



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Schwedische Rechte

Schwerin, Claudius von

Weimar, 1935

II. Uplandslag

[urn:nbn:de:hbz:466:1-70809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-70809)

II.

Uplandslag

(Confirmatio)

Birger, mit Gottes Gnaden König der Schweden und Götten¹⁾, grüßt alle, die diesen Brief sehen, mit Gottes und seinem Gruß. Obgleich altes Recht würdig ist der Verehrung, kommt es doch zuweilen so, daß die Rechtsfassung geändert wird, die geschaffen wurde, um schlechter Menschen Sitten zu bessern und der Menschen Streit mit Gerechtigkeit beizulegen. Denn wie die Zeit vergeht und Menschen sterben und andere geboren werden, so ändert sich der Menschen Zusammenleben, weil in langer Zeit manche neue Fälle sich ereignen können und ferner deshalb, weil in alten Rechten sich manches nur mit wenig Worten gesagt findet und nicht so klar, wie man es braucht. Aus solchen Gründen erfolgt eine Änderung sowohl in der Kirche Recht wie in der Kaiser Gesetzen, so daß einiges abgeschafft wird, einiges mit wenigen Worten ergänzt und einiges ganz neu geschaffen wird.

Nun hat unser treuer Dienstmann, Herr Birger²⁾, der Gesetzesprecher von Tiundaland, uns von aller derer halben, die wohnen und bauen in den drei Volklanden von Upland, glaubwürdig kundgetan, daß in deren Recht, das in mehreren Sammlungen verstreut war, einiges nicht ganz billig ist, einiges dunkel ausgedrückt und einiges so, daß man sich schwer darnach richten kann. Und deshalb hat er uns inständig von aller derer halben, die vorher genannt sind, daß wir aus besonderer Gnade eine Abhilfe ihrer Beschwerne und Ungelegenheit bestimmen sollten, unserer würdig und ihnen zum Nutzen. Wir zögerten einige Zeit, diese Bitte zu erhören, weil wir nicht altes Recht unüberlegt ändern und nicht neues unrichtig erfinden wollten. Endlich, nachdem wir immer wieder darum gebeten waren und uns mannigfaltig die Beschwerne und Ungelegenheiten bewiesen

¹⁾ 1290—1318.

²⁾ Birger Persson † 1327.

v. Schwerin, Schwedische Rechte

waren, die die Leute von diesen alten Rechten hatten, da sagten wir die Erfüllung dieser Bitte zu. Damit aber mit Sorgfalt das ausgeführt werde, was ewig bleiben soll, geboten wir Herrn Birger, dem Gesetzesprecher, der vorher in diesem Brief genannt ist, daß er mit den Kundigsten aus jedem Volklande alle Sorgfalt darauf verwende, festzustellen, wie das alte Recht gewesen sei, und was als neues Recht bestimmt und zusammengefügt werden sollte. Er erfüllte unser Gebot mit gebührender Schnelligkeit und wählte zu sich aus einen Kreis von zwölf Männern, die hier genannt werden: von Tiundaland Meister Andreas, Propst von Upsala, unsere Ritter Herrn Röd Käldersson und Herrn Benedikt Bosson, Ulf Lagmannsson, Hagbarth¹⁾ von Söderby, Andreas von Forkarby und Thorsten von Sandbro; von Attundaland unsere Ritter Herrn Philippus den Roten von Runby, Hakon, den Gesetzesprecher, Eskil, den Schielängigen, Sigurd, den Urteiler und Johann Gasabogh¹⁾; von Fjæprundaland Ulf von Onsta, Götrik und Ulvid, den Urteiler.

Sobald diese Alle sorgfältig überlegt, das alte Recht erforscht, das neue zusammengestellt und festgelegt hatten, da verkündeten sie es am Ding vor denen als Zuhörern, die es anging. Nachher, als alle Leute übereinstimmend und ohne Widerspruch dieses Recht angenommen hatten, kamen die Männer wieder zu uns und berichteten das, was in dieser Sache erreicht war. Nachdem dies nun so geschehen war und zufolge derer aller Bitte, die in den drei Volklanden wohnen, da gaben wir aus königlicher Gewalt volle gesetzliche Kraft dem neuen Recht, das in diesem Brief öfter genannt ist, und verordnen und setzen es fest, schützen und stärken es zu immerwährender Beachtung durch die Form dieses Briefes. Auch wollen wir aus gleicher königlicher Machtvollkommenheit allen denen, die in den in diesem Brief oft genannten Volklanden wohnen, eindringlich gebieten, daß sie sich, so gerne sie in unserer Gnade sein und nicht unsere Ungnade erdulden wollen, nach keinem anderen Recht richten

¹⁾ Über ihn R. Pipping in Acta academiae Aboensis VII (1932) 23 ff.

dürfen bei Rechtsverfolgungen, Urteilen und allen anderen Rechtsangelegenheiten, außer nach diesem, das mit so vielfältigen Bitten von uns erlangt ist, mit so vielem Nachdenken zusammengeschrieben, mit so allgemeiner Zustimmung zustand gekommen und von uns so rechtmäßig festgesetzt, verordnet und zu voller Rechtsgeltung bestimmt. Wir wollen ferner und gebieten eindringlich, daß Alle in Gemeinschaft und jeder für sich, die im nördlichen Nohin wohnen, nach dem gleichen Recht sich richten sollen ohne allen Widerspruch.

Damit nun dies kundbar sei, lassen wir diesen Brief schreiben und bestärken und bekräftigen mit unserem Insignel. Dieser Brief wurde gegeben in Stockholm 1296 Jahre nach unseres Herrn Geburt, am achten Tage nach Sankt Stephans Tag zur Julzeit.¹⁾

(Praefatio)

Gott selber gab das erste Gesetz und sandte es seinem Volke durch Moses, der der erste Gesetzesprecher war für sein Volk. So sendet auch der allein herrschende König der Schweden und Götten, Birger, des Königs Magnus Sohn, allen denen, die zwischen See und Sagfluß²⁾ und dem Odwald wohnen³⁾, dieses Buch mit Vigers⁴⁾ Kapiteln und upländischem Recht.

Das Recht soll gesetzt und verordnet sein der Allgemeinheit zur Richtschnur, Reichen und Armen, und als Grenze zwischen Recht und Unrecht. Das Recht soll beachtet und gehalten werden den Armen zum Schutz, den Friedfertigen zum Frieden und den Streitsüchtigen zur Bestrafung und zum Schrecken. Das Recht soll sein den Gerechten und Klugen zur Ehre, aber den Ungerechten und Unklugen zur Besserung. Wären alle gerecht, da bedürfte man keines Rechts.

Ein Rechtswirker war Viger der Weise, ein Heide in heid-

¹⁾ 2. Januar 1296.

²⁾ Grenzfluß zwischen Upland und Westmannaland.

³⁾ Grenzwald zwischen Gestrikland und Helsingeland.

⁴⁾ der unten noch einmal genannte Viger spa hatte die bis dahin geltenden Gesetze gesammelt.

nischer Zeit. Was wir finden in seinem Rechtsvortrag und allen Leuten brauchbar ist, das setzen wir in dieses Buch. Was unbrauchbar ist und beschwerend, das wollen wir ausschließen. Was auch der Heide nicht aufnahm, das, was in Christenrecht und Kirchengesetz enthalten ist, das werden wir hinzufügen am Beginn dieses Buches. Und wir wollen folgen in diesem Recht unseren Vorvätern, Erich dem Heiligen, Birger Jarl und König Magnus.¹⁾ Und was wir auf Grund unserer Überzeugung und unserer Erwägung ergänzt oder vermindert haben mit Zustimmung aller Klugen, das werden wir dann zusammensetzen zum Nutzen aller Leute, die da wohnen, wo wir vorher gesagt haben.

Dieses Buch wird eingeteilt in acht Gesetzesabschnitte. Der erste ist der Abschnitt von der Kirche, mit dem man für seine Seele sorgen soll. Der andere Abschnitt handelt vom König und von des Königs Eidschwur und von seiner Schiffsverpflegung und vom Ruderrecht. Der dritte Abschnitt handelt von Ehe und Erbe. Der vierte Abschnitt handelt von Totschlag, Verwundung, Raub, Diebstahl und Fund. Der fünfte handelt von den Grundstücken. Der sechste handelt vom Fahrniskauf und von der Bewirtung. Der siebente ist der Abschnitt von der Landbebauung. Der achte und letzte handelt vom Rechtsverfahren.

Hier beginnt der Abschnitt von der Kirche, und es werden in ihm gezählt zweiundzwanzig Kapitel

1. Vom Kirchenbau

An Christus sollen alle Christenleute glauben, daß er ist Gott und daß nicht mehr Götter sind, als er allein. Keiner soll Abgöttern opfern und keiner an Haine und Steine glauben. Alle sollen die Kirche verehren. Dorthin sollen Alle geführt werden, Lebende und Tote, die in die Welt kommen und die aus ihr fahren. Christus gebot, eine Kirche zu bauen und Zehnt zu

¹⁾ Erich d. S. 1156—60, Birger † 1266, Magnus (Scheunenschloß) 1275—90.

entrichten. Adam und seine Söhne entrichteten zuerst Zehnt und Salomon (baute als erster) eine Kirche. § 1. Nun wollen die Christenleute Christi Gebot halten und eine neue Kirche bauen. Da sollen die Bauern zum Bischof fahren, die da im Kirchspiel sind, und ihren Pfarrer mit sich haben und sich vom Bischof die Erlaubnis erbitten, daß sie eine Kirche bauen dürfen. Der Bischof hat ihre Angelegenheit zu untersuchen und die Erlaubnis dazu zu geben. Von dort sollen sie nach Hause fahren und eine Tagfahrt anberaumen allen denen, die Land haben im Kirchspiel. Die sollen Tagwerk dazu leisten nach der Zahl der Bauern und Führen nach dem Wert ihrer Grundstücke. § 2. Nun kann ein Mann, der Grundeigentümer ist im Kirchspiel, den Kirchenbau versäumen, da mögen die Kirchenvertreter¹⁾ Pfand von ihm nehmen, für ein Tagwerk vier Pfennige und ebensoviel für das zweite und ebenso für das dritte und doch (auch noch) das volle Tagwerk. Dies mögen die Kirchenvertreter bußlos tun ohne Urteil. Kommt einer in Verzug und versäumt seine Tagwerke, mehr als drei, da vollbringe er das Tagwerk nachträglich und (büße) dazu drei Mark. Die drei Mark soll man zum Kirchenbau verwenden. In bezug auf all das, was Kirchenbau und Pfarrgut angeht, kommt da einer in Verzug, da darf der Priester ihm das Abendmahl verweigern, bis er Recht getan hat, wenn es so ist, daß die Kirchspielsleute sich nicht getrauen, ihn zu verfolgen. § 3. Jeder Priester, der eine neue Kirche baut ohne seines Bischofs Erlaubnis und der Kirchengemeinde Zustimmung, büße neun Mark. Von diesen neun Mark nehme der Bischof drei Mark und drei Mark die Kirche selbst und drei Mark seine Kirchspielsleute.

2. Vom Pfarrhof und den Häusern (darauf)

Nun ist die Kirche begonnen mit dem Unterbau und oben abgeschlossen mit dem Dach. Da soll die Kirche ein Gut haben, auf dem der Priester wohnen soll. Dies soll sein ein Mark-

¹⁾ Gemeindebeamte, denen die Verwaltung des Kirchenvermögens obliegt.

land¹⁾ für jede Hundertschaftskirche und ein Halbmarkland für die Zwölftkirche.²⁾ Diese Güter sind immer frei gewesen von allen öffentlichen Leistungen; für dieses Land haben die Bauern öffentliche Leistungen zu erfüllen. Hat die Kirche mehr Land, als nun gesagt ist, unterliege es den vollen öffentlichen Leistungen, außer der König mache dieses Land davon frei. § 1. Nun haben die Bauern Häuser auf dem Pfarrgut aufzuführen. Dies sind sieben gesetzliche Häuser: Wohnhaus und Küche, Scheune und Kornscheune, Vorrathshaus und Schlafhaus und Viehstall. Nun können sie streiten, Priester und Kirchspielsleute, um die gesetzlichen Häuser. Der Priester sagt, daß es weniger sind, als er bedarf. Da sollen sie von anderen Kirchspielen zwei Priester nehmen und zwei Bauern, die dies zu untersuchen haben, und was die sagen, damit haben beide, Priester und Bauern, sich zufrieden zu geben. § 2. Nachdem des Priesters Häuser wohl gebaut sind, da soll der Priester auf die Häuser acht haben, daß sie nicht durch Unachtsamkeit verdorben werden, und (er soll kleinere) Löcher³⁾ an den Häusern ausbessern und Türen daran machen, und Alles, was er an ihnen ergänzen oder bessern mag, das mache er auf seine eigenen Kosten. Wenn dann die Häuser einer größeren Ausbesserung bedürfen, da sollen die Bauern das Ausbesserungsmaterial herzuführen und die Kost bereitstellen und die Häuser wieder aufrichten. Nun können der Kirche Häuser verfallen infolge Unachtsamkeit des Priesters. Da hat der Priester sie aufzubauen auf seine Kosten und er büße der Kirche drei Mark. Sagen die Bauern, daß die Häuser verdorben sind infolge Unachtsamkeit des Priesters, und der Priester leugnet, da mögen dies untersuchen zwei Priester und zwei Bauern von anderen Kirchspielen, ob die Häuser aus Unachtsamkeit verdorben sind oder nicht. § 3. Kein Priester darf auch den Pfarrhof von einer Stelle auf eine andere bringen ohne seines Bischofs Erlaubnis und der Kirchspielsleute Zu-

¹⁾ vgl. Anm. zu I BG. Kb. 2.

²⁾ dies ist die Dorfkirche. Vgl. I BG. Kb. 15, 1.

³⁾ so H.W.; Schl. und neuestens N. Pipping a. a. D. 26f. denken an die Dachtraufen. Die obige Übersetzung betont den Gegensatz zum folgenden.

stimmung, außer er verlege ihn auf seine eigenen Kosten und weder auf der Kirchspielsleute Kosten noch (auf die) der Kirche. § 4. Alle Priester und der Kirche Landpächter, die haben Brücken zu bauen und Zäune zu errichten und Wege zu bahnen oder nach dem Landesrecht zu hüßen.

3. Von der Kirche Ausstattung

Nun soll die Kirche eine Ausstattung haben. Dies sind Messgewänder und Altardecken, Kelch und Korporale und alle Bücher zum Gottesdienst. Kein Priester darf auch Bücher kaufen oder schreiben lassen ohne seines Bischofs Erlaubnis und der Kirchspielsleute Zustimmung, außer er wolle sie bezahlen auf seine eigenen Kosten. Nun soll die Kirche eine Glocke haben, weil sie das Kirchspiel zum Gottesdienst rufen soll. Nun kann etwas fehlen an der Ausstattung der Kirche; da soll der Bischof mit den Kirchspielsleuten Beratung darüber pflegen und ergänzen das, was fehlt, mit dem Kirchenzehnt. Da steht die Kirche fertig und verschlossen und wohl ausgerüstet.

4. Von der Weihe der Kirche

Nun haben es die Bauern nötig, ihre Kirche weihen zu lassen. Da haben sie dem Bischof Botschaft zu senden. Der Bischof hat dorthin zu kommen und die Kirche zu weihen, weil von Worten der Lebende christlich wird und die Kirche heilig. Der Bischof hat ihnen eine Tagfahrt zu bestimmen, wann er kommen will. Die Bauern sollen ihm Gastung dafür geben oder zwölf Mark, was sie lieber wollen, wenn der Bauern mehr im Kirchspiel sind als dreißig; sind weniger im Kirchspiel als dreißig, da sollen sie acht Mark geben. Nun kann der Bischof nicht zu seiner Gastung kommen; da haben die Bauern zu ihm zu kommen und eine Tagfahrt zu bestimmen. Nun hält der Bischof ihre Tagfahrt nicht ein; da mögen die Bauern selbst ihre Reichnisse nützen und der Bischof weihe die Kirche, wann er selbst will. Die Bauern haben ihm keine Gastung von da ab zu geben, außer er habe einen Fall echter Not. Will der Bischof die Kirche nicht weihen,

da mögen sich die Bauern bei ihrem König beschweren. § 1. Der Bischof hat für seinen Zehnt zu weihen Christma und Geistliche, Kelch und Korporale und Meßgewänder, Kirche und Kirchhof, Altar und Altardecken, und er hat kein Geld und keine Gastung von den Bauern zu nehmen, mehr als nun gesagt ist, und er soll zu der Zeit in das Kirchspiel kommen, die ihm selbst zusagt. Der Priester hat ihm Kost und Gastung zu gewähren, und nicht die Bauern. So soll der Bischof für gläubige Seelen ein, wie ein guter Vater für die Kinder.

5. Vom Priester der Kirche

Nun ist die Kirche geweiht. Da kommt ein Priester und er bietet sich (zum Dienst) an ihr. Dies soll Recht sein, den zu nehmen, auf den sie alle einig sind. Die Kirchspielsleute haben mit ihm zum Bischof zu fahren. Der Bischof hat seine Kenntnisse zu prüfen und sein Weihezengnis. Nun kann das Kirchspiel über den Priester sich nicht einigen. Da haben die Bauern zum Bischof zu fahren und einen Priester sich zu erbitten. Der Bischof hat dem die Kirche zu geben, dem der sie gönnen will, der väterliches Recht über sie hat, das was die Geistlichen *ius patronatus* nennen.¹⁾ Nun ist der Priester genommen mit Zustimmung sowohl des Bischofs als der Kirchspielsleute. Da haben die Bauern ihre Kirche und deren Ausstattung dem Priester in die Hand zu geben und der Priester dem Glöckner.

6. Vom Glöckner und den Glocken

Nun kann die Kirche bei offenen Lüren bestohlen werden. Es ersetze da den Schaden, der den Glöckner annahm, wenn nicht der Glöckner selber ihn zu ersetzen vermag. § 1. Es habe auch kein Priester das Recht, Meßgeräte²⁾ in das Kirchspiel zu bringen,

¹⁾ R. Pipping a. a. D. 28 ff. nimmt hier mit gutem Grund eine Lücke an und will lesen: d. B. h. d. d. K. z. g., dem er sie geben will. Der Bischof hat auch dem die Kirche zu geben, dem der sie gönnen will usw.

²⁾ für skrupel im Text fehlt ein entsprechendes Wort. Gemeint sind Gewänder und sonstige Gegenstände, aber Ausstattung geht weiter.

außer ein vermögender Bauer oder die Hausfrau liege krank. Kommt da etwas abhanden von diesen Meßgeräten, das hat halb der Priester zu ersetzen und halb der Bauer, zu dem der Priester fährt, oder die Hausfrau. § 2. Nun kann die Kirche verbrennen durch Licht oder Feuer, das der Glöckner hereintrug, da haben die Kirchspielsleute den Glöckner anzusprechen. Der Glöckner hat einen Ungefährleid für sich anzubieten von achtzehn Männern und Ungefährbuße, sieben Mark, und er habe das Geld in eines Treuhänders Hand. Man verfare so bei diesem Ungefähr wie bei allen anderen unabsichtlichen Brandstiftungen. Wird er eidfällig, büße er achtzehn Mark. Diese achtzehn Mark haben sie zum Bau der Kirche zu verwenden. § 3. Nun kann ein Mann zur Kirche kommen und sich (zur Besorgung) der Glocken erbieten. Dies ist Recht, den zu nehmen, auf den sie beide einig werden, Priester und Kirchspiel. Werden sie nicht darüber einig, da mögen die Kirchspielsleute eben den nehmen, den sie selber wollen. § 4. Nun kann die Kirche etwas verlieren von ihrer Ausstattung zufolge der Unachtsamkeit des Glöckners, auf welche Weise dies auch sein mag. Dies hat der Glöckner zu ersetzen, und was immer der Glöckner nicht zu ersetzen vermag, das haben die Kirchspielsleute zu ersetzen, die ihn zum Glöckner nahmen. § 5. Nachdem nun die Glocken dem Glöckner übergeben sind, da hat er zu läuten das gesetzliche Läuten, zum Frühgottesdienst und zur Messe und zu allen (anderen) Gottesdienstzeiten¹⁾ und bei Ankunft einer Leiche. Will ein Bauer am Dreißigsten läuten lassen, da gebe er dem Glöckner vier Pfennige. Der Glöckner ist schuldig, zu tragen Buch und Stola in das Kirchspiel mit dem Priester. § 6. Nun können die Seile an einer Glocke sich lösen; da hat der Glöckner an einem Sonntag in der Kirchentüre zu stehen, ebenso auch am zweiten und am dritten und (dies) dem Kirchspiel kundzutun und die Kirchenvertreter aufzufordern, für die Glocke zu sorgen. Nun fällt die Glocke herunter, nachdem gesetzlich kundgetan ist, und schlägt den Glöckner tot, er ist zu büßen mit sieben Mark. Aller Schaden, den der

¹⁾ die kanonischen horae.

Glöckner von der Glocke erleidet, das wird alles mit Ungefähr-
 buße gebüßt. Die Bußen, die nun aufgesagt sind, die sollen die
 Kirchenvertreter büßen. Nun zerbricht die Glocke, nachdem ge-
 setzlich verkündet ist, sie soll ersetzt werden mit drei Mark. Die
 sollen auch die Kirchenvertreter büßen von ihrem eigenem Geld.
 Die drei Mark sollen zum Glockenkauf verwendet werden. Nun
 ist nicht vorher kundgetan, und schlägt die Glocke den Glöckner
 tot, oder er empfängt eine Wunde durch sie, dies sei ungebüßt.
 Zerbricht die Glocke, büße der Glöckner drei Mark. Nun läutet
 der die Glocke, den der Glöckner nicht dazu auffordert, er ist
 schuldig drei Ore. Zerbricht er auch die Glocke, er ersetze sie so
 gut, wie sie vorher war, und dazu drei Mark. Schlägt ihn die
 Glocke tot oder erleidet er einen anderen Schaden durch sie,
 liege er ohne Buße. Wer einen Schaden erleidet durch den Glock-
 kenschwengel, das sei ungebüßt. Nun sagt der Glöckner oder sein
 Erbe, es sei kundgetan worden, daß die Glocke lose war, und
 die Kirchenvertreter leugnen, das unterliege der Entscheidung
 von zwölf Kirchspielsleuten, zu denen sie beide ja sagen. § 7. Nun
 hat der Glöckner einen halben Spann¹⁾ Korn von allen denen,
 die dem Priester Korn geben und Tierzehnt, nach dem Spann,
 der in Upsala gängig ist, oder soviel Pfennige, wie er an Weih-
 nachten gilt; da hat er das selbst zusammen zuholen. Der Bauer,
 der dem Glöckner sein Recht nicht zukommen lassen will, dem
 soll das Abendmahl verweigert werden. Und alle, die ein Hand-
 werk verstehen, sollen dem Glöckner zwei Pfennige geben und
 alle, die dem Priester einen Ore geben, die sollen dem Glöckner
 zwei Pfennige geben zu Ostern. Denen ist auch der Priester und
 der Glöckner soviel Dienst schuldig, wie denen, die ihnen beides
 geben, Korn und Tierzehnt. Die weniger geben an den Priester,
 als einen Ore, die sind abgabefrei gegenüber dem Glöckner.
 § 8. Bedarf ein Bauer des Priesters für sich oder um sein Kind
 taufen zu lassen, da mögen es die Bauern dem Glöckner sagen
 und der Glöckner dem Priester.

¹⁾ vgl. v. N. I 438.

7. Vom Zehnt

Der Zehnt soll auf den Aekern abgeteilt werden, jede zehnte Hocke oder jede zehnte Garbe, und es soll ein gesetzlicher Zaun darum erhalten werden. Da hat der Priester ein Drittel davon. Von den zwei Teilen, die übrig bleiben, da hat die Kirche ein Drittel davon. Sie haben den gesetzlichen Zaun darum herum zu erhalten, vierzehn Nächte, nachdem alle Zaungenossen ihre Ernte eingebracht haben. Will dann nicht jeder für seinen Teil Sorge tragen, da habe der den Schaden, der ihn erleidet, und die Bauern seien frei von Schuld. Und nicht sollen die Bauern eine Fuhre ausführen, weder für den Bischof noch für den Priester, außer die Bauern haben selbst Lust dazu. § 1. Nun kann ein Mann säen und weniger als hundert (Hocken) erhalten. Erhält er nicht mehr als eine Hocke oder zwei (weniger) oder wie viele er weniger erhält, als hundert, da hat der Bauer zu zehnten jede zehnte Hocke oder jede zehnte Garbe und gesetzlichen Zaun darum herum zu erhalten und sei frei von Geldabgabe.¹⁾ § 2. Nun pachtet ein Mietling²⁾ sich Land oder ein anderer nicht sesshafter Mann und sitzt nicht selbst auf diesem Land, da muß von dem Land da gezehntet werden, wo es liegt, und er gebe Geldabgabe da, wo er wohnt, ob er nun innerhalb des Kirchspiels ist oder nicht. Wohnt er auf dem Land, da entrichte er Zehnt und sei frei vom Anspruch auf Geldabgabe, wenn er da Tisch und Tuch darauf hat. § 3. Wer rechten Kornzehnten geben will, der soll geben jede zehnte Hocke oder jede zehnte Garbe, beginnen an einem Rain und enden am andern, zählen aufwärts auf dem einen Ackerstreifen und zurück auf dem andern, und nicht Korn von einem Acker auf den andern tragen, beginnen mit der Hocke oder Garbe, die er zuerst vom Acker trug, und zählen bis es zehn sind. Und der Zehnt soll auf dem Acker liegen bleiben, und man soll gesetzlichen Zaun darum herum erhalten, wie vorher gesagt ist. Wird der Zehnt

¹⁾ vgl. § 7.

²⁾ ein männlicher Diensthote. Das Gesindeverhältnis ist Miete.

gestohlen, gefressen oder beschädigt oder faul innerhalb der Zeit des gesetzlichen Zauns, ihn hat der Bauer zu ersetzen.¹⁾ § 4. Und es hat die Kirche sich auszustatten mit ihrem Zehnt in bezug auf Altardecken und Messgewänder (und hat) Wachs und Weihrauch damit zu kaufen. Bedarf sie der Ausbesserung, da haben die Bauern das Material herbeizuschaffen und die Kirche hat selbst Leute dazu zu mieten und sie zu beköstigen. § 5. Auch haben wir zu zehnten von Leinen und Hanf, von Rüben, Erbsen und Bohnen und von Roggen und Weizen, so wie dies von früher alte Sitte gewesen ist, und von Hopfen. § 6. Nun hat der Priester für seinen Dienst allen Tierzehnt. Wir sollen zehnten ein Kalb, wenn es neun Nächte alt ist, ein Ferkel, wenn es neun Nächte alt ist, Zicklein und Gans und Lamm zur Pfingstmesse.²⁾ Es habe der Priester selbst acht auf seinen Zehnt. Die Bauern sollen den Tierzehnt zur Kirche bringen und frei von Eidespflicht sein. Nun können nicht so viele junge Tiere geworfen werden, daß der Priester einen Zehnt davon erlangen kann. Es gebe da der Bauer vier Pfennige für jedes Fohlen, zwei Pfennige für ein Kalb, einen halben Pfennig für ein Ferkel, einen halben Pfennig für eine Gans, einen Pfennig für ein Lamm und ebensoviel für ein Zicklein. Auch haben wir zu zehnten von allem Fischfang zur Laichzeit und vom Ziehen von Netzen, die im Winter gezogen worden; so auch von allen Eichhornfellen. § 7. Nun sitzt ein Handwerksmann im Kirchspiel, der nichts sät. Er hat dem Priester an Ostern zu geben einen halben Öre, wenn er allein ist. Sind sie aber zu zweien, gebe er einen vollen Öre, nicht auch deshalb mehr, weil sie zu (noch) mehreren beisammen sind. Nun sitzt ein Mieter im Kirchspiel, der ein Haus gemietet hat und keine Saat oder kein Vieh hat, der schuldet dem Priester an Ostern wie ein Mietling, das ist ein halber Öre, und das Mietweib (schuldet) eine Örtug. § 8. Nun kann ein Bauer stillestehen mit seinem Zehnt und doch seine Zehntspflicht anerkennen, da mag der Priester ihm das Abendmahl verweigern an Ostern.

¹⁾ die nicht ausgesprochene Annahme ist vielleicht die, daß der Zaun nicht errichtet ist und deshalb Schaden entsteht.

²⁾ 29. Juli.

Nun sagt der Priester, keinen Zehnt empfangen zu haben oder weniger Zehnt empfangen zu haben, als er von ihm zu beanspruchen hatte, da wehre sich der Bauer mit seinem Eineid und sei dann frei von Schuld. Nun beschuldigt der Priester einen Bauern, daß er ihm Zehnt gestohlen habe, seit er ihn rechtmäßig abgeteilt hat, da wehre er sich so gegenüber diesem Diebstahl wie ein Bauer sich wehrt gegenüber einem Bauern wegen einer solchen Sache, je nach der Art des Rechtsbruchs, oder büße nach Landesrecht. § 9. Der Priester hat Anspruch auf eine Nahrungsmittelsammlung jedes Jahr, so gut wie vier Pfennige, oder auf vier Pfennige.

8. Von den Seelenmessen

Nun hat der Priester den Zehnt empfangen. Er soll auch Stolgebühren haben. Fünf Ore für seinen Dienst, wenn er eine Leiche begräbt. Die hat er nicht früher zu fordern, als die Leiche begraben ist. Für diese fünf Ore soll er drei Seelenmessen lesen, eine bei der Ausfahrt der Leiche, die andere am siebenten Tag, die dritte am dreißigsten. Wollen die Erben des Toten eine Messe haben am Jahrestag, da mögen sie dies festsetzen mit dem Priester, so wie sie darüber einig werden. Nun kann der, der tot ist, zehn Ore haben oder weniger als zehn Ore, da hat der Priester ein Drittel von Allem, was er hat, und die Erben mögen zwei Teile nehmen. Hat er mehr als zehn Ore, da hat der Priester volle Seelengabe.¹⁾ Kleine Kinder, die jünger sind als zwölf Jahre, die sollen begraben werden ohne alle Verzögerung, und da hat der Priester kein Geld dafür zu nehmen. Ist ein Kind zu einer Erbschaft gekommen, da hat der Priester für das Kind volle Seelengabe zu haben, wenn es mehr hat als zehn Ore. Hat es zehn Ore oder weniger, da nehme der Priester ein Drittel davon, wie vorher gesagt ist. § 1. Nun kann ein wegfahrender Mann krank im Kirchspiel liegen. Der Bauer, bei dem er liegt, der soll dem Glöckner Botschaft senden und der Glöckner dem Priester. Der Priester hat zu ihm zu kommen,

¹⁾ hier, anders wie in Kap. 14: Abgabe für die Seelenmesse.

Beichte abzunehmen und Abendmahl zu geben, Slung zu erteilen, die Leiche zu weihen, zum Grab zu folgen und das Grab zu weihen und von des Mannes Gut fünf Ore zu nehmen, wenn so viel da ist. Drei Seelenmessen ist ihm der Priester schuldig für dieses Geld. Hat der Mann nicht so viel, da nehme der Priester ein Drittel von dem, was er hat, und lese ihm eine Seelenmesse. § 2. Nun stirbt ein Bettler im Kirchspiel. Gleichen Dienst ist ihm der Priester schuldig wie dem Bauern, habe er auch nicht mehr als Stab und Beutel. Der Bauer, bei dem die Leiche liegt, der hat die Nachbarn zu benachrichtigen. Sind keine (näheren) Nachbarn da, da gibt es entferntere Nachbarn. Die haben die Leiche zum Begräbnis zu führen und dabei zu sein, wenn sie begraben wird. Wer Botschaft erhält und nicht kommen will, der büße drei Ore — die mögen die nehmen, die der Leiche zum Begräbnis folgten — oder er wehre sich mit zweier Männer Eid, daß er keine Botschaft empfing oder daß er echte Not hatte.

9. Von der Einsegnung der Ehegatten und der Einführung

Nun hat kein Priester für die Einsegnung des Bauern und seiner Hausfrau mehr zu nehmen, als eine Ortug Pfennige für jedes Licht, und die mögen opfern, soviel sie wollen. Hat der Bauer selber Licht, da hat ihn der Priester zu segnen ohne jede Verzögerung, welche Art Licht sie auch haben, und sie mögen opfern, soviel sie wollen. Wenn arme Leute eingeseget werden sollen, da hat man sie mit den Lichtern der Kirche zu segnen ohne alle Verzögerung, und die mögen opfern, soviel sie wollen. Arme Leute nennen wir Häusler und Lohnleute, Gesinde und Dienstboten und Bettler. § 1. Soll eine Frau nach der Geburt eines Kindes in die Kirche geführt werden, da gebe sie dem Priester einen Ore für Licht. Hat die Frau selber Licht, das hat eine halbe Mark Wachs zu sein, und sie opfere, soviel sie will, und werde dann eingeführt in die Kirche ohne alle Verzögerung. Ist es eine arme Frau, da werde sie in die Kirche eingeführt mit den

Lichtern der Kirche, und es habe die Kirche selbst ihr Licht, wie sie es vorher hatte.¹⁾ Kommt eine Frau mit der gesetzlichen Gebühr für die Einführung, und will sie der Priester nicht einführen, und entbehrt sie deshalb ihre (eheliche) Bettgenossenschaft, da leugne der Priester mit zwei Priestern und selber (sei) er der dritte, daß er ihr nicht die Einführung verweigerte, oder büße drei Mark, zwei dem Bischof und eine dem Bauern.

10. Vom Dpfer

Nun hat der Priester Zehnt und Stolgebühren empfangen; da soll der Priester seine Gottesdienstzeiten einhalten und wissen, was er dem Bauern schuldig ist. Er soll alle Gottesdienstzeiten einhalten.²⁾ Er ist schuldig, an fünf Tagen feierliche Messe abzuhalten in seinem Kirchspiel, das ist Weihnachten und Ostern, Allerheiligen und Kirchweih und Lichtmeß. Diese fünf Tage sind seine rechten Dpfertage, (Dpfer zu erhalten) vom Bauern und seiner Hausfrau. Nun sitzt der Bauer oder die Hausfrau zu Hause, fern von der Kirche, am rechten Dpfertag, dann mögen sie an dem Tag opfern, der der nächste Festtag ist nachher, und seien frei von Buße. Nun kommen sie in Verzug und wollen nicht opfern, da sollen sie gelten zwei Pfennige für einen.

11. Von der Kinder Taufe

Nun kann ein Bauer ein Kind taufen lassen wollen. Der Priester ist fort und nicht mit Erlaubnis aus dem Kirchspiel gefahren und hat nicht echte Not, und es geht darum das Kind der Taufe verlustig, da büße der Priester drei Mark dem, der das Kind hatte. § 1. Nun kann ein Kind krank geboren werden und nicht zur Kirche kommen, und die können den Priester nicht erreichen. Da haben Männer das Kind zu taufen in Wasser und nicht in etwas anderem. Sind keine Männer da, da sollen Frauen das Kind taufen und (der Taufende) spreche so: „ich taufe dich

¹⁾ zur Sache Eisenhofer a. S. 81 a. S. II 421.

²⁾ vgl. Num. 1 S. 73.

im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.“ Stirbt das Kind, das so getauft ist, da darf das in den Kirchhof gelegt werden. Bleibt das Kind am Leben, das so getauft ist, und kann es lebend zur Kirche kommen, da hat der Priester dem Kind an der Taufe das zu ergänzen, was vorher fehlte.¹⁾ Wächst das Kind auf und wird gezweifelt, ob es die Taufe empfangen hat oder nicht, innerhalb eines Jahres, seit es geboren war, da hat der Bischof dies zu untersuchen und zu erforschen und damit zu verfahren, wie er es sich für das richtige hält. § 2. Nun wohnen Mann und Frau in einem einzelnen Hof²⁾ einsam mit einander und seine Frau gebiert ein Kind. Wird das Kind krank geboren, eher als daß es ungetauft stirbt, taufe es der Vater oder die Mutter, weil sie keinen andern hatten, ihn dazu herbeizurufen. Da wird nicht die Ehe durch die geistliche Verwandtschaft gebrochen. § 3. Nun wohnen mehrere im Dorf. Ein Bauer geht zu seinem Nachbarn und bittet ihn, zu taufen, und der Nachbar weigert sich, zu taufen; stirbt deshalb das Kind ungetauft, büße der Nachbar drei Mark oder leugne mit Zehnmännereid, daß er nicht verweigerte, zu taufen. Da nimmt der Bischof halb und halb der Erbe des Kindes. Erlangt das Kind das Christentum, da hat Niemand zu büßen wegen Verweigerung der Taufe.³⁾

12. Vom Abendmahl des Kranken

Nun kann ein Bauer krank liegen und dem Priester Botschaft senden. Der Priester läßt sich etwas anderes angelegener sein. Stirbt der Mann und empfängt nicht sein Abendmahl, büße der Priester drei Mark den Erben des Bauern. Nun erhält der Priester beides zugleich, Botschaft, ein Kind zu taufen und einem Kranken das Abendmahl zu reichen, da hat er früher zu helfen dem Bauern, als dem Kinde. Nun läßt der Priester sich das Kind

¹⁾ vgl. Westgötalag Kb. 1.

²⁾ der Text spricht vom „Dorf“ im Sinne einer Einzeliedlung.

³⁾ so H. W. und Schl. Wörtlich hieße es: wegen geistlicher Verwandtschaft.

angelegener sein, als den Bauern; stirbt der Bauer ohne Beichte und Abendmahl, büße der Priester drei Mark den Erben des Bauern. § 1. Nun sendet ein Bauer dem Priester Botschaft, eine Leiche einzusegnen. Steht die Leiche eine Nacht nicht eingesegnet drinnen beim Bauern (oder) zwei oder drei Nächte, wage der Priester drei Mark daran¹⁾ oder beweise seine echte Not. Von diesen drei Mark nehme der Bauer eine und zwei der Bischof. Führt der Bauer die Leiche früher heraus, ehe sie so lange drinnen gestanden hat, da ist der Bauer schuldig drei Mark. Diese drei Mark sollen gedrittelt werden; es nimmt eine der Bischof, die andern alle die, die das Land hatten, über das die Leiche geführt wurde, und die dritte die Hundertschaft. Sobald die Leiche drei Nächte drinnen gestanden hat, da mag der Bauer die Leiche bußlos herausführen und selbst im Kirchhof begraben. § 3. Nun spricht ein Bauer den Priester an wegen seines Hausgenossen, daß er nicht das Abendmahl erhielt. Es habe da der Priester das Recht, zu beweisen seine echte Not mit zwei Priestern und selber (sei) er der dritte. Dies ist die erste, daß er keine Botschaft erhielt, die zweite, daß ihm der Bischof eine Tagfahrt bestimmt hatte, die dritte, daß er im Krankenbett lag, die vierte, daß er die Messe las, als er die Botschaft erhielt. Wird er eidfällig, büße er drei Mark den Erben des Bauern.

13. Vom Ausfall der Messe und vom Bann

Verursacht der Priester einen Ausfall der Messe an dem Tag, dem eine Vigil vorausgeht²⁾, büße er drei Mark. Diese drei Mark haben seine Kirchspielsleute zu empfangen, außer er beweise seine echte Not. Eine ist die, daß er krank liegt, die andere die, daß der Bischof ihm Botschaft sandte. Die hat er zu beweisen mit dreier Priester Eid. § 1. Nun hat der Bauer am Sonntag zur Kirche zu kommen. Der Priester hat die Festtage und

¹⁾ d. h. büße drei Mark.

²⁾ dies sind die hohen Feste. Vgl. etwa Eisenhofer, Handb. d. katholischen Liturgik I (1932) 589.

die Fastentage zu verkünden. Versäumt es der Priester, und hält der Bauer (den Tag) nicht ein, da ist der Priester schuldig und nicht der Bauer. Verkündet der Priester, und versäumt der Bauer (den Tag) und hält ihn nicht ein, da ist der Bauer schuldig drei Mark. So auch der Priester, wenn er sich versäumt. In allen Sachen, deren ein Priester beschuldigt wird, da muß der Priester vor seinen Vorgesetzten gerufen werden. Dort hat er sich zu wehren oder sachfällig zu werden. Wehrt er sich, sei er frei von Buße, wird er sachfällig, büße er nach Landesrecht. § 2. Nun darf nicht der Bischof oder ein Priester einen Mann in den kleinen Kirchenbann bringen, außer wegen dieser Sachen: Dies ist wegen (Nichtleistung einer) Kirchenbuße, wegen Zehnt und Stolgebühren an Kirche oder Priester und wegen aller geistlichen Sachen, und nicht wegen Geldsachen. Welcher Priester einen Bauern rechtswidrig von der Kirche ausschließt und ohne Zustimmung des Bischofs, büße drei Mark. Die nehme halb der Bauer und halb der Bischof. Nun wird über einen Mann der kleine Kirchenbann verhängt wegen einer rechtlich vorgeesehenen Sache; bleibt er im Bann über Nacht und Jahr, da darf ihn der Bischof in den Bann tun. Will er sich nicht bessern und Gnade suchen innerhalb Nacht und Jahr, da soll man es dem König mitteilen, und der König hat über ihn mit dem Schwert zu richten und ihn aus dem Kirchhof zu urteilen. Doch sollen die rechten Erben sein Gut erben und er liege selbst (unvergolten) für seine Tat.

14. Von Seelengabe und Testament

Nun will ein Mann sein Eigen dem Kloster oder der Kirche geben. Er hat die Entscheidung darüber, ob er es lieber dem Priester geben will zum Unterhalt oder der Kirche zur Ausstattung. Nun sagen der Priester oder die Kirchenvertreter, es sei mehr gegeben worden, und dies wird geleugnet. Lebt der, der gab, da hat er das Recht, zu beweisen, wieviel er gab. Nun kann der tot sein, der gab, und sein Erbe nein dagegen sagen; da soll die Kirche

wehren mit den Festigern¹⁾, die dabei waren. Und so viele Festiger haben bei der Gabe zu sein wie beim Kauf, bei jeder Gabe gemäß dem, was sie beträgt. Gibt ein Mann Eigen für seine Seele an Kirchen und Klöster, ist der rechte Erbe dabei und ist er zur Einsicht gekommen, sagen beide ja, sind dabei Festiger und volle Form, stehe dies fest und in voller Kraft, wieviel er auch gibt. Nun sagt der Erbe nein dagegen oder ist nicht dabei oder ist unmündig oder unsinnig, da darf er nicht mehr geben, als jeden zehnten Pfennig von seinem alten Erbgut, ob er nun weniger oder mehr hat. Dies ist gesetzliche Gabe. Alles erworbene Land darf man für seine Seele geben. Begibt sich ein Mann in ein Kloster oder in ein Spital, da habe er kein Recht, mehr zu geben, als der Erbe will, außer so, wie vorher gesagt ist. Nun gibt ein Mann mehr, als die gesetzliche Gabe, verlangt dies Jemand heraus innerhalb Nacht und Jahr, gehe das alles zurück, was über die gesetzliche Gabe ist. Es kann der Erbe gefangen sein oder außer Landes oder unmündig, da stehe das Gut in treuen Händen bis der Erbe heimkommt oder aus der Haft kommt oder der Unmündige zum rechten Alter kommt. Es habe dann der Erbe die Befugnis, (zu tun), was er will, die Gabe zu behalten oder herauszugeben. Verlangt dies keiner heraus innerhalb Nacht und Jahr in der Weise, wie nun gesagt ist, da halte die Kirche das fest und mit vollem Recht, was sie erlangt hat. Gibt ein Mann irgendwelchen andern Gut, Verwandten oder Dienern, habe dies nur Bestand, wenn die Erben wollen. Gibt ein Mann eine Gabe mit des rechten Erben Willen, der da der rechte Erbe ist, wenn er die Gabe gibt, habe Niemand Macht, späterhin die Gabe zu brechen, wenn dies geschehen ist mit Festigern und vollen Formen. § 1. Nun gibt ein Mann (eine Gabe) in losem Gut der Kirche oder dem Priester; da sollen zwei eingefessene Männer dabei sein. Die sollen beweisen, wenn dies herausverlangt wird, und nicht kann der Glöckner darüber Zeugnis erbringen. § 2. Nun streiten gegen einander Priester und Kirche. Der Priester sagt, es sei ihm zum Unterhalt

¹⁾ vgl. v. A. I 269 ff.

gegeben worden und die Kirche, (es sei) ihr zur Ausstattung (gegeben worden). Lebt der, der gab, habe er das Recht, dem (die Sache) als eigen zu verteidigen, dem er lieber will. Ist der nicht da, der gab, da mögen zwölf Männer aus dem Kirchspiel entscheiden, wer von ihnen dies mit Recht hat, und es bestimme die halbe Jury jeder von ihnen, Priester und Kirche. § 3. Alles, was der Kirche gegeben wird, sei dies Land oder loses Gut, ebenso auch ihr Pachtzins, den sie von ihren Ländereien erhält, sei ihr dies gegeben oder kaufe sie es mit ihrem Zehnt, ebenso auch alle ihre Zehnten, mit all dem hat die Kirche sich auszustatten und damit darf nichts anderes geschehen, als was eben dieser Kirche zum Nutzen ist. § 4. Nun wird der Kirche Land verpfändet. Gelingt es dem Bauern, sein Land auszulösen, oder seinen Verwandten innerhalb der festgesetzten Frist, sei das Land ihrer. Gelingt es nicht, es auszulösen innerhalb der festgesetzten Frist, richte sich diese Verpfändung nach Bauernrecht. § 5. Gibt ein Bauer dem Priester Land oder loses Gut, sei dies in einer Krankheit oder außerhalb, da hat dies Priester nach Priester, jeder nach dem andern, außer dies sei so gegeben, daß der Priester, dem es gegeben wurde, damit machen durfte, was er wollte. Ist ihm Land gegeben, da sollen dies Festiger beweisen; ist es loses Gut, da sollen es Zeugen beweisen, wie vorher gesagt ist. § 6. Nun stirbt ein Bauer und nimmt sich eine Grabstätte außerhalb des Kirchspiels. Da hat der Priester von ihm die volle Abgabe zu haben, wie wenn er dort läge; so hat auch der Priester für ihn alle Seelenmessen voll zu lesen, wie wenn er dort läge. § 7. Nun kommt der Mann zur Kirche, der von der Kirche ausgeschlossen ist, während die Messe gelesen wird. Kommt er, ehe geopfert ist, da mag der Priester aus dem Messgewand fahren, wenn er nicht anders aus der Kirche gehen will, und den Messeausfall büßen weder die Bauern noch der Priester; es büße der die Buße, der den Messeausfall verursachte. Nun kann der Mann kommen, nachdem die stille Messe begonnen ist¹⁾, da darf der Priester nicht aufhören und die Bauern mögen

¹⁾ Vgl. Anm. zu BG. Kb. 14, 3.

bußlos die Messe weiter hören. Nun kann (des Bischofs) Amtmann¹⁾ das Kirchspiel darum ansprechen, daß sie eine Messe hatten mit einem Manne, der von der Kirche ausgeschlossen war; da wehre sich das Kirchspiel mit zehn Männern oder büße drei Mark. Nun kann ein friedloser Mann zur Kirche kommen; nicht soll man ihn mit Gewalt aus der Kirche oder aus dem Kirchhof ziehen. Da darf der Priester bußlos die Messe lesen und die Kirchspielsleute dürfen bußlos zuhören. § 8. Nun kann der Taufstein zerbrochen sein; da soll es der Priester den Kirchspielsleuten mitteilen an drei Sonntagen. Beschließen die nicht eine Ausbesserung innerhalb sieben Nächte nach den drei Sonntagen, da sollen die Kirchspielsleute dem Bischof büßen drei Mark; das ist des Bischofs alleinige Buße. § 9. Nun trifft der Fischlaichzug in der Nacht vor Ostern ein, in der Nacht vor Pfingsten oder in der Nacht vor Christi Himmelfahrt; da darf man die Fischreusen heraufziehen und die Netze ausleeren, aber nicht auslegen, ehe die Messe gesungen ist an den Tagen, die genannt sind. Gleiche Arbeitsruhe hat man an allen Sonntagen zu halten, wie nun gesagt ist. In anderen Festtagen, als an Sonntagen darf man bußlos auf Fischfang gehen in der Laichzeit. Auch darf man bußlos Erntearbeit und Frühjahrarbeit an Festtagen verrichten, außer an Sonntagen, aber doch nicht früher, als nach der Messe. § 10. Nun greift ein mündiger Mann oder eine Frau mit der Hand in den Taufstein; er büße sechs Dre oder leugne mit zwei Männern und selbst (sei) er der dritte. Handelt so ein Unmündiger, sei er frei von Buße, weil er es nicht besser versteht. Legt ein Mann einen Hut, Handschuhe oder Waffen auf das Altartuch, da, wo der geweihte Stein liegt, büße er vier Pfennige oder leugne mit seinem Eineid. Die vier Pfennige hat der Priester. In den Sachen, die nun gesagt werden, hat der Bischof zu untersuchen und darüber zu urteilen.

¹⁾ wörtlich: Lehnsmann. Sachlich ist es ein Amtmann, der Grundstücke als Lehen hat.

15. Von Ehe, Inzest¹⁾ und Ehebruch.

Wegen Ehe, Verletzung der Blutsverwandtschaft, der geistlichen Verwandtschaft, der Schwägerschaft²⁾, da hat kein öffentlicher Ankläger und kein Anderer anzusprechen, außer dem Bischof oder dem, der des Bischofs Gerichtsbarkeit in Händen hat. Wird jemand überführt in einer solchen Sache, da sollen dem Bischof sechs Mark gebüßt werden, und der Bischof bestimme darüber, ob diese Ehe bestehen soll, oder nicht. § 1. Nun festigt sich ein Mann eine Frau und es wird dieses Verlöbniß aufgelöst durch kirchliches Urteil; da büße jedes von ihnen drei Mark. So auch, wenn die Ehegatten nach Recht zusammengekommen sind und sich scheiden ohne kirchliches Urteil; auch da nimmt der Bischof sechs Mark von jeder Scheidung. Und es büße jedes von ihnen drei Mark, wenn beide die Scheidung verschulden. Verschuldet sie ein Teil, büße er sechs Mark, und der sei nicht bußpflichtig, der sich zur (Fortsetzung der) Ehe erbietet. Nun sagt ein Mann, er habe sich eine Frau verlobt, und sie leugnet; kommt da des Kirchenvorstehers³⁾ Brief und verbietet denen, eine andere Verbindung einzugehen, bevor jene gelöst ist durch kirchliches Urteil, geht sie darnach eine andere Verbindung ein, ehe jene gelöst ist, da büße sie drei Mark und ebenso der, der die Verbindung mit ihr einging in Kenntnis (der Sachlage) oder er leugne mit zehn Männern, daß er nicht wußte, daß sie gefestigt war. § 2. Nun wollen ein Mann und eine Frau getraut werden; die haben ihrem Pfarrer Mitteilung zu machen. Der Priester hat dies an drei Sonntagen unter der Kirchentüre zu verkünden, daß diese Personen gefestigt sind nach Landesrecht

¹⁾ der Text hat frænzaemisspiæll, 'was im folgenden mit „Verletzung der Blutsverwandtschaft“ wiedergegeben ist.

²⁾ die drei Fälle der Eheschließung oder Weitwohnung innerhalb verbotener Grade fallen unter den kanonischen Begriff des Inzestes, aber nur der erste und dritte unter den der Blutschande des weltlichen Rechts.

³⁾ der Text sagt: kirkiu formaþer; gemeint ist der Bischof.

und daß sie nach kirchlichem Recht getraut werden wollen. Kommt Jemand innerhalb dieser Frist, der ein Hindernis weiß in dieser Sache wegen Blutsverwandtschaft oder geistlicher Verwandtschaft, oder auch, daß sie oder er einem andern gefestigt war, oder wenn Jemand etwas anderes weiß, das die Ehe verhindern kann, da darf der Priester sie nicht trauen, ehe diese Sache untersucht ist. Treten keine Hindernisse auf innerhalb der Frist, die vorher gesagt ist, da darf der Priester sie trauen und es habe Niemand das Recht gegen diese Sache später zu sprechen, der das hörte, daß der Priester gesetzlich verkündete. Ficht einer die Ehe an, nachdem gesetzlich verkündet ist oder nachdem die Ehegatten getraut sind, büße er sechs Mark. Es nehme zwei Mark der König und zwei der Bischof und zwei der Klagsinhaber, wenn die Ehe fest und in voller Kraft geurteilt wird. § 3. Nun wird gesagt von Ehebruchsachen. Wenn Jemand einfachen Ehebruch begeht mit einer nicht verwandten Frau, sollen beide sechs Mark büßen. So wird auch gebüßt für zweifachen Ehebruch. Kommt beides zusammen, Ehebruch und Verletzung der Blutsverwandtschaft, der geistlichen Verwandtschaft, der Schwägerschaft, da wird jedes für sich gebüßt. Beschuldigt ein Bauer seine Hausfrau wegen Ehebruchs, da soll er den Mann am Ding ansprechen, den er des Ehebruchs beschuldigt. Da hat er einen Eid für sich anzubieten und sich zu wehren mit einem Zehnmännereid. Wird er eidfällig, büße er drei Mark und die Frau sei zu Eid und Rein gekommen und wehre sich mit zehn Männern. Wird sie eidfällig, da büße sie drei Mark, und dasjenige von ihnen nehme Kirchenstrafe auf sich, das eidfällig ist, und büße den Betraub gemäß dem, was gesagt werden wird in den (Bestimmungen über die) Ehesachen. Gelingt es dem Mann, den Eid zu leisten und zu gehen, seien sie beide frei von Buße. Nun beschuldigt die Hausfrau den Bauern am Ding wegen Ehebruchs, da hat ihr der Bauer einen Zehnmännereid zu versprechen. Gelingt es ihm, den Eid zu leisten und zu gehen, seien beide frei von Buße, Mann und Frau. Wird der Mann eidfällig, büße er drei Mark, und die Frau wehre sich mit einem Zehnmännereide. Wird sie eidfällig, büße sie drei Mark. Kommen beide

zusammen, Ehebruch, Verletzung der geistlichen Verwandtschaft, der Blutsverwandtschaft, der Schwägerschaft, da werde jedes für sich gebüßt und wird (beides) mit einem einzigen Eide gewehrt, wenn gewehrt werden soll. Keiner kann auch den andern wegen Ehebruchs beschuldigen, wenn nicht die Hausfrau oder der Bauer sich beschuldigen, außer sie werden drinnen (auf frischer Tat) ergriffen oder es ist das Zeugnis zweier Leute da, derer, die das Kommen und das Weggehen gesehen und beobachtet haben. Da soll des Bischofs Beamter empfangen entweder Eid oder Pfennige. Gelingt es dem Manne, einen Eid für sich zu gehen, der des Ehebruchs beschuldigt wird, da seien sie beide frei von Buße und ebenso die Zeugen. Wird ein Mann ertappt und ergriffen mit solchen Zeugen, wie gesagt werden wird in den (Bestimmungen über die) Ehesachen, da büße den Ehebruch jedes von ihnen mit drei Mark. Die hat der Bischof. § 4. Der Bischof ist auch Richter über den Zins. Wer Zins nimmt, büße dem Bischof sechs Mark, wenn er dieser Sache überführt wird. § 5. Um welche Art Bannsache es sich handelt, ist da der rechte Klagsinhaber davor¹⁾, da soll der Bischof dies untersuchen mit den verlässlichsten Zeugen, die er bekommen kann, und urteilen gemäß dem, was er als das wahrste erkennt. Nun sind keine Zeugen vorhanden, da werde für den, der beschuldigt ist, ein Eid durch Urteil bestimmt nach Landesrecht. Gelingt es ihm, den Eid zu leisten, befriede das ihn und sein Gut. Wird er eidfällig, büße er dem Bischof sechs Mark und seinen Rechtsbruch nach Landesrecht. Es nimmt davon ein Drittel die Kirche, das andere der Klagsinhaber, das dritte die Hundertschaft. § 6. Vollzieht Jemand ehelichen Beischlaf in der Kirche oder im Kirchhof oder außerehelichen, und hat des Bischofs Amtmann dafür zweier Leute Zeugnis, da wehre sich der, der beschuldigt wird, mit einem Zehnmännereid. Vermag er, den Eid zu gehen, seien

¹⁾ wörtlich übersetzt. Der Sinn ist m. E. nicht der, daß der Klagsinhaber tatsächlich zur Stelle ist, sondern daß er als solcher tätig geworden ist. Der Bischof ist davon abhängig, daß jener von seinem Klagerecht Gebrauch macht. Daß jener dabei auch zur Stelle sein wird, ist eine Sache für sich. Vgl. auch 17 pr.

ſie beide frei von Buße. Wird er eidfällig, büße er drei Mark, und die Frau ſei zum Eid gekommen, wenn ſie den Eid (zu leiſten) vermag. Wird ſie eidfällig, büße ſie drei Mark. § 7. Der Biſchof hat zu unterſuchen, wenn die Kirche oder der Kirchhof entweiht iſt. Wer ſie entweiht, der iſt ſchuldig ſechs Mark und beſchaffe die Verpflegung für den Biſchof, wenn er die Kirche wieder reinigt oder den Kirchhof. § 8. Nun hat ein Mann Umgang mit irgendeinem Vieh und beſchläft dies wie eine Frau, wird er ertappt und dabei ergriffen, da darf man ihn binden und zum Ding führen. Dies ſoll der Klagsinhaber thun, der das Vieh hat. Dann ſollen zwölf Männer ernannt werden am Ding, die das entſcheiden ſollen, was daran wahr iſt. Wehren ſie den, der beſchuldigt wird, da büße der vierzig Mark, der einen Schuldloſen band und ſchnürte. Sprechen ſie ihn ſchuldig, da ſoll er lebend begraben werden und ebenſo das Tier, mit dem er die Sünde beging. Dies hat der zu thun, der das Tier hatte. Will ihm der Klagsinhaber das Leben gönnen, da büße der ſechs Mark, der die Tat verübte, zur Drittelung. Es nimmt einen Teil der Biſchof, den andern der Klagsinhaber, den dritten der König. Nun beſchuldigt ein Mann einen andern einer ſolchen Tat, da ſoll er dazu haben zweier Männer Zeugnis. Er hat ſich zu wehren mit einem Achtzehnmännereid. Gelingt es ihm, den Eid zu gehen, ſei er frei von Buße und ebenſo die Zeugen. Wird er eidfällig, büße er ſechs Mark, wie vorher geſagt iſt, zur Drittelung, und der Biſchof beſtimme über ſeine Kirchenbuße. Nun iſt einem Mann eine Pilgerfahrt als Kirchenbuße auferlegt. Erbittet er ſich einen Brief vom Biſchof und bietet Briefgeld an, nämlich zwei Ore, will der Biſchof ihm den Brief nicht verſchaffen innerhalb Nacht und Jahr, büße er vierzig Mark zur Drittelung. Es nimmt einen Teil der König, den andern der Klagsinhaber, den dritten alle Leute. Nun bietet der Biſchof einen Brief an und erbittet ſich Briefgeld, will jener es nicht herausgeben innerhalb Nacht und Jahr, büße er vierzig Mark. Da iſt der Biſchof der Klagsinhaber dazu.

16. Vom Bruch der Festtage und von Kirchenbuße

Nun beschuldigt des Bischofs Amtmann einen Bauern wegen Bruchs der Festtagsruhe oder sagt, er habe eine wirkliche Arbeit verrichtet an einem Festtag oder er habe einen festgesetzten Fasten- tag nicht gehalten, und ist da zweier Männer Zeugnis dazu da, da kann er leugnen mit zehn Männern. Wird er eidfällig, büße er drei Mark, und doch seien die Zeugen frei von Buße. § 1. Nun sagt des Bischofs Amtmann, ein Mann sei in die Kirche gegangen, der Kirchenbuße zu verbüßen und draußen zu stehen hatte, oder daß er Fleisch aß während der Kirchenbuße, oder daß er Zusammenkunft hatte mit einem gebannten Mann oder daß er mit Zauberei sich abgegeben habe, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis zu den Sachen, die nun aufgezählt sind, da soll dieses Zeugnis am Ding erbracht werden. Da wehre er sich mit zehn Männern. Wird er eidfällig, büße er drei Mark und die Zeugen seien frei von Buße gegenüber allen Männern in dieser Sache. § 2. Niemals hat des Bischofs Amtmann (Anspruch auf) Eid oder Pfennige, er habe denn einen rechten Klagsinhaber vor sich oder zweier Männer Zeugnis. Gelingt es dem Bauern, den Eid zu leisten, seien doch die Zeugen frei von Buße. In allen den Sachen, in denen der Bischof die Klage hat, seien immer die Zeugen frei von Buße, gleich ob der Eid erbracht wird oder zu Fall kommt.

17. Von Bannsachen

Nun schlagen sich Männer an einem Festtag, so daß die Mann- heiligkeit verletzt wird, entweder mit Totschlägen oder mit vollen Wunden, da nimmt der Bischof drei Mark. Gelingt es ihm, sich zu wehren gegenüber dem Klagsinhaber, da sei er gewehrt gegenüber dem Bischof. Wird er sachfällig gegenüber dem Klags- inhaber, da büße er dem Bischof, wie vorher gesagt war. Schlagen zwei oder drei einen Mann oder mehr an einem heiligen Tag, da wird nicht mehr als eine Buße gebüßt dafür, gleich ob dies eine Dreimarkfache ist oder eine Sechsmarkfache. § 1. Wer einen Mann an einem Werktag totschlägt, büße der Kirche drei Mark.

Töten zwei oder mehrere einen Mann an einem Werktag, da sollen sie alle¹⁾ dem Bischof drei Mark büßen. § 2. Tötet ein Mann einen anderen an einem Festtag, büße er dem Bischof sechs Mark. Töten mehrere einen Mann an einem Festtag, da sollen sie alle dem Bischof sechs Mark büßen. § 3. Tötet Jemand seinen Vater oder seine Mutter, seine Hausfrau oder irgendjemand von seinen Abkömmlingen, büße er dem Bischof sechs Mark, gleich ob dies an einem Festtag geschehen ist, oder an einem Werktag. § 4. Tötet ein Mann einen Priester oder einen (anderen) Geistlichen oder verwundet ihn mit vollen Wunden an einem Werktag, da büße er der Kirche sechs Mark für die Bannsache und drei Mark für seine Mannheiligheit. Tötet er ihn an einem Festtag, da wird die Buße erhöht um drei Mark. § 5. Alle, die sich zu wehren vermögen gegenüber dem rechten Klagsinhaber, die seien gewehrt gegenüber allen, die da ansprechen und eine Buße davon hätten, wenn er sachfällig würde.

18. Vom Kirchhof²⁾

Nun kann der Kirchenzaun darniederliegen, da hat des Bischofs Amtmann Augenscheinsleute vom Kirchspiel dazu zu ernennen. Sind offene Stücke³⁾ im Kirchenzaun und bezeugen dies die Augenscheinsleute, da sollen gebüßt werden drei Mark für jedes offene Stück bis es drei sind. Es trete jeder ein für sich und sein Stück⁴⁾, und das Kirchspiel sei frei von Buße. Nun ist ein Schweinloch im Kirchenzaun, durch das ein Tier hineinlaufen kann, oder es ist das Dach (von einem Tor) herabgefallen oder es ist eine Türe zusammengefallen, das ist eine Dreidörensache. Es gelte der, dem dieses (Stück) zukommt, und das Kirchspiel sei frei von Buße. § 1. Nun stiehlt ein Bauer von einem andern in der Kirche

¹⁾ alle zusammen.

²⁾ kirkiugarper bedeutet den Kirchhof und den Zaun um ihn und die Kirche.

³⁾ größere Stücke, vermutlich zwischen zwei senkrechten Zaunpfählen.

⁴⁾ d. h. für das Offenliegen des von ihm zu besorgenden Teils des Zaunes.

oder im Kirchhof, da darf dort jeder seinen Dieb ergreifen, und der Dieb büße dem Bischof drei Mark für den Bruch des Kirchenfriedens und seinen Rechtsbruch büße er nach Landesrecht. Nicht hat er da Frieden zu haben, weil er gegen eben diese Kirche sich verging.

19. Von des Bischofs Buße bei Eiden

Nun wird gesagt von den Bußen, die der Bischof von Eiden zu nehmen hat, wenn sie für ungültig erklärt werden. Für einen Eineid hat er drei Mark. Sind mehrere im Eide, als einer, da nimmt er sechs Mark, drei Mark von den Eidhelfern und drei Mark vom Hauptmann. Werden mehrere Eide in der gleichen Sache gegangen, Eid in der Hauptsache, Bürgschaftseid, Dingzeugnis, und werden die für ungültig erklärt, da sollen alle eine Bischofsbuße leisten, sechs Mark; vom Hauptmann drei Mark und drei Mark von den Eidhelfern, wenn die zusammenhalten. Trennen sie sich, da büße jeder von ihnen sechs Dre, bis die Eidhelfer drei Mark voll geleistet haben. Sobald so voll geleistet sind drei Mark von den Eidhelfern und drei Mark vom Hauptmann, habe Niemand das Recht, von ihm mehr zu fordern oder von seinen Eidhelfern. Gelingt es den Eidhelfern, sich zu wehren gegenüber dem Hauptmann, da büße der Hauptmann sechs Mark. Wenn Jemand einen Eid leistet und der Eid wird nachher für ungültig erklärt, da gehe die Bußforderung gegen den Hauptmann hinsichtlich der Bischofsbuße, und der Hauptmann gehe an die Eidhelfer heran. § 1. Wer zum Ding kommt und sagt, er habe einen Eid geleistet und gegangen, und will damit seinen Gegner überwinden, und wird der Eid ungültig gerzteilt, da büße er drei Mark, wenn keine Eidhilfe dabei ist. Ist Eidhilfe dabei, da sollen die Eidhelfer drei Mark büßen und drei Mark der Hauptmann, und er leiste Kirchenbuße, gleich ob er geschworen hat oder nicht. § 2. Geht ein Unmündiger einen Eid, der jünger ist, als fünfzehn Jahre, oder ein Kirchenbüßer, der nicht (wieder) in die Kirche eingeführt ist, der Eid ist ungültig, und da nimmt die Kirche sechs Mark. § 3. Geht ein Mann zwei

Eide an einem Tag, sei der Eid ungültig, der später gegangen war, und es nimmt da die Kirche sechs Mark. § 4. Wird ein Eid für ungültig geurteilt vom Urteiler oder vom Gesetzesprecher, und kommt der Bauer in Verzug und will weder wetten noch sich um die Sache kümmern und nicht dem Urteil sich unterwerfen oder Recht tun, kommt des Kirchenvorstehers Brief zu ihm und mahnt ihn, Recht zu tun, gegenüber dem Urteiler¹⁾ zu wetten oder Kirchenbuße auf sich zu nehmen, will er keines von beiden tun, sondern geht in die Kirche, seitdem er im kleinen Bann ist, und verursacht einen Messeausfall, da büße er drei Mark für den ersten Messeausfall, ebenso für den andern und ebenso für den dritten. Nicht wird diese Buße höher, seien es auch mehr Messeausfälle. Hält er sich fern von der Kirche und vom Fleischgenuß, da sei er frei von Buße. § 5. Urteilt der Urteiler Jemand schuldig und (verurteilt ihn) zu einer Kirchenbuße, und nimmt die Kirche davon Geld, und urteilt der Urteiler denselben Mann später schuldlos und einen andern schuldig in der gleichen Sache, da soll die Kirche dem seine Pfennige wiedergeben, der verurteilt war, und gebe ihn frei von der Kirchenbuße, die noch aussteht, und nehme die Pfennige von dem, der nun verurteilt wird, und der Urteiler büße drei Mark für sein unrechtes Urteil. Von den drei Mark nimmt der Bischof zwei Mark und der König eine halbe Mark, und eine halbe Mark der, der verurteilt wurde. Hat der Gesetzesprecher so geurteilt, da büße er sechs Mark. Von den sechs Mark nimmt der Bischof vier Mark und eine der König und eine der, der verurteilt wurde.

20. Von Verbrechen zwischen Geistlichen und Laien

Nun vergeht sich ein Geistlicher gegen einen Laien, welcher Art Sache das auch ist; da hat der Bauer den Geistlichen vor seinen Vorgesetzten zu rufen, der die kirchliche Gerichtsbarkeit hat. Vergeht sich ein Laie gegenüber einem Geistlichen, da klage man dies am Ding. Der Laie hat auf die Klage zu antworten,

¹⁾ der oberschwedische domari ist Urteiler, steht aber darüber hinaus dem götischen Hundertschaftshauptling funktionell gleich.

entweder mit Eid oder mit gesetzlicher Buße. Vergehen sich Dienstleute der Kirche gegenüber anderem Volk oder anderes Volk gegen sie, da hat dies unter dem Landesrecht zu stehen, was für Rechtsbrüche dies auch sind. So auch, wenn Leute gegen die Kirche streiten um Land, was für ein Land dies auch ist, da hat dies unter dem Landesrecht zu stehen und unter des Königs Urteil und des Gesetzesprechers Entscheidung. Immer wenn der Bischof dem Bauern nicht Recht tun will, da hat der Bauer vor seinen König zu kommen. Alle Landstreitigkeiten und aller unrechte Landgebrauch, ob dies nun einen Geistlichen betrifft oder einen Laien, das hat sich nach dem Landesrecht zu richten.

21. Vom Frieden derer, die dem Allerheiligsten folgen

Alle haben im Frieden Gottes zu sein und in dem der heiligen Kirche, die dem Allerheiligsten folgen und da sind mit in Gefolgschaft und Weggenossenschaft. Wer diesen Frieden bricht, ob dies außerhalb des Kirchhofs ist oder innerhalb, das ist so zu büßen, wie wenn dies geschehen wäre in der Kirche selbst, und doch jedes nach der Art des Rechtsbruchs. Kommen die in Streit, sagt der eine, er habe in diesem Frieden einen Schaden erlitten, und der andere leugnet, da mögen dies zwölf Männer entscheiden, die sie beide ernennen. Die Zwölf sollen aus dem gleichen Kirchspiel sein. § 1. Wer sich herzustiehlt, unseres Herrn Leib zu nehmen, seit er im kleinen Bann ist, büße dem Bischof drei Mark.

22. Von der Jury, die der Bischof zur Hälfte bestimmt

In den Sachen, die nun aufgezählt werden, da haben beide die Jury zu bestimmen, Krone und Kirche. Bricht ein Mann den Frieden am St. Laurentinstag¹⁾, tötet oder verwundet er einen andern am St. Erichstag²⁾ oder an unserer Frauen

¹⁾ 10. August.

²⁾ 18. Mai.

Tag, dem späteren¹⁾, oder am Gründonnerstag — wenn sie nach Upsala fahren oder dort weilen oder von dort fahren —, da büße er zwanzig Mark der Krone und zwanzig Mark der Kirche für den Friedensbruch. Bricht Jemand den Frieden an der früheren Marienmesse²⁾ in Sigtuna oder da, wo der Bischof eine Kirche weiht, büße er ebenso. Der Friede, der nun aufgezählt ist, der beginnt zur Zeit des Abendsangs am Abend und ist aus am andern Tag bei Sonnenuntergang. § 1. Es haben beide die Jury zu bestimmen, Krone und Kirche, wenn der Eidschwur³⁾ gebrochen wird in der Kirche oder im Kirchhof, gleich ob die Leute sich treffen einig oder uneinig, oder auf dem Kirchweg, wenn sie zur Kirche fahren oder davon weg, wenn es so ist, daß sie vorher uneinig waren, ebenso, wenn Jemand mit Gewalt aus der Kirche gezogen wird oder aus dem Kirchhof, was für ein Übeltäter dies auch ist, außer er habe sich gegen eben diese Kirche vergangen, in der er angetroffen wird. Da nimmt die Krone zwanzig Mark für den Friedensbruch und zwanzig Mark die Kirche, wenn die Tat klar und offenbar ist. Ist die Tat nicht offenbar, da bestimmen die halbe Jury die Krone und die Kirche und die halbe der, den sie überführen wollen. Wird der für schuldig erklärt, der angesprochen wird, da wird die Buße für den Friedensbruch geteilt, wie vorher gesagt ist, und außerdem sechs Mark für die Bannsache, und der Bischof nimmt seine Verpflegung, wenn er Kirche oder Kirchhof reinigen soll. Wenn die Mannheiligkeit verletzt ist im Kirchhof, da wird dies gebüßt nach Landesrecht und doch sechs Mark für die Bannsache, wenn dies in der Kirche geschehen ist oder im Kirchhof. § 2. Bei der Jury, zu der die Fälle gehören, die nun aufgezählt sind, da sollen des Königs und des Bischofs Amtmann beide dabei sein und nicht einer von ihnen allein. Und es bestimmen die halbe Jury Krone und Kirche, und die halbe bestimme der, den sie überführen wollen.

Nun ist der Abschnitt von der Kirche aufgesagt. Christus und die Kirche seien unsere Hilfe. Amen.

¹⁾ 8. September.

²⁾ 15. August.

³⁾ vgl. Rgb. 4 ff.

Hier beginnt der Abschnitt vom König,
und es werden in ihm gezählt zwölf Kapitel

1. Wie der König soll gewählt und angenommen werden

Nun haben die Länder nötig, einen König wählen. Da sollen die drei Volklande zuerst den König wählen, das ist Tiundaland, Attundaland und Fiaeprundaland.¹⁾ Uplands Gesezesprecher hat ihn in Upsala zuerst zum König zu urteilen, danach jeder Gesezesprecher, einer nach dem andern: der Södermänner, der Ostgöten, der zehn Hundertschaften²⁾, der Westgöten, von Märife³⁾ und der Westmänner — die haben ihn zu Krone und Königtum zu bestimmen, das Land zu verwalten und das Reich zu steuern, das Recht zu stärken und den Frieden zu mehren. Da ist er mit Urteil zu den Upsalagütern⁴⁾ gekommen.

2. Von der Königsumfahrt⁵⁾

Nun hat er die Königsumfahrt zu reiten. Sie haben ihm zu folgen und Geiseln zu stellen und Eide zu schwören. Und er hat ihnen das Recht zu gewährleisten und Frieden zu schwören. Von Upsala haben sie ihm zu folgen bis nach Strängnäs. Dort haben ihn die Södermänner zu empfangen und ihm mit Friedensgelöbniß und Geiseln nach Swintuna⁶⁾ zu folgen. Dorthin sollen die Ostgöten ihm entgegenkommen mit ihren Geiseln und ihm folgen durch ihr Land und in die Mitte des Waldes Holaved. Dort sollen die Smaländer ihn treffen und ihm folgen bis

¹⁾ die drei Volklande, aus denen Upland (die oberen Länder) besteht.

²⁾ ein Teil der götischen Smalande, südöstlich vom Wettersee.

³⁾ östlich der Nordspitze des Wenersees.

⁴⁾ das bei Upsala gelegene Krongut.

⁵⁾ die Umfahrt des schwedischen Königs hat den Namen der Eriksgata, so auch im Text. Dieser Name knüpft nicht an einen König Erich an, weshalb nicht = Erichsweg, sondern bedeutet den Weg durch das einheitliche (ganze) Reich.

⁶⁾ jetzt Krokek.

zum Junabach.¹⁾ Da haben ihm die Westgöten zu begegnen mit Friedensgelöbnis und Geiseln und ihm zu folgen bis Ramundehoda.²⁾ Da sollen ihn die Leute aus Närke treffen und ihm folgen durch ihr Land und bis zur Brücke über den Arbogafluß. Da sollen ihm die Westmänner begegnen mit Friedensgelöbnis und Geiseln und ihm folgen zur Östensbrücke. Da sollen ihn die Upländer treffen und ihm folgen bis Upsala. Da ist dieser König zu Land und Reich nach Recht gekommen mit den Ober- und Schweden und den Södermännern, den Göten und Gotländern und allen Smaländern. Da hat er geritten rechte Königsumfahrt.

3. Von des Königs Weihe

Da soll er vom Erzbischof und den Suffraganbischöfen zur Krone geweiht werden in der Kirche zu Upsala. Von da an ist er schuldig, König zu sein und die Krone zu tragen. Da hat er die Upsalagüter und die Buße für heimlichen Totschlag und das erbenlose Erbe. Da kann er seinen Dienstmannen Lehen geben. Wird er ein guter König, da lasse ihn Gott lange leben.

4. Von unrechter Rache

Diese Sachen sind des Königs Eidswur, wenn er gewählt werden soll, und aller höchsten Herren im Schwedenreich.³⁾ Dies ist die erste: wenn sich Jemand an einem rächt und ein anderer hat die (zu rächende) Tat begangen. Da soll dies die Hundertschaftsjury entscheiden, ob er sich an dem einen rächte, und ein anderer verübte die Tat, oder ob ein anderer Streit zwischen ihnen entstanden ist. § 1. Dies ist die zweite: wer sich rächt, nachdem Frieden gelobt und ein Vergleich abgeschlossen

¹⁾ Grenzfluß zwischen Smaland und Westgötaland.

²⁾ in der Nähe von Viby.

³⁾ die sogen. Eidswurgesetzgebung geht zurück auf Gesetze von Birger Jarl und König Magnus Scheunenschloß. Sie wurden, teilweise ergänzt und verändert, von ihnen und ihren Nachfolgern mit den Großen des Reiches beschworen, vergleichbar den deutschen Landfrieden.

ist, ebenso auch, wer sich rächt, nachdem ein Eid geleistet und gegangen ist¹⁾, oder wegen gesetzlicher Ansprache. Das hat die Hundertschaftsjury zu entscheiden, ob dies verglichen war, oder nicht.

5. Von Heimsuchungen

Dies ist die dritte: reitet ein Mann heim zu einem andern und bereitet ihm Heimsuchung, seien dies einer oder mehrere, mit dem Willen, ihm Schaden zuzufügen oder irgendeinem in seinem Hof. Sobald sie in den Hof kommen, verwunden, blutig schlagen oder töten oder schnüren und binden, einen, der schuldlos ist, da haben sie alle gebrochen des Königs Eidschwur und ist da jeder Hauptmann für sich. Die werden alle friedlos gelegt und ihr Vermögen (kommt) zur Teilung. Nun kann es so sein, daß die in den Hof reiten und keinen Schaden anrichten können, außer daß sie das Haus aufbrechen; da sollen sie leugnen mit einem Achtzehnmännereid oder sechs Mark büßen; denn die (bloße) Bedrohung ist da mit wenig gebüßt. Nun kann der fallen, der den Streit beginnt, das ist der, der die Heimsuchung begehrt, wird er geschlagen, verwundet oder getötet innerhalb Zaun und Zauntürpfosten, da liege er ungebüßt. § 1. Nun kann der, der nicht des Bauern Hausgenosse ist, des Bauern Hof auffuchen in Bedrängnis vor seinen Feinden; da haben seine Erben, wenn er getötet wird oder verwundet, das Vermögen zu teilen und Bußen zu nehmen, und jener mag um Frieden für ihn bitten, der das Grundstück hat. § 2. Nun treffen sich Männer einig in einem Hof und trennen sich uneinig; wenn da auch eine Tat zwischen ihnen verübt wird, da ist nicht des Königs Eidschwur gebrochen und nicht Heimsuchung begangen. Außer er geht aus diesem Hof und in einen andern, verschafft sich Waffen und Gefolgschaft, geht zurück und verübt an ihm eine volle Tat²⁾, da ist dies Heimsuchung. § 3. Kennt ein Mann zu einem Hof (auf der Flucht) vor seinen Feinden, schießt einer

¹⁾ durch den sich der von der Rache Betroffene reinigte.

²⁾ d. h. eine der oben genannten.

auf ihn oder wirft er, erleidet der einen Schaden, der im Hof ist, da ist dies Heimsuchung. § 4. Wird an einem Landpächter Heimsuchung begangen, so daß der Eidschwur gebrochen wird, (und zwar) an ihm selbst, entweder mit Verwundung oder mit Totschlag, da hat er (das Recht), sowohl das Vermögen zu teilen, als in den Frieden zu bitten. Wird der Eidschwur an einem andern gebrochen, als am Landpächter selbst, da habe der das Vermögen zu teilen, an dem der Eidschwur gebrochen wurde, und der bitte in den Frieden, der das Land hat.

6. Vom Frauenfrieden

Dies ist die vierte: vergewaltigt ein Mann eine Frau, sind Spuren sichtbar entweder an ihr oder an ihm, die er ihr zufügte oder sie ihm, oder ist dies so nah einem Dorf oder einem Weg, daß man hören kann Schrei und Herbeiruf, wird dies nach Recht verklärt, da hat die Hundertschaftsjury zu entscheiden, was daran wahr ist. Vergewaltigt ein Mann eine Frau und wird dabei ergriffen oder gefangen auf frischer Tat, und überführen ihn dessen zwölf Männer, da soll er unter das Schwert geurteilt werden. § 1. Vergewaltigt ein Mann eine Frau, tötet ihn die Frau dabei und beweisen so zwölf Männer¹⁾, liege er ungebüßt. § 2. Nimmt ein Mann eine Frau mit Gewalt, entweicht er aus dem Lande mit ihr, wird er nach Recht seiner Gewalttat überführt, da hat er niemals den Frieden zu erlangen, bevor der Frau Vertreter für ihn bittet.

7. Vom Kirchenfrieden

Sitzt ein Mann am Kirchweg oder am Dingweg und lauert einem andern auf, tötet er, verwundet er oder schlägt er eine blutige Wunde, er hat gebrochen des Königs Eidschwur. Kommt es nicht zu Totschlag oder Wunde oder Blutwunde zwischen denen, da wird die Bedrohung nicht gebüßt. Geraten sie in Streit auf dem Kirchweg oder auf dem Dingweg und nicht

¹⁾ Schreimänner wie im pr., nicht eine Jury. U. M. H. W. 45.

aus langer Feindschaft, sondern aus übereiltem Tun, das ist nicht (gegen) des Königs Eidswur. § 1. Fahren Männer von der Kirche weg oder vom Ding, fahren sie zu ihrem Freund oder zu einem Trinkgelage in eine Wirtschaft oder anderswohin und nicht sofort nach Hause, wird denen ein Hinterhalt gelegt und erleiden sie Schaden, da ist nicht Kirchenfriede und nicht Dingfriede gebrochen.

8. Von der Verstümmelung

Ergreift ein Mann einen andern, führt ihn zu einem Block und haut ihm die Hände ab oder die Füße, das ist (gegen) des Königs Eidswur, außer es ereigne sich im Kampf. Begeht eine Frau oder ein Unmündiger eine solche Tat, sollen sie mit gesetzlicher Buße büßen; nicht kann eine Frau oder ein Unmündiger den Frieden fliehen.

9. Von den Eidswurbußen

Die Sachen, die wir nun aufgezählt haben, die sind (Verbrechen gegen) des Königs Eidswur und aller höchster Herren im Schwedenreich. Wer sich dagegen vergeht, der hat verwirkt alles, was er hat über der Erde, so viele sie auch sind, und ebenso den Landverbleib und sie sollen friedlos gelegt werden über das ganze Reich und niemals in den Frieden kommen, ehe der für ihn bittet, gegen den er den Rechtsbruch beging. Nun kann keiner eines andern (Gut) verwirken, nicht der Vater des Sohnes und nicht der Sohn des Vaters und nicht der Bruder des Bruders und keiner (das) eines andern. Es werde zuerst abgeteilt aller derer Anteil, die schuldlos sind, und es nehme jeder seinen Anteil, den er im Gute hat. Dann soll dessen Los, der der Rechtsbrecher ist, in drei (Teile) geteilt werden. Einen Teil nimmt der Klagsinhaber, den andern der König, den dritten alle Leute. Sobald der für ihn bittet, gegen den er sich vergangen hat, oder dessen Erbe, da hat ihm der König den Frieden zu gewähren, und er löse sich in den Frieden gegenüber dem König mit vierzig Mark. § 1. Wenn diese Jury ernannt werden soll, da sollen

sie beide dabei sein und ja dazu sagen, der, der klagt, und der, der beschuldigt wird, und die sollen in die Jury ernannt werden, zu denen sie beide ja sagen. Wen die zwölf wehren mit ihrem Eide, der ist gewehrt. Wen die zwölf schuldig sprechen, der ist schuldig, wie vorher gesagt ist. § 2. Wenn immer Männer sich einig treffen und sich uneinig trennen, da ist nicht der Eidswur gebrochen. § 3. Wer den Mann haust und hofst, der friedlos gelegt und geschworen ist, während einer Nacht, büße drei Mark. Haust er ihn mehrere Nächte, da büße er vierzig Mark oder wehre sich mit dreifachem Zwölfereid. Wer einen Friedlosen haust oder hofst bis zu dem bestimmten Tage, bis zu dem er wegziehen soll, sei frei von Buße.

10. Von des Königs Seefahrt und Schiffsverpflegung¹⁾

Nun bietet der König Seefahrt und Gefolgschaft auf, Ruderdienst und Schiffsausrüstung.²⁾ Da soll man bestimmen den Hafen³⁾ und die Leute im Steven und den Schiffsführer und alle Schiffsleute. Und es soll aufgeboten werden an Lichtmeß und (alles soll) bereit sein zur Versammlungszeit des Heeres. Bei allen Abgaben an den König soll die Aufforderung vierzehn Nächte früher kommen, als sie geleistet werden. § 1. Dies ist die gesetzliche Bestellung für die Seefahrt: ein Schiff von jeder Hundertschaft. Will der König selbst außerhalb des Landes fahren oder sein Heer aussenden, da bestimme er selbst, wie lange er draußen sein will. Und er soll Lieferungen gebieten

¹⁾ der Text läßt manche Zweifel. Die Übersetzung ist außerdem dadurch erschwert, daß reale militärische Dienstleistung und die sie in der Zeit des Gesetzes meist vertretenden Naturalleistungen und Abgaben terminologisch nicht geschieden sind. Heeresausrüstung und Flottenausrüstung fallen tatsächlich weitgehend zusammen. Vgl. E. Bull, *Leding* (1920) 58 ff.

²⁾ *Nakjær* in *Festskr. t. Kr. Erslev* (1927) 8 ff. erklärt *rep* als Schar.

³⁾ *N. Pipping* (s. S. 66 Anm. 1) 35 ff. möchte *hampn* als Schiffsmannschaft (= Zusammenfassung der folgenden Personen) auffassen. Aber, auch wenn sprachlich möglich, warum sollte nicht der Hafen bestimmt worden sein? Die Gründe hiergegen schlagen nicht durch.

entsprechend dem, wie lange er ausbleiben will. Dies ist das Gebot für die erste Schiffsverpflegung. Sitzt der König stille und will nicht selbst ausfahren und nicht sein Heer außer Reiches senden, da ist die gesetzliche Lieferung vier Pfund¹⁾ und acht Spann²⁾ auf jeden Gestellungsbezirk³⁾ in der ersten Schiffsverpflegung — in Tiundaland und Attundaland nach dem Spann von Upsala, in Fiaebrundaland nach dem von Enköping. In der zweiten Schiffsverpflegung sollen sein sechs Pfund und sechs Spann. Zwei Schiffsverpflegungen sollen in Geld entrichtet werden, vierzig Mark auf jedes Schiff. Diese Schiffsverpflegungen sollen über alle drei Volklande verteilt werden, gleichviel von einem Markland wie von einem waffenfähigen Mann, (und zwar) in bezug auf drei Schiffe. Das vierte soll nach Kopffzahl ausgerüstet werden, von Bauern und von Bauernsöhnen, von Mietlingen und von nicht sesshaften Leuten. Der wird mündig genannt, der zwanzig Jahre alt ist. Er soll alle öffentlichen Abgaben entrichten, bis der König ihn befreit. § 2. Nun soll die Schiffsverpflegung entrichtet und in des Königs Vorrathshaus geführt werden. Nun soll ein Mann da sein für jeden Gestellungsbezirk und einer für jedes Achtel, der, den die Achtelsteute nehmen wollen. Nicht soll er ärmer sein, als der, der neun Mark Eigentum hat, und nicht unsinnig oder unmündig und immer ein Mann für jedes Jahr, und der Amtmann für die ganze Hundertschaft oder sein bestimmter Stellvertreter. Wer von denen dies unterläßt, büße drei Mark, eine dem Lehnshaber⁴⁾, die andere der Hundertschaft, die dritte dem Einnehmer. Alle haben Schiffsverpflegung und Getreide und andere öffentliche Abgaben zu leisten, die Bauern sind. Es sei der Bauer, der Schiffsverpflegung und Getreide zu leisten vermag. Der es nicht vermag, der sei Mietling und leiste vier Ortug im Jahr. Nun

1) Fleisch, Speck, Butter.

2) vgl. S. 74 Anm. 1.

3) die hamna war ursprünglich der Bezirk, aus dem ein Mann zu stellen war. In der Zeit von Uplandslag trifft dies nicht mehr zu, aber der Name ist geblieben.

4) vgl. S. 85 Anm. 1.

kommen sie mit des Königs Abgaben zu des Königs Vorrats-
haus; da hat der Ahtelsmann dabei zu sein und die Leute des
Gestellungsbezirks. Will ein Bauer nicht Recht tun vor dem
rechten Termin, drei Tage, bevor die Schiffsverpflegung ge-
liefert werden soll, da sollen die Leute des Gestellungsbezirks
zu seinem Hause gehen und zwei Pfennige für einen bei ihm
herauschätzen und so dem König volle Leistung verschaffen. So
ist es auch mit der Abgabe nach Spann, mit Korn und Malz,
und ebenso mit dem Geschlechtsgeld¹⁾; das sind dreißig Mark.
Immer wenn Abgaben nach der Kopffzahl entrichtet werden sollen,
da soll man die ganze Hundertschaft nach der Kopffzahl in gleiche
Teile teilen.²⁾ § 3. Nun soll der König vier Rinder haben von jeder
Hundertschaft, eine fette Kuh oder ein einer Kuh gleichwertiges Tier.
Jedes Viertel (leiste) sein Rind, sechs Bauern ein Schaf, jeder (ein-
zelne) Bauer vier Armvoll Heu oder vier Pfennige, jeder Bauer
ein Huhn. Ist kein Huhn da, da geben zwei zusammen ein Lamm
oder ein Zicklein oder ein Ferkel für (je) ein Huhn und eine Gans
für drei Hühner, der, der kein Huhn hat. § 4. Nun klagen die
Einnehmer, sagen, sie hätten nicht volle Abgaben empfangen.
Der Ahtelsmann sagt, er habe von seinem Ahtel den vollen Be-
trag entrichtet und dies bekräftigen die Leute des Gestellungs-
bezirks mit ihm, da beweise er dies mit acht Ahtelsleuten und
seinem Amtmann und sei dann frei von Buße. Nicht kann ein
Ahtel einen Eid für sich anbieten und nicht ein Viertel oder eine
halbe Hundertschaft, am allerwenigsten eine ganze Hundertschaft;
die kann niemals einen Eid leisten für des Königs Abgaben.
§ 5. Nun haben die Bauern volle Abgaben für das Kirchenland
zu entrichten, für so viel, wie das Kirchengut groß ist. Dies ist
ein Markland bei jeder Hundertschaftskirche und ein Halbmark-
land bei einer Zwölfkirche. Hat die Kirche mehr (Land), aber

¹⁾ über diese der Herkunft nach dunkle Abgabe Sandström, *Uppl. Fornminnesför. Tidskr.* X (1927) 8, 16f.

²⁾ so Schlyter und nach ihm H. W. Zu erwägen wäre: da soll jede Hundertschaft in bezug auf die Kopffzahl gleich gerechnet werden. Da die von der Hundertschaft zu erlegende Gesamtsumme feststeht, handelt es sich nur darum, diese innerhalb ihrer nach Kopffzahl umzulegen.

abgabefrei, da komme dies dem Bauern zugute und er sei frei von Anspruch. § 6. Sizen Landpächter still, die nach Recht Abgaben zu leisten haben, oder Dienstmannen oder andere Bauern, von denen die (übrigen) Bauern nicht Recht erlangen können, mögen sie es auch vor seinem Hofe fordern, da habe der König das Recht, aus ihrem Hof nehmen zu lassen, was er will, statt der Abgaben und Busgeld dazu. Das sind drei Öre als Strafe für einen einzelnen¹⁾ und drei Mark für den Gestellungsbezirk. § 7. Sitzt ein Ahtel still, ist es schuldig fünf Mark, das Viertel zehn Mark, die halbe Hundertschaft zwanzig Mark, die ganze Hundertschaft vierzig Mark und immer (auch noch) die volle Schiffsverpflegung. Diese Buße geht an des Königs Tisch. Sobald der König volle Leistung erhalten hat, sei der Bauer von Buße frei. § 8. Welche Abgabe dies auch ist, ob dies ist Schiffsverpflegung, Getreide, Geschlechtsgeld, Rind, Schaf, Huhn, Heu, da soll der Amtmann oder sein Bote dabei sein und die Ahtelsleute. Die sollen nicht wegfahren, ehe die Einnehmer volle Leistung empfangen haben. Die sollen entscheiden, wer Abgabe leistet und wer stille sitzt. Der hat frei von Buße zu sein, den sie wehren, der ist auch sachfällig, den sie schuldig sprechen. § 9. Wird ein Viertel für schuldig erklärt wegen Rindlieferung, büße es drei Mark. So auch wenn ein zweites für schuldig erklärt wird, büße es drei Mark. Die nehme der Einnehmer. Wird ein Mann für schuldig erklärt wegen eines Schafes, büße er drei Öre. Die nehme auch der Einnehmer. Wird ein Mann für schuldig erklärt wegen eines Huhnes oder wegen Heu, gelte er zwei Pfennige für einen. Dies soll alles eingetrieben werden. Sagt der Einnehmer, das sei unbrauchbar, was ihm gebracht wird, da fahre er heim frei von Buße und bringe etwas anderes und besseres. Nicht dürfen die Kirchenvertreter dazu bestimmt werden, bei Leistung der Abgaben des Königs dabeizusein. § 10. Nun können des Königs Abgaben nicht zum rechten, festgesetzten Tag kommen, da sind dies Fälle echter Not. Einer ist der, daß sie keine Botschaft

¹⁾ so gibt fore witinæ mit guter Begründung wieder v. Friesen in Studier tillägn. N. Koß (1929) 452 ff.

erhielten, der andere der, daß sie zu spät Botschaft erhielten, der dritte, daß sie so schlechtes Wetter hatten, daß die Zufuhr beschädigt worden wäre, wenn sie sie ausgefahren hätten. Dies soll der Amtmann beweisen und acht Ahtelsleute mit ihrem Eid. § II. Sigt eine ganze Hundertschaft still, treibe der Volklands- herr¹⁾ mit zwölf Volklandsmännern ein vierzig Mark und dazu die Schiffsverpfelegung. So mögen des Königs Abgaben eingehen. Gott gebe ihm guten Gewinn davon.

II. Vom Ruderrecht²⁾

Dies sind die Abgaben aus Kopin.³⁾ Acht Mark Butter jeder, der sein eigenes Brot ißt, und eine Ortug Pfennige von jedem Bauern als Dingsteuer⁴⁾ und zehn Mark Geschlechtsgeld von jedem Schiffsbezirk.⁵⁾ Sechs livländische Pfund Hopfen von jedem Schiffsbezirk und eine Mark von jedem Ruderbezirk⁶⁾, wenn sie zu Hause sitzen, als Heersteuer.⁷⁾ Fahren sie mit ihrem Zug über die See, da seien sie frei von Heersteuer. Nicht seien deren Leistungen mehrfache. § I. Nun ist ein Schiff ausgefahren und ist außerhalb Beobachtung und Wache⁸⁾ gekommen, stiehlt da ein Mann von einem andern oder raubt er oder bricht er sonst das Landrecht, was für eine Sache dies auch ist, dies hat um die Hälfte höher in der Buße zu sein, als wenn dies zu Hause geschieht, und um die Hälfte niedriger in Eid und Zeugen. Nun

¹⁾ der höchste königliche Beamte im Volkland.

²⁾ Schlyter (III 393): vom Recht in Kopin. Nordling 100: Seefahrtsrecht, Seerecht. Die obige Übersetzung entspricht der am Anfang von Kapitel 10.

³⁾ Kopin ist das Küstengebiet.

⁴⁾ pinglami bedeutet Dingausfall, dann Buße für dessen Verursachung, dann eine Steuer bei Dingausfall; wenn ausgefahren wird, fällt aber in dem aufgegebenen Bezirk das Ding aus. Vgl. pag. 14, 1.

⁵⁾ Das skiplagh des Küstengebietes entspricht der Hundertschaft im Innern des Landes.

⁶⁾ ar bedeutet Ruder, dann den Bezirk, der einen Ruderer zu stellen hat.

⁷⁾ wenn nicht ausgefahren wird.

⁸⁾ d. h. aus dem Bereich der Küstenwache. Andere Texte haben: in Beobachtung und Wache. Dies wäre die Schiffswache.

wird der der Tat überführt, da wird die Buße in drei Dritteln gebüßt. Es nimmt einen Teil der Schiffsführer, den andern der Klagsinhaber, den dritten alle Ruderer. Wird da ein Mann erschlagen oder verwundet mit vollen Wunden, da hat der König vierzig Mark für den Bruch seines Friedens. Nun kann dies verglichen werden, ehe sie nach Hause kommen, und kann später über diese Sache ein Rechtsstreit entstehen, da hat er sie zu beweisen als verglichen und gebüßt mit seinem Schiffsführer und sechs Ruderern. Wird dies nicht verglichen, ehe sie nach Hause kommen, stehe er dafür ein mit Eid nach Landesrecht¹⁾ oder mit gesetzlichen Bußen. § 2. Wirft ein Mann einen andern willentlich über Bord, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis, büße er drei Mark für die Seite zum Land hin und sechs Mark für die Seite zur See hin. Geschieht dies von Ungefähr, sei er frei von Buße. § 3. Segelt ein Schiffsführer einen andern an, ersetze er den Schaden und dazu drei Mark. § 4. Verraubt ein Mann einen andern des Plazes im Hafen, büße er drei Mark. Verursacht er mehr Schaden, gelte er vollen Ersatz. Alle haben den Hafen zu räumen vor dem König und ebenso vor dem Bischof und dem Jarl oder vor dem Anführer, den der König an seine Stelle setzt.

12. Vom Wachehalten

Nun setzt der Schiffsführer eine Wache vor seine Brücke. Wird (ein Wachmann) nachlässig gefunden bei der Wache, büße er sechs Dre. Entsteht dann ein Schaden im Schiff von draußen her, von der See, oder von innen her, vom Land, ersetze der Wachmann den Schaden und dazu drei Mark, wenn nicht der gefangen wird, der den Schaden verursachte. Der büße auch drei Mark, der die Wache versäumt, wenn ihn der Schiffsführer zur Wache bestimmt, und ersetze den Schaden, wie vorher gesagt ist. § 1. Nun erwarten die Leute ein Heer im Anzug auf ihr Land; da wollen sie Wachen aussetzen zum Schutz ihres Landes, Dorfwache, Strandwache und Bergwache.²⁾ Versäumt ein Mann die Dorfwache oder wird

¹⁾ nicht mit einem halben Eid nach Seerecht.

²⁾ Wache in den Schären.

er darin nachlässig befunden, büße er drei Ore; dies ist der Dorfleute alleinige Buße. Versäumt ein Mann die Strandwache oder wird er nachlässig befunden, drei Mark Buße dafür; es nimmt eine der König, die andere der Schiffsbezirk, und die dritte nimmt der, der ihn nachlässig findet. Wird er nicht nachlässig befunden, versäumt er aber die Wache, da nimmt der die eine Mark, der auf Wache ist mit ihm. Nun versäumt ein Mann die Bergwache oder er wird nachlässig befunden in dieser Wache, sechs Mark Buße dafür; das ist des Königs alleinige Buße. Nun kann der Schadensstifter¹⁾ durch diese Wachen hindurchkommen, die nun aufgesagt sind, da ist es das Recht dessen, der die Wache hält, zu beweisen mit zwei Männern, die ihn hörten, daß er gesetzmäßig rief drei Heerrufe. Kann er dieses Zeugnis nicht erbringen, da büße er vierzig Mark, wenn da geheert und gebrannt wird; wird kein Schaden verursacht, sei er frei von Buße. Keiner kann auch einen andern statt seiner auf Wache setzen, außer er trage die Verantwortung für den, den er an seine Stelle setzt, so wie er für sich selbst verantworten sollte, wenn er dazu gekommen wäre, in der Wache sich zu vergehen. Bauern und ansässige Männer soll man auf Wache setzen; nicht kann man eine Frau auf Wache setzen und nicht einen nicht seßhaften Mann. Wird ein Mann nachher wegen Bergwacht angesprochen von des Königs Beamten, da nehme er Zeugnis von dem, der nachher dazukam.²⁾ Wehrt ihn der, sei er frei von Buße; spricht er ihn schuldig, büße er, wie vorher gesagt ist. Strandwache muß gehalten werden, bis die Sonne aufgegangen ist. Nachher hat er gesetzmäßig zu verkünden dem, der nach ihm die Wache halten soll, mit zweier Männer Zeugnis, und dann gehe die Wache wie der Botschaftsstab.³⁾ § 2. Dies sind die Fälle echter Not für die, die Wache halten sollen. Es liegt einer krank oder verwundet oder er hat einen Hausgenossen tot im Hause oder er ist vom König gerufen oder es ist das Feuer höher, als er es zu haben braucht oder er ist auf der Spur seines Tieres. Die echte Not,

¹⁾ z. B. ein Heer.

²⁾ d. h. der ihn in der Wache ablöste.

³⁾ vgl. Pgb. 1,

die nun gesagt ist, die soll er beweisen mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte, und sei dann frei von Buße. Wird er beweisfällig, da büße er Buße gemäß dem, was vorher gesagt ist, jede Buße nach seinem Rechtsbruch.

So wird der Abschnitt vom König abgeschlossen mit dem Runderrecht. Der König im Himmel schütze uns alle in allem. Amen.

Hier beginnt der Abschnitt vom Erbe, und es werden in ihm gezählt fünfundzwanzig Kapitel

Der Abschnitt vom Erbe beginnt mit der Ehe, weil immer eines von zweien kommt, der Mensch vom Menschen, jeder vom andern. Keine zwei kommen so zusammen, daß sie nicht endlich geschieden werden; der eine geht davon und der andere lebt nachher. Auf Bettes Zeugung gründet sich alles Erbe.¹⁾

1. Wie man gesetzlich eine Frau festigen soll

Ein Mann soll eine Frau erbitten und nicht mit Gewalt nehmen. Er soll ihren Vater und die nächsten Verwandten aufsuchen und deren Zustimmung zu erlangen suchen. Nun kann ihm günstig geantwortet werden, da hat der Vater das Recht, Verlöbnißgeld²⁾ zu nehmen. Ist der Vater nicht da, da ist es die Mutter. Ist die Mutter nicht da, da ist es der Bruder. Ist nicht der Bruder da, da ist es die Schwester, wenn sie verheiratet ist; nicht kann ein Mädchen ein Mädchen verheiraten. Ist die Schwester nicht da, da ist es der Vatersvater. Ist der Vatersvater nicht da, da ist es die Vatersmutter. Ist die Vatersmutter nicht da, da ist es der Muttervater. Ist der Muttervater nicht da, da ist es die Muttersmutter. Ist die Muttersmutter nicht da, da ist es der Vatersbruder. Ist der Vatersbruder nicht da, da ist es die Vatersschwester. Ist die Vatersschwester nicht da, da ist es der Mutterbruder. Ist der Mutterbruder nicht da, da ist es die Mutter;

¹⁾ so v. A. Grundriß³ 94.

²⁾ Gabe an den Verlobter beim Vorvertrag über das Verlöbniß. v. A. I 318f.

schwester. Ist die Mutterschwester nicht da, da sind es die Abkömmlinge der Elternschwestern und Elternbrüder.¹⁾ Sind sie beide gleichnah, auf der Vaterseite und auf der Mutterseite, da soll die Vaterseite das Verlöbnißgeld nehmen und nicht die Mutterseite. Ist einer näher auf der Mutterseite, als auf der Vaterseite, da hat die Mutterseite das Verlöbnißgeld zu nehmen. Wer einem andern das Verlobungsrecht raubt, büße drei Mark; die nehme der, der der Verlöbnißrede beraubt ist. Wer ein Mädchen zur Ehe gibt ohne des rechten Trauungsmannes Erlaubnis, büße vierzig Mark oder beweise die Erlaubnis vom rechten Trauungsmann mit einem Ahtzehmännereid. § 1. Nun ist das Verlöbnißgeld genommen. Da soll er festigen mit acht Männern. Die sollen Festiger dabei sein, vier von seiten der Frau und vier von seiten des Mannes. Da ist das Verlöbnißgeld gesetzlich erbracht und genommen. Wer Verlöbnißgeld bringt auf Verlöbnißgeld²⁾, büße drei Mark oder leugne mit einem Zehmännereid, daß er nicht wußte, daß das Verlöbnißgeld früher erbracht war. Nun kann das Mädchen selbst das Verlöbnißgeld nehmen; da büße der die Buße, der das Verlöbnißgeld gab ohne deren Zustimmung, die die nächsten Verwandten waren. § 2. Welches Mädchen einen Mann nimmt gegen des Vaters oder der Mutter Willen, wenn die leben, nehme sie ihn zum echten Chemann oder zu außerehelicher Verbindung, da sei sie Gnadenweib des Vaters und der Mutter und keines anderen Verwandten oder des Verlobers. Will der Vater oder die Mutter ihr ihre Schuld vergeben, da nehme sie vollen Erbteil. Nun streiten sie darum, ob ihr dies vergeben war oder nicht, da sollen dies zwölf Männer entscheiden. § 3. Nun kann dem Mann der Sinn sich wenden oder der Frau, und wollen sie nicht das Verlöbniß halten. Da habe er verwirkt die Verlobungsgeschenke und das Verlöbnißgeld und dazu drei Mark. Nun ist ihrer beider Sache ebenso, wenn sie das Verlöbniß nicht halten will. Da gebe sie wieder heraus Verlöbnißgeld und Verlobungsgeschenke und dazu drei Mark. § 4. Festigt sich ein

¹⁾ h. w. übersehen: Geschwisterkinder auf der Mutterseite und Geschwisterkinder auf der Vaterseite.

²⁾ d. h. das Mädchen zweimal verlobt.

Mann eine Frau, ist dabei der Vater oder die nächsten Verwandten, ist die Frau nicht selbst bei der Verlöbnißzusammenkunft oder ist sie (noch) nicht zur Einsicht gekommen oder zu (mündigem) Alter, da habe sie das Recht, mit ihren Verwandten nein dagegen zu sagen, und der, der sie einem andern gefestigt hatte, büße drei Mark zur Drittelung. Nun ist die Frau selbst bei der Verlöbnißzusammenkunft, da wird nur in dem einen Fall ihr Verlöbniß aufgelöst, daß der Bischof es will. Er hat das Hindernis zu untersuchen, das zwischen ihnen besteht.

2. Von der Brautfahrt

Nun rüstet ein Mann zur Brautfahrt in der Brautfahrtszeit. Da versammelt er die Brautführerin und seine Brautführer, sendet sie der Frau entgegen, die seine Braut ist. Nun wird ihm seine Braut verweigert. Nun reitet er zum zweiten Mal und fordert sich seine Braut, und sie wird ihm verweigert wie vorher. Da sendet er zum dritten Mal nach ihr, und sie wird ihm verweigert wie früher. Da büße der Frau Verlober drei verkehrsfähige Mark, die gedrittelt werden, und drei vollwichtige Mark nehme der Bauer für seine Kosten.¹⁾ Eine Witwe hat selbst über ihre Trauung zu bestimmen. Nun ist ihm die Braut verweigert worden an drei Brautfahrtzeiten innerhalb eines Jahres, da sammle er eine Schar von seinen Verwandten und nehme da seine Braut. Und diese Frau heiße gesetzlich genommen und nicht raublich genommen. Wer sie später von ihm raubt, büße vierzig Mark. § 1. Nun kann Alles gut sein, die Brautführer und die Brautführerin der Braut entgegenkommen. Die sollen in Frieden dorthin kommen und ebenso dort sein und von dort wegfahren. Werden die irgendwie verletzt auf diesem Weg, da haben der Vater und die Verwandten dies zu verfolgen. Nun stirbt die Braut auf dem Weg draußen, zurück die Leiche zum Dorf und ihre Aussteuer. Stirbt der Bräutigam auf dem Weg draußen, zurück die Leiche zum Dorf und seine Aussteuer. Nun kommt die Braut heim zu ihrem Bauern, da ist sie in die Haftung ihres Bauern gekommen. Es

¹⁾ die durch die Vorbereitung der Trauung entstanden sind.

kann dem Hausherrn oder der Hausfrau oder ihren Kindern etwas (Übles) geschehen oder einem andern von ihren Hausgegnossen, da sind der Bauer und die Hausfrau und ihre Kinder alle in Hundertmarkbuße, wenn sie getödet werden, und in Bierzigmarkbuße, wenn sie verwundet werden. Die (bei der Hochzeit) aufwartenden und alle anderen Hausangehörigen des Bauern sollen in zweifacher Buße liegen, sowohl bei Totschlag wie bei Verwundung.

3. Von der Trauung

Nun verlangt der Mann Schweigen und erbittet sich Trauung von den verwandten Männern. Da hat der die Trauung vorzunehmen, der der Nächstverwandte ist. Er hat die Frau dem Manne zu geben zur Ehre und zur Ehefrau und zu halbem Bett, zu Schloß und Schlüssel und zum gesetzlichen Drittel an allem, was er hat an losen Gut¹⁾ und was er erwerben mag, außer Gold und unfreiem Hausvold, und zu allem dem Recht, das upländisches Recht ist und der heilige Erich, der König, gab, im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. § 1. Nun beerbt der Bauer oder die Hausfrau ihre Verwandten, erbt einer beides, Land und loses Gut, da mögen sie das lose Gut beide haben und das Land habe der von ihnen, der es erbt.

4. Von der Morgengabe

Des andern Tages am Morgen, da hat der Bauer seine Hausfrau zu ehren und ihr eine Morgengabe zu geben. Gibt er in Grundstücken, da soll er geben mit Festigern und vollen Formen, soviel er will. Soviel wie die Morgengabe ist, darf die Hausfrau ihrem Manne dagegeben mit Festigern und vollen Formen und es sei so rechtsbeständig diese Gabe, wie die, die der Bauer ihr gab. Die Gaben, von denen nun gesagt ist, die dürfen sie ihren Hausfrauen geben, ob sie nun reicher sind oder ärmer. So

¹⁾ andere Handschriften lesen: zum gesetzlichen Drittel und zu allem, was er hat und erwerben mag. Ihnen schließen sich H. W. aus metrischen Gründen an. Sachlich scheint mir der obige Text zu bevorzugen zu sein.

dürfen die Hausfrauen denen wieder dagegen geben; es sei auch dies gesetzliche Gabe.

5. Wie die Frau ihre Morgengabe verwirkt

Nun kann eine Frau Ehebruch begehen. Wird sie gesetzlich dessen überführt, da hat sie ihre Morgengabe verwirkt und alles, wozu sie getraut und gegeben war. Kommt es zur Unzucht zwischen einem verheirateten Mann und einer unverheirateten Frau und werden sie dessen beschuldigt¹⁾, da verteidige er sich mit einem Ahtzehmännereid. Wird er eidfällig, büße er sechs Mark zur Drittelung.

6. Wie ein Mann im Ehebruchsbett erschlagen wird

Geht eines Mannes Frau auf Polster und Lakem in einer anderen Frau Bett, wird sie ertappt und dabei ergriffen, da soll man sie zum Ding führen. Sprechen zwölf Männer die Frau schuldig, die gefaßt ist, da wird sie für schuldig erklärt zu vierzig Mark. Hat sie kein Geld dazu, da büße sie ihre Locken und Ohren und Nase und heiße immer eine wegen Ehebruchs Verstümmelte.²⁾ § 1. Ergreift eine Frau eine andere im Bett mit ihrem Bauern im Beisein von Zeugen und schlägt sie da tot, und sprechen jene zwölf Männer schuldig, liege sie ungebüßt. § 2. Nun kann ein Mann einen andern ergreifen im Bett mit seiner Frau und schlägt ihn da tot oder sie beide, da soll er sie zusammenbinden, den Toten und den Lebendigen oder die beiden Toten, und so zum Ding bringen. Dies sollen zwölf Männer entscheiden, was darum wahr ist. Sprechen sie die schuldig, die erschlagen sind, sollen sie liegen ungebüßt. Wird der für schuldig erklärt, der tötete, wird er schuldig erklärt zum Mordgeld. § 3. Jagt ein Bauer seine nach Gesetz genommene Hausfrau fort und nimmt er eine andere anstatt ihrer und legt sie zu sich ins Bett, da raubt er seiner Hausfrau Schloß und Schlüssel. Klagen sie und ihre Verwandten,

¹⁾ væna ist = beschuldigen nur auf Grund von Verdacht, ohne Beweis.

²⁾ schwed. in einem Wort: horstaka.

daß jene Brautstuhl auf Brautstuhl gebracht hat und ihr raubte Schloß und Schlüssel, das nennt man Brautstuhlaneignung. Darauf steht eine Bierzigmarkbuße; die wird gedrittelt.

7. Von den Eheschließungen, bei denen Kindergut vorhanden ist

Nun wird eine Frau verheiratet in des Mannes Gut, da wird sie verheiratet zum gesetzlichen Drittel. Verheiratet sich ein Mann in der Frau Gut, er verheiratet sich zu zwei Teilen. § 1. Nun schreitet sie zu einer zweiten Ehe und ihrer Kinder Väterliches ist bei ihr drinnen; da soll man vorher der Kinder Väterliches ausscheiden, und es mögen die zuerst zwei Teile vom losen Gut nehmen, und dann verheiratet sich der Mann zu zwei Teilen in ihr Drittel. Sind es auch drei Eheschließungen, sei das Recht das gleiche. Es habe niemals einer das Recht, sich zu verheiraten in der Kinder Väterliches. Wird eine Frau gegeben in des Mannes Gut und sind da Kinder vorhanden, da soll man auch ausscheiden deren Gut, wie vorher gesagt ist, und es werde niemals eine Frau in der Kinder Mütterliches gegeben, bevor dies ausgeschieden ist. Wird dies zuerst ausgeschieden, was die haben, wollen sie (dann) Gutsgemeinschaft begründen, da sollen die Kinder das Recht dazu haben oder deren Verwandte, die Gutsgemeinschaft zu begründen mit ihrem Vater oder ihrer Mutter mit Gesellschaftsfestigern; die sollen zwölf sein. § 2. Nun ist ein Mann zweimal verheiratet und ist vorher [nicht]¹⁾ ausgeschieden; da nimmt der Bauer die Hälfte gegenüber den beiden Frauen. Sind es drei, nicht erhält er deshalb mehr, und es nehme (vom übrigen) gleichviel Ehe wie Ehe. Ist die Frau zweimal verheiratet und ist [nicht] vorher ausgeschieden, da nimmt sie ein Drittel gegenüber den beiden Männern. Sind dies auch drei, erhält sie deshalb nicht mehr, und es nehme (vom übrigen) gleichviel Ehe wie Ehe. § 3. Nun können beide, Vater und Mutter, tot sein; da

¹⁾ fehlt in allen Handschriften, wird aber allgemein angenommen und wird gestützt durch die Fassung der Parallelstelle in Erich Magnussons Landrecht.

sollen der Kinder Gut die nächsten Verwandten verwalten, einer von der Vaterseite und einer von der Mutterseite, je der nächste unter Aufsicht der Verwandten. Geraten sie mit einander in Streit, da wird dem das Recht gegeben, der Kinder Gut zu verwalten, der es besser kann und besser will, immer solange, bis die Kinder zur Einsicht kommen. Nun lebt entweder der Vater oder die Mutter, da sorge der für das Kind und des Kindes Gut, der länger lebt, und einer von der anderen Seite, der der Nächstverwandte ist. Die sollen immer sorgen solange, bis das Kind zur Einsicht kommt. Stirbt der Bauer von seiner Hausfrau weg und bleiben Kinder zurück, da sorge die Hausfrau für Kind und Väterliches, bis sie sich wieder verheiratet. Verheiratet sie sich wieder, da sollen die Verwandten von der Vaterseite für die Kinder und der Kinder Gut sorgen. Und wer immer der Kinder Gut in Händen hat, seien dies der Vater oder die Mutter oder Verwandte, der hat jedes Jahr rechte Rechnung zu legen über dieses Gut vor den nächsten Verwandten.

8. Von Aussteuern

Nun verheiratet ein Bauer seinen Sohn oder seine Tochter und gibt ihr mit Land oder loses Gut, da habe sie dies so lange, als der Vater und die Mutter ja dazu sagen und nicht länger, weil niemand einen andern lebend beerben kann, nicht Kind noch Kindeskind, weder Vater noch Mutter und kein anderer Verwandter, sondern es gebe jeder dem andern zurück mit Zehnmännereid. Wird er eidfällig, büße er drei Mark und (gebe) heraus, was von ihm gefordert wird. § 1. Nun verheiratet ein Mann seinen Sohn oder seine Tochter und gibt eine Aussteuer mit, sowohl vom Väterlichen wie vom Mütterlichen. Stirbt nachher der Vater oder die Mutter, fordern dann die Geschwister ihren Anteil, da bringe man die Gabe wieder zur Teilung mit geschworenem Eide, und es nehme da jedes von ihnen seinen Teil, Schwester und Bruder, gemäß seiner Verwandtschaft. Es kann der Sohn oder die Tochter ihren Anteil wegtauschen oder auf andere Weise verbrauchen, soll dann die Gabe zur Teilung gehen, da stehe in

dessen Anteil, der empfangen hat, das, was von der Gabe vertan ist, und er nehme vollen Teil bei der Teilung. Ist mehr gegeben, als zugeteilt und hat er die Gabe verbraucht, da ersetze er von dem Seinen so viel, wie am Teilungsteil fehlt.

9. Von Gaben und Kauf innerhalb der Ehe

Nun hat der Bauer das Recht, seiner Hausfrau bis zu drei Mark zu geben außer der Morgengabe. So kann auch die Hausfrau ihrem Bauern geben und außerdem die Morgengabe zurückgeben, wenn sie so will. Nun haben der Vater und die Mutter das Recht, ihrem Kinde bis zu drei Mark zu geben, wenn so viel übrig bleibt, daß jeder Sohn drei Mark erhält und die Tochter zwölf Ore. Ist nicht so viel da, so gehe die Gabe zur Teilung. § 1. Alles, was der Bauer und die Hausfrau zusammen kaufen, sowohl in Land wie in losem Gut, das nennt man Bettkauf. Es habe die Hausfrau ein Drittel und der Bauer zwei Teile vom gemeinsamen Kauf. Trifft es sich, daß sie verkaufen, so wie sie kaufen, da gehe in der Hausfrau Anteil ein Drittel (vom Erlös), und zwei Teile hat der Bauer.

10. Von der Teilung, wenn Ehegatten kinderlos geschieden werden

Nun können Ehegatten kinderlos geschieden werden. Stirbt der Mann früher als die Frau, da nehme jedes von ihnen ein Bett nach dem andern, mit allem, was dazu gehört, Polster und Leintuch, Kopfkissen und Decke. Lebt die Frau nach ihrem Bauern, habe sie ihre Kirchenkleider, die besten eher als die schlechtesten; dies sollen sein ein Unterkleid, ein Rock, ein Mantel und eine Kopfbedeckung, nicht mehr, auch wenn mehr da ist. Lebt der Bauer nach seiner Hausfrau, habe er zuerst, außer der Teilung, das Pferd, das das beste ist, und das Gewaffen, womit er wohl in den Kampf gehen kann, wenn dies da ist, und seine Kirchenkleider, und nicht mehr, sei auch mehr da, als nun gesagt ist. Stirbt der Bauer und lebt die Hausfrau, da sollen sein Pferd und Sattel und Gewaffen zur Teilung gehen, und die Hausfrau habe ihre

Kirchenkleider und ihr Bett außerhalb der Teilung. Und das übrige geht alles zur Teilung, was der Bauer und die Hausfrau hatten an losem Gut. Lebt der Bauer nach seiner Hausfrau, da habe der Bauer sein Pferd und seinen Sattel und sein Gewaffen und ein Bett außerhalb der Teilung. Und alles übrige gehe zur Teilung, was sie hatten in losem Gut, an Morgengabe oder an anderen Gütern, gleich ob der Bauer stirbt oder die Hausfrau.

§ 1. Es stirbt der Bauer, sind keine Kinder zurückgelassen, und kommt der zum Hof, der das Erbe teilen will und über alles bestimmen. Da antwortet sie und sagt, wie es wahr ist: „Ich war mit meinem Bauern kürzer, als ich sollte und wir beide wollten. Ich meine, daß ich nicht zu mehr gekommen bin, als zu rechter Teilung. Sobald ich mein Teil aus rechter Teilung empfangen habe, Haus und Hausrat und unser beider Kauf, da will ich dich bestimmen zu Schloß und Schlüssel.“ Es stirbt der Bauer, ist kein Kind da und kommt der zum Hof, der das Erbe teilen und darüber bestimmen will. Da antwortet die Hausfrau, die im Hof sitzt: „Ich bin mit Kind und Bürde meines Bauern.“ Da hat man das Gut in Augenschein zu nehmen und zu besichtigen und in treue Hand zu geben, und doch Sorge die Frau für ihren Unterhalt. Und es sei da eine Frist gesetzt für die Hausfrau, eine Monatsfrist; das sind sieben Monate. Wird das Kind geboren und kommt es in die Welt innerhalb sieben Monate, seitdem der Bauer tot ist, nehme dieses Kind Erbe und bewegliches Gut¹⁾; dies nennt man Eilmonat.²⁾ Wird das Kind geboren und kommt es auf die Welt acht Monate, nachdem der Bauer tot ist, nehme dieses Kind Land und bewegliches Gut; dies nennt man Frühmonat. Wird das Kind geboren und kommt es in die Welt neun Monate, nachdem der Bauer tot ist, nehme es Erbe und bewegliches Gut; dies nennt man Gesetzesmonat. Wird das Kind geboren und kommt es in die Welt zehn Monate, nachdem der Bauer tot ist, nehme

¹⁾ die Worte *arf ok orf* werden von H. W. erklärt als „Erbe und Sensenstiel“, wobei der Sensenstiel als Vertreter des beweglichen Gutes gedacht ist. Sprachlich bestehen keine Bedenken.

²⁾ Zur Übersetzung der Monatsbezeichnungen vgl. Schagerström in Studier tillägn. A. Kock (1929) 129 ff.

es Erbe und bewegliches Gut; dies nennt man Spätmonat. Wird es noch später geboren, da darf das uneheliche Kind nicht das Erbe teilen und die Hausfrau ersetze dann voll, was sie von dem Gut verbraucht hat. Nun sagt sie, daß sie mit einem Kinde war, und dies geht zu Grunde, da hat sie dies zu beweisen mit zweier Frauen Zeugnis und einem Zehnmännereid. § 2. Nun streiten die Männer um die Hochzeitskosten. Der eine sagt, es sei mehr verbraucht worden und der andere weniger, da ersetze er so viel Kosten, wie er anerkennt und dazu einen Zehnmännerid, daß die Kosten nicht größer waren.

II. Vom Brusterbe

Stirbt ein Bauer und lebt ein Kind, da beerbt das Kind den Vater und ebenso die Mutter, ob dies nun Sohn oder Tochter ist. Sind beide da, Sohn und Tochter, da nimmt die Schwester ein Drittel gegenüber dem Bruder. Sind zwei Schwestern da und ein Bruder, da nehmen sie die Hälfte gegenüber dem Bruder, und sovieler Geschwister es auch sind, da nimmt immer die Schwester um die Hälfte weniger als der Bruder. Leben Kinder nach einem Bruder, da nehme ebensoviel das Bruderkind wie der Bruder und ebensoviel das Schwesterkind wie die Schwester. So wird alles vererbt bis zum fünften Mann, da wo einer vom andern abstammt, solange ein Geschwister lebt. Sobald alle Geschwister tot sind, da nimmt gleichviel Schwesterkind wie Bruderkind. Nun stirbt der Bauer und ist kein Kind da; sind Kindesfinder da, da mögen die Erbe und loses Gut¹⁾ nehmen. Sind nicht Kindesfinder da und haben die (verstorbenen) Kindesfinder Kinder nach sich, mögen die Erbe und loses Gut nehmen und weder Vater oder Mutter, noch Schwester oder Bruder, auch wenn sie da sind. Nun kann ein Sohn oder eine Tochter ihren Vater beerben, lebt eines andern Geschwisters Abkömmling, da nehme der seinen vollen Teil, Brudersteil, wenn er von einem Bruder gekommen ist, Schwesternteil, wenn er von einer Schwester geboren ist, alles bis zum fünften Mann. Nicht kann

¹⁾ s. oben Anm. I S. 116.

der fünfte Mann Erbe nehmen. Die Erbschaften, die nun aufgezählt sind, die nennt man Brusterbe. Es kommt niemals Rückenerbe¹⁾ oder irgend ein anderes Erbe (zum Zug), solange irgend jemand vom Brusterbe lebt. § 1. Nun sagen die Verwandten des Kindes, das Kind sei tot geboren, da sagt der, der zu antworten hat, daß das Kind lebend geboren ist „und dieses Kind trank Milch von der Mutterbrust, und man sieht an ihm Nägel und Haare“. Da erbringt eine Frau Zeugnis gleich zwei Männern. Da verschafft die Mutter das Sohneserbe ihrem Kind.²⁾ § 2. Nun stirbt der Bauer und es lebt ein Kind nach ihm. Es kommt der Erbe zum Ding und erbittet sich Schweigen: „ich habe meinen Vater beerbt und ich will meinen Teil wissen, (Lose) schneiden und teilen und über mein Väterliches bestimmen“. Da antwortet sein Bruder: „wir hatten einen Vater, einen sorgsamem und guten, der beides konnte, erwerben und bewahren. Das ist uns ratsam, daß wir beide erwerben und beide bewahren; denn zusammen ist der Brüder Gut am besten“. „Nein“, sagt jener, „ich will (Lose) schneiden und teilen, mein Los wissen und über mein Väterliches bestimmen.“ Da wird ihm das Recht gegeben zu rechter, gesetzlicher Teilung. Haben sie nicht in mehr Dörfern; als in einem, da nehme das jüngste Geschwister am weitesten im Süden und dann immer jedes so wie es alt ist, das älteste am fernsten (vom Süden). Nun haben sie in mehreren Dörfern; da sollen die väterlichen und die mütterlichen Verwandten jedem sein Los zuteilen, wie sie es am gleichmäßigsten können. Da haben die mütterlichen Verwandten die Lose zu schneiden, und die väterlichen sie im Rockschuß zu halten, und die mütterlichen sie aufzunehmen. Verlangt ein Geschwister später von einem andern Herausgabe (eines Stückes), da sollen dies achtzehn Abkömmlinge der Elternschwister (von beiden Seiten) beweisen, die Gutsteilungsfestiger waren, was in jedes einzelnen Los kam. Sind die nicht da, da nehme man die, die in der Verwandtschaft die nächsten sind und im Geschlecht die verwandte-

¹⁾ Erbe, das an die Vorfahren, also rückwärts, fällt.

²⁾ oder (?): da kommt die Mutter zum Sohneserbe nach ihrem Kind.

fen. Und dann mag ein Geschwister an das andere die Festiger binden¹⁾ und nicht früher. Hat ein Sohn oder eine Tochter geerbt nach ihrem Vater, da sollen die Abkömmlinge der Eltern geschwister einen Gutsteilungseid erbringen, daß jedes sein volles Los erhielt und dann beweise da der Vater Erwerb und der Sohn Erbschaft mit einem Ahtzehnmännereid, (beides) unbelästigt und unangefochten. Nun sagt er, es sei herausverlangt in des Vaters Tagen, da sollen das zwölf Männer entscheiden, ob dies in des Vaters Tagen herausverlangt war oder nicht. War dies in des Vaters Tagen herausverlangt, da binde der Sohn die Festiger an den rechten Eigentümer. War das Gut nicht in des Vaters Tagen herausverlangt, da beweise er mit Vatergutsbeweis, wie vorher gesagt ist. Wie viele Geschwister auch immer in einem Gut zusammen sind, wird ihr Gut verschlechtert oder verbessert, gehe dies an ihrer aller Teil, solange sie unter einander nicht geteilt haben.

12. Vom Geschwistererbe

Nun wird gesagt vom Geschwistererbe. Ist tot Vater und Mutter, und leben Geschwister²⁾ darnach, wieviel die auch sind, stirbt dann eines von diesen, da kommt der Bruder zum Erbe nach seinem Bruder, wenn nicht eine Schwester da ist, oder die Schwester nach ihrer Schwester, wenn nicht ein Bruder da ist. Ist beides da, Bruder und Schwester, da nimmt der Bruder Brudersteil und die Schwester Schwesternteil, und so erbt alles, was vom Bruder gekommen ist, wie der Bruder, und so das, was von der Schwester kam, wie die Schwester, alles bis zum fünften Mann, solange irgendeines von den Geschwistern lebt. Nicht kann der fünfte Mann Erbe nehmen. Und es nehme die Schwester im Außenland gemäß dem Wert, den das Gut im Dorf hat, mit Zeugnis derer als Festiger, die die Nächstverwandten sind. Sind mehr Dorfgüter da, als Brüder sind, da nehme die Schwester ihren Teil in den Dorfgütern. Da werden geschiez

¹⁾ v. A. I 280.

²⁾ d. h. Kinder, die eben im Verhältnis zueinander Geschwister sind.

den die Geschwisterschaften, wenn mehr Geschwister da sind, als eines.¹⁾ Es beerbe niemals eine Geschwisterschaft die andere, bevor die eine ganz tot ist.

13. Vom Geschwisterschaftserbe

Nun ist tot Vater und Mutter und leben Kinder darnach; es sind Kinder da, sowohl Halbgeschwister als Vollgeschwister. Nun stirbt eines von den Geschwistern, es erbe da die Vollgeschwisterschaft drei Teile und die Halbgeschwisterschaft ein Viertel, sei dies eine Schwester oder ein Bruder. Gleich ob die mehrere oder weniger sind in der Geschwisterschaft, da erhalten sie nicht mehr als ein Viertel, und dies im Außenland gemäß dem Wert, den das im Dorfgut hat, und gleich gegen gleich. Sind zwei Geschwisterschaften da, und ist alles tot nach der einen, da beerbe die andere Geschwisterschaft die eine und kein anderer Mann oder Frau.

14. Vom Rückenerbe²⁾

Stirbt ein Kind und lebt darnach Vater oder Mutter und ist eines von diesen tot, da sollen halb Vater oder Mutter erben und halb die Vollgeschwister. Stirbt das einzige Kind, da erben zwei Teile der Vater oder die Mutter und ein Drittel die Halbgeschwisterschaft. Ist nicht Vollgeschwisterschaft oder Halbgeschwisterschaft da, da erbe alles Vater oder Mutter und gebe keinem davon heraus.

15. Vom Gleichteilungserbe

Nun streiten (um das Erbe) Vatersvater und Muttervater, da nehme jeder die Hälfte.³⁾ Streiten Vatersmutter und Mutters-

¹⁾ bestritten. Vgl. Holmbäck, *Ätten och arvet* (1919) 113¹. N. E. besagt die Stelle, daß die Geschwisterschaft, aus der ein Geschwister starb, ganz allein am Erbgang beteiligt wird, wenn das Verstorbene Vollgeschwister oder Abkömmlinge hinterließ. Der folgende Satz wiederholt den gleichen Gedanken in anderer Form.

²⁾ vgl. S. 118 Num. 1.

³⁾ an einen formellen Rechtsstreit braucht man nicht zu denken. Die Genannten stehen in Konkurrenz.

mutter, die sind Gleicherben. Streiten Vatersvater und Muttersmutter oder Muttervater und Vatersmutter, die sind alle Gleicherben. Welche auch immer streiten von der Vaterseite und von der Mutterseite, beide gleichnah, da nehme jedes die Hälfte. Sind beide nicht gleichnah, da nehme der das Erbe, der nächstgeboren ist, und gebe nichts davon heraus. § 1. Nun stirbt ein Mann und es lebt nach ihm Vater und Mutter. Hat der Mann Gut erlangt durch Erwerb oder durch Heirat, stirbt er kinderlos, da erbe zwei Teile der Vater und die Mutter ein Drittel.

16. Vom Sippenerbe

Streiten Männer um Sippenerbe, da nimmt der das Erbe, der in der Verwandtschaft der nächste ist und im Geschlecht der verwandteste, und ziehe sich kraft Erbrechts dazu mit einem Uchtzehnmännereid und gebe nichts davon heraus. Nun streiten Vatersvater und Vatersbruder, da nehme der Vatersvater das Erbe, und jener gehe davon. Streiten Vatersbruder und Vatersmutter, nehme die Vatersmutter das Erbe, und jene gehen davon. Streiten Vatersbruder und Muttervater oder Muttersmutter, da nimmt der Muttervater das Erbe, und jener gehe davon. So steht die Muttersmutter im Erbe, wie der Muttervater. Ist es Vatersvater und Vatersmutter, sei das Recht das gleiche. § 1. Nun streiten miteinander Vater oder Mutter und Bruderkinder oder Schwesterkinder, da erbe Vater oder Mutter und jene gehen davon, solange nicht irgendeines lebt von seinen Kindern oder seiner Hausfrau. Lebt eines von denen, da gebe er denen die Hälfte heraus, wie vorher gesagt ist, wenn sie Vollgeschwister sind. Sind es Halbgeschwister, so mögen sie ein Drittel nehmen, und es erbe so das Sohneskind wie der Sohn und so das Tochterkind wie die Tochter, alles bis zum fünften Mann, was von denen abstammt. § 2. Nun wird eine Frau kriegsgefangen mit einer Leibesfrucht von ihrem Bauern, sie soll dies verkünden vor ihren Mitgefangenen und den Schiffen. Es können zurückkommen das Kind und Mitgefangene, und die Mitgefangenen legen Zeugnis ab; da habe der Kirchenvorsteher das zu untersuchen mit den

zwölf ältesten Männern, die in dem Dorfe sind, ob dieses Kind das Erbe zu nehmen hat oder nicht. § 3. Wird ein Mann krank auf dem Schiff draußen, nennt er den rechten Erben, stirbt der Mann, da nehme der Erbe und loses Gut, für den die Budezmänner¹⁾ Zeugnis erbringen.

17. Vom Erbe bei gemeinschaftlichem Tod²⁾

Nun wird gesagt vom Erbe bei gemeinschaftlichem Tod. Sitzt alles zusammen im Boot, Mann und Frau und das Kind mit ihnen, weiß keiner, wer zuerst stirbt oder am längsten lebt, da gehe das Väterliche zum Väterlichen und das Mütterliche zum Mütterlichen. Setzt sich alles in einen Schlitten, Bauer und Hausfrau und Kind, fahren alle in ein Eisloch, weiß keiner, wer am längsten lebt oder zuerst stirbt, gehe auch da das Väterliche zum Väterlichen und das Mütterliche zum Mütterlichen. Dies nennt man Unglückserbe.³⁾ Verbrennt alles drinnen, Bauer, Kind und Hausfrau, weiß keiner, wer zuerst stirbt, gehe auch da das Väterliche zum Väterlichen und das Mütterliche zum Mütterlichen. Kommt ein (feindliches) Heer in das Land, tötet und brennt, weiß keiner, wer am längsten lebt, gehe dieses Erbe so, wie vorher gesagt ist. So auch, wenn Männer im Kampf sterben, weiß keiner, wer zuerst stirbt oder am längsten lebt, da sei das Recht das gleiche, wie vorher gesagt ist. § 1. Wer den tötet, den er zu beerben hatte, der ist geschieden vom Erbe und leiste Buße mit hundertundvierzig Mark, außer es sei von ungefähr geschehen. Zwölf Männer sollen das entscheiden, ob er ihn tötete, (um) zum Erbe (zu kommen) oder nicht.

¹⁾ gemeint sind wohl die Leute, die mit ihm auf dem Schiff sind und daher im gleichen Raum, einer Bude vergleichbar, wohnen.

²⁾ Die wörtliche Übersetzung von *ofsinnis arf* wäre „Unglückserbe“. *H. W.* übersetzen: Vom Erbe nach Unglücksfall. Aber das sachlich wesentliche ist, daß das Unglück mehrere Personen trifft, also die Kommorienz.

³⁾ Vgl. die vorherige Anm.

18. Vom Schoßerbe

Nun wird gesagt von Schoßseckungskindern.¹⁾ Erzeugt ein Mann ein Kind in unehelicher Beivohnung und nimmt der Mann nachher diese Frau zur gesetzlich angetrauten Hausfrau, da nimmt das Kind Erbe und loses Gut wie ein anderes echtgeborenes Kind, auch wenn die Frau oder der Mann inzwischen eine andere Ehe eingegangen hat. Festigt sich ein Mann eine Frau, krank oder gesund, mit Festigern und vollen Formen, die er vorher als Friedel gehabt und mit der er ein Kind gehabt hat, hat er sie so gefestigt, wie nun gesagt ist, da sei dieses Kind ein echtgeborenes Kind, ob nun der Bauer lebt oder tot ist. Wird auch ein Kind in der Verlobniszeit erzeugt, nehme dieses Kind Erbe und loses Gut. Wird darum gestritten und sagt man, sie sei nicht gesetzlich verlobt, da beweise sie mit acht Festigern, vieren von des Mannes Seite und vieren von der Frau Seite. Die haben zu schwören, daß sie dabei waren, als er sie gesetzmäßig festigte.

19. Von der Unfreien Erbe

Nun nimmt ein unfreier Mann eine unfreie Frau, festigt (sie) und wird mit ihr kirchlich eingesegnet und erzeugt ein Kind mit ihr, dieses Kind hat frei zu sein.²⁾ Nun nimmt ein freier Mann eine unfreie Frau nach Gesetz und Landesrecht und mit des Eigentümers Willen, erzeugen die ein Kind zusammen, das Kind hat frei zu sein und ebenso die Frau und alles, was nachher von ihr geboren wird. Nimmt ein unfreier Mann eine freie Frau nach Gesetz und Landesrecht, da geht sie rückwärts aus ihrem Geschlecht; erlangen sie ein Kind zusammen, da gehe das Kind zur besseren Hälfte.

¹⁾ Der Adoptionsritus der Schoßseckung fehlt im folgenden, wie auch das Rubrum nicht vom Schoßerbe, sondern vom Erbe der Schoßseckungskinder sprechen müßte. Vgl. Pappenheim, *MG.*² 29, 321. Maurer, *Vorlesungen III* 172.

²⁾ im offiziellen Text von 1295 mag dies gestanden haben, aber es dürfte auf einen älteren zurückgehen, der Unfreiheit festsetzte und die kirchliche Einssegnung nicht erwähnte. Zu dieser Frage Henning, *Hist. Tidsskr.* 50 (1930) 86 ff.

20. Vom Erbe des Kindes einer vergewaltigten Frau

Nun wird eine Frau vergewaltigt und wird dabei schwanger, und es wird der Mann dessen geseklich überführt mit zwölf Männern, da nehme dieses Kind Erbe und loses Gut, welches Erbe ihm auch anfallen kann.

21. Von des friedlosen Mannes Erbe

Nun wird ein Mann friedlos gelegt. Entweicht er aus dem Lande und seine Hausfrau mit ihm, erzeugen sie ein Kind, während sie friedlos sind, dieses Kind hat nicht Erbe zu nehmen. Nun kann dieses Kind erzeugt werden im Inland und geboren werden im Ausland; dieses Kind darf nicht Erbe nehmen. Nun kann ein Mann ein Kind erzeugen, während er friedlos ist im Ausland, und es wird geboren im Inland; da nehme dieses Kind Erbe und loses Gut. § 1. Nun wird ein Mann friedlos und entweicht aus dem Land, und seine Hausfrau bleibt sitzen nach seinem Weggang; kommt er zurück und erzeugt ein Kind mit ihr, ehe er den Frieden erlangt, nicht kann dieses Kind Erbe nehmen. Dieses Kind heißt Buschkind.¹⁾ § 2. Nun kann einem friedlosen Mann eine Erbschaft anfallen, was für ein Erbe dies auch ist; da sei er geschieden von diesem Erbe, und es mögen die erben, die am nächsten sind. Kann er den Frieden erlangen, und fällt ihm dann ein Erbe an, da kann er Erbe nehmen und nichts von dem, was ihm vorher anfiel, als er friedlos war.

22. Von Beilagerbußen

Nun wird gesagt von Beilagerbußen. Es sei gleich (in der Buße) das Beilager eines unfreien Mannes und einer unfreien Frau, wie eines freien Mannes und einer freien Frau. Nun läßt sich ein Mädchen beschlafen, das unbescholten ist, halbfünfst Mark Buße dafür. Läßt sie sich beschlafen ein anderes Mal und von einem anderen Mann, drei Mark dafür. Läßt sie sich beschlafen ein drittes Mal und von einem dritten Mann, zwölf Ore Buße

¹⁾ weil im Zweifel im Busch erzeugt.

dafür. Läßt sie sich öfter beschlafen, erhält sie keine Buße. Nun läßt eine Witwe sich beschlafen, drei Mark Buße dafür. Läßt sie sich ein anderes Mal beschlafen, zwölf Ore dafür. Läßt sie sich beschlafen ein drittes Mal, da ist keine Buße dafür. Bei solchem Beilager ist die Buße nicht größer, als nun gesagt ist. § 1. Die Mutter nimmt die Beilagerbuße und sie unterhalte das Kind drei Jahre lang. Kommt inzwischen (noch ein anderes) Kind, da nehme das Kind die Beilagerbuße. § 2. Nun braucht nicht Beilagerbuße gebüßt werden, außer das Kind erbringe Zeugnis, und er werde gesetzlich überführt oder er bekenne selbst.

23. Wie ein Kind seinen Vater beweisen soll

Nun leugnet der Vater das Kind ab und die Frau beschuldigt ihn (der Waterschaft) des Kindes, da soll sich die Frau zwölf Männer beschaffen und der Mann, dem das Kind zugeschrieben wird, andere zwölf, und so (sollen sie) zum Ding fahren. Da soll jedes von ihnen einen Mann benennen. Die zwei sollen sechs Männer benennen. Die sechs haben da mit (näheren) Nachbarn und entfernteren Nachbarn zu erforschen, was in dieser Sache das wahrste ist. Es mögen dann die sechs sich den zwölf anschließen, denen sie lieber wollen. Gehen sie zu den zwölf, die der Frau folgen, da haben die den Mann als Vater des Kindes zu erklären. Es nehme da das Kind Beilagerbuße und drei Mark als sein Väterliches und drei Mark dafür, daß er das Kind ableugnete. Die sechs Mark sollen verkehrsfähiges Geld sein. Die nehme das Kind; es hat da (einen Anspruch) weder der Mann¹⁾ noch der König. Erkennt der Mann das Kind an, da büße er Beilagerbuße und drei Mark als sein Väterliches. Nun wehren die achtzehn den, dem das Kind zugeschrieben wird, da ist das Kind vaterlos; da hat des Bischofs Amtmann sie vor den Bischof zu bringen. Da lasse der Bischof diese Sache untersuchen, was daran wahr ist, und es stehe die Sache unter des Bischofs Urteil, ob sie ins Ausland gehen sollen oder nicht. § 1. Nun stirbt die Frau im Kindbett. Da klagt das Kind gegen seinen Vater und

¹⁾ d. h. die Gesamtheit.

der Vater leugnet. Da soll jedes von ihnen mit zwölf Männern zum Ding kommen, Vater und Kind. Da hat jedes von ihnen einen Mann zu benennen. Die zwei sollen sechs Männer ernennen. Die sechs haben zu erforschen, was da das wahrste ist in dieser Sache. Sprechen sie den Mann schuldig, da nehme die Mutter Veilagerbuße und drei Mark das Kind, wenn der Vater tot ist, und ebenso, wenn die Mutter tot ist, gleich ob ein echtgeborenes Kind da ist oder nicht. § 2. Nun sollen das uneheliche Kind unterhalten der Vater oder die Mutter, dasjenige von ihnen, das bessere Eignung dazu hat, seitdem dies von der Mutterbrust genommen ist, und bis dahin soll es die Mutter unterhalten. Nun kann keines von ihnen das Kind unterhalten, da erbettle sich das Kind seinen Unterhalt und doch liege es in beider ihrer Schutz gegenüber allem Ungefähr, bis es sieben Jahre alt ist.¹⁾ § 3. Nun wird dem Kind eine Amme gemietet und das Kind geht zu Grunde infolge von Nachlässigkeit, da bestimme der Bischof, wer für den Tod des Kindes fasten soll, und die Amme büße Ungefährbuße.

24. Wie Friedelkinder beerbt werden

Nun kann einem Friedelkind Vermögen erwachsen und es stirbt und das Vermögen bleibt zurück, und es lebt noch der Vater und die Mutter, da nehme jedes die Hälfte. Ist eines von diesen da, erbe es alles zusammen und gebe nichts heraus. Ist keines da, weder Vater noch Mutter, gehe dieses Erbe wie alles andere Erbe. Ein Friedelkind kann beerbt werden wie alle anderen. Nicht kann dies mehr erben, als nun gesagt ist.²⁾ § 1. Erzeugt ein Mann ein Kind im Ehebruch, unter Verletzung der Blutsverwandtschaft oder der geistlichen Verwandtschaft, da sei dieses Kind geschieden vom Erbe. § 2. Nun kann etwas herausverlangt werden, was in eine Erbschaft gekommen ist. Wird dies verlangt gegenüber einem, da sei es verlangt gegenüber allen, gleich, ob sie es behalten oder herausgeben sollen, und es mögen die Erben dies verteidigen nach Landesrecht oder herausgeben.

¹⁾ v. N. I 30 denkt an Haftung für Ungefährwerke des Kindes.

²⁾ bezieht sich auf 23 pr.

25. Von Schulden nach einem Toten

Stirbt ein Mann, sind Schulden da, da gelte man die Schulden aus seinem ungetheilten Vermögen und die Erben mögen das teilen, was übrig ist. Ist nicht mehr Vermögen da, als geschuldet ist, da gelte man die Schuld davon. Reicht das Vermögen nicht zu voller Leistung, da ist es schwer Pfennige zu nehmen da, wo keine vorhanden sind, und die Erben seien frei von Ansprache. Und keiner habe das Recht, irgendein Erbe zu teilen, bevor die Schulden gegolten sind, die er zu gelten hatte. Reicht das Vermögen nicht zu voller Leistung, da entfalle von allen Schulden das gleiche, von Mark wie von Mark. § 1. Nun fordert ein Mann Schuld von einem andern und ist dies eine halbe Mark oder weniger als eine halbe Mark, da hat er ihn anzusprechen an drei Dingen, und am vierten Ding da urteile ihm der Urteiler, Pfand zu nehmen für diese Schuld, und er halte dies, bis er es auslöst. Nun leugnet er eine Schuld, die geringer ist, als eine halbe Mark, da leugne er mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte. Nun sagt er, dies sei gegolten worden, da habe er dazu zweier Männer Zeugnis. Alles, was mehr ist, als eine halbe Mark, das werde verfolgt in gesetzlichen Dingen, wie alle anderen Schulden. Nun fordert er mehr, als eine halbe Mark und weniger, als sechs Mark, da wehre er sich mit einem Eide von zehn Männern. Sagt er, daß dies gegolten sei, beweise er dies mit zwei Männern, die dabei waren, und selber (sei) er der dritte. Nun fordert er sechs Mark oder mehr, als sechs Mark und weniger, als vierzig Mark; leugnet er, da leugne er mit achtzehn Männern. Sagt er, es sei gegolten, da beweise er mit fünf Männern, die dabei waren, und selber (sei) er der sechste. Nun fordert er vierzig Mark oder mehr, da beweise er diese Schuld als vergolten mit achtzehn Männern oder leugne mit einem dreifachen Zwölfereid. Es stehe ein solcher Eid vor allen Verdachtsachen.

Nun ist aufgesagt der Abschnitt vom Erbe. So lasse uns Gott das Erbe teilen, daß wir das Himmelreich verdienen. Dies ist es, was wir bedürfen. Amen.

Hier beginnt der Abschnitt von der Mannheiligkeit,
und es werden in ihm gezählt vierundfünfzig
Kapitel

I. Von den Tötungen, die ein Vieh verüben kann

Nun kann Vieh einen Mann töten, was für ein Vieh dies auch ist, da soll er¹⁾ die Auslieferung (des Tieres) anbieten²⁾ und zugleich Rachebuße — das sind zwölf vollwichtige Ore mit zwölf Pfennigen auf die Örtug³⁾ — (und dies soll er tun) an drei Hundertschaftsdingen und zwei Volklandsdingen. Will der Erbe Buße annehmen, sei der frei von Ansprache, der die Buße leistet. Will er nicht Buße nehmen, da soll er am dritten Volklandsding den Totschläger preisgeben und die Buße einem Treuhänder übergeben, und sei dann frei von Ansprache. § 1. Hält jemand wilde Tiere zu Hause oder Vögel, richten die einen Schaden an, hafte er so für sie wie für alle seine anderen Tiere in allen Sachen. § 2. Nun sagt der, der seinen (Verwandten) verloren hat: „du hast nicht die Auslieferung angeboten“. Da beweise der, der zu antworten hat, mit seinem Urteiler und drei Dingzeugen, daß er gesetzmäßig den Totschläger angeboten hat. Erbringt er so den Beweis, sei er frei von Ansprache. Wird er beweisfällig, wird er für schuldig erklärt zu vierzig Mark. § 3. Stirbt der Totschläger während der Auslieferungszeit und ist dies ein Haustier, folge man so dem toten wie dem lebenden zu einem Ding und lege es dort nieder und sei frei von Ansprache. Wird er später in Anspruch genommen wegen des Totschlägers und sagt man, er habe den Totschläger vorher getötet, leugne er mit zweier Männer Eid und (sei) selber der dritte oder mache gleichwertig den toten Totschläger dem lebenden nach der Schätzungsmänner Anspruch.⁴⁾

¹⁾ d. h. der Eigentümer.

²⁾ d. h. das Tier zum Ding bringen, um es dort den Erben des Toten anzuliefern.

³⁾ Über die Münzen vgl. v. U. I 447 ff.

⁴⁾ d. h. er muß den Minderwert des toten Tieres gegenüber dem lebenden ersetzen.

2. Wenn ein Unmündiger oder ein sinnloser Mann einen andern tötet

Tötet ein Unmündiger einen Mann, (einer), der jünger ist, als fünfzehn Jahre, auf welche Weise er ihn auch tötet, sei dies Ungefährbuße. Wird der Totschlag geleugnet, da werde er überführt mit sechs Männern. Nun sagt der eine, er sei unmündig, und der andere, (er sei es) nicht, so sollen dies zwölf Männer entscheiden. Der ist ein Unmündiger, der jünger ist als fünfzehn Jahre. § 1. Verliert ein Mann den Verstand, so hat man ihn zu verklaren¹⁾ vor den Nachbarn und den Kirchspielsleuten und vor einem Hundertschaftsding, und seine Verwandten sollen ihn in Bänden halten. Kommt er aus den Bänden, tötet er einen Mann oder verbrennt er ein Dorf, liege das Dorf in Ungefährbuße, sieben Mark. Nicht ist diese Buße höher, wenn auch beides verbrennt, Dorf und Bauer. Tötet oder verwundet er einen Mann, sei alles in Ungefährbuße, die Wunde in drei Sren, der Totschlag in sieben Mark. So soll sein Erbe sowohl nehmen als auch zahlen für ihn. Ist kein Verklarungszeugnis da, wie nun gesagt ist, da sei seine Tat ein Willenswerk, sowohl das, was er tut, wie das, was ihm getan wird.

3. Von Ungefährtötung im Rücken²⁾

Nun haut ein Mann auf einen Mann, kommt ein anderer dazwischen, erleidet er den Tod davon, oder haut er auf zwei Männer zugleich in einem Hieb, auf den einen hinter sich und den andern vor sich, sei dies im Ungefährwerk, was hinten geschieht, und dies im Willenswerk, was vorne geschieht, wenn es sich um Wunden handelt.

4. Von Tötung durch handloses Ungefähr

Nun wird ein Mann getötet durch Ungefähr von hinten oder durch handloses Ungefähr; da ist dies Ungefähr, wenn beide

¹⁾ = kundmachen, kundtun.

²⁾ Der Ausdruck bakvapi ist durch ein Wort nicht zu übersetzen. S.-W.: Von Ungefährtötung durch einen Hieb nach rückwärts.

sagen, daß es Ungefähr sei, wenn es sich um Wunden handelt. Nun schleudert ein Mann einen Speer oder wirft einen Stein über ein Haus und sieht nicht, wo er niederkommt, oder kommt er nieder, ehe Schaden angerichtet wird, prallt er ab von einem Stein oder einem Stumpf oder von irgend etwas anderm, das ist alles handloses Ungefähr. In diesen zwei Fällen von Ungefähr kann man den Ungefährleid erbringen ohne Zustimmung des Klagsinhabers.

5. Von Ungefährttötung durch Händewerk

Legt ein Mann einen Selbstschuß im Wald, eine Schlinge oder einen Fallkloß oder gräbt er (eine Fallgrube), er soll dies verkünden vor den Nachbarn und Kirchspielsleuten. Erleidet jemand später Schaden dadurch, liege er in Ungefährgeld, sieben Mark. Verkündet er nicht und ist nicht zweier Männer Zeugnis dafür da, liege er in halber Buße wegen seiner Vergeßlichkeit. § 1. Alle Ungefährleide sollen gegangen werden am echten Ding. Es habe auch kein Amtmann das Recht, diesen Eid anzufechten. Er hat auch keine Buße davon, wenn der Eid mißlingt.

6. Von Tod durch Darauffallen

Klettert ein Mann auf den Mastbaum auf Bitte des Schiffers, fällt er herunter und erleidet den Tod davon, liege er in halber Buße, zwanzig Mark. Klettert ein Mann auf einen Mastbaum zum Vergnügen, fällt er herab und erleidet den Tod davon, liege er ungebüßt. Nun sagt der Erbe, er sei hinaufgeklettert auf Bitten, und der bestreitet, der bat; er leugne mit einem Eid von achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er zwanzig Mark, wie vorher gesagt ist. Nun fällt der Mann herunter und es erleidet der einen Schaden, der unten steht; dies sei ungebüßt. (Schäden durch) Darauffallen, die werden gebüßt, (Schäden durch) Herabfallen nicht, ausgenommen allein, wenn es sich um einen Mastbaum handelt. § 1. Nun fällt ein Haus auf einen Mann; erleidet er den Tod davon, er ist zu büßen mit Ungefährbuße, sieben Mark. Liegt ein Holzstoß in einem Hof, fällt er auf einen

Mann, und der erleidet den Tod davon, er ist zu büßen mit Ungefährbuße, sieben Mark. Ist ein Brunnen im Hof, man soll ihn zudecken und einhegen. Fällt ein Mann hinein und erleidet den Tod davon, er ist zu büßen mit Ungefährbuße, sieben Mark. Haben den Brunnen mehrere, büße der, der sämrig ist und nicht der, der baut. § 2. Will ein Mann einen Stein aufrichten oder eine Stütze, fällt die auf einen anderen, erleidet er den Tod davon, er ist zu büßen mit Ungefährbuße, sieben Mark. Es gelte dies der, der (ihn) um Hilfe bat. Zieht ein Mann ein Schiff auf das Land oder stößt er es ins Wasser, kommt jemand in den Weg vor die Rollen oder die Schiffswand, erleidet er den Tod davon, er ist zu büßen mit Ungefährbuße, sieben Mark. § 3. Bei diesen Ungefährwerken soll man Buße büßen und keinen Eid anbieten. § 4. Nimmt ein Mann eines andern Unfreien zur Leihe; gehen beide in den Wald zusammen, schlagen beide einen Baum zusammen, erleidet der Unfreie den Tod davon, ersetze der Bauer den Unfreien mit sieben Mark. Erleiden beide den Tod davon, mögen sie beide liegen unvergolten. Schlagen zwei Männer einen Baum, erleiden sie beide den Tod davon, mögen sie beide liegen unvergolten. Erleidet einer den Tod, vergelte ihn der andere mit sieben Mark. § 5. Was immer unfreies Volk tut oder erleidet, das sei so mit Buße zu vergelten, wie bei allen Freien. Ausgenommen der Bauer oder die Hausfrau oder deren Kinder fügen ihnen etwas zu, sei dies Tötung oder Verwundung, dies sei alles unvergolten in allen Bußen.¹⁾

7. Von Ungefährbußen (in Fällen), wo ein Eid folgt

Sieht ein Mann im Hinterhalt, will er ein wildes Tier schießen, kommt ein Mann davor (in die Schußlinie), liege er in Ungefährbuße, sieben Mark. § 1. In den Sachen, die nun gesagt sind, da hat er anzubieten Ungefähreid und Ungefährbuße. Er hat zu versprechen einen Eid von achtzehn Männern und als Buße sieben Mark. Er soll einen Bürgen haben sowohl für den Eid wie

¹⁾ auch hinsichtlich der Bußen an König und Gesamttheit bei Willenswerk.

für die Buße. Er schaffe die Buße dem Bürgen in die Hände. Er soll anbieten am Rand des Grabes, auf drei Hundertschaftsdingen und zwei Volklandsdingen. Wer so anbietet, schaffe Frieden sich und seinem Gut. § 2. Tötet ein Vater oder eine Mutter ihr Kind von Ungefähr, leben diese Ehegatten beide, klagt eines von ihnen gegen das, das getötet hat, erbringe dieses Ungefährs eid und Ungefährbuße, und es verlange keiner mehr, weder an Eid noch an Buße. § 3. Immer wenn man einen Eid anbieten soll bei Ungefähr, unterläßt man das Angebot, da kommt das Ungefähr in das Willenswerk.¹⁾ § 4. Stirbt eine Frau im Kindbett, die unehelich zusammenlebt, sieben Mark Ungefährbuße dafür, und es soll kein Ungefährs eid angeboten werden.

8. Von heimlichem Totschlag und erbenlosem Nachlaß

Wird ein Mann geschlagen und getötet auf dem Weg oder auf der Viehweide, auf der Edmark oder auf der Allmende, zwischen Kirchen und Kaufplätzen, er ist zu büßen mit vierzig (Mark). Dies heißt heimlicher Totschlag. Dies hat die Hundertschaft zu ersetzen. Wo immer außerhalb der Dorfgrenze ein Leichnam liegt mit Narben und Wunden, da hat die Hundertschaft den Totschläger zu finden innerhalb Nacht und Jahr oder Buße zu leisten. Wird der Totschläger gefunden und bekennt er sich dazu am Ding, da hat der Erbe gegen den Totschläger Klage zu erheben und Bußen von ihm zu fordern. Liegt ein Leichnam innerhalb des Dorfzaunes mit Narben und Wunden, da hat die Hundertschaft den Totschläger zu finden innerhalb Nacht und Jahr oder Buße zu leisten. Wo immer ein Leichnam gefunden wird, mit Narben und Wunden innerhalb der Dorfgrenzen, außerhalb der Häuser oder in unverschlossenen Häusern, da hat die Hundertschaft den Totschläger zu finden oder Buße zu leisten. Wird er gefunden in verschlossenen Häusern, das ist Mordgeld, hundertundvierzig Mark. Immer wenn man am Leichnam keine Spur sieht von Menschenhand, da hat keiner Buße für Tot-

¹⁾ d. h. die Tat muß als Willenswerk gebüßt werden.

schlag zu fordern, und immer, wenn man den Totschläger sicher kennt, da sei die Hundertschaft frei von Buße. § 1. Nun kann der Mann außerhalb des Reiches geboren sein, der erschlagen ist; kommt sein Erbe mit Briefen und Beweisen, der hat das Erbe zu nehmen und Bußen zu fordern. Kommt er nicht innerhalb Nacht und Jahr, da hat der König sein Erbe zu nehmen, wenn er ein Laie ist, und der Bischof, wenn er ein Geistlicher ist. Wird des Königs Mann verweigert, es zu sehen und zu besichtigen, nachdem der Erbe nicht mehr kommen kann gemäß dem, was nun gesagt ist, büße der drei Mark, der das Erbe in Händen hat. Führt er es weg, büße er sechs Mark und führe das Gut zurück in eines Treuhänders Hand mit geschworenem Eide von zehn Männern. Stirbt auch ein eingeborener Mann, kommt nicht sein Erbe innerhalb dreier Jahre Frist, da werde sein Erbe verteilt an Kloster und Kirche für seine Seele.

9. Von willentlicher Tötung und von Gästen

Nun tötet ein Gast einen andern bei einem Bauern. Tötet ein Gast einen Gast, wird der Totschläger gefunden, er hat Buße zu leisten. Der hat den Totschläger zu verfolgen, der seinen (Verwandten) verloren hat, und der Bauer sei frei von Ansprache. § 1. Nun begegnen sich zwei Männer, tötet jeder den andern; da liege Mann gegen Mann vor derer beider Erben, und die Erben sollen dem König büßen, jeder von ihnen dreizehn Mark und acht Ortug, und ebenso der Hundertschaft. § 2. Nun tötet ein Mann einen andern; kommt er zum Ding und bekennt sich zum Totschlag, da hat der Erbe das Recht, (zu wählen), ob er Rache nehmen will oder Bußen. Will der Erbe Buße nehmen, da hat er vierzig Mark¹⁾ als seinen Anteil zu bekommen, der König dreizehn Mark und acht Ortug, ebenso die Hundertschaft. So soll diese Buße gebüßt werden, wenn so viel da ist, und diese Buße soll Spurgeld²⁾ heißen. § 3. Nun wird ein Mann getötet und der Totschlag wird nicht bekannt; da hat der das Recht, der

¹⁾ So in allen Handschriften. Richtig aber wohl 13 Mark 8 Ortug.

²⁾ Das Wort sporgæld hängt zusammen mit spyria = auffpüren.

seinen (Verwandten) verloren hat, den als Totschläger zu nennen, den er selbst will. Nun bestreitet der, der dessen beschuldigt wird; da hat der, der seinen (Verwandten) verloren hat, das Recht, ihn zu überführen mit sechs Männern, die dabei waren und zusahen. Ist kein Zeugnis dafür da, leugne er mit dreifachem Zwölfereid. Entscheiden sie gegen den, der beschuldigt wird, da vergelte er den Mann mit gefeglichen Bußen. Wird der Mann gewehrt vor dem Totschlag, sei er frei von Buße, und nicht darf der Erbe mehrere dieses Totschlags beschuldigen, ob ihn nun Zeugen überführen oder er eidfällig wird. Wird der Totschläger nicht entdeckt, da büße die Hundertschaft wie vorher gesagt ist. § 4. Nun können zwei oder drei oder mehrere einen Totschlag verüben, gesteht einer zu, da ist der schuldig, der sich dazu bekennt. Hat er keine Pfennige dazu, zu büßen, gelte er da Leben für Leben, und es hat der, der seinen (Verwandten) verloren hat, das Recht, den als Halttöter zu nennen, den er selbst will. Dies haben auch die sechs zu entscheiden, die den Totschlag bewiesen, ob er dieser Sache schuldig ist oder nicht. Sprechen sie ihn schuldig, sei er schuldig zehn Mark. Die zehn Mark nehme der rechte Klagsinhaber. Nicht wird die Buße darum größer, weil mehrere in der Schar sind. Alle die auch, die die sechs überführen, die haben Kirchenbuße zu tun und nicht Geld zu büßen, außer dem wirklichen Töter und dem Halttöter; die haben Buße zu büßen, wie nun gesagt ist.

10. Von Leichenraub und Angebot (von Buße) für Totschlag

Nun wird ein Mann des Leichenraubs beschuldigt. Wird er ertappt und dabei ergriffen, büße er sechs Mark. Wird nichts in seinen Händen ergriffen, leugne er mit achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er Buße, wie vorher gesagt ist. § 1. Nun will ein Mann Buße annehmen für seinen erschlagenen (Verwandten), der Totschläger will auch gerne leisten. Reicht das Vermögen nicht zu vollen vierzig Mark, da mangle allen denen, die Buße zu nehmen haben, so viel jedem, wie seiner Buße entspricht. Wenn einer einen Mann tötet und entweicht, und die Erben

wollen Bußen nehmen, da werde vollstreckt in sein Gut mit Urteilen und (gesetzlichen) Formen. Nun soll der, der die Tat verübt hat, Buße anbieten gemäß seinem Rechtsbruch, Geld nach Art des Totschlags. Er hat anzubieten an drei Hundertschaftsdingen und zwei Volklandsdingen. Will der Klagsinhaber Bußen nehmen, verspreche er und gelte dann. Will er Rache üben, verspreche er der Hundertschaft und dem Amtmann Buße gemäß seinem Rechtsbruch. Nun will er nicht versprechen oder Recht tun¹⁾, da werde er verfolgt zu Eid oder gesetzlichen Bußen. § 2. Nun schlagen sich zwei Männer; wird der eine verwundet und der andere getötet, da ist der Totschlag zu büßen und die Wunde ungebüßt. § 3. Alle Spurgelder und Bußen für heimlichen Totschlag sollen gedrittelt werden.

II. Von zweifach zu büßendem Totschlag

Nun wird gesagt von zweifacher Buße. Geht ein Mann in Hinterhalt vor einem andern, verborgen durch ein Haus, einen Zaun, ein Tor, Wald, Inseln oder Landzungen, kommt der Mann daher, gehend, fahrend, reitend oder rudern, fällt der, der im Hinterhalt ist, liege er im Spurgeld, vierzig Mark. Fällt der, der herankommt, liege er in zweifacher Buße, achtzig Mark. Nun sagt der eine, es sei ein Hinterhalt gelegt worden, und der andere, (es sei) nicht (so), da haben dies zwölf Männer zu entscheiden, ob ein Hinterhalt gelegt war, oder nicht. Nicht kann man es einen Hinterhalt nennen, wenn kein Totschlag dazukam. § 1. Nun nimmt Jemand Spurfølge vor und kommt dagegen Kampf und Verteidigung. Fällt der, der sich entgegenstellt, liege er im Spurgeld, vierzig (Mark). Fällt der, der herzukommt, liege er in zweifacher Buße, achtzig Mark. Nun folgt ein Mann gesetzlich einberufener Tagfahrt zur Eintreibung gesetzlicher Buße, wo ein rechter Klagsinhaber da ist und rechtes Urteil, kommt dagegen Kampf und Verteidigung. Fällt der, der sich entgegenstellt, liege er im Spurgeld, vierzig Mark. Fällt der, der herzukommt, liege er in doppelter Buße, achtzig (Mark). Nicht wird

¹⁾ d. h. Unschuldseid leisten.

diese Buße höher. § 2. Ist der eine so jung und der andere so alt, daß er nicht fähig ist, volle Volkswaffen zu tragen, ist er frei von Abgaben und Kriegsdienst; wird der erschlagen, ist er zu büßen mit zweifacher Buße, achtzig (Mark). § 3. Der König bietet zur Seefahrt auf, das Schiff liegt im Hafen, der Schiffshintertheil ist überzeltet, der Schild ist am Bug. Wird da ein Mann getötet an Bord oder auf der Landungsbrücke, liege er in doppelter Buße, achtzig (Mark). § 4. In den Sachen, die nun aufgezählt sind, da soll man sowohl den wirklichen Totschläger wie den Halttöter überführen, wie vorher gesagt ist wegen anderer Totschläge. § 5. So soll die zweifache Buße geteilt werden, daß der Klagsinhaber nehme vierzig Mark, und vierzig Mark werden gedrittelt; es nimmt der König einen Teil, den andern der rechte Klagsinhaber, den dritten die Hundertschaft. § 6. Nun tötet eine Frau einen Mann, da liege er im Spurgeld. Tötet ein Mann eine Frau, liege sie in zweifacher Buße. Dies wird geteilt wie eine andere zweifache Buße. Nun wird gesagt, die Frau sei schwanger, die getötet wurde; da habe des Kindes nächster Erbe das Recht, das zu beweisen mit sechs Männern und sechs Frauen, daß sie schwanger war, als sie getötet wurde, und dies soll gebüßt werden mit achtzehn Mark. Die werden gedrittelt; es nehme einen Teil der Klagsinhaber, den andern der König, den dritten die Hundertschaft. § 7. Nun kann ein ungetauftes Kind getötet werden; da wird die Buße nicht höher, als vierzig Mark.

12. Vom Hundertmarkgeld bei Totschlägen

Nun wird gesagt vom Hundertmarkgeld. Wird ein Unmündiger erschlagen mit feindlicher Absicht, der jünger ist, als sieben Jahre, er ist zu büßen mit hundertundvierzig (Mark). § 1. Nun wird ein Mann in seinem Hause erschlagen, er ist zu büßen mit hundertundvierzig. Wird ein Mann erschlagen innerhalb der vier Dorfgrenzen, die alle Dorfgenossen haben, einer von denen, die dort haben Haus und Heim, oder innerhalb sechzig Faden von der Dorfgrenze, er ist zu büßen mit hundertundvierzig. Wo immer ein Mann Haus und Heim hat, da habe er allezeit Frie-

den sechzig Faden von seinem Hause. Wird ein Mann erschlagen innerhalb der Grenze, die nun gesagt ist, sei er zu büßen mit hundertundvierzig. Ist es entfernter, liege er im Spurgeld. Diesen Frieden haben der Bauer und die Hausfrau und ihre Kinder und alle, die da Gut zusammen haben, außer ihren Gästen, dem Gesinde und den unfreien Hausgenossen; die sollen liegen in zweifacher Buße. § 2. Nun wird ein Mann in der Kirche getötet oder im Kirchhof oder innerhalb sechzig Faden vom Kirchhof; er sei zu büßen mit hundertundvierzig (Mark). § 3. Nun können Männer zum Ding kommen, sich einig treffen und sich uneinig trennen, an einer rechten und alten Dingstätte. Wird da ein Mann geschlagen und getötet, so liege der Mann in hundertundvierzig Mark. Ist es außerhalb der Dingstätte, liege er im Spurgeld. § 4. Wird ein Sohn abgeschickt von seinem Vater, kommt der Vater zum Sohn in das Haus, wird dort geschlagen und getötet, liege er im Spurgeld. Kommt der Sohn heim zu seinem Vater, da ist er zuhause. Wird er da geschlagen und getötet, da ist er zu büßen mit hundertundvierzig (Mark). Gibt ein Bauer seinen Sohn in eine Kaufstadt, fährt der Vater (dorthin) mit Sack undbeutel, gehen beide auf den Markt, ihre Kaufgeschäfte zu besorgen, werden sie erschlagen und getötet, beide an einem Platz so nahe dem Hof, daß man ihn erreichen kann mit Speerspitze und Beilschaft¹⁾, da ist jeder von ihnen zu vergelten mit hundertundvierzig (Mark). Ist es ferner davon, so liege da der Vater in hundertundvierzig und der Sohn im Spurgeld. § 5. Wohnt ein Schmied auf dem Lande, wird er getötet zwischen Hof und Schmiede, und steht die Schmiede so nah dem Hof, daß man mit Zange und Hammer werfen kann vom Hof bis zur Schmiede, wird er da getötet, liege er in hundertundvierzig. Ist es weiter davon, liege er im Spurgeld. § 6. Nun reitet ein Mann auf einem Weg; trifft er einen Leichnam mit Narben und Wunden, er hat umzukehren und zu verklaren in dem Dorf, das am nächsten liegt. Hat er Fehdegegner in diesem Dorf, verklare er im zweiten. Sind auch da Fehdegegner, verkünde er im dritten. Er stehe so in diesem Dorfe wie im ersten und sage: „Ich habe einen

¹⁾ d. h. dorthin werfen kann.

Fund angetroffen. Es liegt ein Leichnam auf dem Kampfplatz, mit Narben und Wunden, und es weiß keiner des Mannes Totschläger.“ Es antworten die, die vor ihm sind: „Wer ist wahrscheinlicher des Mannes Totschläger, als du?“ „Nein“, sagt er, „ich bin nicht des Mannes Totschläger.“ Ist zu sehen Blut am Speerschaft, unter dem Beilriemen, ist zu sehen ein Riß an (seinen) Kleidern oder (seine) Speerspitze an der Wunde, er ist wahrscheinlich des Mannes Totschläger. Leugnet er die Tat, da haben zwölf Männer ihn schuldig zu sprechen oder zu wehren. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, büße er hundert und vierzig Mark. § 7. Nun wird ein Mann krank auf einem Schiff draußen; die haben auf günstigen Wind zu warten und für den Mann zu sorgen. Nimmt die Krankheit zu bei dem Mann, haben sie auch auf günstigen Wind zu warten und für den Mann zu sorgen. Einer sagt, daß der Mann tot sei, und der andere, daß er am Leben sei, wieder haben sie auf günstigen Wind zu warten und für den Mann zu sorgen, bis alle sagen, daß er tot sei, und keiner, daß er am Leben sei. Sie mögen ihn dann auf eine unbesohnte Insel bringen, (ihn) legen zwischen Stein und Erde. Fort segeln die, herzu kommen andere, laufen auf die unbesohnte Insel, unterhalten sich und warten auf gutes Wetter. Es hören die, daß in der Erde ein Geräusch ist, forschen nach, bringen den Mann zum Reden. Weiß er zu nennen die Vorderstevemänner und den Schiffsführer und die Ruderer, da haben sie den Mann an das Land zu bringen. Er hat selbst Bußen für sich zu fordern. Er ist zu büßen mit hundert und vierzig. § 8. Nun kann der König einen Geisel haben. Wird er geschlagen und getötet, er ist zu büßen mit hundert und vierzig Mark. § 9. Nun fahren des Königs Steuereinnehmer durch das Land; werden die geschlagen und getötet, sie sind zu büßen mit hundert und vierzig. Die Knechte, die ihnen folgen, werden die geschlagen und getötet, sie sollen liegen in Landrecht.¹⁾ § 10. Steht der Gesetzesprecher (auf dem Ding) und entscheidet nach Recht, wird er da geschlagen und getötet, er ist zu büßen mit hundert und vierzig.

¹⁾ d. h. für sie wird die landrechtliche Normalbuße gezahlt.

13. Vom Totschlag innerhalb der Familie

Nun kommt ein Bauer dazu, seine Hausfrau zu töten, wollte sie züchtigen und nicht töten. Das haben zwölf Männer zu entscheiden, ob es geschehen war durch Willenswerk, daß sie den Tod erlitt, oder ob er sie züchtigen wollte und nicht töten. Schwören sie so, daß er sie nicht willentlich tötete, sei er schuldig gesetzliche Buße. Sprechen sie ihn schuldig, gehe da der Bauer zum Rad für seine Tat, und doch haben sie ihn vorher zum Ding zu führen und ein Urteil dazu zu nehmen, ehe dies ausgeführt wird, und er liege ungebüßt vor allen Männern. Wollen die Verwandten ihm das Leben gönnen, da soll er außer Landes Kirchenbuße tun und im Lande Buße büßen, und die ist hundertundvierzig (Mark). Es nehmen da beide Buße, Mann und König. § 1. Tötet eine Hausfrau ihren Bauern, sei das Recht das gleiche. Es sollen auch dies zwölf Männer entscheiden, ob es willentlich geschah oder nicht. Wird sie für schuldig erklärt des Willenswerks, werde sie verurteilt zur Steinigung. § 2. Nun tötet keines von ihnen das andere, und ist doch eines von ihnen getötet, und der Totschläger kann gefangen werden. Gesteht der Totschläger die Tat und die Hausfrau oder der Bauer den Rat, seien beide dem Tode verfallen, der Mann hinauf auf das Rad, die Frau unter die Steine. Nun gesteht der Mann zu und die Frau leugnet, und sprechen sie zwölf Männer schuldig, da sollen sie beide mit ihrem Leben verfallen. § 3. Tötet ein Bauer seine Hausfrau oder eine Hausfrau ihren Mann, werden sie gesetzmäßig überführt, seien sie dem Tod verfallen, wie nun gesagt ist. § 4. Nun kann ein Vater oder eine Mutter ihr Kind töten oder ein Kind seinen Vater oder seine Mutter, oder ein Bruder seinen Bruder, eine Schwester ihre Schwester, die sollen alle vergolten werden mit hundertundvierzig (Mark).

14. Wie das Hundertmarkgeld geteilt wird

Die Hundertmarkgelder sollen so geteilt werden. Es nimmt der Klagsinhaber fünfundsechzig Mark, des Königs Amtmann fünfzehn Mark. Zu des Königs Tisch (kommen) dreißig Mark und

dreißig Mark an das Volkland, zur Hälfte an den, der das Volkland verwaltet und zur Hälfte an die Volklandsleute, gleichviel einer Hundertschaft wie der andern. Nun ist gesagt vom Hundertundvierzigmarkgeld. Es wird keine Buße höher.

15. Von den Sachen, bei denen beides verwirkt wird,
Hals und Gut

Nun wird gesagt von den Sachen, bei denen beides verwirkt wird, Hals und Gut. Wer feindlichen Schild führt gegen den allmächtigen König oder gegen sein Reich, in dem er selbst geboren ist, er hat verwirkt seinen Hals, wenn er gefangen wird, und dazu (fällt) sein Land und loses Gut unter die Krone, ob er gefangen wird oder nicht. Nun wird er nicht gefangen und doch einer solchen Sache beschuldigt, da sollen sechs Männer von des Königs Rat zwölf Männer ernennen. Die zwölf haben ihn zu wehren oder schuldig zu sprechen. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, gelte er beides, Leben und Gut. § 1. Dies ist eine andere Sache, die so gebüßt wird. Welcher Mann seinen rechten Herrn tötet, sei er ein ärmerer Herr oder ein reicherer, wird er bei eben dieser Tat gefangen, da soll er zum Ding geführt und unter das Rad geurteilt werden, und sein Land und sein Gut sollen gedrittelt werden; es nimmt einen Teil der König, den andern der Klagsinhaber, den dritten die Hundertschaft. Nun kann eines Bauern oder eines Verwalters Mietknecht oder deren Mietweib oder deren Unfreier oder Unfreie den Bauern oder den Verwalter oder deren Hausfrau oder deren Kinder töten, da sollen sie solches Recht erleiden, wie nun gesagt ist. Nun kann ein Mann oder eine Frau beschuldigt werden, daß sie ihren Herrn getötet haben. Leugnet der, der beschuldigt wird, da haben zwölf Männer zu wehren oder schuldig zu sprechen. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, sei er solchem Urteil unterworfen, wie nun gesagt ist.

16. Vom Totschlag zwischen Priester und Laien

Tötet ein Priester einen Bauern oder ein anderer Geistlicher, da nehme der Bischof des Königs Recht. Tötet ein Bauer einen Prie-

ster oder einen anderen Geislichen, da nehme der König des Königs Recht von diesem Bauern. § 1. Nun kann ein Bauer getötet werden und sein Erbe ist nicht im Land. Klagt irgendjemand wegen des Totschlags und wird ihm gegenüber gewehrt, kommt der zurück, der der rechte Erbe ist, und ist vorher gewehrt, klagt dann der Erbe wegen des Totschlags, sei so vor ihm gewehrt und vor allen andern, wie vor dem, der früher klagte. § 2. Tötet ein Mann einen andern und stirbt der früher, der den Totschlag verübte, als er überführt wird, da steht ein dreifacher Zwölfereid vor dem Erben. Wird er eidfällig, ist er schuldig Spurgeld und nicht Mordgeld, auch wenn nach dem Rechtsbruch Mordgeld geschuldet war. Nun wird der Mann des Totschlags überführt, ehe er stirbt, da haben die Erben zu erben das Leidige wie das Liebe, und es werde vergolten von dem Gut, das der Totschläger hatte, und sie seien dann frei von Ansprache. Alles, was gebüßt werden soll für des Vaters Taten, die er begangen hat, oder für der Mutter Rechtsbruch, den sie zu ihren Lebzeiten beging, das werde immer vergolten von des Teil, der den Rechtsbruch beging. Sind keine Pfennige dazu da, da ist es schwer, Bußen zu fordern, wo nichts da ist. § 3. Nun kann ein Friedloser einen Mann töten, während er friedlos ist, oder einen anderen Rechtsbruch begehen, da büße er nach Landrecht, sobald er in den Frieden kommt. Wird er getötet, da ist dies bußlos.

17. Wie man einen Totschlag als verglichen und gebüßt beweisen soll

Nun will ein Mann einen Totschlag als verglichen und gebüßt beweisen. Klagt der Klagsinhaber auf Bußen oder der König oder die Hundertschaft, wer auch von ihnen darauf klagt, sagt jener, daß er diese Bußen gegolten habe, da haben zwölf Männer zu entscheiden, ob dies vergolten ist oder nicht. § 1. Kommt ein Mann zum Ding und bekennt seine Schuld, für die er den Tod zu erleiden hat, da sollen zwölf Männer entscheiden, ob er die Schuld eingestand oder nicht. Die zwölf hat der Amtmann zu ernennen. Welche Schuld es auch immer ist, die ein Mann be-

kant hat und die an des Mannes Leben geht, da sollen die zwölf Männer schwören, daß er diese Tat eingestand, bevor ein Urteil über ihn ergeht.

18. Vom Totschlag im Inselbereich

Wird ein Mann getötet im Inselbereich, da wo noch andere Inseln davor liegen, da hat der Schiffsbezirk den Totschläger zu finden, zu dem die Insel gehört, innerhalb Nacht und Jahr oder für die Bußen aufzukommen. Gleich ob es mehrere Leichname sind, oder weniger, es wird immer gebüßt mit einer Buße. Nicht hat die Buße höher zu sein, als vierzig Mark.

19. Von der Tötung durch Zaubermittel¹⁾

Bringt eine Frau Zaubermittel an einen Mann, wird sie ertappt und dabei ergriffen, da soll man sie nehmen und in Fesseln setzen und so zum Ding führen und die Zaubermittel mit ihr. Das sollen zwölf Männer entscheiden, ob sie die Zauberei verübt hatte oder nicht, und ob sie ertappt und dabei ergriffen wurde oder nicht. Wehren sie sie, sei sie frei von Buße. Sprechen sie sie schuldig, wird sie schuldig gesprochen zu vierzig Mark. Diese Buße wird gedrittelt; es nimmt einen Teil der König, den andern der Klagsinhaber, den dritten die Hundertschaft. Hat jemand den Tod davon erlitten und wird dann geklagt, sollen auch dies zwölf Männer entscheiden. Reinigen sie sie, sei sie frei von Buße. Sprechen sie sie schuldig, da hat sie auf dem Scheiterhaufen zu verbrennen und ihre Erben mögen ihr Gut nach ihr nehmen. Will der Klagsinhaber ihr das Leben gönnen, da wird gebüßt mit hundertundvierzig Mark. Diese Buße soll geteilt werden wie alle anderen Hundertmarkgelder. Aber auch wenn sie freigesprochen wird von der Zauberei, sei der Bauer frei von Buße wegen der Fesseln.

§ 1. Tötet ein Mann einen andern und ein anderer nimmt den Totschläger heim zu sich, hält ihn gegen des Erben Willen eine Nacht in seinem Hause wissentlich, komme er für die vollen Bußen

¹⁾ Das schwedische Wort *forgärning* umfaßt Zaubermittel und Gift.

auf oder schaffe den Totschläger dem rechten Erben in die Hand.
 § 2. Stößt ein Mann einen anderen ins Feuer unwillentlich, von einem Hause oder einem Baum, oder auch ins Wasser, erleidet er den Tod oder einen andern Schaden, liege alles in Ungefährbuße. Das ist Ungefähr, von dem beide sagen, daß es Ungefähr sei. Da soll man auch einen Ungefährreid anbieten und Ungefährbuße büßen. Versäumt er das Angebot, sei da das Ungefähr im Willenswerk. Nun stößt ein Mann einen andern willentlich ins Feuer (oder) Wasser oder so, wie vorher gesagt ist, erleidet er davon den Tod oder einen Schaden, da werde er dessen überführt mit Zeugen gemäß seinem Rechtsbruch, ob das eine Verwundung ist oder ein Totschlag, und es wird gebüßt jedes nach der Art des Rechtsbruchs. Ist kein Zeugnis da, wehre er sich mit Eid nach Landesrecht. Wird er eidfällig, büße er mit geseglichen Bußen. § 3. Immer wenn Männer überführt werden des Mordes, sollen sie ihr Leben dafür gelten, wie viele es auch sind und gesekmäßig dessen überführt werden; und die sollen vorher geseglich verurteilt werden.

20. Von Ehrenbußen

Nun wird gesagt von der Ehrenbuße. Wird des Königs Mann getötet, da ist eine Ehrenbuße von vierzig Mark dafür. Wird des Jarl Mann getötet oder des Bischofs, zwölf Mark Ehrenbuße dafür. Wird des königlichen Ratsmannes Dienstmann getötet oder anderer Ritter, sechs Mark Ehrenbuße dafür. Diese Ehrenbuße kommt nicht vor, außer bei Totschlag. Sie hat zu nehmen der Herr dessen, der getötet ist. Beim Hundertmarkgeld sind keine Ehrenbußen.

21. Wenn ein Haustier einen Mann tötet

Nun wird gesprochen von Wundsachen. Fügt ein Haustier einem Mann eine blutige Wunde zu, was für ein Tier dies auch ist, eine vollwichtige Ortug Buße dafür. Ist es eine Vollwunde, einen vollwichtigen Ore Buße dafür. Der Bauer hat dem einen Arzt zu schaffen, der den Schaden erlitt. Bietet er den Arzt nicht

an, da sind sechs verkehrsfähige Öre Verzugsbuße dafür; die nehme der Klagsinhaber. Nun ist Verunstaltung und Verstümmelung dazugekommen, da wird gebüßt mit einem vollwichtigen Öre von einem unvernünftigen Wesen.

22. Wenn ein Unmündiger einen Mann verwundet

Nun schlägt ein Unmündiger einen Mann blutig, da werde gebüßt mit drei Ören und eine Bollwunde mit sechs Ören, ob sie im Kopf ist oder im Körper, ob es im Frieden geschieht oder zwischen Friedenszeiten, ob es von Ungefähr geschieht oder mit Willen. Nun soll er ihm einen Arzt anbieten. Versäumt er dieses Angebot, da ist die Verzugsbuße sechs Öre. Nun will der Vertreter des Unmündigen ihn wehren; leugnet er entweder die Blutwunde oder die Bollwunde, hat er zweier Männer Zeugnis dazu (und ist) selbst der dritte, trete er vor mit diesen Zeugen. Sind keine Zeugen da, wehre er sich mit Eid nach Landesrecht.

23. Von Ungefährbußen bei Verwundungen

Nun kann ein zu Verstand gekommener Mann einen andern blutig schlagen von Ungefähr und nicht mit Willen, da ist blutige Ungefährwunde im Körper gebüßt mit einem vollwichtigen Öre, die blutige Ungefährwunde im Kopf gebüßt mit neun Örtugen und die Bollwunde von Ungefähr im Körper gebüßt mit neun Örtugen und die Bollwunde von Ungefähr im Kopf gebüßt mit sechs Ören. § 1. Haut ein Mann einem andern einen Finger ab oder irgendein Fingerglied, einen vollwichtigen Öre Buße dafür, so auch für den andern und den dritten. Haut ein Mann den Daumen ab, sei er zu vergelten wie alle anderen (Finger zusammen), bei Ungefähr. Haut ein Mann einem andern eine Hand ab, sechs Öre Ungefährbuße dafür. Haut ein Mann einem andern einen Fuß ab, sechs Öre Ungefährbuße dafür. Haut ein Mann einem andern die Nase ab, sechs Öre Ungefährbuße dafür. Haut ein Mann einem andern die Ohren ab, sechs Öre Ungefährbuße dafür. Sticht ein Mann einem andern die Augen aus, sechs Öre Ungefährbuße dafür. § 2. Das ist Ungefähr, wenn

beide sagen, daß es Ungefähr sei, und sonst nicht, außer bei handlosem Ungefähr.¹⁾ Bei handlosem Ungefähr kann ein Eid geleistet werden ohne des Klagsinhabers Willen. Er soll anbieten bei rinnendem Blut und rötender Versehrung einen Ungefährleid zweier Männer und selbst (sei) er der dritte, und bei einer Bollwunde einen Zehnmännereid. Diese Eide hat er am Ding zu gehen und vorher anzubieten vor seinen Nachbarn und Kirchspielsleuten. Wer so erfüllt, friede sich und sein Gut. Versäumt er das Angebot, sei das Ungefähr im Willenswerk. Nun klagt der, der den Schaden erlitten hat, und sagt, der Ungefährleid sei nicht angeboten worden in einem Fall von handlosem Ungefähr; da beweise er dies mit zwei Männern (und sei) selbst der dritte, da wo es eine Dreißörensache ist. Ist es eine Sechßörensache oder eine höhere bei Ungefähr, beweise er es mit seinem Eidbürgen und zwei Dingzeugen (und sei) selber der dritte. § 3. Nun kann der Mann die Tat leugnen, der beschuldigt wird. Ist es eine Blutwunde, da leugne er mit einem Zehnmännereid, wenn keine Zeugen da sind. Wird er eidfällig, da sei dies ein Willenswerk. Ist es eine Bollwunde, da hat der das Beweisrecht, der verwundet wurde, ihn zu überführen mit sechs Männern, die dabei waren und zusahen. Er hüße dann volle Wundbußen. § 4. Wenn ein Mann anbietet Ungefährbuße, da biete er an sowohl Leinen wie Arztlohn und habe das Geld in eines Treuhänders Hand. Bietet er den Arzt nicht an, da ist die Verzugsbuße fünfthalf Mark. Es nimmt der König zwölf Öre und zwölf Öre die Hundertschaft und der Klagsinhaber zwölf Öre.

24. Vom Willenswerk bei Verwundungen und von Verstümmelungsbußen

Blutwunde im Körper, Willenswerk, drei Öre Buße dafür.
Blutwunde im Kopf, Willenswerk, sechs Öre. Bollwunde im Körper, drei Mark zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte tenerer. Bollwunde im Kopf, sechs Mark zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte tenerer. Durchbohrungswunde,

¹⁾ vgl. Kap. 4.

zwei Wundöffnungen, sechs Mark dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer. Knochenbruchwunde, ist es blau außen und gebrochen innen, wachsen die Bruchstücke zusammen, sechs Mark dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer. § 1. Haut ein Mann einem andern einen Finger ab, drei Mark dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer, und drei Mark als Verstümmelungsbusse. Haut er ab zwei Finger oder drei, ist die Verstümmelungsbusse die gleiche; nicht ist auch die Wundbusse deshalb größer. Haut er ab alle vier Finger oder irgendein Glied von jedem Finger, drei Mark Busse dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer, und sechs Mark als Verstümmelungsbusse. Wird der Daumen abgehauen, er ist so zu vergelten wie die halbe Hand, sowohl bei Wunden wie bei Verstümmelung. Haut ein Mann einem andern die Hand ab, sechs Mark dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer. Haut ein Mann einem andern die Nase ab, sechs Mark Busse dafür zwischen Friedenszeiten, im Frieden um die Hälfte teurer. Auge und Ohr seien in gleichen Busen. Für Hand, Fuß, Nase, Auge, Ohr, wer das verliert, da ist die Verstümmelungsbusse zwölf Mark und die Wundbusse wie vorher gesagt ist. Haut ein Mann einem andern einen Fuß ab, so daß er nicht damit gehen kann, oder eine Hand, so daß er sich damit nicht helfen kann, ein Auge, so daß er damit nicht sehen kann, und bleibt (das Glied) doch am Körper, da gelte er volle Verstümmelungsbusse. Kann er mit der Hand sich helfen, mit dem Auge sehen, mit dem Fuße gehen, da gelte er halbe Verstümmelungsbusse; das sind sechs Mark. § 2. Nimmt man Knochen aus der Wunde, da hat der Arzt das Recht, zu beweisen mit Eineid sieben Knochen, und ein vollwichtiger Dre ist die Busse für jeden Knochen. Man büße jedes für sich, Knochensplitter und Wunde. § 3. Haut man einen andern ins Gesicht, erleidet er eine Verstümmelung dadurch, verschwindet sie wieder vor Tag und Jahr, sei er frei von Busse wegen der Verstümmelung. Verschwindet sie nicht vor Tag und Jahr, da sei sie gebüßt mit zwölf verkehrsfähigen Dren.

25. Wie lange man für Wunden haften soll

Verwundet ein Mann einen andern, er soll haften für offene Wunden Tag und Jahr. Wer Wundbußen nimmt innerhalb Tag und Jahr, der hat verloren seine Totschlagsbuße. Alle Drenbußen und alle Verstümmelungsbußen und alles, was in Friedenszeiten (zur einfachen Buße) hinzugefügt wird, das hat der Klagsinhaber allein. § 1. Schlägt ein Mann einem andern eine volle Wunde und leugnet nachher die Tat, da hat der das Recht, der den Schaden erlitt, (zu wählen), ob er lieber mit Zeugen überführen oder Eid annehmen will.

26. Wie man einen andern einer Wunde überführen soll

Greift er zum Zeugnis und will ihn überführen, da soll er ihn überführen mit sechs Männern, die dabei waren und sahen, daß er diese Tat verübte. Erbringt er so Beweis auf dem echten Ding, da gelte jener Buße gemäß seinem Rechtsbruch, der der Sache überführt ist. Greift er zum Zeugnis und läßt er seine Zeugen sehen und wird er nachher beweisfällig, da sei der frei von Buße, der beschuldigt wird. Beschuldigt er ihn der Sache und ist kein Zeugnis da, da wehre er sich mit Eid nach Landesrecht; dies ist ein Ahtzehmännereid.

27. Vom Angebot eines Arztes

Man hat ein Mann einen andern verwundet; da hat er ihm einen gesetzlichen Arzt zu schaffen. Er hat ihm anzubieten drei gesetzliche Ärzte. Das ist ein gesetzlicher Arzt, der geheilt hat eine mit einem Eisen geschlagene Wunde, Knochenbruch in der Wunde, Brust- oder Bauchwunde, Abhauen (eines Körpergliedes), Durchbohrungswunde, zwei Wundöffnungen. Wenn er einen solchen Arzt beschafft, wehrt er die Verzugsbuße gegenüber dem Klagsinhaber und nicht¹⁾ gegenüber dem König und nicht gegenüber

¹⁾ warum nicht, ist nicht verständlich. H. W. sachlich richtig: und büßt auch nicht dem König usw.

der Hundertschaft. Wird er säumig (hinsichtlich des Angebots), da ist die Verzugsbuße zwölf Öre an den Klagsinhaber, zwölf Öre an den König und zwölf Öre an alle Männer.

28. Vom Schlag mit der Hand und von Blutwunde

Schlägt ein Mann einen andern mit der Hand oder mit einer Stange oder mit einem Stein und sieht man keine Spuren, geschieht dies vor der Kirchengemeinde, beim Biertrunk, auf dem Markt, in der Badstube oder auf dem Ding, da sollen dies beweisen¹⁾ sechs Männer, die da waren und zusahen. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, da ist er schuldig drei Mark; die werden gedrittelt. Der gleiche Beweis sei bei Blutwunde wie bei Schlag mit der Hand, und doch wird jedes gebüßt nach der Art des Rechtsbruchs. § 1. Schlägt ein Mann einem andern einen Zahn aus, drei Mark Buße dafür, (schlägt er) heraus den andern, drei Mark dafür, (schlägt er) heraus den dritten, drei Mark dafür; die neun Mark werden gedrittelt. Und außerdem soll der Bauer haben drei Mark als alleinige Buße für seinen Schaden. Nicht wird das Bußgeld höher, als neun Mark und nicht die Verstümmelungsbuße mehr, als drei Mark, mögen auch alle (Zähne) herauskommen. Nun wird gesagt von der Vierzigmarkbuße bei Wunden.

29. Von Verwundung im Hausfrieden und Kirchenfrieden und Dingfrieden

Wird ein Mann im Frieden seines Hauses verwundet mit vollen Wunden oder in der Kirche oder im Kirchenfrieden oder auf dem Ding, wo sie einig zusammenkommen und sich uneinig trennen, da ist die Buße vierzig Mark dafür und immer volle Verstümmelungsbuße je nach der Art des Rechtsbruchs. Dies soll man auch beweisen mit sechs Männern, denen, die dabei waren und zusahen. Wo die (Voll)wunde (zu büßen) ist (mit) vierzig Mark, da ist die Blutwunde (zu büßen mit) sechs Mark, und es soll

¹⁾ entscheiden? Jury?

dafür Beweis geführt werden mit sechs Männern. § 1. Nun empfängt ein Mann eine, zwei, drei oder mehr Wunden, und verursacht dies alles ein Mann, und bekennet er es so, da hat der zu büßen, der sich (dazu) bekennet. Er soll bekennen am Ding und (Buße für) sein Verbrechen versprechen und doch nicht mehr als eine Wundbuße. Hauen zwei Männer einen (andern) oder drei oder wieviele sie sind, und überführen sechs Männer mehr andere der Verwundung, als einen, und beweist der Arzt eine Vollwunde, da büße jeder seine Wundbuße für drei Wunden. Nicht wird jedoch die Buße höher, wenn es auch mehr Wunden sind. § 2. Nun treffen sich zwei Männer, haut jeder den andern, empfangen beide eine Vollwunde, seien beide Wunden zu vergelten, jede nach Art der Verletzung. Ist eine Verstümmelung bei der Wunde, werde jedes für sich gebüßt. § 3. Eine Frau ist um die Hälfte höher (zu büßen), sowohl bei Totschlägen wie bei Verwundungen, außer wenn es Ungefähr ist oder eine Blutwunde und wenn ein Hundertmarkgeld (zu zahlen) ist, solange bis die Wundbuße auf vierzig Mark kommt. Von da an sind sie gleich in den Bußen, Mann und Frau. § 4. Immer wenn die Wunde auf vierzig Mark kommt, da habe niemals irgendeiner das Recht, wegen mehr Wunden zu klagen, als wegen einer. Hat er mehr Wunden als eine, seien sie nicht zu vergelten.

30. Von der höchsten Wunde

Nun wird gesagt von der höchsten Wunde. Legt ein Mann einen andern auf die Erde nieder und entmannt ihn wie irgendein Haustier, kommt er oder sein Beauftragter, klagt er das am Ding, und der leugnet, der beschuldigt wird, zwölf Männer sollen ihn wehren oder schuldig sprechen. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, gelte der Hauptmann seine beiden Hände, und jeder, der dazu half, seine eine Hand, diejenigen, die die zwölf Männer mit ihrem Eide überführen. Oder es mögen sich sowohl der Hauptmann wie die, die dazu halfen, lösen mit soviel, wie der Klagsinhaber angenommen haben will. § 1. Legt ein Mann einen andern nieder und sicht sein Auge aus,

eines oder beide, das sollen zwölf Männer entscheiden, wie vorher gesagt ist. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, gelte er Auge für Auge, und jeder, der dazu half und den die zwölf Männer schuldig sprechen, gelte seine eine Hand. § 2. Nun legt ein Mann einen andern nieder und schneidet ihm die Zunge aus, das sollen zwölf Männer entscheiden. Wehren sie ihn, sei er frei von Buße, und alle, die die zwölf Männer wehren, seien gewehrt, und die schuldig, die sie schuldig sprechen. Und der Hauptmann habe verwirkt seine Zunge, und jeder, der ihm dazu half, seine eine Hand. § 3. Nun kann der gefangen werden, der sein Leben verwirkt hat mit Wunden oder Totschlägen, da soll man ihn zum Ding führen, und an eben diesem Ding soll er gewehrt oder schuldig gesprochen werden. Wird er nicht gefangen, da soll man eine solche Tat an drei Dingen verkünden und am vierten Ding soll man die Jury ernennen, wie vorher gesagt ist, und die soll ihn entweder wehren oder schuldig sprechen. Wollen sie keines von beiden tun, da büße der drei Mark, der (von der Mitwirkung in der Jury) ausscheidet, und es werde ein anderer genommen an die gleiche Stelle. § 4. Ergreifen zwei Männer einen andern, legen ihn nieder auf die Erde, schlagen ihm Zähne aus, zwei oder drei, das haben zwölf Männer zu entscheiden. Wehren sie sie, seien sie gewehrt. Sprechen sie sie schuldig, gelte der Hauptmann Zahn für Zahn und seine eine Hand, und jeder, der dazu half, seine eine Hand. § 5. Nun wird ein Mann beschuldigt wegen Verwundung, da habe keiner das Recht, sie gegen ihn zu beweisen, außer bei offenen Wunden. Beweist er nicht so, da habe der das Beweisrecht, der sich wehren will. Er gehe seinen Eid am echten Ding. Wird er eidfällig, büße er Buße nach Art des Rechtsbruchs, jede Schuld nach ihren Umständen.

31. Von Mord und Raub

Nun liegt ein Mann im Wald oder auf einem Schiff oder an einer anderen Stelle und macht sich daran, zu morden oder zu rauben; mordet er und raubt er, wird er bei solchen Taten ergriffen, da soll man auch ihn zum Ding führen. Dort sollen zwölf

Männer dazu ernannt werden, die ihn wehren oder schuldig sprechen sollen. Wird er gewehrt, sei er frei von Buße, und der büße vierzig Mark, der einen Schuldlosen belästigte und ihn band oder schnürte, in den Stock setzte oder in Fesseln. Wird der schuldig gesprochen, der des Raubes oder des Mordes beschuldigt wird, da soll der Mörder auf das Rad und der Räuber unter das Schwert. Verwundet ein Mann einen andern und beraubt ihn dann, für das alles soll ein Zeugnis sein, und jedes soll gebüßt werden nach der Art des Rechtsbruchs. In dieser Sache sollen sechs Männer entweder wehren oder schuldig sprechen. § 1. Tötet ein Mann einen andern oder schlägt er ihm die Hand ab oder ein anderes Glied, vermag er nicht die Buße (zu leisten) oder will er nicht büßen oder auch nicht Bürgschaft verschaffen für die volle Buße, gelte er da Leben für Leben und Glied für Glied, sobald gesetzlich Beweis gegen ihn geführt ist. Es gelte auch keiner Leben für Leben oder Glied für Glied, der Bußen (zu leisten) vermag oder Bürgschaft für die volle Buße.

32. Wenn der Schadensmann eines Mannes ihm geraubt wird

Raubt ein Mann einen Totschläger von einem andern, einen Dieb oder den, der eine Verstümmelung verübte, da beweise der, der beraubt wurde, den Raub gegen den, der raubte, mit sechs Männern, die dabei waren und zusahen, und dieser büße vierzig Mark und den Rechtsbruch, den jener beging, oder liefere den Mann dem rechten Klagsinhaber aus. Sind keine Zeugen da, wehre er sich mit einem dreifachen Zwölfereid. Wird er eidfällig, büße er, wie vorher gesagt ist, und lasse doch weder Leben noch Glied. § 1. Haut ein Mann einem andern eine volle Wunde im Kopf oder am Körper, wird er gesetzlich dessen überführt mit wahrhaftigen Zeugen, vermag er nicht, Bußen (zu leisten) oder Bürgschaft für volle Buße, gehe er ein zum Bauern¹⁾ für seinen Rechtsbruch, ein Jahr für jede Mark. Nun wird gesagt vom Raub aus der Hand.

¹⁾ d. h. in Schuldknechtschaft.

33. Vom Raub aus der Hand

Raubt ein Mann von einem andern Pfennige, zwei oder drei, leugne er mit seinem Eineid oder gelte zwei Pfennige für einen. Wird er beschuldigt, daß er mehr geraubt hat, als vier Pfennige und weniger als eine halbe Mark, da sollen sechs Männer ihn dessen überführen, die dort waren und zusahen. Die haben auch zu bezeugen, wieviel geraubt war. Dieses Zeugnis soll man erbringen bei kleinem Raub wie bei großem, und gemäß dem soll die Buße geleistet werden, was geraubt ist. Beweisen sie den Raub kleiner, als eine halbe Mark und größer, als vier Pfennige, da ist (geschuldet) Rückersatz des Gutes und drei Mark die Buße. Beweisen sie den Raub größer, als eine halbe Mark, da ist Rückersatz des Gutes und sechs Mark die Buße. Beweisen sie den Raub in Höhe von zehn Mark oder mehr, Rückersatz des Gutes und vierzig Mark Buße dafür. § 1. Wer einen andern des Raubes beschuldigt, und es ist kein Zeugnis dafür da, da ist der Beklagte zum Beweis gekommen. Wird ihm vorgeworfen ein Raub, kleiner, als sechs Mark, ist ein Zehnmännereid davor. Ist dies sechs Mark oder mehr und weniger als vierzig Mark, das ist ein Achtzehnmännereid. Ist dies vierzig Mark oder mehr, da werde ein dreifacher Zwölfereid dafür gegangen. Nun wird gesagt vom Losraub.

34. Vom Losraub

Überall, wo Los und Losstäbchen verteilen sollen, so wie es ist, wenn ein Kind mit seinem Vater teilt oder mit seiner Mutter, oder wenn Kinder unter einander teilen oder Ehegatten kinderlos sich scheiden, und in allen anderen Fällen, wo man mit Los und Losstäbchen teilen soll, wird das Gut zurückgehalten und nicht herausgegeben, da ist (geschuldet) Rückersatz des Gutes und sechs Mark Buße dazu für den Raub. Nicht wird diese Buße höher. Nun wird gesagt vom Diebstahl.

35. Von Pfennigbuße bei Diebstahl

Stiehlt ein Mann zwei Pfennige oder drei, da mag er wehren mit seinem Eineid oder er büße Pfennig mit Pfennig.

36. Von der Dreidrenbuße bei Diebstahl

Stiehlt ein Mann mehr als vier Pfennige und weniger als einen halben Dre, wird er damit ergriffen, und ist dafür da zweier Männer Zeugnis, da mag man ihn schnüren und binden und so zum Ding führen. Da soll man zweier Männer Zeugnis gegen ihn erbringen. Wird dieses Zeugnis erbracht, da ist er dieser Tat überführt. Da hat er Recht auf seine Haut oder auf eine Dreidrenbuße für seinen Rechtsbruch. Dies hat allein der Klagsinhaber.

37. Von der Dreimarkbuße bei Diebstahl

Nun stiehlt ein Mann mehr, als einen halben Dre, und weniger, als eine halbe Mark, da mag man ihn schnüren und binden und so zum Ding führen. Dort soll der Dieb zur Stelle sein und das wiedergewonnene Diebsgut und zweier Männer Zeugnis dabei. Die haben Zeugnis gegen ihn zu beschwören. Dann hat der Klagsinhaber das Recht (zu bestimmen), ob er lieber drei Mark nehmen will zur Drittelung, oder ihm die Ohren abschneiden. Nicht kann er beides nehmen, Glieder und Bußen. § 1. Will der Klagsinhaber den Dieb loslassen, lasse er ihn los am Ding, sobald Zeugnis gegen ihn erbracht ist, und der Bauer sei frei von Buße, und des Königs Mann verwahre den Dieb, wenn er will.

38. Von der Todesstrafe bei Diebstahl

Ergreift man einen Mann mit vollem Diebstahl, eine halbe Mark oder mehr, als eine halbe Mark, ergriff er den Mann mit zweier Männer Zeugnis, bindet er ihn und schnürt ihn und führt er ihn zum Ding, da soll er selber schwören, daß das wiedergewonnene Gut, das vorliegt, sein ist mit klarem und vollem Recht. Jene zwei sollen schwören, daß er ein wahrer Dieb ist, und daß sie dabei waren, als er ergriffen wurde mit diesem Diebsgut. Dann mögen sie ihn zum Galgen oder Ast führen und dort aufhängen. Will der Klagsinhaber Bußen für ihn nehmen, da gehe diese Buße zur Drittelung, und der Dieb löse sich gegenüber dem Bauern und jedem Anteil(berechtigten) so gut er kann.

39. Wenn ein Mann einen Dieb freiläßt, und wie ein Dieb gesetzlich überführt wird

Entkommt ein Dieb, nachdem er gesetzlich des Diebstahls überführt ist, da büße der Bauer drei Mark, und seinen Dieb ergreife man, wo man ihn erreichen kann außerhalb des Kirchensfriedens. Nicht hat der Dieb Hausfrieden zu haben, der vorher gesetzlich seiner Schuld überführt war. § 1. Nicht kann ein Diebstahl öfter gebüßt werden als einmal, sei dies ein großer Diebstahl oder ein kleiner. § 2. Nun faßt ein Mann seinen Dieb mit wahren Zeugen, sei dies ein großer Diebstahl oder ein kleiner, da soll er zum Ding geführt werden, zum ersten, das folgt, nachdem er ihn ergreift, zur echten Dingstätte und am rechten Dingtag. Da hat ein Urteil gegen ihn zu ergehen gemäß seinem Rechtsbruch, und dann sei der Bauer frei von Haftung für seinen Dieb. Und es sollen dies drei Dingleute entscheiden, wie wertvoll das Diebsgut ist, das gestohlen war. § 3. Nun hat ein Mann einen Dieb ergriffen mit vollem Zeugnis und der Dieb entkommt nachher, bevor (der Beweis) gegen ihn gesetzlich durchgeführt war am Hundertschaftsding. Nun will der Dieb den Bauern beschuldigen, nachdem er zum Beweisrecht gekommen ist¹⁾, da habe er niemals das Recht, den Bauern zu belästigen, ehe er sich selbst gewehrt hat.

40. Von Verdachtsklage bei Diebstahl

Nun ist der Dieb zum Eid gekommen und erbringt er ihn, da sei er frei von Buße in dieser Sache. Wird er eidfällig, büße er Buße gemäß dem, wie der Diebstahl ist. Ist der Diebstahl eine halbe Mark oder mehr als eine halbe Mark, da ist ein Aichtzehnmännereid vor ihm. Wird er eidfällig, büße er acht Mark und lasse weder das Leben noch Glieder bei dieser Klage auf Grund von Verdacht. Ist es weniger, als eine halbe Mark, und mehr, als ein halber Öre, da werde ein Zehnmännereid dafür gegangen, oder eine Dreimarkbuße zur Drittelung (dafür gebüßt). Ist es weniger, als ein halber Öre, und mehr als vier Pfennige, da

¹⁾ dessen er nur als Gebundener entbehrte.

leugne er mit drei Männern oder büße drei Ore. Ist es vier Pfennige oder weniger, da beweise er mit seinem Eineid.

41. Wie der Dieb den Bauern beschuldigt wegen Bindung, und wenn man stiehlt in heiliger Zeit

Nun ist der schuldlos, der des Diebstahls beschuldigt wird. Nun klagt er gegen den Bauern und sagt, er habe ihn gebunden. Da steht vor dem Bauern das Beweisrecht, ein dreifacher Zwölfer- eid. Wird er eidfällig, büße er vierzig Mark. Es kommt ein Mann gebunden zum Ding. Da wird ein Mann beschuldigt wegen der Bindung und er leugnet. Dies sollen zwölf Männer entscheiden. Wehren sie ihn, sei er gewehrt. Sprechen sie ihn schuldig, büße er vierzig Mark dafür, daß er einen Schuldlosen band und gewaltsam wegführte. § 1. Kommt ein Mann zum Ding mit seinem Dieb, da schwöre er am ersten Ding, ob dies in der Fastenzeit ist oder außerhalb der Fasten, ob es ein Werktag ist oder ein Festtag, ausgenommen vom Klagesonntag ab¹⁾ und solange bis sieben Nächte vorbei sind seit dem Ostertag, außer er stehle in dieser Friedenszeit. Stiehlt er in dieser Friedenszeit, da werde er gesetzlich seiner Schuld überführt, ebenso in diesem Frieden wie außerhalb, und empfangen da des Diebes Strafe. Es habe der Urteiler kein Recht, sein Urteil zu verschieben über das erste Ding, wenn er über einen Dieb urteilen soll, falls das wieder abgenommene Gut und Zeugen für die Abnahme da sind.

42. Von der Unmündigen Diebstahl

Stiehlt ein Unmündiger vollen Diebstahl oder weniger, da sei dies ein Viertel von der Buße eines mündigen Mannes, ob dies ein kleiner Diebstahl ist oder ein großer. Nicht mag ein Unmündiger sein Leben für Diebstahl oder Totschlag lassen.

43. Von Herausforderung von Diebsgut

Nun fordert ein Mann das Seine heraus, an welcher Stelle dies auch ist, ob dies nun leblos ist oder lebendig. Da hat der

¹⁾ Sonntag Judica, dessen Evangelium die Anklage der Juden gegen Christus enthält.

Mann das Beweisrecht, der in Händen hat. Er hat das Beweisrecht zu Inzucht, wenn es lebendig ist, zu Heimwerk, wenn es leblos ist, zu Leihe oder Miete, zu Verklarung oder Versatz, zu Tausch oder Kauf. Nun beruft er sich auf Inzucht oder Heimwerk, wo dies auch immer herausverlangt wird. Alles was weniger wert ist, als eine halbe Mark, ob es leblos ist oder lebendig, da wehre er dies mit zwei Männern und er selber (sei) der dritte. Ist es weniger als vier Pfennige oder auch vier Pfennige, beweise er dies mit seinem Eineid. Nun fordert ein Mann heraus eine halbe Mark (an Wert) oder mehr, als eine halbe Mark, da hat er das Recht, dies zu wehren, gleich ob es leblos ist oder lebendig, mit fünf Männern und selber (sei) er der sechste. § 1. Nun beruft er sich auf Verklarung oder Versatz, auf Leihe oder Gabe, da stehe der gleiche Gewährzug vor der Gabe wie vor anderem Erwerb; so ist auch der Beweis wegen Leihe. Ist dies weniger, als eine halbe Mark, da beweise er das mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte. Ist dies mehr, als eine halbe Mark oder (genau) eine halbe Mark, beweise er das mit fünf Männern und selber (sei) er der sechste. Nun beruft er sich auf Versatz, auf Leihe oder Miete. Ist dies weniger als eine halbe Mark, beweise er es mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte. Ist dies eine halbe Mark oder mehr, beweise er dies mit fünf Männern und selber (sei) er der sechste, sowohl bei Versatz wie bei Leihe wie bei Miete. Sofern jener nicht bekennt¹⁾, daß es so herausgegeben wurde, da werde er dessen so überführt, wie nun gesagt ist. Bekennt jener, der herausgab, da nehme er zurück ohne Eid.

44. Von Gewährzug und Gewährbruch

Nun fordert ein Mann das Seine heraus oder ergreift es, was für eine Sache dies auch ist, lebend oder leblos. Greift jener²⁾ zum Gewährzug und will sich (die Sache) aus den Händen leiten mit Kauf oder Tausch, da soll man dies in treue Hand

¹⁾ der, dessen Pfandsetzung, Verleihung oder Vermietung behauptet wurde.

²⁾ der Anfangsbeklagte.

setzen ohne Eid. Dann soll er den Gewährzug durchführen. Gelingt es ihm, sich (die Sache) aus den Händen zu leiten, sei er frei von Buße. Gelingt es ihm nicht, sich (die Sache) aus den Händen zu leiten, da sei der erste Gewähr¹⁾ vierzig Mark schuldig, wenn dies eine halbe Mark (wert) ist oder mehr, was bei ihm angetroffen wurde. Nun ist es weniger (wert), als eine halbe Mark, da büße er, wie vorher gesagt ist. Nun leitet jeder zum andern bis zum sechsten Mann; dort bleibt der Gewährzug stehen. Da hat er²⁾ das Recht, dies für sich zu wehren als Inzucht oder Heimwerk, oder auf Verklarung sich zu berufen oder auf seinen alten Besitz. Nicht darf er dies weiterleiten, weder rückwärts noch vorwärts. Wird er beweissällig bei dem Beweis, der nun gesagt ist, da büße er nach dem Wert des gestohlenen Gutes. Ist dies eine halbe Mark (wert) oder mehr, da büße er acht Mark. Welcher Gewährsmann sich so wehrt, sei frei von Buße. § 1. Nun setzt ein Mann Leugnung entgegen dem Gewährzug, da schwöre sich der zu dem Seinen, der herausfordert, mit zwei Männern, und nehme es zurück. Und er überführe (den Gewährsmann) mit Zeugnis gemäß dem Werte des ihm Abgenommenen, und es werde geurteilt Erfolglosigkeit der Leugnung und eine Buße von dem, der überführt wurde. Vermag er nicht, mit Zeugen zu überführen, da büße er selber die Buße. Mit folgendem Zeugnis soll man den Gewährzug durchführen. Alles was weniger (wert) ist, als eine halbe Mark und mehr als ein halber Öre, das soll bewiesen werden mit zwei Männern; da ist eine Dreimarkbuße dafür. Ist dies weniger (wert), als einen halben Öre und mehr, als vier Pfennige, da soll er beweisen mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte; diese Buße ist drei Öre. Ist es eine halbe Mark (wert) oder mehr als eine halbe Mark, da soll er überführt werden mit fünf Männern und selber (sei) er der sechste; da ist acht Mark (die Buße) für Gewährbruch. Welcher auch sachfällig wird von den sechsen außer dem ersten, der büße acht Mark für

¹⁾ dies ist der Beklagte selbst. Vgl. Estlander, Bidrag till en undersökning om klander å lösöre (1900) 130f.

²⁾ der zuletzt angerufene Gewähr.

den Diebstahl, wenn es ein voller Diebstahl ist. Wird etwas geleitet zu einem unfreien Mann, da wehre ihn der Bauer oder büße für ihn so, wie für einen freien Mann oder gebe dem Klagsinhaber den Unfreien heraus für seine Tat. § 2. Nun beruft sich ein Mann auf Erwerb, nennt den als Veräußerer, der nicht wohnt innerhalb Land und Rechtsgebiet¹⁾, da werde das in treue Hand gegeben, was herausgefordert wird, und der suche nach seinem Gewährsmann, bei dem herausgefordert wird. Er bringe ihn vor innerhalb dreier Wochen, wenn ihn nicht echte Not entschuldigt, oder es nehme der Bauer das Seine zurück und jener büße drei Mark, der in Händen hatte für den Gewährbruch.

45. Von echter Not beim Gewährzug

Beruft sich ein Mann auf einen Gewährsmann innerhalb der Hundertschaft, da soll er ihn vorbringen innerhalb von sechs Nächten, aus einer anderen Hundertschaft in neun Nächten, aus einem anderen Volkland in vierzehn Nächten, aus einem anderen Rechtsgebiet¹⁾ in drei Wochen. Da soll der Gewährsmann vorkommen und er hat in der Verteidigung zu stehen. Kommt er vor und steht er in der Verteidigung, da verantworte er beides, das Leidige und das Liebe.²⁾ § 1. Nun kann den Gewährsmann echte Not treffen. Dies ist die eine, daß er liegt in Krankheit oder in Wunden. Die andere echte Not ist es, wenn er in des Reiches Dienst ist oder in seines Herrn Auftrag. Die dritte ist die, daß er auf der Spur seines Viehs ist, die vierte, daß er einen toten Hausgenossen im Hause hat, oder das Feuer höher ist, als er es zu haben braucht, die fünfte, daß er außer Landes gefegelt ist. Da soll (dieses Verfahren) stillstehen, bis er von seiner echten Not freigekommen ist, und er beweise da mit zwei Männern seine echte Not.

¹⁾ im Text: laghsagha. Bezirk eines Gesetzesprechers und damit des von ihm vorgetragenen Rechts. Upland ist eine einheitliche laghsagha, eine andere also außerhalb Uplands z. B. Westgötaland.

²⁾ d. h. wohl, daß er bei rechtem Anefang büßt und andererseits die Buße für unrechten Anefang erhält.

46. Vom fliehenden Dieb

Nun klagt ein Erbe nach einem Toten und Erschlagenen und es ist der da, der antworten muß, und bekennet sich zu dem Totschlag. Da sagt er, er habe einen fliehenden Dieb getötet und sagt, daß er nicht (anders) seinen Dieb ergreifen konnte, als daß er ihn tötete. Da bestreiten die, die nach ihrem Verwandten Klage erheben, sagen, er sei schuldlos getötet worden. Da sollen zwölf Männer ihn entweder wehren oder schuldig sprechen. Wehren sie den, der beschuldigt wird, da sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, ist er schuldig, Spurgeld zu leisten.

47. Von der Hausfuchung bei Diebstahl

Nun will ein Mann Hausfuchung vornehmen nach seinem gestohlenen Gut. Da soll er in den Hof gehen mit sechs Männern, vertrauenswürdigen und angefessenen. Er selber sei der siebente, der achte der Amtmann oder der Urteiler. Die sollen Hausfuchung fordern. Sie mögen ohne Wette Hausfuchung vornehmen, wenn sie beide¹⁾ darüber einig sind. Wird es gefunden in seinen unverschlossenen Häusern, da leite er es sich aus den Händen. Wird es gefunden in seinen verschlossenen Häusern, da stehe der Eid vor ihm, wie bei anderen Verdachtsachen. § 1. Nun will er nicht hausfuchen lassen ohne Wette, da sollen beide drei Mark wetten und Bürgschaft dafür nehmen. Da soll er aufschließen, und jener soll seine verlorene Sache nennen und ihre Marke. Dann sollen drei Männer hineingehen. Die sollen losgegürtet hineingehen und den Mantel über die Schulter zurück schlagen²⁾, und sollen vorher untersucht werden, damit sie dem Bauern nichts einschmuggeln. Wird es gefunden in seinen unverschlossenen Häusern, da stehe der Beweis vor ihm. Wird es gefunden in seinen verschlossenen Häusern, ist ein Fenster in der Wand offen, oben oder unten, so daß ein solches Ding hineinkommen könnte, wie sie es suchen, da stehe der Beweis vor dem

¹⁾ Spurfolger und Hauseigentümer.

²⁾ vgl. S. 50 Anm. 1. U. W. v. Friesen a. S. 104 Anm. 1 a. D. 456 ff.

Bauern. Wird es gefunden in seinen verschlossenen Häusern und ist nichts offen, wie nun gesagt ist, da hat der Bauer kein Beweisrecht. Da büße er und heiße Dieb. Und da darf man ihn binden und zum Ding führen und die Herausnahme (des Gestohlenen) bei ihm beweisen mit sechs Männern, wie gegenüber einem Dieb. Und er empfangen dann Diebes Strafe. Wird es weder in verschlossenen noch in unverschlossenen Häusern gefunden, nehme der Bauer sein Wittgut und sei frei von Buße. § 2. Nun will er weder wetten, noch aufschließen. Da mögen die die Türe aufbrechen, die herzugekommen sind. Wird es da gefunden in seinen verschlossenen Häusern, habe er kein Beweisrecht, sondern büße und heiße Dieb. Wird es nicht gefunden in seinen verschlossenen Häusern oder in unverschlossenen, da sollen sie drei Mark dafür büßen, daß sie sein Haus aufbrachen. Stellt er sich entgegen mit Kampf und Abwehr, da sei der in einfacher Buße, der sich entgegenstellt, und der in zweifacher Buße, der herzukommt, sowohl bei Totschlägen wie bei Wunden. § 3. Nun will ein Mann Hausfuchung vornehmen im Hof eines andern nach seinem gestohlenen Gut, und der Bauer ist nicht zu Hause, und ist doch seine Hausfrau zu Hause. Da habe er das Recht, Hausfuchung vorzunehmen, wie wenn der Bauer selbst zu Hause wäre. Ist der Bauer unverheiratet und hat er einen Verwalter an seiner Stelle oder eine Obermagd, einen Bruder oder ein Kind, da sei das Recht das gleiche. § 4. Wird etwas herausverlangt, das gekauft ist von eines Bauern Hausfrau, da reinige sich der vom Diebstahl, der gekauft hat, mit den Kaufzeugen, und habe durch den Kauf verloren seine Pfennige, alles, was er mehr von ihr kaufte, als für vier Pfennige, und (büße) dazu drei Mark. § 5. Nun stiehlt ein Mann und wird in einer anderen Landschaft gefangen und bekennet sich selber zu seiner Tat. Vermag der Klagsinhaber, ihn dort gesetzlich zu überführen, wo er ihn ergreift, erleide er dort Diebes Strafe. Vermag er es nicht, da führe er ihn dorthin, wo er die Tat verübte, und dort soll er gesetzlich überführt werden zu seiner Strafe. § 6. Sizen Einlieger auf einem Hof oder Leute, die ein Haus gemietet haben, da stehe der für die Häuser ein und für Alles, was hineinkommt, der den Hausschlüssel hat. Wer

auch ein Haus hat, da stehe der für das Haus ein bei Diebstahl, der die Schlüssel trägt. Für alles, was hinter des Bauern Schloß kommt oder in seinen Hof, dafür haben bei Diebstahl beide zu büßen, der Bauer und die Hausfrau. Wird es außerhalb des Hofes ergriffen, da gelte der die Buße, der stahl, und die seien frei von Buße, die mit ihm zusammen im Gut sind.

48. Vom Hehlen und vom Hausdiebstahl

Nun wird ein Mann beschuldigt der Entgegennahme von Diebsgut, das ein anderer stahl, und es wird dies in seinem Hause ergriffen, und er leugnet nicht und gibt zu, daß dies da drinnen ist. Da stehe ein Zehnmännereid vor dem Bauern, daß er nicht wußte, daß dies gestohlen war. Wehrt er sich mit dem Eid, sei er gewehrt. Wird er eidfällig, büße er drei Mark. Leugnet er, da büße er und heiße Dieb, wenn dies mit Haussuchung herausgenommen wird. Und es stehe immer Wette vor allen Haussuchungen, wenn er nicht aufschließen will. § 1. Nun beschuldigt ein Mann einen anderen der Verführung von Hausgenossen zum Hausdiebstahl, da wehre er sich mit einem Achtzehnmännereid oder büße sechs Mark.

49. Vom Saatdieb und Früchtedieb, und wenn eine Frau stiehlt

Reißt ein Mann Ähren ab auf dem Acker, wird er ertappt und ergriffen, büße er drei Dre. Nun nimmt ein Mann Alles zusammen, Ähren und Spann¹⁾, er büße drei Mark. Nimmt ein Mann zwei oder drei Garben, büße er drei Mark. Nimmt ein Mann eine ganze Hocke, büße er acht Mark. Man überführe ebenso diesen Dieb, wie alle anderen. Stiehlt ein Mann Korn vom Acker, mehr als eine Hocke, und wird das Diebsgut bewiesen als eine halbe Mark wert oder mehr, da ist die Buße vierzig Mark oder er verliere sein Leben, je nach dem Wert des ihm Abgenommenen, und er heiße Saatdieb. § 1. Stiehlt ein Mann Rüben, Erbsen, Bohnen, Nüsse, Eicheln, und wird er ertappt und dabei

¹⁾ vgl. S. 74 Anm. 1. In dem Spann sind die Ähren gesammelt.

ergriffen, werde er gesetzlich seiner Schuld überführt, so wie bei anderem Diebstahl und es werde gebüßt gemäß dem, was abgenommen und bewiesen wird. Er überführe seinen Dieb so hier wie bei anderem Diebstahl den, der stiehlt. § 2. Immer wenn eine Frau stiehlt, verfare man bei diesem Diebstahl wie bei allen andern, und die Frau empfang die gleiche Strafe wie ein Mann, bis es an das Leben geht. Geht das Urteil an ihr Leben, da soll man sie in die Erde graben. Nicht darf man eine Frau rädern oder hängen.

50. Vom Kirchendieb

Stiehlt ein Mann in der Kirche oder im Kirchhof von einem andern oder von eben dieser Kirche oder erbriecht er die Kirche, wird er ertappt und dabei ergriffen, habe er da nicht mehr Frieden als anderswo, wo er bei einem Diebstahl ergriffen wird. Und er werde gesetzlich seiner Schuld überführt und erleide Diebes Strafe, wie er sie verschuldet hat, je nach der Art des Rechtsbruchs.

51. Wenn ein Mann den Dieb eines anderen Mannes ergreift

Nun ergreift ein Mann eines anderen Mannes Dieb, ergreift beides zusammen, Dieb und Diebsgut. Kommt der hinterher, der bestohlen wurde und fordert beides, Dieb und Diebsgut, da hat der, der den Dieb ergriff, ein Viertel von Allem, was er dem Dieb abnahm, ob dies mehr oder weniger ist, und der Bauer nehme dafür seinen Dieb und Alles, was mehr ist, als die gesetzliche Lösung. Ein Viertel vom Diebsgut, das ist die gesetzliche Lösung. § 1. Nun sagt ein Mann, er habe einem Dieb etwas abgenommen, und der Dieb ist fort; kommt der, der es (zu eigen) hat, nehme er das Seine zurück ohne Lösung. Und er schwöre sich vorher zu dem Seinen mit zwei Männern und nehme so das Seine zurück. Und jener reinige sich vom Diebstahl, der es in Händen hat, mit Berklarungszeugen. § 2. Kommt ein Mann zum Ding, ungebunden, bekennt er vollen Diebstahl, da sollen ihn überführen zwölf Männer, die da zuhörten, und er empfang dann Diebes Strafe, je nach Art seines Rechtsbruchs.

52. Von Wegfunden und von Verklarungen

Die Funde haben zunächst dem Diebstahl zu stehen, weil die Diebe gerne finden, so wie der Glöckner den Kelch finden möchte. Wer einen Fund antrifft auf dem Weg draußen, was für ein Fund dies auch ist, er hat zu verklaren auf dem Weg draußen vor den wegfahrenden Männern, die ihm folgen oder begegnen. Sind die nicht da, verklare er in dem Dorf, das am nächsten ist. Ist Fehde in diesem Dorf¹⁾, da verkünde er im andern oder im dritten. Er verklare vor einem Hundertschaftsding oder vor seinem Kirchspiel. Er fahre so lange mit dem Fund, als er ihn verklart. Und er hat zu verklaren am Volklandsding den Fund, den er angetroffen hat. § 1. Kommt der, der verloren hat, ehe verklart ist, sagt er Marke und Erkennungszeichen, da schwöre er sich zu dem Seinen mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte, und nehme es zurück ohne Lösung. § 2. Nun kann der Mann Verklarungszeugnis haben, der gefunden hat, da schwöre jener sich zum Seinen, der verloren hat, mit zwei Männern, (sei) selber der dritte und nehme das Seine zurück. Und der habe einen Pfennig von jeder Ortug von dem Fund, gemäß dem, was die Schätzungsleute sagen, was für ein Fund es auch ist, ein schlechterer oder ein besserer. Veruft sich ein Mann auf Verklarungszeugen und versagen die, da büße er und heiße Dieb, jede Buße nach der Art des Rechtsbruchs.

53. Trifft ein Mann Vieh eines andern
oder Hausgesinde

Nun trifft ein Mann Vieh eines andern, was für Vieh dies auch ist, kommt der hinterher, der das Seine verloren hat, und sagt Marke und wahres Erkennungszeichen und schwört sich zu dem Seinen mit zwei Männern und (ist) selber der dritte, da nehme der jeden achten Pfennig, der fand. § 1. Nun findet ein Mann eines andern zahmen Hengst oder eines andern zahme Stute oder einen zahmen Ochsen oder Kuh, Schaf oder Ziege

¹⁾ vgl. Kap. 12, 6.

oder das, was sonst Nutzvieh ist; da hat er sich zu dem Seinen zu schwören mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte und er nehme nachher das Seine zurück ohne Lösung. Und jener reinige sich vom Diebstahl mit Verklarungszeugen, der fand. Der, der arbeitet mit irgend einem Haustier, das ein (anderer) Bauer hat und das er gefunden hat, büße drei Mark, ob er es nun sattelt oder anschirrt, wenn dies nicht gesetzlich vorher verklärt ist. § 2. Nun trifft ein Mann unfreies Hausvold eines andern; da habe er ein Drittel von dem Fund. Nun wird gesagt von Wasserfunden.

54. Von Wasserfunden

Nun findet ein Mann einen Fund innerhalb des allgemeinen Fahrwassers, was für ein Fund dies auch ist; da habe er davon jeden achten Pfennig. Trifft ein Mann einen Fund in den Schären draußen, außerhalb des allgemeinen Fahrwassers, da habe der ein Drittel, der den Fund antraf. Wenn immer einer taucht danach, habe er die Hälfte vom Fund. § 1. Was ein Mann auch findet, Lebloses oder Lebendes, hat er vorher den Fund verklärt, da verschaffe er es dem Eigentümer so gut wieder, wie es war, als er es fand. Oder er leugne mit Eid, je nach der Größe des Verlustes, daß er es nicht durch seine Schuld verlor. Wird er eidfällig, da ersetze er es ihm so gut, wie jener fordert. § 2. Immer wenn ein Mann einen Fund trifft, da soll er sich zuerst vom Diebstahl reinigen mit Verklarungszeugnis, und dann schwöre sich der zu dem Seinen, der verloren hat, mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte und nehme so das Seine zurück. § 2. Alle die Gut bewahren helfen vor Feuer oder See oder Heer, deren jeder sei ein um so besserer Mann und nehme so viel von dem Gut, wie der Eigentümer ihm gönnen will.¹⁾

Nun sind aufgesagt die Mannheiligkeitsachen. Gott schütze uns an Leib und Seele. Amen.

¹⁾ der Lohn wird nicht gesetzlich bestimmt, sondern soll in der guten Tat liegen.

Hier beginnt der Abschnitt von den Grundstücken,
und es werden in ihm gezählt dreiundzwanzig
Kapitel

1. Wie man Land gesetzlich anbieten soll

Will ein Mann Land verkaufen, sein altes Erbgut, das Land soll er dem Blutsfreund¹⁾ anbieten vor den Nachbarn und vor der Kirchengemeinde. Will der Blutsfreund das Land nicht kaufen, er soll es dem Blutsfreund anbieten an einem Hundertschaftsding. Will der Blutsfreund es erwerben, da wird das Land geurteilt in die Blutsfreundschaft.²⁾ Will der Blutsfreund es nicht erwerben, da soll er es dem Blutsfreund anbieten an einem anderen Hundertschaftsding. Will sich der Blutsfreund nicht dazu herbeilassen und das Land nicht für sich kaufen, er soll es dem Blutsfreund anbieten am dritten Hundertschaftsding. Will es der Blutsfreund nicht erwerben, da kaufe es der, der den tiefften Beutel hat und geben will Wert und weiße Pfennige.³⁾ Da werde es ihm zugeurteilt so fest und zu vollem Recht wie unbestrittenes Vatergut und altes Erbgut. Nun kommt ein Mann und bietet den Preis an für sein Erbgut innerhalb dreier Dingtage. Da antwortet der, der verkaufen will: „Willst du geben, was ein Anderer bietet und in solchen Werten⁴⁾, wie ich sie brauche, da lasse ich dich das Land in die Blutsfreundschaft kaufen.“ „Nein“, sagt jener, „ich will geben Kaufpreis und Pfennige“.⁵⁾ Da werde das Land in die Blutsfreundschaft geurteilt und die Pfennige (werden gegeben) in treue Hand, wenn der nicht annehmen will, der das Land verkaufen will. Da soll er geben eine Mark reinen Silbers für jede Ortug, die das Land abwirft in Korn oder in Pfennigen, und nicht mehr, oder sovieler Pfennige, daß man eine

¹⁾ der Text verwendet fast durchweg die Einzahl, es handelt sich aber um ein Angebot an die Blutsfreunde überhaupt.

²⁾ d. h. dem Blutsfreund durch Urteil zugewiesen.

³⁾ Silberpfennige mit geringerem Kupferzusatz.

⁴⁾ Waren oder Geld.

⁵⁾ d. h. den Kaufpreis in Geld.

Mark Silber daraus brennen kann, und um ein Drittel weniger für das Örtugland, das nur bare Pfennige abwirft, und so für jedes Land nach seinem Wert. Nun will er nicht erwerben und das Land für sich kaufen am vierten Ding oder irgend ein (anderer) Blutsfreund, da kaufe der, der den Preis dafür geben will, und doch jedes Örtugland so, wie nun gesagt ist. § 1. Nun sagt der, der gekauft hat, das Land sei den Blutsfreunden gesetzlich angeboten worden, und diese leugnen, da sollen dies zwölf Männer entscheiden, ob das Land gesetzlich angeboten war oder nicht. Entscheiden sie, daß das Land gesetzlich angeboten war, da werde ihm sein Kauf zugeurteilt unbestreitbar und zu vollem Recht. Wollen sie so schwören, daß das Land nicht gesetzlich angeboten war, oder daß sie gehört haben, daß dem (verkaufenden) Blutsfreund innerhalb der gesetzlichen Dinge der Preis für sein Erbgut angeboten wurde, und sind die Pfennige in treuen Händen, da urteile man das Land zurück in das Geschlecht.

2. Wenn Blutsfreunde über Landkauf streiten

Streiten Männer um Land und Erbgut, sagt der eine: „dies ist mein Erbgutsteil und nicht deiner“, ist der eine dem (verkaufenden) Manne näher verwandt und der andere ferner, da werde dem das Land zum Kaufe zugeurteilt, der dem Manne näher ist. Streiten Männer um Land und Erbgut, sind beide Blutsfreunde, da sei der der nächste zum Kauf, der der nächste zum Erbe ist, falls man erben sollte, wenn er innerhalb der gesetzlichen Dinge anbietet. Bietet er nicht an innerhalb der gesetzlichen Dinge, und entscheiden so zwölf Männer, da habe der das Land, der es kauft. Streiten Männer um Land und Erbgut, sind beide gleich nah, da sollen sie beide das Erbgut kaufen und beide den Kaufpreis zu beschaffen suchen. § 1. Nun sagt ein Mann, er sei Blutsfreund, und will darum das Land kaufen, er beweise sein verwandtschaftliches Recht dazu mit seinen Verwandten und einem Ahtzehmännereid und sei so nah dazu, das Land zu kaufen, wie er seine Verwandtschaft dazu zu beweisen vermag. § 2. Nun hat ein Mann Land zu verkaufen; verkauft er es in

gesetzlicher Weise, wird es später abgestritten und herausverlangt, haben es zwölf Männer gewehrt, wie vorher gesagt ist, daß es (nämlich) gesetzlich angeboten war und so gekauft, wird es (so) vor dem gewehrt, der darum klagt, da wird es gewehrt vor allen denen, die nachher Anspruch darauf erheben. § 3. Verkauft ein Mann sein Väterliches oder vertauscht er es an einer Stelle und kauft an einer anderen, dies ist väterliches Land und nicht erworbenes Land.¹⁾ § 4. Alles erworbene Land braucht nicht den Blutsfreunden angeboten zu werden. Der das Land erworben hat, der habe das Recht, damit zu tun, was er will, zu vergaben oder zu verkaufen, wem er will und wo er es am teuersten vermag, außer das Land sei durch Erbschaft an ihn gekommen oder er habe es als Erbgut von einem Blutsfreund gekauft; dies muß dem rechten Blutsfreund wieder angeboten werden.

3. Von Landkauf innerhalb der Familie

Nun verheiratet sich ein Sohn, weg von seinem Vater. Es kann sein Vermögen wachsen und dem Vater kann sich das Vermögen vermindern. Da hat er Gewalt und Recht vor allen seinen Geschwistern, von seinem Vater bis zu drei Mark zu kaufen und nicht mehr, außer alle seine Geschwister wollen. Da sollen Festiger dabei sein, Abkömmlinge der Elternschwestern und Elternbrüder, und da werde dies geurteilt unbestreitbar und zu vollem Recht. § 1. Ein Bruder darf kaufen von seinem Bruder und eine Schwester von ihrer Schwester, und alles innerhalb der Abkömmlinge aus einer Ehe darf kaufen, jedes vom andern, bis zu drei Mark. Da sollen Abkömmlinge der Elternschwestern und Elternbrüder Festiger dabei sein.

4. Von Landfestigern

Kauft man Eigen von einem Manne, ist dies ein Kauf von einer Mark oder weniger, da sollen zwölf Festiger dabei sein.

¹⁾ die afflingaiorp entspricht dem Kaufgut (Gewinngut der kontinentalen Quellen).

Kauft man mehr, als für eine Mark, und weniger, als für zwei, da sollen sechszehn Festiger dabei sein. Kauft man für drei Mark Land oder mehr, da sollen vierundzwanzig Festiger dabei sein. Immer wenn ein Mann Land von einem andern kauft, da sollen die Festiger gegeben werden am Hundertschaftsding oder am Volklandsding oder bei der Kirche vor den Kirchspielsleuten oder an einem gebotenen Ding.¹⁾ § 1. Wenn ein Mann Land kauft von einem andern, in welchem Dorf dies auch ist, da soll er kaufen nach der Zahl der Pfennige und Örtug und Öre, und er habe so viel in Acker und Wiese, wie er in der Hoffstatt hat, und es sei nichts von der Gemarkung ausgenommen (vom Kauf) weder auf dem Land, noch im Wasser, außer er habe dies mit Stock und Steinen.²⁾ § 2. Kauft ein Mann Land von einem andern, stehe der für das Land ein, der verkaufte und jener verteidige³⁾ das Eigentum am Kaufpreis, der kaufte. Wird irgend etwas herausverlangt von diesem Kauf, da soll der Verkäufer vorkommen. Kann der volles Eigentum verteidigen, der verkaufte, stehe dessen Kauf, der gekauft hat. Kommt sein Verkäufer nicht vor oder kommt er vor und vermag das Eigentum nicht zu verteidigen, da gehe jeder zu dem Seinen, und der büße drei Mark, der verkaufte, was er nicht zu Eigentum verteidigen konnte. § 3. Nun kauft ein Mann Land von einem anderen, ob es nun ein Laie ist oder ein Geistlicher; da heißen die Festiger an den rechten Eigentümer⁴⁾, und der kommt mit keiner Leugnung dagegen auf, der der rechte Eigentümer ist. Immer wenn ein Mann Festiger an einen andern bindet, als an den rechten Eigentümer, ist dies ein Kauf von weniger als einem halben Öre und drei Mark, da verteidige er sich mit einem Eid von zehn Männern,

¹⁾ das afkænnuping ist ein gebotenes Ding, das im Hof des Schuldners abgehalten wird und in der Regel der Abschätzung von dessen Vermögen und der Befriedigung des Gläubigers dient. Vgl. hgb. 3. 8.

²⁾ der Sinn ist der, daß dem Käufer gegenüber ein Sondergrundstück des Verkäufers, das nicht abgegrenzt ist, keine Bedeutung hat.

³⁾ das schwedische hemula könnte mit „heimisch machen, heimisch halten“ übersetzt werden (so v. A. I 558), aber auch mit „gewährleisten“.

⁴⁾ v. A. I 280 und „Erläuterungen“ u. „Festiger“.

daß er niemals tauschte oder verkaufte. Ist es ein Kauf von einem halben Dre und drei Mark, stehe er davor mit einem Eide von achtzehn Männern. Vermag er den Leugnungseid zu gehen, da sei er frei von Ansprache sowohl wegen des Kaufpreises wie wegen der Buße. Kann er den Leugnungseid nicht leisten, da überführe ihn der mit Festigern gemäß dem Kaufpreis, der kaufte, und jener büße die Buße, der verkaufte, was er nicht zu Eigentum verteidigen konnte. Ist das Land bearbeitet worden, da büße der die (widerrechtliche) Benutzung (dem Eigentümer), der verkauft hat. Ist es nicht bearbeitet worden, da büße er drei Mark für unerfüllten Verkauf. § 4. Es habe kein Beauftragter Gewalt, Land seines Herrn zu verkaufen, außer er verschaffe dem seines Herrn offenen Brief, der dieses Land kauft, darüber, daß dieses Land ihm zur Verfügung zustehet. § 5. Kauft ein Mann Land von einem geistig Gestörten oder einem Wahnsinnigen oder einem Unmündigen, der jünger ist, als fünfzehn Jahre, keiner von denen kann Land verkaufen ohne der nächsten Verwandten Zustimmung. Nun bedarf ein geistig Gestörter oder ein Unmündiger des Unterhalts; da sollen die nächsten Verwandten Land verkaufen oder loses Gut. Da soll der, der das Land kauft, Festiger nehmen vom rechten Eigentümer und von seinen nächsten Verwandten. Wird dies später herausverlangt, da binde man die Festiger¹⁾ an den rechten Eigentümer und an seine nächsten Verwandten. Für einen geistig Gestörten und einen Unmündigen sollen die Verwandten sowohl antworten, als auch klagen. § 6. Nun kann ein Mann von seiner Frau weglaufen oder eine Frau von ihrem Mann, oder ein Mann geht auf Pilgersfahrt; da bedürfen die Kinder des Unterhalts und der (Elternteil), der zuhause sitzt, der habe da das Recht, zu verkaufen, was er will an losen Gut oder an Eigen. Es stehe das so unbestreitbar und zu vollem Recht, was die Frau tut, wie das, was der Bauer tut in dieser Sache, und es sollen zwei Teile auf des Bauern Anteil gehen und ein Drittel auf der Hausfrau Anteil. Solange die Ehe besteht, bleibt der Kauf wirksam innerhalb des Bettes, ob sie nun

¹⁾ d. h. mit Zeugnis der Festiger den Landkauf beweisen.

verkaufen oder kaufen. § 7. Nun will ein Mann Festiger binden an Land¹⁾, ob nun der Bauer darauf baut oder ob er es einem Landpächter verpachtet hat; da hat er²⁾ das Recht, zu weisen, in welches Dorf er will.³⁾ Ist keine (Möglichkeit einer anderen) Anweisung da, da heißen die Festiger in den Hof des Bauern.⁴⁾ Hat er (Anteil) in mehreren Äckern im Dorf, da habe er Gewalt und Recht, zu weisen in den Acker, auf dem er nicht baut. Ist keine (Möglichkeit einer anderen) Anweisung da, da heißen die Festiger in den Hof des Bauern und an den rechten Eigentümer. Es habe der keine Leugnung dagegen, der der rechte Eigentümer ist. Wer zu Anweisung greift, leiste ihm das Land nach Markzahl gemäß dem, wie er Kaufpreis genommen hat.

5. Vom Pflügelohn

Kauft ein Mann einen Hof von einem Bauern oder tauscht er ihn ein und will der Eigentümer selber darauf bauen, da soll er ihm Pflügelohn geben. Ist halb gepflügt, da gebe er halben Lohn; ist zweimal gepflügt, gebe er eine Örtug von jeder Örtug (Land). Übel ist es gegen den Eigentümer zu streiten. Ist die Drangabe (noch) nicht verdient, gebe der die Drangabe zurück, der sie nahm. Kommen sie in Streit, gebe er das Drangeld zurück oder beweise, daß es vergolten sei, wie das Recht sagt. § 1. Alle Festiger, die für Land gegeben werden sollen und die Kauf festiger sind, die sollen am Ding oder bei der Kirche gegeben und genommen werden.

6. Wenn zwei ein Erwerbsgeschäft an einen binden

Binden zwei ein Erwerbsgeschäft an einen, ob dies nun Kauf oder Tausch ist, da wird dessen Festigern das Beweisrecht gegeben, der früher kaufte. Der fordere seinen Kaufpreis zurück,

¹⁾ s. oben S. 169 Anm. 1.

²⁾ der Verkäufer.

³⁾ wenn der Verkäufer Grundstücke in mehreren Dörfern hat, kann er bestimmen, in welchem der Käufer das Land erhalten soll.

⁴⁾ s. oben S. 168 Anm. 4.

der später kaufte, und jener büße drei Mark für seinen unerfüllten Verkauf. Es sollen dies zwölf Männer entscheiden, wer von ihnen früher kaufte. § 1. Wenn zwei ein Erwerbsgeschäft an einen binden, baut keiner von ihnen auf (dem Land) und hat keiner rechte Gewere an dem Land, so habe der das Land, auf dessen Seite sich der Verkäufer stellt, und jener binde die Festiger wegen des Kaufpreises¹⁾, und der büße drei Mark, der zweien eine Sache verkaufte, wegen seines unerfüllten Verkaufs. § 2. Wenn zwei ein Erwerbsgeschäft an einen binden und es hat keiner rechte Gewere daran und der Verkäufer leugnet ihrer beider Kauf, da mögen sie die Festiger binden an den rechten Eigentümer, und es verfüge jeder von ihnen über das halbe Land und den halben Kaufpreis und die halbe Buße. Sind es mehrere, die die Festiger binden, sei das Recht das gleiche. § 3. Wenn zwei ein Erwerbsgeschäft an einen binden, der eine sagt, er habe Kauffestiger und der andere, (er habe) Tauschfestiger, und hat keiner von ihnen rechte Gewere am Grundstück, da wird den Tauschfestigern Beweisrecht gegeben. Da binde jener die Kauffestiger in bezug auf seinen Preis, und der Verkäufer büße drei Mark.

7. Von Rückkaufsfestigern

Nun sagt ein Mann, er habe Rückkaufsfestiger. Das sollen zwölf Männer entscheiden, ob Rückkaufsfestiger gegeben waren am Ding oder nicht. Entscheiden die zwölf so, daß Rückkaufsfestiger am Ding gegeben waren, da beweise er mit den Rückkaufsfestigern, und der habe das Land, der zurückkaufte. Schwören die zwölf so, daß niemals Rückkaufsfestiger am Ding gegeben waren oder bei der Kirche, da büße er drei Mark dafür, daß er das Land als Eigentum in Anspruch nahm. Welcher Urteiler Urteil fällt, daß die Festiger aussagen sollen, außer es haben zwölf Männer vorher geschworen, der büße da drei Mark und der Eid sei ungültig. Wenn Jemand einen Eid leistet ohne Urteil und Recht, sei er ungültig, und der Richter sei frei von Bußen. § 1. Wenn ein Bauer vertauscht oder verkauft Land seiner Haus-

¹⁾ er fordert unter Zeugnis der Festiger den Kaufpreis zurück.

frau, da müssen die Festiger an Beide gebunden werden, an den Bauern und an die Hausfrau. § 2. Nun kauft ein Mann Land von einem andern; stirbt dann der, der verkaufte, da heißen die Festiger an den Erben dessen, der verkaufte. Denn da ist der Sohn an des Vaters Statt und der Bruder an des Bruders Statt, und es erbe jeder, der einen andern beerbt, so Leides wie Liebes in dieser Sache.

8. Vom Landtausch

Nun wird gesagt vom Landtausch. Tauschen Männer Eigen, kampfthüchtige und gesunde, mit einem Laien oder einem Geistlichen, voll gegen voll und gleich gegen gleich, das hat zu stehen fest und in voller Kraft. Wenn ein Mann Land tauscht, da sei das sein Erbgut, was er beim Tausch erlangt. Nun vollzieht ein Mann beides, Kauf und Tausch. Ist der Kauf geringer, da wird den Tauschfestigern Gewalt und Beweisrecht gegeben. Ist der Kauf größer und der Tausch geringer, da werde das Land in das Geschlecht geurteilt und wird den Kauffestigern Gewalt und Beweisrecht gegeben. § 1. Nun tauscht ein Mann mit einem geistig Gestörten oder einem Unmündigen, da können die keinen Tausch vornehmen ohne der Verwandten Rat oder der Mutter oder des Vaters. Vertauscht der Vater der Kinder Mütterliches oder die Mutter der Kinder Väterliches oder andere Verwandte vertauschen der unmündigen Kinder Gut, so sollen sie tauschen zum Besseren und nicht zum Schlechteren. Ist nicht so getauscht, da habe er das Recht, zu dem Seinen zurückzugehen, wenn er ein mündiger Mann wird. § 2. Nun tauscht ein Mann gegen ein Grundstück in der Stadt, nimmt einen Hof in der Stadt für ein Grundstück auf dem Lande oder nimmt eine Hoffstatt in der Stadt. Nimmt er voll in der Stadt nach Markzahl, soviel das Grundstück wert ist, da werde dies geurteilt fest und zu vollem Recht. Vollziehen sie Beides, Kauf und Tausch, soll mit diesem Kauf und Tausch verfahren werden, wie mit allen anderen. § 3. In allen Fällen heißen die Festiger an den rechten Eigentümer außer hier: wenn man die Festiger bindet an einen Unmündigen oder

an einen geistig Gestörten; da sollen die Festiger gebunden werden an Beide, an sie und an ihre Verwandten. Nicht kann man an einen Gefangenen Festiger binden und nicht an einen friedlosen Mann, seitdem er friedlos geschworen ist.

9. Vom Landverkauf

Verpfändet ein Mann einem andern Land für Korn oder Pfennige oder andere Werte, ob er dies nun nimmt zur Saat oder zum Unterhalt oder zu was immer er es nimmt, da soll er einen Zieltag haben bis zur Martinsmesse für all die Grundstücke, die verpfändet sind. Vermag er sie einzulösen oder seine Verwandten vor St. Martins Tag, da habe der das Land, der einlöst. Löst man nicht ein vor diesem Tag, da habe der das Land, dem es verpfändet war. § 1. Alle Grundstücke, die verpfändet werden, die sollen am Ding oder bei der Kirche vor den Kirchspielsleuten verpfändet werden und da eingelöst werden mit Festigern, so wie sie verpfändet werden. Nun sagt jener, er habe mit Festigern eingelöst, da sollen zwölf Männer entscheiden, ob dies mit Festigern eingelöst war oder nicht. Schwören die, daß es mit Festigern eingelöst war, seien die Rückkaufsfestiger gültig. Schwören die, daß dies nicht eingelöst war, da habe der das Land, dem es verpfändet war, und der büße drei Mark, der sich auf die Rückkaufsfestiger berief. § 2. Nun beruft sich einer auf Kauffestiger und jener sagt, er habe Wettfestiger gegeben; da sollen zwölf Männer entscheiden, ob dies Wettfestiger waren oder Kauffestiger. Und es werde niemals geurteilt, daß Kauffestiger aussagen sollen, bevor zwölf Männer einen Eid gegangen und geschworen haben, was wahr ist. § 3. Wenn einer Land kauft von einem andern oder durch Tausch erlangt oder durch Verpfändung vor den Zinstagen, habe der den Zins, der das Land erworben hat. § 4. Alles Land, das man hat unbestritten und unbeanspruch innerhalb dreier Jahre, ob dies (erworben) ist (durch) Kauf oder Tausch, und entscheiden so zwölf Männer, da habe keiner Recht, dieses Land anzusprechen, das so lange unangefochten geblieben ist, außer ein Mann sei außer Landes oder er

sei gefangen oder er sei unmündig. § 5. Wenn zwei Leute streiten um ein Land, da soll der die Saat haben, der das Land gewinnt, wenn es besät ist.

10. Wie ein Mann Land mit Pächtern bebauen soll

Nun wird gesagt, wie ein Mann (sein) Land mit Pächtern bebauen soll. Acht Jahre ist die Pachtzeit und im neunten soll man (wiederum) Drangabe geben. Drangabe soll man geben, wie es beiden gutdünkt, dem Grundeigentümer und dem Pächter, und ebenso Pachtzins. Rechte Zinstage sind zu Beginn der Fasten; gibt er den Pachtzins früher, sei er frei von Ansprache. Gibt er den Pachtzins nicht heraus am rechten Zinstag, da gelte er eine Örtug von jeder Örtug als Buße, solange bis ein Öre voll wird. Gibt er still mit einem ganzen Öre oder mit mehr, da büße er drei Öre für jedes Jahr, und es sei dies des Bauern alleinige Buße. Es habe dann der Eigentümer das Recht, den Pächter zu verfolgen wegen des Zinses wie wegen der Buße, und dann bestimme der Eigentümer über sein Land, und der Pächter habe verwirkt alle seine Arbeit, ausgenommen allein das Haus.

11. Vom Pachtzins

Will ein Mann beweisen, daß der Pachtzins geleistet ist, da soll er ihn als geleistet erweisen mit einem Eide zweier angeseffener Männer und selber (sei) er der dritte, ob dies nun weniger ist oder mehr und ob er auf dem Land baut oder davon abgefahren ist; nicht wird der Eid um deswillen höher. § 1. Streiten die um die Drangabe, gebe er sie heraus oder beweise, daß sie vergolten sei mit zwei angeseffenen Männern. Es habe der Landpächter kein Recht, das Land länger festzuhalten als der Grundeigentümer will, wenn ihm das Land gesetzlich gekündigt ist.

12. Wie man Landpächtern das Land aufkündigen soll

Nun will ein Landpächter das Land kündigen, da soll er dem Eigentümer ansagen am rechten Zinstag¹⁾ vor den Nachbarn und

¹⁾ zu Beginn der Fasten. Vgl. Kap. 10.

vor dem nächsten Ding, sein Land entgegenzunehmen, und er habe da verloren seine Drangabe und seinen Pflügelohn und leiste den Zins für das Jahr, das er gesät hat. Nun kündigt er später, als am rechten Zinstag; da stehe der Pächter dem Eigentümer für den vollen Zins ein von diesem Jahr und für alle Abgaben von diesem Land bis zur Dlafsmesse. Es hüße auch der Pächter allen Zaunfall, der sich ereignen kann. Nun kündigt der Pächter dem Bauern sein Land im Sommer, ehe gepflügt ist; da sage er auf vor der Dlafsmesse und am Ding. Da schaffe sich der Eigentümer einen anderen Pächter. Sagt er dem Eigentümer nicht auf vor der Dlafsmesse, da gebe der Pächter dem Bauern den Pflügelohn¹⁾ und gebe dem Eigentümer vollen Pachtzins für das, was er gesät hat. Nun kommen sie in Streit. Der eine sagt, er habe das Land gesetzlich gekündigt, und der andere bestreitet es. Da beweise dies der Pächter mit zwei Männern, zwei angefahrenen, die da am Ding waren, und selber (sei) er der dritte. § 1. Nun sind Bauer und Pächter uneinig; da hat er ihm zu kündigen vor den (näheren) Nachbarn und den entfernteren Nachbarn und vor den Zinstagen. Will er dann nicht von des Eigentümers Land weichen, da weise er ihn von seinem Land durch Verbot am Ding. Kommt dann jener mit Pachtzeugen, der Pächter sein will, und hat der Eigentümer vorher das Verbot ausgesprochen und steht am Ding mit seinen Verbotszeugen, und sind Dingzeugen dafür da, da ergehe Urteil auf Erbringung des Verbotszeugnisses und auf Richterbringung des Pachtzeugnisses. Nicht sollen auch mehr Drangaben gegeben werden, als eine innerhalb einer Pachtzeit, solange der gleiche Mann das Land hat.

13. Von Landpachtungen

Pachtet ein Mann Land und stirbt der, der das Land gepachtet hat innerhalb der Pachtzeit, da stehe die Drangabe für seine Erben, bis die Pachtzeit aus ist. § 1. Wenn der Eigentümer dem Pächter das Land zwangsweise abnimmt, da gebe der Pächter dem Eigentümer zwei Örtug für jede Örtug (Land) und kein

¹⁾ Kosten der Winterfeldbestellung.

Korn. § 2. Wenn jemand Land pachtet, bevor einem andern gesetzlich gekündigt ist, da büße der drei Mark, der Untergabe gab.¹⁾

§ 3. Nun will ein Mann selbst auf seinem Eigen bauen, fährt dorthin Stützen und Pfosten, da hat er ihm Pflügelohn zu geben. Ist halb gepflügt, da gebe er halben Lohn, ist zweimal gepflügt, da gebe er eine Ortug von einer Ortug (Land). Übel ist es, gegen den Eigentümer zu streiten. Ist das Drangeld unverdient, gebe der zurück, der es nahm, oder beweise, daß es vergolten ist. Kein Landeigentümer habe das Recht, das Land dem Pächter zu nehmen, bevor er die Drangabe zurückgegeben hat, so viel, als unverdient ist. Und den Pflügelohn gebe der, der den Nutzen davon hat, wenn gepflügt ist. § 4. Nun will der Eigentümer selber auf seinem Land bauen. Hat der Pächter ein Haus darauf, ist es sein väterliches Gut oder hat er es durch Kauf oder Tausch erworben, da räume er das Haus weg vor Tag und Jahr oder habe Erlaubnis und Leihe für sich oder es sollen die ihr Haus verwirkt haben, die da stillesitzen, und keine Buße dafür (erhalten). § 5. Die Pachtzeugen sollen beweisen, wieviel verpachtet ist und es habe keiner das Recht, Pachtbeweis gegen einen anderen zu führen, später als ein Jahr (nach Abschluß der Pacht).

14. Wie ein Landpächter in den Wald fahren kann

Hat ein Mann weniger als einen Öre in Dorf und Dorfge-
markung, da soll der Landpächter in den Wald fahren mit einem
Joch; hat er einen halben Öre, fahre er in den Wald mit einem
halben Joch. Hat ein Mann weniger als einen halben Öre, da
habe er eine Handfuhr im Wald. Hat ein Mann nichts im Dorf,
da habe er nichts im Wald. § 1. Nun hat ein Mann einen Öre
im Dorf oder mehr, da können beide, der Eigentümer und der
Pächter, in den Wald fahren mit so viel Jochen, wie sie wollen.
Dünkt es den anderen Nachbarn, daß sie Raubschlag im Wald
vornehmen, da wird dem Gewalt und Recht gegeben, der den
Wald teilen will.

¹⁾ d. h. Drangeld gab, während das Drangeld der laufenden Pacht noch wirksam ist.

15. Wie Eigentümer und Landpächter um das Land streiten

Es fordert der Eigentümer Zins von seinem Land. Da antwortet der Landpächter und sagt, daß er mit Festigern und vollen Formen vom Eigentümer erworben hat. Da soll er zum Ding fahren mit seinen Festigern. Ist dies ein Kauf von einer Mark oder weniger, da komme er mit sechs Festigern zum Ding. Ist dies mehr, als ein Kauf von einer Mark und weniger, als ein Kauf von drei Mark, da komme er zum Ding mit zehn Festigern. Ist dies ein Kauf von drei Mark oder mehr, da komme er zum Ding mit achtzehn Männern. Nachdem diese Festiger zum Ding gekommen sind, soll jeder von ihnen einen Mann bestimmen, der Grundeigentümer und der Landpächter. Die zwei sollen schwören, daß sie sechs wahrhaftige Männer bestimmen wollen. Die sechs sollen nachforschen, ob das Land verkauft war oder nicht. Treten die sechs dem Festigereid bei auf Seite des Landpächters, da habe der Landpächter das Land. Gehen die von ihm, da habe der das Land, der es vorher hatte, und jener büße drei Mark, der für sich beanspruchte, was er nicht hatte, und Pachtzinsen dazu, wenn die nicht gegolten sind. Sind die gegolten, büße er (doch) drei Mark. § 1. Nun fordert ein Mann seinen Pachtzins. Der Pächter beruft sich auf alten Besitz, sagt, den Vater vor sich zu haben oder andere Verwandte. Der Eigentümer sagt, es sei sein seit längstvergangener und alter Zeit. Da haben beide einen Altbesitz zu versprechen und jeder von ihnen hat mit zwölf Männern zum Ding zu kommen. Da soll jeder von ihnen einen Mann bestimmen. Die zwei sollen das schwören, daß sie sechs wahrhaftige Männer bestimmen wollen. Zu welchen zwölf die (sechs) gehen wollen, da stehe das fest und in vollem Recht, was die tun. Und der büße volle Gebrauchsannahme, dem der Altbesitzbeweis mißlingt, je nach dem Umfang seines unrechten Gebrauchs. § 2. Nun kommt das Dorf in Streit, in dem der Landpächter baut; da soll er den Grundeigentümer benachrichtigen. Der Grundeigentümer hat da sowohl zu antworten wie zu klagen. Wird das Land von dem Pächter herausverlangt, da soll der

Grundeigentümer das Land entweder wehren oder herausgeben. § 3. Wenn immer ein Mann auf den Veräußerer greift, da soll der Gewährsmann vorkommen innerhalb der gesetzlichen Dinge oder Zeugnis für seine echte Not, und dann stehe die Sache still, bis der Antworter kommt. § 4. Nun kann der Pächter Gebrauchs- anmaßung verüben oder Zaunfall herbeiführen oder in anderer Weise das Recht der Männer verletzen, da verantworte er selbst seinen Rechtsbruch. § 5. Hat ein Mann Eigen in einem anderen Dorf, will er nicht selbst es nützen oder einem anderen verpachten, da sollen die Dorfleute zum Ding fahren und am Ding dem Eigentümer ankündigen, ob er da ist oder nicht. Will er dann weder selbst nützen, noch einem anderen verpachten, da mögen sie Urteil nehmen am gleichen Ding und die Wiesen mähen und die Zäune errichten. Kommt ein Zaunfall vor, da gelte der den Zaunfall, der die Wiese mäht, und der entrichte die Abgaben, der das Land hat. § 6. Wieviele Pachtzeugnisse auch gehen gegen den rechten Eigentümer, da gehe kein Zeugnis dagegen, und doch habe der das Land, auf dessen Seite der Eigentümer steht. Und alle, die Pachtbeweis zu erbringen vermögen, die mögen zurück- nehmen ihre Drangabe. Denn gegen Pachtzeugen und Erlaub- niszeugen und Leihezeugen geht kein Eid dagegen.

16. Von Gesellschaftsgut

Nun wird gesagt, wie Männer eine Gesellschaft eingehen sollen. Gehen Männer eine Gesellschaft mit einander ein, die soll eingegangen werden mit zwölf Gesellschaftsfestigern. Die sollen beweisen, wie sie zusammenkam und wie lange sie zusammen- bleiben sollte. Vermehrt sich das (Gut), werde es vermehrt für beide, vermindert es sich, werde es vermindert für beide. § 1. Nun ist die Gesellschaftszeit aus, da wollen sie ihr Gut teilen. Nun er- kennt der eine sich mehr zu und dem andern weniger. Das sollen die Gesellschaftsfestiger beweisen, wie die Gesellschaft eingegangen war, und nach dem, wie sie bezeugen, hat man sie zu teilen. Hält einer (Gut) vor dem anderen zurück und will (es) nicht herausgeben, da sollen die Gesellschaftsfestiger schwören, und der

soll drei Mark büßen, der zurückbehält, seitdem so geteilt ist nach dem Eid der Gesellschaftsfestiger. § 2. Nun sind sie in Streit über die Gesellschaftsfestiger. Sagt der eine, die seien nicht Gesellschaftsfestiger, von denen es der andere behauptet, da komme jeder von ihnen zum Ding mit sechs Männern. Da hat jeder von ihnen einen Mann zu bestimmen. Die zwei haben sechs Männer zu bestimmen. Die sechs mögen mit dem gehen, mit dem sie lieber wollen, und schwören mit zwölf Männern. Und das sei gültig und volles Recht, was die zwölf tun, und es werde geteilt nach dem, was die zwölf bewiesen haben. § 3. Nun will ein Mann die Gesellschaft auflösen vor dem bestimmten Tag, da büße der drei Mark, der die Gesellschaft auflösen will, von seinem alleinigen Eigentum, und es habe jeder das Seine zurück nach dem Zeugnis der Gesellschaftsfestiger.

17. Von Hinterlegungsgut

Von Hinterlegungsgut. Wenn einer Pfennige hinterlegt bei einem andern oder andere Sachen, und dies ist weniger (wert), als sechs Mark, da hinterlege er dies mit zweier Männer Zeugnis. Ist dies mehr, als sechs Mark, da sei dies (gestellt) auf das Zeugnis von sechs Männern, sowohl wenn es hinterlegt wird, wie wenn es herausgenommen wird. Leugnet er, da leugne er mit einem Eide, je nachdem er beklagt wird. Wird gestohlen oder verbrannt oder wird mit Gewalt weggenommen ihrer beider (Gut) zusammen, da sei dies nicht zu vergelten. Ist es nicht so, da schaffe er ihm das Seine wieder.

18. Von Grundstückstreitigkeiten

Streiten zwei um ein Grundstück, sagen beide, es sei ihr Erwerb, da haben sie ihre Veräußerer vorkommen zu lassen, und die haben in Gewährung zu stehen, und der habe der Land, dem es die Veräußerer zu gewährleisten vermögen, und der gehe zurück zu seinem Kaufpreis, dem übergeben war, was nicht gewährleistet wurde, und der büße drei Mark, der verkaufte, was nicht gewährleistet wurde. § 1. Wenn zwei um ein Grundstück

streiten, beruft sich der eine auf Erwerb und der andere auf väterliches Erbe, da soll er seinen Veräußerer vorbringen. Vermag er Gewährleistung für das Land zu erlangen, da habe der das Land, der es erworben hat. Vermag er es nicht, da wehre jener (das Land) mit Watergutszeugnis, mit einem Eid von achtzehn Männern.

19. Vom Erbgutseid

Streiten zwei Männer um ein Grundstück, sagen beide, es sei ihr väterliches Gut oder hat auch der eine von (anderen) Verwandten geerbt, da sollen sie beide einen Erbgutseid versprechen und jeder von ihnen mit zwölf Männern zum Ding kommen. Dort hat jeder von ihnen einen Mann zu bestimmen, der Kläger und der Antworter. Die zwei haben das zu schwören, daß sie sechs wahrhaftige Männer bestimmen wollen. Die sechs haben die Wahrheit in dieser Sache zu erforschen. Zu welchen zwölf die sechs gehen, die achtzehn haben so zu schwören, daß der dies hatte unbestritten und unangefochten, der es vorher hatte, und daß der mit Recht dazu gekommen ist, der es nun als das Seine beansprucht. Immer wenn ein Erbgutseid wegen eines Grundstücks geleistet werden soll, sollen sie beide zum Hundertschaftsding kommen, dort, wo das Grundstück liegt, jeder von ihnen mit zwölf Männern. Dort sollen sechs Männer bestimmt werden, die den Altbefiz beweisen sollen. Und der büße die Gebrauchsanzmaßung, dem der Erbgutseid mißlingt, je nachdem sie ist.

20. Vom Gewährenzug bei Grundstücken

Wenn zwei um ein Grundstück streiten, beruft sich der eine auf Watergut und der andere auf Erwerb, da können mehrere Veräußerer da sein, die es jeder vom anderen erworben haben. Wird dieses Grundstück herausverlangt, leite jeder zum andern und jeder nehme seinen Kaufpreis zurück, und der büße drei Mark, bei dem die Gewährleistung versagt. Ist der Veräußerer innerhalb des Landes und des Rechtsgebietes, da hat er vorzukommen innerhalb dreier gesetzlicher Dinge. Ist er innerhalb des Reiches

und außerhalb von Land und Rechtsgebiet, da soll er kommen innerhalb von neun Wochen. Nun kann er außerhalb des Reiches sein in Herrndienst oder auf Pilgerfahrt gefahren oder mit seinem Kaufgut fortgesegelt, da soll der Streit stillstehen und der Ertrag von dem Land soll in treue Hand gegeben werden, bis der Eigentümer zurückkommt. Und innerhalb von neun Wochen, nachdem er zurückgekommen ist, da hat er in der Gewährschaft zu stehen. Versagt der Gewährsmann für den, der erworben hat, da büße der die Gebrauchsanmaßung, der das Land genützt hat, und fordere den Kaufpreis von dem, der ihm übergab, was er nicht zu Eigentum verteidigen konnte. § 1. Nun kann der Verkäufer innerhalb des Reiches sein; dann ist dies seine echte Not, daß er liegt in Krankheit oder Wunden oder daß er in seines Herrn Dienst ist oder auf der Spur seines Viehs oder daß er einen toten Hausgenossen im Hause hat oder das Feuer höher ist, als er es zu haben braucht, oder daß ein Heer im Lande oder daß er zur Seefahrt aufgeboten ist. Wegen dieser Fälle echter Not, die nun gesagt sind, da hat der Streit stillezustehen, bis der Gewährsmann dazu kommt und innerhalb dreier gesetzlicher Dinge hat er in Gewährschaft zu stehen, und doch soll Zeugnis zweier Männer für die echte Not in den gesetzlichen Dingen da sein und schwören, daß er nicht kommen konnte wegen dieser echten Not. Solche Fälle echter Not sollen auch in allen anderen Sachen gelten. § 2. Wer das Grundstück verkauft, das er nicht zu Eigentum verteidigen kann, büße drei Mark für den unerfüllten Verkauf und die Gebrauchsanmaßung dazu, wenn das Land zu Unrecht gebraucht ist, so, daß da eine Buße dafür zu büßen ist.

21. Wie ein Vater seinen Kindern Land als Unterhalt anzubieten hat

Nun kann einen Mann oder eine Frau Alters(schwäche) befallen oder eine Krankheit. Da hat die ihr Kind zu ernähren und zu unterhalten bis zum Todestag, ob sie nun mehr oder weniger haben. Nun hat Jemand weniger Land, als daß er sich selbst davon zu ernähren und zu unterhalten vermöchte, und will dem das

Land lassen, der ihn ernährt bis zum Todestag. Hat er Kinder hinter sich, eines, zwei oder mehr, da hat er sein Land seinen Kindern am Ding anzubieten. Wollen die Kinder es annehmen, da haben sie ihn zu ernähren anderthalb Jahre für jede Ortug Land, da wo die Ortug (Land) eine Mark reinen Silbers gilt. Da wo die Ortug ein Drittel weniger gilt, da hat er Unterhalt zu haben ein Jahr. Das älteste Kind hat ihn zuerst zu ernähren und zu unterhalten, und dann jedes nach seinem Alter. Jedes Kind hat Vater und Mutter zu unterhalten, bis so viel verzehrt ist, als dieses nach ihm zu nehmen oder zu erben hätte, wenn er tot wäre, die Schwester Schwesternteil und der Bruder Brudersteil. Will ein Kind (ihn) nicht aufnehmen und ist dafür Dingzeugnis da, und ernährt ihn dann ein anderes Geschwister, da nehme dieses zuerst vollen Ersatz für seine Kosten, wenn auch da nicht mehr vorhanden ist. Ist mehr vorhanden, da nehme jedes seinen vollen Teil nach seinem Tod. Das gleiche Recht gilt für die Verwandten, wenn keine Kinder da sind, wie es nun gesagt ist. Der hat am nächsten zu sein, zu ernähren, der am nächsten ist zum Erbe, wenn er tot wäre. Nun sagt einer: „ich bot so meine Kost an, wie du die deine“. Da stehe dies bei zwölf Dingzeugen, und es bestimme die halbe Jury jeder von ihnen. Es seien die Erben schuldig, zu ernähren Vater und Mutter, wenn die Armut befällt oder Alter(schwäche), ob er nun Pfennige dazu hat oder nicht, wenn sie es vermögen. Welcher Sohn oder welche Tochter den Vater verjagt oder die Mutter, büße drei Mark für jedes Jahr; die habe der rechte Klagsinhaber. Nun kann er früher sterben, als das aufgezehrt ist, was er für sich versprach; da hat der, der die Kost für ihn gab, soviel wegzunehmen, als er aufgewendet hat, und das gehe zur Teilung, was übrig ist von dem, was er hatte.

22. Wenn sich ein Mann von einem Grundstückstreit
loßsagt, bevor er beendet ist

Nun streiten zwei Dörfer um ein Grundstück; da sagt sich ein Nachbar von dem Streit los, der Grundeigentümer ist in dem

Dorf. Dies hat er am Ding zu tun, bevor sie dazu wetten. Verliert dieses Dorf den Streit, da sei der frei von Buße, der sich losgesagt hat. Gewinnt dieses Dorf den Streit, da sei der ausgeschlossen von Land wie von Buße, der sich selber los sagte. Wettet er zuerst und sagt sich dann vom Streit los, ehe der Streit beendet wird, da büße er drei Mark und sei geschieden von dem Streit, ob sein Dorf nun gewinnt oder verliert.

23. Von unrechtem Festigereid und Erbgutseid

Berspricht ein Mann einen Festigereid und will einen Erbgutseid gehen oder verspricht er einen Erbgutseid und will einen Festigereid gehen oder verspricht er einen Festigereid oder einen Erbgutseid für eine Ortug (Land) und will ihn gehen für zwei, das sollen zwölf Männer entscheiden, ehe der Eid geschworen wird.

Nun ist aufgesagt der Abschnitt von den Grundstücken. Land soll keinem fehlen. Alle erlangen sie Land, die vom Land gekommen sind. Gott lasse uns so zur Erde uns sehnen, daß wir alle das Himmelreich erlangen können. Amen.

Hier beginnt der Abschnitt von den Kaufsachen,
und es werden in ihm gezählt elf Kapitel

1. Von betrügerischem Kauf von Gold und Silber

Kauft ein Mann Gold oder Silber, ob dies nun verarbeitet ist, oder nicht, von dem, der nicht Goldschmied oder Silberschmied ist, da soll er dazu haben das Zeugnis zweier angesehener Männer, wenn dies weniger wert ist, als eine halbe Mark. Kommt der, der gekauft hat, und sagt „du hast mir verfälschte Ware verkauft“, gesteht der, der verkaufte, da gebe er dem seinen Kaufpreis wieder, der gekauft hat, und leugne mit einem Eide von zehn Männern, daß er nicht wußte, daß verfälschte Ware bei diesem Kauf war. Wird er eidfällig, büße er drei Mark dafür, daß er verfälschte Ware verkaufte. Nun leugnet er, daß er dies niemals verkaufte; ist dies weniger wert, als sechs Mark, da leugne er mit einem Zehnmännereid. Wird er eidfällig, da büße er drei Mark für

den Betrug und (gebe) zurück den Kaufpreis. Ist dies mehr, als sechs Mark (wert) und will er leugnen, da leugne er mit einem Achtzehnmännereid. Wird er eidfällig, da gelte er wieder den Kaufpreis und drei Mark für den Betrug, ob der Kauf nun mehr (wert) ist oder weniger. § 1. Nun verkauft ein Goldschmied oder ein Silberschmied einem Bauern etwas, was verfälscht ist, entweder in Goldarbeit oder in Silberarbeit oder was dies sonst für eine Arbeit ist, da soll man dies zur Münze bringen.¹⁾ Wird es als rein befunden, da habe der Gold und Silber, der es kaufte, und jener habe den Kaufpreis, der verkaufte, und sei frei von Buße. Nun wird dies nicht als rein befunden; da gebe er den Kaufpreis zurück und damit sechs Mark, und der habe seine verfälschte Ware, der verkaufte. Leugnet er und will (den Kauf) nicht eingestehen, da führe Beweis gegen ihn mit zwei Männern der, der gekauft hat, und selber (sei) er der dritte, wenn dies weniger wert ist, als eine halbe Mark, was gekauft ist, und jener komme mit keinem Leugnungseid dagegen auf. § 2. Nun will ein Mann Gold oder Silber verarbeiten lassen. Da soll er es dem Schmied verschaffen mit zweier Männer Zeugnis; das soll er rein herausgeben und rein zurücknehmen. Nun sagt der eine, daß die Arbeit rein sei und der andere, (daß sie) unrein (sei), da bestimme zwei Männer jeder von ihnen. Die sollen dies besichtigen und untersuchen, ob dies rein ist oder nicht. Bezeugen sie, daß dies rein sei, da sei der Schmied frei von Buße und nehme in Empfang seinen Arbeitslohn. Sprechen sie ihn aber schuldig, da büße er den Diebstahl nach dem Wert des Gestohlenen und heiße Dieb nachher.

2. Von betrügerischem Kauf von einem Kaufmann und vom Marktkauf

Kauft ein Mann Wachs oder Talg oder Weihrauch, ist dies mit Kalk oder mit Sand vermischt, kauft ein Mann Butter von einem andern, ist es Butter außen und Betrug innen, kauft ein

¹⁾ stæpia bedeutet zunächst den Amboss. Hier dürfte in Anlehnung an westnordischen Sprachgebrauch das Münzgerät gemeint sein und dann die Münze als die für die Prüfung geeignetste Stelle.

Mann Fett oder Talg, und immer, wenn ein Mann sagt, es sei Gefälschtes verkauft oder gekauft, da bestimme jeder von ihnen zwei Männer. Die sollen entscheiden, ob dies Betrug war oder nicht. Entscheiden sie, daß der schuldlos sei, dem Betrug vorgeworfen wird, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, büße er drei Mark für den Betrug. So auch immer, wenn sich Gefälschtes bei Käufen findet. Und es nehme der die Fälschung zurück, der verkaufte, und der zurück den Kaufpreis, der kaufte. § 1. Kauft ein Mann Tuch von einem andern, ist das Tuch abgemessen und das Geld abgezählt¹⁾, wird er, bevor er von dieser Stadt wegfährt, gewahr, daß das Tuch schlechter ist, als wie er es vorher kaufte, da gebe er ihm sein Tuch zurück und gehe wieder zu seinem Kaufpreis. Und jener stehe davor mit einem Zehnmännereide, daß er nicht wußte, daß er Verfälschtes verkaufte. Wird er eidfällig, büße er drei Mark. § 2. Nun tut ein Mann einen Kauf auf dem Markt, was er auch kauft, Totes oder Lebendiges. Nun wird dieser Kaufgegenstand herausverlangt; weiß der seinen Veräußerer nicht, von dem herausverlangt wird, da schwöre jener zu dem Seinen mit zweier Männer Zeugnis, und dieser beweise seinen Kauf auf dem Markt mit angefessenen Kaufzeugen und reinige sich (so) vom Diebstahl. Und dann nehme jener das Seine zurück, der herausverlangt hat, und der suche seinen Kaufpreis wiederzuerlangen, der gekauft hat.

3. Wenn ein Mann einen Christen verkauft

Es habe kein Christ das Recht, einen Christen zu verkaufen; denn als Christus verkauft wurde, da löste Christus alle Christen. Nun kann ein Mann einen Freien verkaufen; wird er als frei bewiesen, da büße der vierzig Mark, der einen Freien verkaufte. Nun verkauft ein Christenmann einen Christen, und der ist doch sein Unfreier; da wird der frei, der verkauft ist, mit diesem Kauf, und jener nehme seinen Kaufpreis zurück, der kaufte, und es ist keine Buße dabei. Und er sei dann niemals mehr unfrei. § 1. Nun kann der Mann herausverlangt werden, der vorher ein Unfreier

¹⁾ Åkerlund, Arkiv f. nord. fil. 49 (1933) 197f.

war und entlassen wurde aus des Eigentümers Hof; da wird dem Gewalt und Beweisrecht gegeben, der sich als frei beweisen will. Er soll beweisen ein Ahtel (des Geschlechts)¹⁾ mit zwei Männern, ein Viertel mit vieren, die Hälfte mit acht und das ganze mit sechszehn. Dies sollen die beweisen, die ihn am Ding entgegennahmen, mit so vielen, wie nun gesagt ist. So haben die zu schwören, daß der rechte Eigentümer herausgab und jene am Ding entgegennahmen. § 2. Ist ein Unfreier oder eine Unfreie von einem Bauern freigekommen, wachsen dem Pfennige zu, und will ihn der Bauer wieder beanspruchen, da habe er das Recht, sich als frei zu beweisen, wie vorher gesagt ist. § 3. Es habe keiner das Recht, sich als Gabknecht²⁾ zu vergeben und keiner kann auch einen anderen als Gabknecht annehmen.

4. Von den Käufen, die eine Hausfrau tun kann

Kauft ein Mann etwas von des Bauern Hausfrau, da kann sie verkaufen bis zu vier Pfennigen und nicht mehr, und kein Hausgenosse oder Kind des Bauern kann irgend einen Kauf tätigen. Wer einen größeren Kauf mit ihnen tätigt oder tauscht, der büße drei Mark, außer dieser Kauf sei getätigt auf dem Markt. Immer sollen Marktkäufe gültig sein.

5. Von der Pferde Kauf und Tausch und der Probezeit.

Tauscht man Pferde innerhalb der Hundertschaft, drei Nächte Probezeit³⁾ dafür. Findet sich daran ein Fehler vor (Ablauf) der

¹⁾ M. E. hängt dieser Beweis zusammen mit der Einführung des Freigelassenen in ein Geschlecht. Die Freiheit kann man nicht nach Bruchteilen beweisen, aber die Ahtel des Geschlechts.

²⁾ Bezeichnung dessen, der sich unter Übergabe seines Vermögens in den Unterhalt eines anderen begab und dadurch nach älterem Recht in eine beschränkte Unfreiheit kam. Über ihn (teilweise abweichend) A. Schulke, *ZRG.*² 51, 277 ff.; Hemmer, *Lidskr. utg. av Jurid. föreningen i Finland*, 1932, 229 ff.

³⁾ oder auch: Frist, Rücktrittsfrist.

Probezeit, habe jeder so, wie er vorher hatte. Findet sich kein Fehler vor (Ablauf) der Probezeit, habe der, der erworben hat, innerhalb der Hundertschaft. Zwischen Hundertschaften fünf Nächte, zwischen Volklanden vierzehn Nächte. § 1. Kauft ein Mann einen Hengst von einem andern, eine Stute oder einen Ochsen, da ist eine Probezeit dafür, wie vorher gesagt ist. Findet sich ein Fehler vor (Ablauf) der Probezeit, nehme jeder das Seine zurück. Findet sich kein Fehler vor (Ablauf) der Probezeit, stehe deren Kauf. § 2. Nun kauft ein Mann eine Kuh von einem andern oder einen ungezähmten Hengst oder eine (ungezähmte) Stute oder einen ungezähmten Ochsen oder was dies sonst für lebendes Vieh ist, da gewährleiste er dies als unentwerbar und nicht herauszugeben, und es stehe deren Kauf fest und zu vollem Recht. § 3. Welche Waren man auch von einem Manne kauft, da sollen Kaufzeugen dabei sein, zwei angefessene Männer, wenn dies weniger wert ist, als eine halbe Mark. Ist es mehr wert, als eine halbe Mark, seien fünf Männer dabei, und es stehe deren Kauf fest und zu vollem Recht. § 4. Erlangt ein Mann ein Pferd von einem Gefolgsmann oder einem wegfahrenden Mann durch Tausch oder Kauf und mit Kaufzeugen, da ist keine (längere) Probezeit davor, als bis die hinteren Füße dahin kommen, wo die vorderen waren. Für Marktkauf gibt es keine Probezeit. § 5. Wer Entwerbares verkauft oder tauscht, gibt oder gilt, er hat für Nichtentwertung einzustehen. Wer einem andern Entwerbares übergibt, büße drei Mark. Entwerbar heißt das, was nicht zu Eigentum verteidigt werden kann.

6. Von der Miete eines Hengstes oder anderer Sachen

Nun mietet ein Mann einen Hengst von einem andern, oder eine Stute, einen Ochsen oder was dies für eine Sache sein kann, da soll er dies unverlezt zurückschaffen. Wird dies verlezt, da stehe er davor mit einem Zehnmännereide, daß dies niemals verlegt wurde durch seiner Hände Werk, und schaffe ihm den Mietzins in die Hände. Wird er eidfällig, vergelte er dem Bauern das

Seine so gut, wie er es nahm. Nun beruft er sich auf Leihe, der gemietet hatte; da wird den Leihzeugen Beweisrecht gegeben. Geliehenes soll dem Leihher ins Haus gebracht werden.

7. Von Pfandsetzung

Setzt ein Mann Pfand einem andern, ob dies nun weniger lofes Gut ist, oder mehr, da tue er dies mit zweier angefessener Männer Zeugnis. Nun können die Pfandsachen verbrennen, bevor die Pfandzeit aus ist; verbrennt deren beider (Gut), mögen sie beide den Schaden haben. Nun kann dies gestohlen werden oder mit Gewalt weggenommen; da soll der zur Kirche fahren und öffentlich fragen nach dem, was verlegt war. Ist nicht deren beider (Gut) gestohlen, da schaffe er dem Bauern das Seine zurück. Ist deren beider (Gut) gestohlen, da sei es nicht zu vergelten. Nun ist deren Pfandzeit aus und es wird nicht eingelöst; da soll er das Pfand zur Zurücknahme anbieten an einem Ding, am andern und am dritten. Will er das Pfand einlösen, da habe er das Recht dazu. Will er nicht, da sollen zwei Männer die Pfänder abschätzen. Sind die besser, als die Schuld, da gebe man dem Eigentümer so viel heraus, wie dies mehr wert ist. Ist das Pfand weniger wert, als die Schuld ist, da fülle der auf, der gelten sollte.

8. Von Bürgschaft

Nun verbürgt ein Mann Pfennige für einen andern; da gelte er das Gleiche, was er verbürgt hat, oder leugne mit Eid, entsprechend dem, wie groß die Schuld ist, die er verbürgt hat. Wird er eidfällig, da gelte er, was er verbürgt hat, ob dies nun weniger ist oder mehr. Nun können sie darüber streiten. Sagt der eine, es sei mehr verbürgt, und der andere, (es sei) weniger, da gelte er mit einem Eide, daß er nicht mehr verbürgte, als nun vorgelegt ist. § 1. Nun sagt der eine: „du hast einen Mann verbürgt“ und der andere (sagt, es seien) Pfennige (verbürgt); dann schaffe der den Mann bei, der verbürgt hat, und sei frei von Buße. Bringt er den Mann nicht vor, da gelte der die Schuld oder auch des Mannes Buße, der verbürgt hat, oder wehre sich mit einem

Zehnmännereid. Ist am Ding verbürgt, da sollen dies zwölf Männer entscheiden, ob verbürgt war oder nicht. Ist nicht auf dem Ding verbürgt, da sei dies gestellt auf seinen Beweis.

9. Von der Bewirtung und dem Bewirtungsordner¹⁾

Dieses Recht gab uns König Magnus im Beisein der meisten von denen, die die besten in seinem Rat waren, und vieler anderer guter Männer, daß kein wegfahrender Mann mit Gewalt (sich etwas) nehme oder bei irgend einem Gastfreundschaft in Anspruch nehme, und daß keiner schuldig ist, einen wegfahrenden Mann zu verpflegen außer gegen volle Pfennige oder wenn er es selbst wolle. Die wegfahrenden Leute sollen den Ordner aufsuchen. Der Ordner soll ihnen weisen, wo sie ihre Kost nehmen sollen für volle Pfennige, und selbst mitfolgen. Will der weder geben, noch verkaufen, dem er zugeordnet wird, da büße er drei Mark, und der Gast folge dem Ordner zurück (zu dessen Haus), und er soll ihm die Kost verschaffen für volle Pfennige. Will auch der Ordner ihm nicht verkaufen und nicht rechtmäßig (ihn) zuzuordnen, da büße er sechs Mark. Von denen nimmt der König ein Drittel, das andere der Klagsinhaber, das dritte die Hundertschaft. § 1. Nun kann irgend ein Streit entstehen zwischen dem Gast und dem Bauern, dem er zugewiesen ist, oder zwischen dem Gast und dem Ordner, da soll die Jury von dem Hundertschaftsviertel, vor dem er verkündete, daß er keine Unterstützung erhielt, entscheiden, was in dieser Sache wahr ist. Und es liege die gleiche Buße, wie vorher gesagt ist, auf dem, den die zwölf (als den Schuldigen) bezeichnen. § 2. Nun kommt ein Gast zum Ordner; der hat zuzuweisen zwei Männer und zwei Pferde zu jedem Bauern und er hat ihn zuzuweisen vorwärts in der Richtung seines Weges und nicht zurück. Nicht weit darf die Entfernung zwischen zwei Ordnern sein. Da hat der Bauer dem Gast zu verkaufen Korn und Heu und die Kost, deren er bedarf, zu dem Preis, der gang und gäbe ist in der Kaufstadt, die da zunächst ist. Will auch irgend einer es übernehmen, am Weg zu sitzen vor den wegfahrenden

¹⁾ v. N. I 582 übersezt rættari wörtlich: Zurechtweiser.

Männern und denen da zu verkaufen, was sie brauchen, da verkaufe er so (gut), wie sie es vermögen. § 3. Auch gab der gute König Magnus dies in unser Recht, daß, wenn einer es unternimmt, den Bauern Unfrieden zu bereiten oder deren Gut mit Gewalt ihnen abzunehmen, die Bauern ihn fangen dürfen ohne Schlag und Streit und so vor den König führen. Und doch mit der Maßnahme, daß er Recht tun kann und seinen Rechtsbruch büßen — dies sind vierzig Mark — innerhalb sechs Wochen nachher. Tut er dies nicht, da soll man dem Nachricht geben, der des Königs Amt in Händen hat. Er hat mit den Bauern den Mann vor den König zu führen. Der ist auch schuldig drei Mark, der Botschaft empfing und nicht dorthin kommen wollte, wo sie den Mann fangen sollten, der gegen einen Bauern Gewalttat beging. Wird der Mann nicht gefangen auf frischer Tat und doch ergriffen, wehrt ihn die Hundertschaftsjury, sei er frei von Buße, und der büße zwölf Mark, der einen Schuldlosen festnahm; die werden gedrittelt. Nun entkommt er. Da soll man ihm eine Frist bestimmen von sechs Wochen. Kommt er zurück innerhalb von sechs Wochen und tut Recht für sich, sei er frei von Ansprache. Nun kommt er nicht zurück innerhalb von sechs Wochen; da hat die Jury ihn für schuldig zu erklären, und dann soll er das Land verlassen. Nun kann dies eines Herrn Dienstmann sein, der die Tat verübte, und es hält ihn sein Herr zurück, fünfzehn Tage, seitdem des Königs Brief gekommen ist; da ist dieser Herr schuldig vierzig Mark. Leugnet der Herr und sagt, er habe ihn nicht aufgenommen, weder in Haus noch in Heim, seit er diese Tat verübte, da leugne er mit seinem Eineide. Welcher Mann einen andern zurückhält nach einer solchen Tat über fünfzehn Tage, wie vorher gesagt ist, ob des Königs Brief darnach gekommen ist, oder nicht, büße vierzig Mark oder wehre sich mit einem dreifachen Zwölfereid. § 4. Nun will der Bauer weder geben noch verkaufen an den wegfahrenden Mann; da mag der Gast mit zweier Männer Zeugnis Pfennige in treue Hand legen, so viel wie das wert ist, was er sich zum Unterhalt nimmt, und nehme dann seinen Bedarf. § 5. Des Königs Hof und des Bischofs Hof, der Ritter Höfe und deren Männer Höfe, die zu Pferd dienen, denen kann kein

Gast zugewiesen werden. § 6. Nun kann ein Mann einer Gewalttat beschuldigt werden, obgleich er nicht dort war. Da soll er schwören mit zwölf Männern, die das wußten, wo er da war, und er befreie sich damit von Buße, oder er büße, wie vorher gesagt ist.

10. Von Gastung in Lehen und Gestellung der Pferde

Nun darf kein Herr Gastung gebieten in seinem Lehen und kein Amtmann, weder Bauern noch Pächtern. Will ein Herr oder ein Amtmann Ding mit den Bauern haben, da Sorge er selbst für seinen Unterhalt. § 1. Nun darf kein Gesetzesprecher auf der Bauern Kosten reiten, wenn er Ding haben soll, außer ein Bauer will ihn in sein Haus einladen. § 2. Kein Herr oder Amtmann darf seine Pferde in die Hundertschaft laufen lassen, so daß die Bauern sie unterhalten sollen. Er habe sonst verwirkt seine Pferde, und die nehme der König. § 3. Keiner darf auch ein Pferd nehmen ohne die Zustimmung dessen, der es hat, außer er habe des Königs offenen Brief oder es sei ihm geliehen oder vermietet. Hat er nicht des Bauern Erlaubnis oder Zustimmung, da kann der Bauer ihn ergreifen und nach Diebesrecht ihn behandeln und mit solchen Zeugen ihn überführen wie einen anderen Dieb.

11. Von Aufnahme armer Leute

Nun kann gebrechliches oder armes Volk zwischen den Dörfern oder zwischen den Bauern herumgeführt werden. Da ist jeder Bauer schuldig, es eine Nacht zu unterhalten. Zu welcher Tageszeit es kommen kann, da darf es keiner die gleiche Nacht von sich wegschicken. Wird Hausvolk weggejagt und erleidet davon den Tod oder anderen Schaden, da sollen dies zwölf Männer entscheiden aus dem gleichen Viertel, und es bestimme die halbe Jury jeder von ihnen, der Kläger und der Beklagte. Wehren die den, der beschuldigt wird, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, da sei er schuldig einer Ungefährbuße, um welchen Schaden es sich auch handelt, und da soll kein Ungefährleid angeboten werden.

Gott kann die nicht vergessen, die gerne Arme hausen und hofen. Christus war Gast unter den Menschen auf Erden, er gebe uns das Himmelreich für unsere Gastfreundschaft.

Hier beginnt der Abschnitt von der Dorfschaft, und es werden in ihm gezählt neunundzwanzig Kapitel

Die Lande sollen nach Recht bebaut werden und nicht mit Gewaltthaten. Denn da geht es den Ländern gut, wo man dem Recht folgt.

1. Wie man ein Dorf in gleiche Lage bringen soll

Wollen die Bauern ein Dorf von Neuem anlegen oder liegt es in Feld und alter Verteilung¹⁾, da soll jeder sein Ackerland besäen und dann gehe die neue Teilung darüber. Gebraucht jemand (das Land) nach der alten Teilung, nachdem die neue darüber gekommen ist, hüße er die Gebrauchsanmaßung je nach dem (Umfang des) Rechtsbruchs. Da bringt²⁾ ein Viertel ein anderes zur Teilung und das halbe Dorf die andere Hälfte. Da ist das Dorf in die gleiche Lage gekommen. Dann sollen um das Dorf gelegt werden vier Grenzzeichen für die Hoffstätten und vier für den Fahrweg; da ist dieses Dorf weggebunden.³⁾ Dieser Weg hat zu sein zehn Ellen breit. Ein allgemeiner Weg wird bestimmt zu jedem Dorf und ein anderer davon weg (und) allein dann mehrere, wenn die Dorfleute selber wollen. Es habe ebenso das Dorf einen Fahrweg, das zu weniger Dren eingeschätzt ist, wie das, das zu mehr eingeschätzt ist; nicht sollen Alle auf einen Weg ge-

¹⁾ von hier bis „Rechtsbruchs“ nehmen H. W. nicht ohne Grund einen Einschub an.

²⁾ H. W. übersetzen: zwingt. M. E. ist der Sinn der, daß ein Viertel gegenüber dem andern ausgeglichen wird und eine Hälfte gegenüber der andern.

³⁾ d. h. durch den Weg in seiner Lage bestimmt. Die übliche Vorstellung ist die, daß der Weg mitten durch das Dorf läuft; so auch H. W. Es wäre zu überlegen, ob dieses ta nicht vielmehr ein Weg ist, der das ganze Dorf areal umzieht.

drängt werden. Nun wollen die Bauern eine Gasse durch das Dorf legen. Das dürfen sie bußlos tun, wenn es ihnen gutdünkt. Wenn jemand den allgemeinen Weg versperrt oder durch Vernachlässigung der Brücken unbrauchbar macht, außer er habe einen anderen, gleich guten (Weg), und bezeugt dies so ein Augenschein, da büße er drei Mark. Es habe der das Recht, der ein Dorf hat, den Weg zu legen wie er will, innerhalb der Umzäunung oder außerhalb, gleichwertig wie der, der früher war, wenn er auch länger ist. § 1. Die Hoffstätte hat man zuerst festzulegen nach dem Dorfteilungsmaßstab, nach Pfennigland und Örtugland, Öreland und Markland. Da hat jeder seinen Anteil in Empfang zu nehmen, wie er ihn im Dorf hat¹⁾, und es bestimme jeder über seinen Anteil, ob er nun weniger hat oder mehr. Keiner darf dem andern das Seine wegnehmen, er wage denn die gesetzliche Buße daran. § 2. Keiner kann auch das Dorf zur Gleichteilung bringen, der weniger hat, als ein Viertel im Dorf. Der hat auch über die Lage zu bestimmen, der am meisten im Dorf hat. Es habe keiner Gewalt, das Dorf umzulegen, das in rechter Sonnentheilung liegt²⁾, außer alle Grundeigentümer wollen.

2. Wie das Dorf nach Hoffstätten angelegt und mit Häusern bebaut werden soll

Nun wollen die Bauern Häuser auf ihre Hoffstätten setzen. Baut einer so nah dem andern, daß er keinen Platz hat für Stützen und Pfosten auf seiner eigenen Hoffstätte, da breche er ab und räume weg und büße dafür sechs Mark zur Drittelung. Hat er Pachtzeugnis oder Erlaubniszeugnis, da stehe dies vor ihm. Vermag er keines von beiden (zu erbringen), breche er ab und räume weg und büße sechs Mark, wie vorher gesagt ist. § 1. Nun kann ein Berg in der Hoffstatt liegen. Eignet er sich dazu, ihn umzubrechen oder abzubrennen, mit einem Haus zu bebauen oder sonst zu nützen, da ist er halb in der Dorfvermessung und

¹⁾ d. h. bei der bisherigen Dorfanlage hatte.

²⁾ vgl. Kap. 2, 5.

halb außerhalb.¹⁾ Eignet er sich nicht dazu, ihn umzubrechen oder abzubrennen²⁾, mit einem Haus zu bebauen oder sonst zu nützen, da ist er ganz außerhalb der Dorfvermessung. Ist ein Bach in der Hoffstatt, kann man ihn überbauen oder zudecken, da ist er halb in der Dorfvermessung und halb außerhalb der Dorfvermessung. Kann man keines von beiden, da ist er ganz außerhalb der Vermessung. Nun soll man eine Vergütung aus der Dorfmark dazulegen, wenn das Dorf zu gefehlicher Lage gekommen ist und zu rechter Sonnenteilung. Da sollen die die Vergütung teilen, die unbrauchbares Land in der Hoffstatt haben. Diese Ergänzung soll man zu dessen Hoffstatt legen, der unbrauchbares Land in der Hoffstatt hat. § 2. Bebaut ein Mann alles zusammen mit einem Haus, Hoffstatt und Fahrweg, so daß der Fahrweg Einbuße erleidet durch diesen Bau, da sollen Augenscheinsleute vom Ding dazu ernannt werden. Diese Augenscheinsleute hat jeder zur Hälfte zu bestimmen, Kläger und Beklagter. Wehren die Augenscheinsleute den, gegen den geklagt wird, sei er gewehrt. Sprechen sie ihn schuldig, breche er ab und räume weg und büße sechs Mark. Bebaut ein Mann alles zusammen mit einem Haus, Hoffstatt und Schweineweide, und bezeugen so Augenscheinsleute, räume er weg und büße sechs Mark. Da hat auch jeder von ihnen die Augenscheinsleute zu bestimmen. Wehren ihn die Augenscheinsleute, sei er frei von Buße. § 3. Die Hoffstatt hat bis zur Gasse zu gehen und nicht der Gasse Einbuße zu tun. Liegt die Gasse durch das Dorf, da kann ein Bauer die Hoffstatt auf beiden Seiten der Gasse haben. Nun kann er seine Hoffstatt nicht bebauen, außer er bringe beide Teile zusammen; da kann er den Fahrweg hereinnehmen und auf der anderen Seite von der Hoffstatt für den Fahrweg herausgeben, so daß es gleich gegen gleich ist. Und er baue dann auf der Seite der Gasse, auf der er selber will. § 4. Wer auf der Schweineweide baut, bebaue so viel, als ihm nach der Dorfvermessung zukommt. Hat er mehr

¹⁾ auf das dem Bauern zukommende Land wird der Berg nur halb angerechnet.

²⁾ ist er weder durch Herausbrechen der Steine oder Abbrennen des Holzes nutzbar.

darauf gebaut, breche er ab und räume weg und büße drei Mark. Nicht wird diese Buße mehr. § 5. Nun steht das Dorf in gleicher Lage und rechter Sonnentheilung, da hat es zu stehen drei Jahre und drei Tage vor allen denen, die ein Haus haben auf der Hofstätte eines anderen Mannes, die er bei dieser Gleichlegung erhalten hat. Führt er das Haus fort innerhalb dreier Jahre und dreier Tage, sei er frei von Schuld. Führt er es nicht weg, da habe er Erlaubnis oder Pacht für sich, oder er hat das Haus durch das Stehenlassen verwirkt, und es sei kein Entgelt dafür (zu geben). § 6. Nun ist das Dorf zu gleicher Lage gekommen und zu rechter Sonnentheilung; da ist die Hofstätte des Äckers Mutter. Da soll man den Acker nach der Hofstätte legen und dem Ecbauern eine Ergänzung geben, einen Fuß vom Vogelrain¹⁾, zwei vom Gehrain und drei vom allgemeinen Weg, der liegt zwischen Kirche und Stadt. Der Acker hat maßgebend zu sein für die Wiese, der Wiesenanteil für den Waldanteil, der Waldanteil für den Strandanteil²⁾, der Strandanteil für den Anteil im Wasser draußen. Der Anteil am Wasser bestimmt den Nezwurf. Da, wo keine Steine liegen können, so daß man sie sehen kann, scheidet eine Stange oder ein Stock die Strandanteile von einander.

3. Wie man säen und die Äcker verteilen soll

Nun wird gesagt, wie die Bauern ihre Dorfmark besäen sollen. Sie sollen den Acker nach der Hofstatt teilen und Grenzzeichen zwischen den Teilen niederlegen. Da kann ein allgemeiner Weg durch das Zaunland³⁾ hindurch liegen. Liegt der Acker längs des Weges, da hat der Weg zu sein zehn Ellen breit, und drei Fuß auf jeder Seite des allgemeinen Weges liegen außerhalb der Markvermessung. Dann⁴⁾ werde der Acker geteilt nach der Hofstätte. Ist es ein Gehrain, da soll man (den Acker) zwei Fuß davon legen, ist es ein Vogelrain, da soll man ihn einen Fuß

¹⁾ schmaler Rain, auf dem nur Vögel laufen oder sitzen.

²⁾ wörtlich: Schilfanteil.

³⁾ die einzelnen Ackerflächen sind umzäunt und bilden so je ein Zaunland.

⁴⁾ dieser Satz ist wohl Einschub.

davon legen. Liegt der Acker längs einem Zaun oder einem Graben, da soll man zwei Fuß als Vergütung dazulegen.

4. Von einem Graben zwischen Äckern

Liegt ein Graben zwischen Zaun und Acker und reicht der Acker bis zum Graben, da hat der Graben außerhalb der Markvermessung zu sein und der Graben hat sieben Fuß breit zu sein und zwei Fuß Vergütung soll man am Graben dazulegen. § 1. Nun bedürfen die Männer eines Grabens zwischen ihren Äckern, da gehe der halbe Graben auf den Acker eines jeden von ihnen; da hat man keine Vergütung dafür zu geben. Nun können zwei Ackertheile an einander stoßen und laufen aus am Graben, da hat jeder vor seinem Acker zu graben. Nun füllt ein Nachbar einen Abschnitt des Grabens aus, da büße er drei Ore; füllt er einen andern aus, büße er drei Ore, so auch für den dritten. Füllt er alles um die Einhegung herum aus, büße er drei Mark. Dreibußen, die haben die Nachbarn zu teilen, und drei Mark sollen gedrittelt werden.

5. Von Schaden, den ein Mann durch Gräben erleidet

Fällt in einen Graben Volk oder Vieh, erleidet es den Tod davon, da liegt das Volk in Ungefährbuße und man biete keinen Ungefährleid an, und das Vieh liege in gefehllicher Buße. Es ersetze dies der, der den Grabenabschnitt hat, der ausgefüllt war. Nun kann Volk oder Vieh durch den Graben zu Schaden kommen und nicht den Tod davon erleiden, das ist ungebüßt gewesen. § 1. Nun legt ein Mann einen Graben durch seine Einhegung, stoßen daran eines anderen Dorfes Acker oder Wiesen oder Viehweide oder anderes Dorfland, wollen die nicht das Wasser fortleiten, die die Mark haben, da sollen sie dem den Schaden ersetzen, der Schaden erleidet nach dem Ausspruch von vier Schätzungsmännern, ob dies nun Acker oder Wiesen waren, und sollen büßen drei Mark zur Drittelung. Stirbt darin Vieh oder Volk, liege das Volk in Ungefährbußen und das Vieh in

gesetzlichen Bußen. § 2. Nun kann Vieh oder Volk in einen solchen Graben fallen, in dem kein Abschnitt ausgefüllt ist, erleidet es den Tod davon oder kommt es zu Schaden, dies hat unvergolten zu sein.

6. Von Zäunen und Zaunfall

Nun wird gesagt vom Zaunfall. Hat ein Bauer ein ganzes Dorf oder hat er eine Rodung oder ein abgesondertes Grundstück¹⁾, ob dies nun Acker oder Wiese ist, Sorge er selbst für seinen Zaun. Kommt Vieh hinein, sei dies bußlos, außer es sei ungezähmtes Vieh. Kommt ungezähmtes Vieh hinein, da werde der Schaden gebüßt und nicht der Zaunfall. § 1. Fährt der Bauer²⁾ in sein Zaunland mit seinem Saatscheffel, da sollen alle Nachbarn vorher ihre Schweine abgesperrt haben, wenn der Saatscheffel hinausgetragen wird. Nun sind einige säumig und wollen die Schweine nicht absperren; da sollen die Zaungenossen herbeigerufen werden und Augenschein vornehmen. Ist nachher eine größere Öffnung darin, drei Ore Buße dafür, ebenso für die andere und ebenso für die dritte. Es nehmen diese Buße die Zaungenossen selber. Sobald geeegt ist innerhalb der Umzäunung, da sollen die Zäune fertig und in gutem Stand sein. Nun kann ein Zaun darniederliegen. Da sollen die Nachbarn den Amtmann benachrichtigen. Der Amtmann soll Leute zur Zaunbesichtigung ernennen. Am Ding sollen die Augenscheinsleute ernannt werden, und der kann ohne Wette die Augenscheinsleute ernennen, der klagt. Nun kommen die Augenscheinsleute und besichtigen dies. Sehen sie, daß große Lücken im Zaun sind und nicht abgesperrt worden ist, da haben die Augenscheinsleute den Zaunfall zu beschwören und die Nachbarn selbst in dieser Markangelegenheit zu entscheiden. Und es büße drei Mark der, dem der Zaunfall zur Last fällt, für eine Öffnung, drei Mark für die andere und

¹⁾ der urfiælder ist ein von einer Hufe, etwa durch Kauf abgesondertes Grundstück.

²⁾ es handelt sich nicht um einen einzelnen Bauern, sondern um die Zeit, zu der die Bauern üblicher Weise das Feld bestellen.

ebenso für die dritte. Nicht wird diese Buße höher, als neun Mark, wenn auch (der ganze Zaun) darniederliegt, sowohl um Acker, wie um Wiese. Nun kann ein Schweineschlupfloch im Zaun sein und stellen dies die Augenscheinsleute fest, da büße man drei Dre für eines und ebenso für das andere und das dritte. Ist dies ein Ferkelschlupfloch, da büße man vier Pfennige. Und diese Bußen mögen die Zaungenossen selber nehmen. Stellen die Augenscheinsleute fest, daß der Zaun zerbrochen ist, entweder durch Volk oder durch Vieh, richte er²⁾ den Zaun auf und sei frei von Buße. Nun können die Augenscheinsleute erklären wollen, daß der Zaun schadhast ist. Da sagt der, der den Zaun hat: „ich ging von meinem Zaun, als er fertig war und wohl im Stand.“ Er beweise dies mit zwei ansässigen Männern und selber (sei) er der dritte. Kommt Vieh in eines Mannes Zaunland durch so einen Zaun hindurch, wie nun gesagt ist, tut es Schaden an Heu oder Korn, da soll man Korn für Korn gelten und Heu für Heu nach der Schätzungsleute Spruch. Und es gelte den halben Schaden der, der den Zaun hatte, und den halben der, der das Vieh hatte. Nun kann man diesen Schaden nicht messen oder werten; da entgelte man ihn mit dem gesetzlichen Schilling, vier Pfennige für ein Kind und ebenso für das andere und für das dritte, und vier Pfennige für ein Schwein und ebenso für das andere und ebenso für das dritte, und ebenso für Schaf und Geiß. Und zwei Pfennige für eine Gans und ebenso für die andere und die dritte. Diese Buße, die nun gesagt ist, kann nicht höher werden, auch wenn es mehr Vieh ist, außer der Schaden kann gemessen und gewertet werden. Kann der Schaden gemessen werden, da werde er vergolten, wie vorher gesagt ist, und dann sei der Bauer frei von Buße. § 2. Nun drückt ein Mann einen Zaun nieder; wird er ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da zweier Männer Zeugnis, drei Dre Buße dafür. Bricht ein Mann einen Zaun nieder, wird er ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da zweier Männer Zeugnis, drei Mark Buße dafür für einen Zaun und ebenso für den andern und den dritten. Nicht wird diese Buße mehr. Ver-

¹⁾ der Zaunpflichtige.

brennt ein Mann den Zaun eines andern von Ungefähr, sechs Dre Busse dafür, und er errichte den Zaun so gut, wie er vorher war, gleich ob es mehr Zäune waren oder weniger. Und er leugne mit einem Eid von zehn Männern, daß dies von Ungefähr geschah und nicht mit Willen. Wird er eidfällig, büße er drei Mark für einen Zaun und ebenso für den andern und den dritten. Verbrennt er mit Willen, da büße er drei Mark für einen Zaun und ebenso für den andern und den dritten. Nun haut ein Mann den Zaun eines andern um und fährt ihn heim zu sich; wird er dort ertappt und dabei ergriffen, da nehme er von ihm seine Art oder ein Kleidungsstück mit zweier Männer Zeugnis. Und jener büße drei Mark für einen Zaun und ebenso für den andern und den dritten. Nicht wird diese Busse mehr. Nun kommen sie in Streit. Der, der (das Seine) verloren hat¹⁾, sagt, es sei von ihm gestohlen oder geraubt worden. Da wird dem das Beweisrecht gegeben, der die Pfandnahme vollzog. Er beweise dies mit zwei Männern, und jener büße seinen Rechtsbruch, der den Zaun umhieb, wie vorher gesagt ist. Nun nimmt ein Mann eine Stange vom Zaun eines andern, und es ist dazu da zweier Männer Zeugnis; ein Dre Busse dafür für eine Stange, ebenso für die andere und die dritte. Nicht wird diese Busse mehr. § 3. Einen Monat nach Ostern soll um die Wiesen gezäunt sein oder man büße den Zaunfall, wie vorher gesagt ist. Das gleiche Recht gilt für Wiesen wie für Acker, wenn ein Zaunfall da vorkommt. § 4. Nun fesselt ein Mann (ein Tier) auf eines andern Anteil oder tädert es dort²⁾, wird beides ertappt und dabei ergriffen, der, der fesselt, und das, was gefesselt ist, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis, drei Mark Busse dafür. Nun wird der nicht gefangen, der getädert hat, und er ergreift doch dessen Pferd mit Läder oder Fessel auf seiner Wiese oder seinem Acker, da stehe der, der das Pferd hat, oder was es sonst für ein Tier ist, davor mit einem Eide von zehn Männern, daß er nicht auf dessen (Land) fesselte

1) durch die Wegnahme.

2) die Fessel ist eine das Weglaufen hindernde Fußfessel, der Läder ein an einen Pfahl angebundener Strick.

oder täderte. Wird er eidfällig, büße er drei Mark. Vermag er den Eid zu gehen, löse er (das Tier) ein mit dem gesetzlichen Schilling.

7. Von eingetriebenem¹⁾ Vieh

Nun wird Vieh als Pfand eingetrieben aus Äckern oder Wiesen. Da darf man einen Hengst oder eine Stute hineinreiten und nicht beschädigen oder zuschanden reiten. Einen Ochsen oder eine Kuh soll man eintreiben und nicht mißhandeln oder töten. Auch aus einem verteilten Wald soll man Vieh eintreiben und nicht mißhandeln, was für Vieh dies auch ist. Nun kann er das Tier übler schlagen, als es sein Wille ist, und es erleidet den Tod davon; da stehe er davor mit einem Eide von zehn Männern, daß er eintreiben wollte und nicht töten, und vergelte das Tier mit gesetzlichem Geld, und es habe der das Tier, der es vorher hatte. Wird er eidfällig, vergelte er Lebendes gegen Totes, so gut wie jenes war nach zweier Schätzungsmänner Eid. § 1. Nun hat ein Mann Vieh eingetrieben und der kommt nach, der es hat, und bietet Recht für sein Vieh. Jener will nicht herausgeben, der es in Händen hat. Da nehme der, der herausverlangt, mit sich zwei angefessene Männer und setze dem Bauern mit Zeugen Pfand anstelle seines Viehs. Will er das Pfand nicht entgegennehmen, da setze er es einem anderen Manne mit der gleichen zwei Männer Zeugnis, die er dort mit sich hat. Will er auch dann das Vieh nicht herausgeben und hält er es drinnen während einer Nacht, da erbringe der Vorenthaltungszeugnis, der das Vieh (zu eigen) hat, und jener büße drei Mark. Und kann irgend eines von diesem Vieh sterben, da vergelte er Lebendes gegen Totes, so gut wie jenes vorher war, nach der Schätzungsleute Ausspruch und dazu drei Mark. § 2. Nun ist das Vieh gepfändet und jener will nicht darnach kommen, der das Vieh hat; da hat der zu verkünden vor Nachbarn und Dorfleuten, der das Vieh gepfändet hat. Will er auch da nicht lieber kommen, als vorher, da lege er ihm die Verantwortung auf. Stirbt dieses Vieh nachher, wälze

¹⁾ Das Pfänden erfolgt durch Eintreiben.

er es heraus vor die Türe, und es liege ungebüßt. Nun kommen sie in Streit. Sagt jener: „du hast mein Vieh gepfändet und verborgen gehalten“, da beweise der, der pfändete, mit zwei angezessenen Männern, daß er dies nahm auf Aekern oder Wiesen oder in geteiltem Wald und daß dies gesetzmäßig verkündet ist vor den Nachbarn. Ist nicht so verkündet, da ersetze er das Vieh, wenn dies irgend einen Schaden erlitten hat, und drei Mark dafür, daß dies nicht dem Recht gemäß gepfändet war. § 3. Nun sagt der eine, es sei auf der Viehweide gepfändet, und der andere sagt auf Aekern oder Wiesen oder in geteiltem Wald; da beweise er dies mit zwei Männern, die dabei waren und zusahen, daß er dies innerhalb einer Umzäunung nahm. Vermag er diese Zeugen nicht zu bringen, ersetze er das Vieh so gut, wie es war, und damit drei Mark. § 4. Hat ein Mann ungezähmtes Vieh, das einen Zaun niederbricht oder darüberspringt, und erleidet ein Mann Schaden durch dieses Vieh, entweder in seinem Acker oder in seiner Wiese, da ersetze der den Schaden, der das Vieh hat. § 5. Nun hängt Vieh tot am Zaun; trifft man den, der es heraus treiben wollte und nicht töten, da stehe er davor mit einem Eide von zehn Männern, daß er heraus treiben wollte und nicht töten, und ersetze das Vieh mit gesetzlichem Geld. Wird der nicht angetroffen, der es getrieben hat, da liege das Vieh ungebüßt. § 6. Nun kann ein Mann seine Herde treiben in Acker oder Wiese eines anderen Mannes. Ergreift der alles zusammen, Herde und Hirten, der den Acker oder die Wiese hat, mit zweier Männer Zeugnis, da büße er drei Mark. Da ist eine Herde, wo zehn Tiere sind. § 7. Wer raubt oder stiehlt eingetriebenes Vieh von einem Manne, bevor es gesetzmäßig eingelöst ist, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis, da büße er drei Mark.

8. Von Waldteilung

Nun wollen die Männer die Schweine auf ihren Wald verteilen. Die soll man verteilen nach Öre und Örtug, nach dem, wie jeder Eigentümer ist (im Dorf). Nun laufen die Schweine von einem Wald in den andern; er löse sie dreimal zurück mit gez

seßlichem Schilling. Laufen sie öfter, da mögen sie gehen zu einer Eicheltagfahrt¹⁾ und dann mögen die Eichelmänner das beste Schwein nehmen und unter einander verteilen und haben und wohl nützen. Der Zuchteber hat ausgenommen zu sein, und deshalb kann er bußlos zwischen den Wäldern hin und her laufen.

9. Von der Ernte auf Acker und Wiese und vom Torffchnitt

Nun wollen die Bauern ihren Acker abernten. Da können die Dienstleute eines Bauern krank sein oder weglaufen. Da soll jeder Zaungenosse ihm ein Tagwerk helfen und dann hat er gesetzliche Hilfe geleistet. Diese Tagwerke soll er haben, bevor irgend ein Zaungenosse in die Umzäunung fährt. § 1. Nun hat es ein Mann nötig, sein Korn einzufahren. Da soll er abschneiden von eines andern Mannes Acker und in Garben binden und die Ähren zur Seite legen und dann bußlos darüber fahren. So soll er auf Wiesen mähen und zur Seite rechen und fahre dann bußlos darüber. Tut er nicht so, büße er, wie vorher gesagt ist. Der Eckbauer hat für das Fahrtor einzustehen, das zu Wiesen oder Zaunland gehört, aber nicht für mehr. § 2. Nun wird gesagt vom Torffchnitt. Keiner darf Torf schneiden in eines andern Anteil, in all dem Land, das unter die Markvermessung gekommen ist; da kann man sich weder auf Erlaubnis noch auf Pacht berufen. Liegt es außerhalb der Markvermessung, da schneide jeder bußlos, wo er will. Raine und Gräben habe jeder im Verhältnis zu seinem Eigentum innerhalb der vermessenen Mark. § 3. Hat ein Mann unbebautes Land in einem Dorf und kommt Korn auf das unbebaute Land von eines andern Mannes Saat, da schneide (dieser) nicht mehr, als er hat nach rechter Markvermessung und man erhalte keinen Zaun um das, was auf des andern Mannes Land kommt von dessen Saat, der säte. Schneidet er ab und fährt er weg, da büße er gesetzliche Bußen.

¹⁾ Zusammenkunft der Eigentümer des Eichenwaldes.

10. Vom Abbrechen der Zäune

Alle sollen die Umzäunung aufrecht halten um die Wiese bis zur späteren Marienmesse, um den Acker, bis das Gatter einfriert im Weidenring. Außer er sät (nur) ein halbes Öreland oder weniger, da ernte er das seine, wenn die anderen Zaungenossen das ihre ernten. Vermag er nicht so zu ernten, da halte man für ihn den geseglichen Zaun aufrecht drei Tage, und dann mögen die Nachbarn den Zaun auflassen, frei von Buße. § 1. Nun liegt ein abgesondertes Grundstück¹⁾ in der Dorfmark, sei dies in Ackern oder in Wiesen oder in geteiltem Wald; liegt es nicht zu Öre und Örtug²⁾, da hat er keinen geseglichen Zaun darum zu erhalten. Liegt es zu Öre und Örtug und ist es mehr als ein halber Öre, da soll man einen geseglichen Zaun darum erhalten, und nicht, wenn es geringer ist. § 2. Wer zum Schaden eines andern einen Zaun abbricht, anders, als nun gesagt ist, büße drei Mark. Wenn die Zaungenossen sich dazu erbieten, zu ernten Heu oder Korn eines andern Mannes und das Korn in Diemen zu setzen und das Heu auf die Stange und einen Zaun darum zu errichten, da habe der Eigentümer kein Recht, es länger draußen stehen zu lassen, denen zum Schaden, die geerntet haben.

11. Vom Mietbruch

Nun wird gesagt vom Mietbruch. Mietet ein Bauer einen Mann oder eine Frau, gehen sie in Kost und Lohn bei dem Bauern, oder nimmt er von dem Bauern den Festigungspfennig, scheidet er sich nachher von dem Bauern vor dem vereinbarten Ziel, da gelte er dem Bauern den Festigungspfennig wieder und so viel Lohn, wie der Bauer ihm versprochen hatte, und ebenso das Mietweib das Gleiche. Jagt ein Bauer seinen Mietling fort, einen Mann oder eine Frau, vor dem rechten Ziel, ohne (bessen) Schuld, gebe er dem Mietling so viel er dafür versprach, und der Mietling verschaffe sich eine Miete, wo er dies vermag und zu sein Lust hat, frei von Buße. Dies sollen die Nachbarn entschei-

¹⁾ s. oben S. 197 Anm. 1.

²⁾ ist es nicht eingeschätzt.

den, wer die Trennung verursachte und welcher Trennungsgrund zwischen sie kam. § 1. Nun kann Gesinde krank werden oder ein Tagwerk versäumen, dann gehe so viel am Lohn ab, wie an Tagwerken abgeht. § 2. Dienstzeiten haben zwei in jedem Jahr zu sein, von Pfingsten ab und bis zur Martinsmesse und von der Martinsmesse ab und bis Pfingsten. § 3. Nun wird einem Mann eine Miete angeboten oder einer Frau, und die wollen sie nicht annehmen, da dürfen sie noch sieben Nächte ledig gehen und haben dann die Miete anzunehmen. Da gelte der drei Mark, der sie haust, wenn solches Zeugnis dafür da ist, daß sie eine Miete nicht annehmen wollen und ihnen eine Miete angeboten ist.

12. Von Gebrauchsanmaßung eines Nachbarn gegenüber einem Nachbarn

Nun wird gesagt von Gebrauchsanmaßung, wenn ein Nachbarn gegen einen Nachbarn Gebrauchsanmaßung verübt. Schneidet ein Mann zu Schaden eines andern auf einem (Acker)teil oder mäht er eine Wiese in einem Anteil, da ist der Ersatz Korn gegen Korn und Heu gegen Heu und kein Eid dabei. Verübt er Gebrauchsanmaßung im zweiten Teil, da ist Ersatz (geschuldet) und ein Eid von zehn Männern, daß er sich irrte in der Markverteilung. Verübt er Gebrauchsanmaßung im dritten Teil, da ist Ersatz (geschuldet) und drei Mark Buße dazu, wenn dies weggeführt ist und unter Dach und Bedachung gekommen. Ist es nicht weggeführt, da habe er seine Arbeit verloren und keine Buße dafür. Pflügt er falsch und schneidet er richtig, oder auf welche Weise er eines anderen Land unrecht gebraucht und nichts wegführt, da sei er frei von Ansprache um Buße und gelte Korn gegen Korn und Heu gegen Heu. Führt er weg, da büße er, wie vorher gesagt ist. § 1. Läuft ein Rad über den ungeschnittenen Acker eines Mannes oder nicht gesammelte Ahren, oder über eine ungemähte oder ungerechte Wiese, wird er ertappt und dabei ergriffen, da ist die Buße drei Dre für ein Rad und ebenso für das andere, für den ganzen Wagen drei Mark. Da kann man sich weder auf Erlaubnis, noch auf Pacht berufen. § 2. Nun wird

er ertappt und dabei ergriffen mit zweier Männer Zeugnis, da nehme man von ihm sein Seil oder Arbeitsgerät. Leugnet er, da überführe man ihn mit eben diesen Zeugen, zwei Männern, die dabei waren und zusahen, und selber (sei) er der dritte, und jener gelte Buße, wie vorher gesagt ist.

13. Von Gebrauchsanmaßung zwischen Marken

Nun wird gesagt von Gebrauchsanmaßung zwischen Marken. Nun begeht ein Dorfbewohner einen Übergriff auf eines anderen (Dorfes) Mark, oder zwei oder mehr oder auch alle Nachbarn, die im Dorf sind, entweder auf Acker oder auf Wiese oder auch zu einer Rodung für Rüben, da büße er drei Mark für ein Jahr. Nun beschuldigt er ihn noch um ein zweites Jahr, da leugne er mit einem Zehnmännereid oder büße drei Mark. Nun beschuldigt er ihn der Gebrauchsanmaßung während noch zweier Jahre, da leugne er mit achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er sechs Mark. Vermag er den Eid zu leisten und zu gehen, da büße er die Gebrauchsanmaßung, bei der er ertappt und ergriffen wurde, und für die sei er frei von Buße, für die er den Eid leistete.

§ 1. Nun haben zwei Dörfer eine Einzäunung gemeinsam oder mehrere. Nun begeht eine Mark Gebrauchsanmaßung gegenüber einer anderen in Acker oder Wiese, schneidet über die Markgrenze hinweg oder mäht und führt nicht unter Dach und Bedachung; da habe sie verloren ihre Arbeit und leugne mit einem Zehnmännereid, daß sie nicht wußte, daß sie unrecht gebraucht habe. Führt sie unter Dach und Bedachung, da gelte sie Korn gegen Korn und Heu gegen Heu, so daß die andere Volles gegen Volles hat mit vierer Schätzungsmänner Eid, solange sie irgend etwas innerhalb der gleichen Einhegung hat, und mit einem Zehnmännereid, daß sie aus Irrtum gebrauchte. Wird sie eidfällig, da büße die Gebrauchsanmaßung, wer sie beging. Hat sie Alles eingeführt unter Dach und Bedachung, da büße sie die Gebrauchsanmaßung je nachdem sie ist. Nicht wird die Buße mehr, als drei Mark im Jahr, auch wenn sie sie verübt in Acker und Wiese, außer sie begehe Gebrauchsanmaßung im Werte von

Dren und Örtugen. § 2. Nun wird gesagt von Gebrauchsanmaßung im Wert von Dren und Örtugen. Verübt ein Mann Gebrauchsanmaßung gegen einen andern, weniger als im Kaufwert von einer Mark, in seinem Acker, da ist eine Sechsdrenbuße dafür, ob er dies nun länger gehabt hat oder kürzer. Nicht wird diese Buße mehr, wenn auch Gebrauchsanmaßung verübt ist in beiden, in Acker und Wiese. Und diese Buße hat der Klagsinhaber selber. Verübt ein Mann Gebrauchsanmaßung gegen einen andern im Kaufwert von einer Mark in einem Acker oder sowohl in Acker wie in Wiese, da ist eine Dreimarkbuße dafür. Sei dies so lang, wie es gewesen sein mag, nicht wird diese Buße höher. Verübt ein Mann Gebrauchsanmaßung im Kaufwert von mehr als einer Mark und weniger als drei Mark, da werden gebüßt drei Mark für ein Jahr und drei Mark für das andere und drei Mark für das dritte. Will er wehren für ein Jahr, wehre er mit zehn Männern. Will er wehren für zwei Jahre, wehre er mit einem Eide von achtzehn Männern und büße die Gebrauchsanmaßung, bei der er ertappt und ergriffen wird. Verübt ein Mann gegen einen andern Gebrauchsanmaßung im Kaufwert von drei Mark, wird er ertappt und dabei ergriffen, büße er sechs Mark. Wird ein Mann beschuldigt der Gebrauchsanmaßung während zweier Jahre, wehre er sich mit einem Eide von achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er zwölf Mark. Beschuldigt er ihn einer Gebrauchsanmaßung während dreier Jahre, leugne er mit einem Eide von achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er volle Gebrauchsanmaßung, achtzehn Mark.

14. Von Gebrauchsanmaßung in Wäldern

Nun wird gesagt von Gebrauchsanmaßung in Wäldern. Schlägt ein Mann eine Fuhre Brennholz im Walde eines andern, wird er ertappt und dabei ergriffen, büße er neun Örtug. So für die andere und ebenso für die dritte. Schlägt er eine vierte Fuhre, büße er drei Mark, wenn er ertappt und dabei ergriffen wird. § 1. Schlägt ein Mann Rugholz in eines andern Wald, schlägt er eine Fuhre, büße er drei Öre, ebenso für die andere

und die dritte. Schlägt er die vierte, büße er drei Mark. § 2. Nun schält ein Mann Birkenrinde ab im Walde eines andern. Nimmt er eine Manneslast, büße er drei Ore, ebenso für die andere und die dritte. Nimmt er die vierte, büße er drei Mark. Führt er herzu oder führt er die Last mit einem Pferd weg oder rudert er herzu, büße er drei Mark. § 3. Nun schlägt ein Mann einen Haufen Zweige oder mäht einen Haufen Heu oder schält einen Haufen Birkenrinde ab und läßt ihn ruhig im Walde stehen, da habe er verloren seine Arbeit und keine Buße dafür. Führt er ihn fort und wird ertappt und dabei ergriffen, büße er drei Mark. Kommt er auf den Weg und der Wagen mit (ihm), stehe er davor mit einem Eide von zehn Männern. Wird er eidfällig, büße er drei Mark. § 4. Nun schlägt ein Mann eine Manneslast von frischem Haselholz im Wald eines andern Mannes, einen Ore Buße dafür, ebenso für die andere und für die dritte. Schlägt er eine Fuhre oder eine Bootslast, sechs Ore Buße dafür, ebenso für die andere und die dritte. Alle Orenbußen nimmt der Klagsinhaber selber. Schlägt ein Mann die vierte Fuhre von frischer Hasel, drei Mark Buße dafür. § 5. Schlägt ein Mann eine Eiche von der Dicke einer Radachse im Wald eines andern, einen Ore Buße dafür, ebenso für die andere und die dritte. Nicht wird diese Buße mehr. § 6. Schlägt ein Mann einen Apfelbaum im Walde eines anderen Mannes, ist er kleiner als ein fruchttragender Baum, büße er drei Ore, ebenso für den andern und den dritten. Schlägt er den vierten, gelte er volle drei Mark. Nun schlägt ein Mann einen Apfelbaum, der ein fruchttragender Baum ist, sechs Ore Buße dafür, ebenso für den andern und für den dritten. Schlägt ein Mann den vierten, büße er drei Mark. § 7. Nun ergreift ein Mann einen andern in seinem Wald. Er darf von ihm nehmen seine Art oder ein Kleidungsstück mit zweier Männer Zeugnis und er komme mit keiner Leugnung dagegen, der ertappt und dabei ergriffen war, außer er habe Erlaubnis oder Pacht für sich. Beweist er Erlaubnis oder Pacht für sich, da nehme er sein Kleidungsstück zurück, und sie seien beide frei von Buße. Streiten die beiden, sagt er, er sei beraubt oder in seinem eigenen Wald ergriffen worden oder an anderem Ort,

wo dies auch ist, da stehe dies in dessen Beweis, der die Pfändung vornahm, wenn er zweier Männer Zeugnis dazu hat, die dort waren und zusahen. Will er Erlaubniszeugen gegen ihn vorbringen, da soll er dies tun mit zwei angefessenen Männern.

§ 8. Nun entrindet ein Mann eine fruchttragende Eiche; wird er ertappt und dabei ergriffen, ist zweier Männer Zeugnis dazu da, da büße er drei Mark für eine Eiche und ebenso für die andere und die dritte. Ihn darf man binden und prügeln, wenn er nicht Bußen (zu leisten) vermag, und doch soll man ihn am Ding gesetzlich überführen. Nun kommt er mit der Rinde davon. Wird nachher Herausgabe verlangt auf Wegen oder in Höfen oder in Häusern, wo dies nur immer ist, und ist (die Rinde) zerstoßen, da stehe das Beweisrecht vor ihm. Ist sie nicht zerstoßen, da nehme er mit sich sechs angefessene Männer, der, der die Rinde herausverlangt, und führe ihn zum Stamm. Schwören die sechs so, daß diese Rinde von eben diesem Baum ist, da büße er drei Mark für eine Eiche und ebenso für die andere und die dritte. Die sechs Männer haben zu entscheiden, wieviele (Eichen) entrindet sind. Nicht wird die Buße höher, als neun Mark.

§ 9. Nun schlägt ein Mann eine fruchttragende Eiche in eines andern Wald; wird er ertappt und dabei ergriffen, büße er drei Mark, ebenso für die andere und die dritte. Nun wird diese Eiche herausverlangt auf dem Weg draußen oder im Hof eines anderen Mannes; da soll der, der herausverlangt, unter Wetteinsatz von drei Mark die Eiche zum Stumpf bringen, und der, der herausverlangt, hat mit sich zu haben sechs angefessene Männer. Paßt Alles zusammen, Stamm und Stumpf, und schwören die sechs Männer so, daß der Stamm ist von eben diesem Stumpf, da büße er drei Mark für eine Eiche und ebenso für die andere und die dritte. Nicht wird diese Buße mehr, wenn es auch mehr Eichen sind. Nun sagt er, er habe diese Eiche geschlagen in eines anderen Mannes Wald oder in seinem eigenen oder in der Allmende; da haben sie beide zu wetten in eben diesem Hofe, in dem der Stamm liegt. Von dort soll man Augenscheinsleute ernennen, zwölf Männer; es bestimme die Hälfte der Augenscheinsleute jeder von ihnen. Nun will der nicht wetten, bei dem herausverlangt wird, da nehme

der, der herausverlangt, sechs angefessene Männer und bringe den Stamm zum Stumpf. Passen zusammen Stamm und Stumpf, da büße er, wie vorher gesagt ist. Die sechs haben auch zu entscheiden, ob die Wette gesekmäßig angeboten wurde oder welcher von ihnen die Wette zu Fall gebracht hat. Wird nicht gewettet, da leiste er Buße für das Abhauen und sei frei von Buße wegen der Wette. Hat er Erlaubnis oder Pacht für sich, da stehe dies vor ihm mit zweier Männer Eid. § 10. Schlägt ein Mann ein Viertel vom Dorfwald, büße er zum Ersatz mit zehn Mark. Schlägt er den halben, büße er zwanzig Mark. Schlägt er den ganzen, büße er mit vierzig Mark. Bei Baumschälern oder Waldbrand, da stehe weder Erlaubnis, noch Pacht davor. Wird geschlagen ein Viertel vom Wald oder die Hälfte oder der ganze Wald, da steht nicht Erlaubnis oder Pacht davor. § 11. Das kann man einen Eichenbaum nennen, was Eicheln trägt. Es sei in allen Fällen die gleiche Buße für eine Eiche, ob man sie schlägt oder entrindet oder verbrennt. § 12. Nun darf kein Eigentümer Eichen schlagen, weder mehr, noch weniger, ohne Erlaubnis aller Eigentümer, die in diesem Dorf (Land) haben, oder er wage die gesetzlichen Bußen daran, wie vorher gesagt ist. Steht eine Eiche innerhalb des Ackeranteils eines Mannes oder auf seinem Wiesenanteil, oder ist der Wald in Anteile aufgeteilt, da mag jeder bußlos eine Eiche schlagen oder einen beliebigen anderen Baum, den er selber will. § 13. Nun wollen Männer den Wald teilen und einige Eigentümer wollen ihn ungeteilt haben, da wird denen Gewalt und Beweisrecht gegeben, die teilen wollen und die Markvermessung darauf bringen.

15. Von Jagd und Falle

Nun darf keiner in eines andern Wald mit einer Falle gehen, außer auf Bär und Fuchs und Wolf; die darf jeder bußlos töten. Stellt ein Mann eine Falle, wird er ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da zweier Männer Zeugnis, da büße er drei Dre. Sind keine Zeugen da, da stehe er davor mit einem Eide von zehn Männern. Wird er eidfällig, da büße er, wie vorher gesagt ist.

§ 1. Nun darf kein Mann in den Wald eines andern gehen oder in seinen eigenen nach Eichhörnchen vor Allerheiligen. Geht er früher und wird er ertappt und dabei ergriffen von (näheren) Nachbarn oder entfernteren Nachbarn, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis, ergreift man Alles zusammen, den Mann und die Falle, da büße er drei Mark. Wird er nicht ertappt und dabei ergriffen, da stehe er davor mit einem Zehnmännereide.

16. Von Gebrauchsanmaßung im Fischwasser

Nun wird gesagt vom Eingriff im Wasser draußen. Errichtet ein Mann eine Fischfanganlage auf der Mark eines anderen, da habe er verloren seine Arbeit und büße drei Mark. Nun legt ein Mann eine Fischreufe in eines anderen Mannes Fischfanganlage oder es versenkt einer Fischreufen in eines anderen Wasser, legt ein Netz oder fährt mit Feuer und Fischgabel außerhalb des Fischlaichzuges oder mit welcher Art von Fischfang sie fahren, und ist dazu da zweier Männer Zeugnis, büße er drei Ore. Fährt ein Mann mit Fischgeräten in eines anderen Mannes Fischwasser während des Fischlaichzuges, da büße er drei Mark, mit welcher Art von Fischfang dies auch geschieht. § 1. Zieht ein Mann ein Netz in eines anderen Mannes Fischwasser, gleich ob dies während des Fischlaichzuges ist oder außerhalb, da nehme der das Netz, der das Fischwasser hat, mit zweier Männer Zeugnis, und der büße drei Mark, der ohne Erlaubnis in eines anderen Mannes Fischwasser fuhr. Vermag er (sich zu berufen auf) Erlaubnis oder Pacht, seien beide frei von Buße. Vermag er es nicht, büße er, wie vorher gesagt ist. Leugnet er, daß er nicht ergriffen war in dessen Gut, der klagt, da erbringe der Zeugnis gegen ihn, der die Pfändung vornahm, mit zwei Männern, die dort waren und zusahen, daß er ihn ergriff in seinem Gut, und dann büße er drei Mark. Streiten sie und sagt er, die abgenommene Sache sei ihm abgeraubt oder gestohlen, der, der (seine Sache) verloren hat, da habe der das Beweisrecht, der die Pfändung vornahm, zu beweisen mit zwei Männern, ob dies nach Recht genommen war, oder nicht. Nun vermag er diesen Beweis nicht zu führen, da

sei der frei von Buße, dem abgenommen war, und jener büße Raubbuße, der zu Unrecht von einem anderen wegnahm, und eine solche Raubbuße ist nicht mehr, als drei Mark. Für alle die Sachen, bei denen ein Mann nicht ertappt und ergriffen wird und die nicht Zeugnissachen sind, da entscheide ich, daß alle den Eid vor sich haben, je nach der Art ihres Rechtsbruches. § 2. Nun streiten zwei um Fischwasser. Es sagt der eine, er habe einen größeren Anteil am Wasser, und hat weniger an Fischen (und sagt): „nun will ich meinen Anteil wissen an Wasser und Fischfanganlagen“. Da wird dem das Recht gegeben, der teilen will. Er soll die Teilung verlangen vor seinen Nachbarn und seinen Anteil vor den Kirchspielsleuten. Verweigert er ihm rechte Teilung und nützt nachher seinen Anteil ohne Teilung, da büße er drei Mark. Nützt er ihn auch, nachdem geteilt ist, ohne Erlaubnis, da büße er nach der Art seiner Gebrauchsanmaßung. § 3. Nun liegen Sunde und Ströme innerhalb der Dorfmark, da haben sie alle (das Recht), Fischfanganlagen zu bauen, die Grundeigentümer sind, wenn sie wollen. Und doch baue jeder gemäß dem, was er hat in der vermessenen Mark und an Hoffstätten. § 4. Wer ein Zugnetz beschädigt zum Schaden eines anderen Mannes, haut er es so entzwei, daß es zu nichts taugt, da ersetze er den Schaden und büße dazu drei Mark. Beschädigt ein Mann Neze oder Fischreusen oder welcher Art von Fischgerät es auch ist, da ersetze er den Schaden und büße dazu drei Dre.

17. Von Nutzung der Dorfmark und Markgrenzen

Nun wird gesagt von Markgrenzen und Marknutzung. Alle Dörfer haben umgeben zu sein mit Grenzzeichen und Steinsetzung¹⁾. Liegen Grenzzeichen und Steinsetzung zwischen Dörfern, da sei es, wie es gewesen ist. Sind nicht Grenzzeichen und Steinsetzungen da, und sind alte Zäune von lange her zwischen den Dörfern, da wird auch denen das Beweisrecht gegeben. Liegt ein Fluß zwischen den Dörfern, so daß man darauf rudern kann mit

¹⁾ beide Worte zusammen bezeichnen ein Zeichen (Pfahl), das in eine Steinsetzung gesteckt ist.

einem zweirudrigen Boot, da wird auch dem Gewalt und Beweisrecht gegeben, wenn nicht Grenzzeichen und Steinsetzung da ist, und nicht jedem Bach. Nun liegen zwei Dörfer entlang einem Sund oder See, da habe jedes den halben See. Liegt eine schwimmende Insel im Sund, da habe der diese schwimmende Insel, der sie an seinem Land festzumachen vermag, und behalte sie für seine Arbeit. Liegt eine feste Insel im See, liegt sie dem einen Land näher, als dem andern, da habe der mehr vom Wasser, der von der Insel weniger hat. Endet eine Mark an einem See, da hat sie nicht mehr vom See, als soweit man werfen kann mit einem Stein, wenn man auf dem Lande steht. § 1. Nun streiten die Männer um Grenzzeichen und Steinsetzung; sagt der eine, er habe eine krumme Grenze und der andere, (er habe) eine gerade Grenze, da sollen Augenscheinsleute dazu ernannt werden. Es bestimme die Hälfte der Augenscheinsleute jeder von ihnen, der Kläger und der Beklagte. Es wird der krummen Grenze Gewalt und Beweisrecht gegeben nach der Augenscheinsleute Zeugnis. § 2. Streiten zwei behaute Dörfer um Grenzzeichen und Steinsetzung, habe keines von ihnen das Recht, sich in das andere einzudrängen, nicht bis an die Hoffstattgrenzen und nicht bis an die Fahrwegsgrenzen, sondern man suche nach anderen Grenzzeichen. Streiten mit einander ein behautes Dorf und ein ödes Dorf, hat das öde Dorf Grenzzeichen und Steinsetzung; da wird dem Beweisrecht gegeben für Grenzzeichen und Steinsetzung. Es liege bei dem Dorf, bei dem es früher lag, wenn nicht Grenzzeichen und Steinsetzung da sind. Sind Grenzzeichen und Steinsetzung da, da haben die Männer ihr Recht daran auf Grund von Verwandtschaft (mit den früheren Eigentümern) zu beweisen mit achtzehn verwandten Männern, nach Ireland und Ortußland, und es habe der am meisten im Dorf, der das meiste Recht daran zu beweisen vermag. Nun können mehrere ihr Recht in diesem Dorf auf Grund von Verwandtschaft beweisen, da liege dieses Dorf um so höher in der Einschätzung, je mehr ihr Recht darin bewiesen haben. § 3. Nun liegt ein ausgesondertes Grundstück in Dorf und Mark der Bauern; hat es eine gerodete Grenze, einen eingeschnittenen Graben, angelegte Raine, einen

Zaun unten und oben, da wird dem ausgesonderten Land Gewalt und Beweisrecht gegeben, ob es nun liegt in Aekern oder in Wiesen, Wäldern oder Brüchen, Viehweiden oder Allmenden. Sind nicht solche Grenzen da zu dem ausgesonderten Land, wie nun gesagt ist, da gehe das ausgesonderte Land wieder zu rechter Markteilung. Nun beansprucht einer einen Wald für sich in eines anderen Mark; hat er Grenzzeichen und Steinsetzung dazu, der den Wald beansprucht, da habe er das Beweisrecht wie bei einem anderen ausgesonderten Land. Hat er nicht Grenzzeichen und Steinsetzung dazu, da gehe das Land wieder zu rechter Markteilung.

§ 4. Streiten zwei Dörfer um Grenzzeichen und Steinsetzung, die haben beide zum Hundertschaftsding zu kommen, Kläger und Beklagter, und beide zu wetten drei Mark unter den Augenschein der Hundertschaft um Grenzzeichen und Steinsetzung und so Bürgen dazu zu nehmen. Dann haben sie beide Augenscheinsleute am Ding zu ernennen, sechs Männer jedes von ihnen. Die zwölf haben zu untersuchen, welches von ihnen mehr Recht hat. Nachdem sie dies in Augenschein genommen und gesehen haben, da haben sie am Hundertschaftsding festzustellen, was wahr ist in dieser Sache, und Wette anzubieten nach ihrem Zeugnis unter den Augenschein des Volklandes. Wollen die wetten, die gegen sie streiten, dazu haben sie das Recht. Die Wette hat zehn Mark zu betragen in Tiundaland und acht Mark in Uttundaland und fünf Mark in Fiaeprundaland, wenn ein Augenschein des Volklandes dazu kommen soll. Nun ist der Augenschein des Volklandes dazu gekommen; bezeugen die Augenscheinsleute (übereinstimmend) mit dem Augenschein der Hundertschaft, da haben wiederum die, die gegen sie streiten, das Recht, zu wetten mit ihren vierzig Mark unter den König. Bezeugen die (Augenscheinsleute des Volklandes) gegen (die der Hundertschaft), da können die Augenscheinsleute der Hundertschaft unter den König wetten. Das hat gültig zu sein, was die Augenscheinsleute des Königs tun. Wollen sie nicht gegen den Augenschein der Hundertschaft wetten, da sollen die Augenscheinsleute der Hundertschaft schwören, und das sei gültig und volles Recht, was sie tun. Kommt dies unter den Augenschein des Volklandes mit Wette,

und trauen sie sich dann nicht, mit den Augenscheinsleuten des Volklandes zu wetten, da sollen die Augenscheinsleute des Volklandes schwören, und das sei gültig und volles Recht, was sie tun. Es werde auch niemals ein Augenschein geurteilt auf einen beschworenen Augenschein, wenn dessen Eid gesetzlich durch Urteil bestimmt und gesetzlich gegangen ist. Nun ist der Augenschein der Hundertschaft dazu gekommen für Grenzzeichen und Steinsetzung. Da bieten die am Hundertschaftsding Wette nach ihrem Zeugnis. Wetten sie dann unter den Augenschein des Volklandes, da haben die Augenscheinsleute des Volklandes die der Hundertschaft vor sich zu haben. Bezeugen die Augenscheinsleute der Hundertschaft, daß Grenzzeichen und Steinsetzung beseitigt wurden, seit sie die dort sahen, da haben die Augenscheinsleute der Hundertschaft zu schwören gemäß dem, was sie dort sahen, und nicht können mehrere Augenscheine in der Sache stattfinden, und es werden dort Grenzzeichen und Steinsetzung gelegt, wo die vorher lagen. Nun streiten die Männer um Grenzzeichen und Steinsetzung, und es kommt ein Augenschein dazu, und es wird das Grenzzeichen der einen von ihnen für ungültig erklärt oder es ist kein Grenzzeichen da; da büße der sechs Mark, der Grenzzeichen und Steinsetzung für sich in Anspruch nahm, die er nicht hatte. Nicht wird auch diese Buße deshalb mehr, weil mehrere (Grenzzeichen für) ungültig (erklärt) werden, ob dies nun mehr Steinsetzungen sind oder weniger. Immer wenn Männer streiten um Grenzzeichen und Steinsetzung, da soll man am Ding wetten zu Augenschein und Wahrheit. Und (man soll) Augenscheinsleute dazu ernennen und die Hälfte der Augenscheinsleute soll jeder von denen bestimmen und ernennen, die mit einander streiten. § 5. Nun wollen die Männer die Marken mit einem Zaun abgrenzen, wo zwei Äcker zusammenstoßen, besät oder unbesät, oder es ist auch der eine besät und der andere unbesät; da hat jedes Dorf für den halben Zaun einzustehen. Nun kommen zusammen Äcker (des einen) und Wiesen eines anderen Dorfes; da hat für den halben Zaun jedes Dorf einzustehen. Nun trifft die Viehweide (des einen) zusammen mit Äckern oder Wiesen des anderen Dorfes; da halte der den Zaun aufrecht, der die

Acker oder Wiesen hat und der sei frei von Buße¹⁾, der die Viehweide hat. Trifft zusammen der Wald (des einen) mit Ackern oder Wiesen eines anderen Dorfes, sei das Recht das gleiche. Treffen zusammen zwei Viehweiden, jede von ihrem Dorf, doch so, daß die eine kleiner ist, als die andere, da mag Klaue mit Klaue gehen und keines gegenüber dem andern pfänden, außer es wolle die eine Mark selbst sich umzäunen. Treffen zwei Dörfer zusammen, hat das eine eine Weide und das andere keine, da mag das Dorf, das keine Weide hat, die Weide für seine Herde pachten, so wie es am besten kann und es ihnen gutdünkt. Wenn immer ein Zaun zwischen zwei Marken liegt, der soll gerade verlaufen zwischen Grenzzeichen und Steinsetzung. Findet sich nicht Grenzzeichen und Steinsetzung, da wird den Zäunen das Beweisrecht gegeben. Nun errichtet eine Mark ihren Zaun auf einer andern oder auch ein Mann auf (dem Grundstück) eines andern, und es bezeugen so die Augenscheinsleute, die die beiden ernannt haben; da nehme sie ihren Zaun weg und büße drei Mark. Nun kann ein abgesondertes Grundstück entlang einem Zaun liegen, da hat der für den Zaun einzustehen, der das abgesonderte Grundstück hat, soweit dieses reicht. Liegt es zu Dren und Örtugen, da soll es einen Zaun haben gemäß der Markvermessung. Das abgesonderte Grundstück, das zu Dren und Örtugen liegt, hat an allen Abgaben teilzunehmen, je nach seiner Einschätzung.

18. Von Grenzzeichen und Steinsetzung und vom Bruch der Grenzzeichen

Nun wird gesagt, wie beschaffen die Markgrenzen sein sollen. Dies ist eine Steinsetzung, wo fünf Steine sind, vier außen und einer in der Mitte. Vier Steine und drei Steine können Steinsetzung heißen. Nicht können weniger Steine Markgrenze heißen. Fünf Steine sollen in jedem Grenzmal der Hoffstätten liegen; im Grenzzeichen des Fahrwegs sollen drei Steine liegen, ebenso im Grenzzeichen eines abgesonderten Grundstücks. Zwischen Ackertheilen und Wiesentheilen, da kann man zwei Steine Grenz-

¹⁾ wegen Nichterrichtung des Zaunes.

zeichen heißen. Stock und Stein und Bein¹⁾ kann man auch Grenzzeichen nennen. Stock und Stein kann man Grenzzeichen nennen. Bein und Stein kann man Grenzzeichen nennen. Einem Stein allein wird kein Beweisrecht gegeben. Nun ist nicht Stock und Stein da oder Jaun; da sei die Markgrenze in der Mitte von Flüssen und Sunden. § 1. Errichtet ein Mann Grenzzeichen und Steinsetzung auf eines anderen Mark oder zerstört er dessen Grenzzeichen und Steinsetzung, wird er ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da ein Zeugnis von sechs Männern, da darf man ihn binden und zum Ding führen und dieser sechs Männer Zeugnis gegen ihn erbringen, die dort waren und zusahen. Es habe der Klagsinhaber das Recht (zu dem), was er will, entweder ihm das Leben zu nehmen und ihn aufzuhängen, oder er löse sich in jedem Anteil²⁾, so gut er kann. Nun kann er selbst entkommen, und es wird ihm ein Kleidungsstück abgenommen oder es ist dazu da das Zeugnis zweier Männer, da wehre er sich mit einem Eide von achtzehn Männern. Wird er eidfällig, büße er achtzehn Mark. Nun ist kein Pfand da oder Zeugnis, da wehre er sich mit achtzehn Männern oder büße sechs Mark, und dort sollen die Grenzzeichen niedergelegt werden, wo sie vorher waren, mit Urteilen und gesetzlichen Formen. § 2. Nun darf keine Mark ein Grenzzeichen wegnehmen oder niederlegen, außer alle Grundeigentümer seien dort dabei, die (Land) im Dorf haben, und ein Urteil sei am Ding dazu gegeben. Wer es niederlegt ohne die Formen, die nun gesagt sind, büße drei Mark oder leugne mit zehn Männern. Wird eine Hoffstättengrenze niedergelegt, da sollen alle Grundeigentümer dabei sein; nicht braucht man dazu ein Urteil am Ding zu nehmen. Nun kann der die Hoffstättengrenze beanstanden, der weniger hat, als das halbe Dorf; da habe er kein Recht dazu.

19. Von Viehweiden und Wäldern zwischen den Dörfern

Liegt eine Viehweide zwischen den Dörfern, ist Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, sei dies, wie es gewesen ist. Ist nicht

¹⁾ das Bein liegt unter dem Stein.

²⁾ d. h. bezüglich jeden Busßdrittels.

Steinsetzung und Grenzzeichen da, habe die halbe Weide jedes Dorf. Liegt ein unfruchtbarer Wald zwischen den Dörfern, ist Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, sei dies, wie es gewesen ist. Ist nicht Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, habe den halben Wald jedes Dorf. Liegt ein befriedeter Wald¹⁾ zwischen Dörfern, ist Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, sei dies, wie es war. Ist nicht Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, da hat man den Wald zu teilen nach Ören und Örtugen.

20. Von Allmenden

Man wird gesagt von Allmenden. Liegt eine Allmende zwischen Dörfern oder Marken, ist Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, sei dies, wie es gewesen ist. Ist nicht Grenzzeichen und Steinsetzung dazu da, da nehme jedes Dorf die halbe Allmende. Liegen auch um eine Allmende mehrere Dörfer, und ist keine Grenze zwischen den Dörfern, nehme gleichviel Dorf wie Dorf, ob es nun für mehr eingeschätzt ist oder für weniger. Liegt eine Allmende zwischen Hundertschaften oder Volklanden, ist nicht Grenzzeichen und Steinsetzung da, habe jedes die halbe Allmende. Liegt eine Allmende zwischen Hundertschaften, ist Grenzzeichen und Steinsetzung da, sei dies, wie es war. Ist nicht Grenzzeichen oder Steinsetzung da, da teile man unter ihnen schnurgerade in drei Teile, zwei Teile Sonderwald²⁾, einen Teil Allmende. Liegt eine Allmende zwischen Hundertschaften oder Volklanden, habe jedes die halbe Allmende.³⁾ § 1. Fährt ein Mann in die Allmende, rodet und reutet er so nah einem Sonderwald, daß er eines Ausweges bedarf durch den Wald, da soll er einen Ausweg haben von zehn Ellen Breite nach beiden Seiten von seinem Hof durch den Sonderwald. § 2. Es fährt ein Mann in Ödland und Allmende, rodet und reutet. Fort fährt er. Herzu kommt ein anderer in die Nähe der Rodung, bricht um in der Nähe des Umbruchs, ent-

¹⁾ sachlich ein fruchttragender Wald.

²⁾ jeder Hundertschaft wird ein Drittel des Waldes zugeteilt.

³⁾ Versuche, die scheinbaren (?) Widersprüche des pr. aufzuklären bei H. W. 192.

rindet und zeichnet, umgibt mit Zaun und Gehege. Herauf¹⁾ kommt der, der vorher rodete und sagt: „Warum kamst du in meine Rodung?“ „Nein“, sagt er, „dies ist meine Rodung. Ich habe entrindet und gezeichnet.“ Da wird dem das Beweisrecht gegeben, der einen Zaun darum errichtet hat und darauf wohnt, und der habe durch seinen Weggang seine Arbeit verloren, der vorher rodete. § 3. Keine Hundertschaft und keine Mark darf eines anderen Allmende gebrauchen oder nutzen, weder in Wäldern, noch in Gewässern, außer sie habe Erlaubnis oder Pacht für sich. Wer eine Allmende gebraucht oder nutzt, halte die Brücken im Stand, so lange²⁾ er die Allmende gebraucht, oder büße mit gesetzlichen Bußen. Liegt eine Allmende ungerodet³⁾ und ohne Brücken, da hat die ganze Hundertschaft zu roden und Brücken zu bauen, oder sie büße gesetzliche Buße, je nach der Art des Rechtsbruchs. Wer die Allmende nutzen will, der soll am Hundertschaftsding Erlaubnis dazu nehmen.

21. Von Neubrüchen

Nun wird gesagt von Neubrüchen. Legt ein Mann einen Neubruch an innerhalb des Zaunes (der Mark) zu einem Acker, der außerhalb der Markvermessung liegt, da hat er zu säen drei Jahre und drei Jahre zu pflügen und dann zur Teilung zu bringen. Hat er ihn darüber hinaus und wird bewiesen, daß gesetzliches Verbot gegen ihn erging, büße er drei Mark. Legt er einen Neubruch an zu einer Wiese, die soll er abmähen und (soll) davon einbringen während dreier Jahre und dann zur Teilung bringen. Hat er ihn darüber hinaus und wird bewiesen, daß gesetzliches Verbot gegen ihn erging, büße er drei Mark. § 1. Legt ein Mann einen Neubruch an zu einem Acker außerhalb des Zaunes, den hat er zu säen und abzuernten und zu pflügen sechs Jahre und dann zur Teilung zu bringen, wenn nicht ein Ersatzgrundstück dafür da ist. Ist ein Ersatzgrundstück dafür da, da habe er ihn als festes Watergut und altes Erbgut, bis ein anderer rodet

¹⁾ Rodung im bergigen Land? ²⁾ oder räumlich (?): so weit.

³⁾ bezieht sich auf Wege. Vgl. Kb. 2, 4.

nahe der Rodung und umbricht nahe dem Umbruch. Sobald er rodet nahe der Rodung und umbricht nahe dem Umbruch, da sollen sie beide teilen Schlechtes wie Gutes. Legt ein Mann einen Neubruch an zu einer Wiese außerhalb des Zaunes, da darf er abmähen sechs Jahre lang und (soll ihn) dann zur Teilung bringen, wenn kein Ersatzgrundstück da ist. Ist ein Ersatzgrundstück da, rode er nahe der Rodung, und sie mögen teilen, so Schlechtes wie Gutes.

22. Von Mühlen und Wasserstaunungen

Nun wird gesagt von der Mühlenstätte und von Wasserstaunungen. Nun kann eine Mühlenstätte zwischen den Marken liegen; da habe die halbe Mühlenstätte jede Mark, soweit sich ihr Markland erstreckt. Nun liegt eine Mühlenstätte innerhalb von Dorf und Mark; man soll sie aufteilen nach Ören und Örtugen. Es nehme so jeder seinen Anteil davon, wie er hat in Hofstatt und in Äckern und in Wiesen. Nun können (mehrere) Mühlenstätten innerhalb der Mark liegen, zwei oder drei, da mag man sie nach Markbeträgen aufteilen. Da hat jeder das Recht, seine Mühlenstätte zu bebauen oder unbenutzt zu lassen. § 1. Nun darf keiner eine Mühlenstätte bebauen, einem andern zum Schaden. Nicht so oberhalb, daß er den Wasserablauf hemmt, so daß das Wasser hinaufgeht auf Äcker und Wiese, und nicht so unterhalb, daß es sich aufstaut vor dem, der oben baut. Nun kommen sie in Streit. Der eine sagt, es sei so gebaut, daß sein Acker und seine Wiese Schaden erlitten haben. Da soll man Augenscheinsleute dazu ernennen, zwölf Männer, und es bestimme die Hälfte der Augenscheinsleute jeder von ihnen. Schwören die zwölf, daß dieser Bau keinen Schaden verursacht, da darf sein Bau stehen (bleiben) frei von Buße. Schwören die Augenscheinsleute, daß dieser Bau Schaden verursacht, entweder an Acker oder an Wiese, da soll man diesen Bau abbrechen, und der büße sechs Mark, der ihn errichtete. Nun wird aufgestaut bei der Mühle, die unten ist, so daß die nicht gehen kann, die oben ist, und bezeugen so die Augenscheinsleute, da breche er ab und räume und büße sechs Mark. Das gleiche Recht gilt für Fischfanganlagen wie für Mühlen-

dämme. Keiner darf dem andern zum Schaden bauen und keiner den andern im Gebrauch des Seinen stören, außer er wage die gleiche Buße daran, wie nun gesagt ist von Mühlendämmen. § 2. Erleidet Volk oder Vieh Schaden durch eine Windmühle oder eine Wassermühle oder durch einen Mühlendamm oder in einer Fischfanganlage, was für ein Schaden es auch ist, dies hat ohne Buße zu sein. § 3. Liegt ein Sund zwischen Dörfern oder Hundertschaften oder Volklanden, dieser Sund hat zehn Ellen breit zu sein¹⁾ als allgemeiner Fahrweg, ein Bootsweg fünf Ellen, der nicht allgemeiner Fahrweg ist. Wer mehr abschließt, büße sechs Mark.

23. Von Brücken²⁾ und Schäden an Brücken

Nun wird gesagt von Brücken. Es brauchen die Dorfleute selber Brücken, andere, als die, die zum allgemeinen Weg gehören. Da will der eine bauen und der andere nicht. Da wird dem Gewalt und Recht gegeben, der bauen will, und der büße drei Ore, der die Brücke nicht baut, und baue nachher. Alle haben sie die Brücke zu bauen, die die Brücke brauchen, und jene seien frei von Buße, die die Brücke nicht brauchen. Nun liegt eine Brücke zwischen Dörfern oder Marken; haben sie beide nötig, die Brücke zu bauen, baut das eine nicht und das andere baut, da büße das drei Ore, das nicht baut, und baue nachher. Diese Buße haben die Klagsinhaber selbst zu teilen. Nun braucht man eine Brücke (auf dem Weg) zur Kirche, zur Kauffstadt oder zum Ding; ist sie ganz vernachlässigt, da ist sie zu büßen mit drei Mark zur Drittelung, gleich ob sie in einer Mark liegt, oder zwischen Marken. Ist die Hälfte nicht im Stande, zwölf Ore Buße dafür. Ist die Brücke aufgeteilt, und weiß jeder seinen Teil, und liegt eines Mannes Teil in unfahrbarem Zustand, büße er drei Ore. Nun liegt eine Brücke zwischen Volklanden und ist im ganzen nicht im Stande, sechs Mark Buße dafür. Ist sie zur Hälfte nicht im Stande, drei Mark Buße dafür. Die haben die Brücke, die das Land und die Weiden

¹⁾ d. h. Bauten im Wasser müssen zehn Ellen Breite freilassen.

²⁾ unter Brücken sind auch Dämme, z. B. durch das Moor, zu verstehen.

haben. Alle Dorfleute haben die Brücke zu bauen und nicht ein einzelner Mann. § 1. Nun kann eine Brücke zugrunde gehen durch Wassergewalt oder Feuer und ist deshalb unfahrbar, gleich ob sie zwischen Marken liegt oder in einer Mark, zwischen Hundertschaften oder Volklanden; da haben sie Fahren oder Flöße zu unterhalten, bis die Brücke gebaut ist. Diese Brücke hat gebaut zu werden innerhalb dreier Ziele; das eine ist an Christi Himmelfahrt und dann liegen sieben Nächte zwischen je zwei Zielen. Oder man büße rechten Brückenfall nach der Entscheidung der Augenscheinsleute. Wehren ihn die Augenscheinsleute, sei er frei von Buße. Nun liegt eine Brücke, die nicht durch höhere Gewalt¹⁾ Schaden leiden kann; diese (Brücken) haben zu allen Zeiten im Stand zu sein. Nun liegt doch eine solche Brücke unbrauchbar; da hat der Amtmann zum Ding zu fahren und zu gebieten, diese Brücke aufzubauen. Da liegt vor denen eine Frist von sieben Nächten und in diesen sieben Nächten, da sollen sie die Brücke bauen oder büßen nach Landesrecht. § 2. Alle die Brücken, die auf den allgemeinen Wegen liegen, auf dem Weg zu Kirche, Kauffstadt, oder Ding, auf dem Wege des Mannes oder des Königs, da ist der König der Klagsinhaber dazu. Erleidet Jemand Schaden durch eine Brücke, da sei der der Klagsinhaber, der den Schaden durch die Brücke erlitt. § 3. Nun habe Niemand das Recht, einen Weg oder eine Brücke zu verlegen, außer er beweise, daß ein gleich guter Ersatz dafür da sei. § 4. Nun kann ein Weg oder eine Brücke zwischen Marken liegen oder ein Tor, da habe den halben Weg und die halbe Buße und das halbe Tor jedes Dorf. § 5. Stockholmer Brücke, Drefundbrücke, Östensbrücke und Thilesundbrücke, die bauen mehrere Hundertschaften. Es sei auch für diese die Buße größer, als bei anderem Brückenverfall. Liegt eines Mannes Brückenteil ungebaut, drei Ore Buße dafür. Liegt der Anteil einer Mark ungebaut, büße sie drei Mark. Nicht wird diese Buße mehr, außer der Anteil eines Achtels liege ungebaut. Liegt der ungebaut, da ist eine Buße von fünf Mark dafür. Liegt ein Viertelsanteil ungebaut,

¹⁾ gedacht ist offenbar nur an Wassergewalt, an das ofsinnisvatn im Anfang des Paragraphen.

büße man mit zehn Mark, die halbe Hundertschaft zwanzig Mark, die ganze Hundertschaft vierzig Mark. Andere Brücken liegen in gesetzlichen Bußen, wie vorher gesagt ist. § 6. Nun kann Jemand auf einer Brücke Schaden erleiden und stirbt davon; da liege er in Ungefährbußen und man soll kein Eidesangebot machen. Nun kann der das Bein oder den Arm brechen; es liege alles in Ungefährbußen. Nun bricht ein Hengst auf der Brücke ein und erleidet den Tod davon; er ist zu büßen mit sechs Ören. Eine Stute eine halbe Mark, ein Ochse eine halbe Mark, eine Kuh und eine Färse zehn Örtug — alles gesetzliches Geld, vollwichtiges Geld. Ein Schwein, ein Schaf, eine Ziege, ein Bock einen Örtug, wenn es einen Winter alt ist. Ist es zwei Winter alt, da ist die Buße zwei Örtug dafür. Ist es drei Winter, einen Öre Buße dafür. Nicht wird diese Buße höher. Ein solches Tier aus dem gleichen Jahr¹⁾ vier Pfennige. Nun kann dieses Vieh zu Schaden kommen und nicht den Tod davon erleiden; da sei dies ein Viertel von dem gesetzlichen Geld, das nun aufgesagt ist.

24. Von Ungefährbränden

Nun wird gesagt von Ungefährbränden. Nun dreschen Knechte in einer Scheune und wird das Feuer höher, als man es zu haben braucht, das sie hereingebracht haben. Verbrennt beides, Korn und Scheune, da hat er einen Ungefährreid anzubieten mit achtzehn Männern und Ungefährbuße, sieben Mark. Wird er eidfällig, büße er vierzig Mark. Ist der Bauer oder des Bauern Sohn in der Scheune drinnen, da ist dies nicht zu vergelten, weder mit Eiden, noch mit Bußen. Das gleiche Recht gilt für Feuer im Wohnhaus und in der Küche. § 1. Trägt ein Mann Feuer zwischen Häusern oder Höfen, da hat jeder für seiner Hände Werk einzustehen. Wird dieses Feuer höher, als man es zu haben braucht, brennt ein Haus ab, sechs Öre Ungefährbuße und einen Zehnmännereid; wird er eidfällig, büße er sechs Mark. Brennt der ganze Hof ab oder mehrere Höfe oder auch das ganze Dorf,

¹⁾ also noch nicht ein Jahr alt.

sieben Mark Ungefährbuße und einen Eid von achtzehn Männern; wird er eidfällig, büße er vierzig Mark. Nicht wird diese Buße mehr, wenn auch beides verbrennt, Dorf und Bauer. § 2. Trägt ein Mann Feuer in den Wald, will er eine Rodung abbrennen, geht das Feuer weiter, als er es zu haben braucht, da soll er seine Nachbarn herbeirufen. Vermag er Hilfe zu erlangen, sei er frei von Buße. Vermag er keine Hilfe zu erlangen, da soll er einen Ungefährleid anbieten. Den hat er anzubieten bei brennendem Brande und rauchendem Rauch. Er biete ihn an an geseglichen Dingen, drei Hundertschaftsdingen und zwei Volklandsdingen, habe das Geld in treuen Händen. Vermag er diesen Eid anzubieten, sei er frei von Ansprache. Er biete an einen Ungefährleid von achtzehn Männern. Vermag er den Eid zu leisten, da ist die Ungefährbuße sieben Mark. Wird er eidfällig, büße er vierzig Mark für den ganzen verbrannten Wald, wenn er Eid oder Angebot nicht erbringt. Für alles, was von einem Feuer verbrannt wird, da ist eine Buße dafür. Verbrennt der halbe Wald, (werde) gebüßt mit zwanzig Mark, verbrennt ein Viertel, (werde) gebüßt mit zehn Mark. Ist es noch weniger an unfruchtbarem Wald, (werde) gebüßt mit drei Mark. Immer, wenn weniger verbrannt ist, als ein Viertel, da ist (zu leisten) eine Ungefährbuße von sechs Ören und ein Ungefährleid mit zehn Männern. § 3. So soll man verfahren bei allen Ungefährsachen, die nun aufgesagt sind. Da soll das Geld in treuen Händen sein und den Eid soll man anbieten an drei Hundertschaftsdingen und zwei Volklandsdingen, und der soll in den Frieden geurteilt werden, der voll anbietet. Nun sagt der eine, es sei kein Ungefährleid angeboten worden; da erbringe der Beweis, der beklagt wird, mit seinem Urteiler und zwei Bürgen und drei Dingzeugen. Wer so Beweis erbringt, befriede sich und sein Gut. Gelingt es ihm nicht, den Beweis so zu erbringen, da sei das Ungefähr im Willenswerk. § 4. Beschuldigt ein Mann einen andern auf Verdacht, daß er ihm zu Schaden verbrannt hat, wird er nicht ertappt und dabei ergriffen oder bekennt er nicht selbst, da stehe das Beweisrecht vor ihm. Immer erhöht sich so der Eid, wie die Buße, und es vermehrt sich das eine gemäß dem andern.

25. Vom Mordbrenner

Nun wird gesagt vom Mordbrenner. Geht ein Mann mit Brand oder Feuerbecken und will verbrennen eines anderen Mannes Mühle, wird er ergriffen mit blasendem Mund und brennendem Brand, und ist dazu da Zeugnis von sechs Männern, da binde man ihn und führe ihn zum Ding und erbringe gegen ihn das Zeugnis von sechs Männern, die dort waren und zusehen. Nachdem er gefänglich dessen überführt ist, baue er die Mühle auf so gut, wie sie vorher war, nach dem Zeugnis von zwölf Männern, die sie vorher sahen, ehe sie verbrannt war, und (gebe) dazu sechs Mark als Buße. § 1. Nun trägt ein Mann Feuer, will verbrennen beides, Dorf und Bauer. Verbrennt er ein Haus oder mehrere oder den ganzen Hof oder das Dorf, wird er ergriffen mit blasendem Munde und brennendem Brand, da darf man ihn binden und zum Ding führen. Dann sollen zwölf Männer das beschwören, was das wahrste ist in dieser Sache. Wehren sie ihn in dieser Sache, da büße vierzig Mark, der einen Schuldlosen band und schnürte. Sprechen sie ihn schuldig, da büße er alles, was er hat. Es nehme einen Teil der König, den andern der Klagsinhaber, den dritten die Hundertschaft. Und immer (gebe man) dem Bauern zuerst Ersatz für seinen Verlust, und er soll selbst beweisen, wie groß der ist. Ist nicht mehr da, da hat immer der Bauer vollen Ersatz für das Seine zuerst zu haben, und der soll auf dem Scheiterhaufen brennen, der verbrannt hat zum Schaden des Bauern. Ist kein Schaden angesetzt, da wird die Bedrohung nicht gebüßt.

26. Von Nutzung des Viehs eines andern ohne Erlaubnis

Nun wird gesagt von Viehnutzung. Melkt eine Frau das Schaf oder die Ziege eines Mannes, wird sie ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da zweier Männer Zeugnis, da büße sie drei Ore. Melkt sie die Kuh eines Mannes, wird sie ertappt und dabei ergriffen, ist dazu da zweier Männer Zeugnis, büße sie drei Mark.

27. Von Hofmarken und anderen Marken

Legt ein Mann seine Marke auf die Marke eines andern¹⁾, um welche Sache es sich auch handelt, tote oder lebendige, büße der drei Mark oder leugne mit einem Eide von zehn Männern. Für alles, was besser ist, als einen halben Dre, dafür ist die Buße drei Mark. Ist es einen halben Dre (wert) oder weniger, drei Dre Buße dafür. § 1. Streiten zwei um eine Marke und haben beide eine Hofmarke, da hat der zu wehren, der (sie?) in Händen hat. Streiten aber zwei um eine Marke, haben beide die gleiche Marke und einer hat sie als Hofmarke, da wird dem Gewalt und Beweisrecht gegeben, seine (Marke) zu wehren, der die (als) Hofmarke hat.

28. Von Schaden, den Vieh einem Vieh zufügt,
und von gesetzlichem Geld

Nun wird gesagt von dem Schaden, den Vieh einem andern zufügt. Verwundet Vieh ein anderes, was für ein Vieh dies auch ist, so daß es nicht den Tod davon erleidet, dies ist ohne Buße gewesen, außer in diesen Fällen: es beißt ein Hengst einen Hengst oder eine Stute eine Stute oder ein Hengst eine Stute, es stößt ein Ochse einen Hengst oder eine Stute, oder ein Hengst oder eine Stute schlägt einen Ochsen, oder was für ein Vieh dies sonst ist und beschädigt eines andern Arbeitsvieh, und dieses erleidet nicht den Tod davon, und (ist) doch so (beschädigt), daß es nicht dazu taugt, Sattel oder Geschirr zu tragen, da soll er ihm verschaffen ein Tier als Ersatz innerhalb eines Monats oder einen vollwichtigen Dre. § 1. Nun tötet ein Hengst einen Hengst, eine Stute eine Stute, ein Ochse einen Ochsen, eine Kuh eine Kuh, Tiere die gleich sind im gesetzlichen Geld, da mögen sie beide haben das, was lebend ist, und beide das, was tot ist. Nun kann schlechteres Vieh eines töten, das besser ist, oder besseres Vieh ein schlechteres töten, und ist nicht ein gleichgutes und gleichartiges da, da liege das Vieh in gesetzlichem Geld, jedes nach seinem Wert. Dies

¹⁾ merkt er, was ein anderer schon gemerkt hatte.

sind die gesetzlichen Gelder: für einen Hengst sechs Öre, ob er besser ist oder schlechter, eine Stute eine halbe Mark, ein Ochse eine halbe Mark, eine Kuh und eine Färse zehn Örtug. Schaf und Schwein und Ziege, für jedes eine Örtug, wenn es ein Jahr alt ist. Ist es zwei Jahre alt, da ist die Buße zwei Örtug. Einen Öre, wenn es drei Jahre alt ist. Vieh aus dem gleichen Jahr für vier Pfennige, ob dies schlechter oder besser ist. Für eine Gans ebenso. § 2. Nun können die Hunde eines Mannes beißen eines anderen Vieh, was für ein Vieh dies auch ist, und es erleidet nicht den Tod davon. Dies ist bußlos, außer bei Arbeitsvieh; dieses werde ersetzt, wie vorher gesagt ist. Stirbt es, da gelte man Lebendes gegen Totes nach Ausspruch der Schätzungsleute, und es habe der das Tote, der Lebendes für das Tote gibt.

29. Von Schaden, den ein Mann einem Vieh
zufügen kann.

Nun verwundet ein Mann das Vieh eines andern, von Ungefähr oder mit Willen, so daß es keine Verstümmelung erleidet; da ersetze er (den Schaden) mit dem gesetzlichen Schilling, mit vier Pfennigen. Nun erleidet das Vieh eine Verstümmelung dadurch und nicht den Tod; da sei dies ein Viertel vom gesetzlichen Geld. § 1. Nun schlägt ein Mann eines andern Vieh mit böser Absicht tot, was für Vieh dies auch sein mag; da ersetze er das Vieh so gut, wie es lebend war, nach dem Eide zweier Schätzungsmänner, und dazu drei Mark. Und jeder von ihnen ernenne einen Mann, der Kläger und der Beklagte, für alles, was besser ist, als einen halben Öre. Und für alles, was weniger gilt, als einen halben Öre, Wiederersatz des Viehs und dazu drei Öre. Leugnet der, der die Tat verübte, da habe jener das Zeugnis zweier Männer, und der komme mit keiner Leugnung dagegen, wenn da Menschenwert daran zu sehen ist. Ist nicht Menschenwert daran zu sehen, da hat er weder Eid noch Buße davon. Berufst er sich auf Zeugnis und mißlingt ihm das Zeugnis, da sei der frei von Buße, der beschuldigt wurde. Tötet ein Mann die Kage eines Mannes oder stiehlt er sie, einen verkehrsfähigen

Dre dafür. Tötet er den Hund eines andern oder stiehlt er ihn, drei vollwichtige Dre dafür. § 2. Keiner darf eines andern Vieh nehmen oder zu irgend einem Gebrauch haben und nicht seine Gerätschaften, weder Lebendes noch Totes, außer er habe Erlaubnis oder Pacht für sich; er empfangen sonst Diebesstrafe für solche Schuld.

Nun endet der Abschnitt von der Dorfschaft, so daß jeder mit dem zufrieden sei, was er nach Recht hat. Jeder soll an seinen Teil und an das Recht denken. Nun ist gesagt, wie jeder zusammen mit dem andern bauen soll.

Hier beginnt der Abschnitt von den Dingsachen, und es werden in ihm gezählt vierzehn Kapitel

1. Von Urteilern und von Botschaftsstäbchen

Nun sollen Urteiler bestellt werden. Da soll der Amtmann aufstehen und zwölf Männer ernennen von der Hundertschaft. Die zwölf haben zwei Männer als Urteiler zu ernennen. Der König hat denen die Gerichtsgewalt in die Hand zu geben. Diese Urteiler haben das Ding zu besuchen an jedem Dingtag. Eine Dingstätte soll in jeder Hundertschaft sein. Jeden siebenten Tag darf der Amtmann Ding haben an der rechten Dingstatt, nur in dem einen Falle öfter, daß Botschaft des Königs kommt. Nicht darf der Amtmann Botschaftsstäbchen schneiden, außer Botschaft komme von des Königs Seite oder der Lehnsherr¹⁾ wolle Ding haben. § 1. Nun schneidet der Amtmann Botschaftsstäbchen gemäß des Königs Brief oder Botschaft, je eines in jedes Viertel. Dieses Botschaftsstäbchen hat vorwärts zu fahren und nicht rückwärts. Nicht soll eine Witwe das Botschaftsstäbchen tragen, außer sie habe einen Sohn, der älter ist, als fünfzehn Jahre, und nicht der Einödbauer, der in den Wäldern wohnt. Die Leute des Gestellungsbezirktes²⁾ haben ihm Botschaft zu senden, so wie sie sie vom König empfangen haben. Kommt

¹⁾ der königliche Oberbeamte der Hundertschaft.

²⁾ Vgl. Rgb. 10.

das Botschaftsstäbchen von Osten in das Dorf, gehe es heraus im Westen, kommt es von Süden, gehe es heraus im Norden aus dem Dorf. Alle haben das Botschaftsstäbchen zu tragen, Bauern und Landpächter, und alle, die nicht durch Rosßdienst frei sind.¹⁾ Nun kommen sie in Streit. Der eine sagt, das Botschaftsstäbchen sei in das Dorf gekommen, und der andere sagt, (es sei) nicht (gekommen). Da habe der das Beweisrecht, der beweisen will (daß) das Botschaftsstäbchen vorwärts (gekommen sei) mit zweier Männer Zeugnis, und selber (sei) er der dritte. Er gehe so diesen Eid an geseglichen Dingen: er verspreche die Zeugnisse an einem Ding, lasse sie sehen am anderen, schwöre am dritten. Wer das Botschaftsstäbchen falsch leitet oder liegen läßt, sodaß kein Ding zustande kommt auf des Königs Gebot, büße drei Mark. Wer liegen läßt oder falsch leitet gegen (das Gebot) des Lehnsherrn, büße drei Ore. Erlangt der Amtmann ein Ding, da seien die Bauern frei von Buße. Da ist ein Ding, wo sechs- zehn Männer sind außer dem Urteiler und dem Amtmann und zwei aus jedem Ahtel. Sizen sie still und kommen nicht, sollen sie alle drei Mark gelten, die einen Dingsfall verursachen, ob dies ein Ahtel ist oder ein Viertel. Erlangt der Amtmann sechs- zehn Männer, seien alle frei von Buße, wenn es Männer aus der Hundertschaft sind. Sigt irgend einer still auf das Gebot hin, das da von da an erfolgt, büße er so, wie früher gesagt ist im Buch.

2. Vom Ding, wann und wo es sein soll

Das Ding hat der Amtmann nirgendwohin einzuberufen, außer an die rechte Dingstätte. Sagt der Amtmann, er habe des Königs Brief oder Gebot, und gebietet ein Ding und schneidet Botschaftsstäbchen, und hat er keines von beiden, da büße er drei Mark oder wehre sich mit einem Zehnmännereid, da, wo er wohnt. Wird er eidfällig, da nehme eine Mark der Volklandsherr, die andere die, die belästigt wurden, die dritte der, der das Lehen hat über eben diese Bauern.²⁾ § 1. Nun ist das Ding zu

¹⁾ nicht also die Rittergüter. Vgl. Rgb. 9, 5.

²⁾ der Lehnsherr. Vgl. S. 227 Anm. 1.

sammengekommen an der rechten Dingstätte. Da sollen die Urteiler am Ding sein. Ist einer von ihnen da, seien beide frei von Buße. Ist keiner von ihnen da, sollen sie beide drei Mark büßen oder ihre echte Not beweisen, jeder von ihnen mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte. Welcher von ihnen den Meineid nicht zu erbringen vermag, büße drei Mark. Von dieser Buße nimmt der König ein Drittel, das andere die Hundertschaft und das dritte der Klagsinhaber. Es sei der Klagsinhaber, der die Sache gewinnt. Nun sagt der Bauer, der Urteiler sei nicht am Ding gewesen, und der Urteiler sagt, er sei dort gewesen. Da sollen dies zwölf Männer entscheiden, die am Ding waren. Nun ist der Urteiler am Ding und will nicht urteilen. Da sollen auch dies zwölf Männer entscheiden, die auf dem Ding waren. Sprechen die den Urteiler schuldig, da büße der Urteiler drei Mark, und es werde geteilt, wie vorher gesagt ist. Es bestimme die halbe Jury jeder von denen, die mit einander streiten. Will der eine ernennen und der andere nicht, da ist gegen den entschieden, der nicht ernennen will. Sind auf der einen Seite mehr, da ist der gewehrt, dem die mehreren folgen.¹⁾ Den Spruch dieser Jury kann man niemals für ungültig erklären. Immer wenn eine Jury ernannt wird, da ernenne man die Männer, zu denen die beiden ja sagen, die mit einander streiten.

3. Wie ein Mann einen andern beschuldigt

Nun kommt ein Mann zum Ding und beschuldigt einen andern, welche Schuld dies auch ist. Da ist der nicht am Ding, der antworten soll. Da klagt er am andern Ding. Nicht kommt der, der antworten soll. Wieder kommt er am dritten Ding. Nun kommt der Beklagte zum Ding; da stehe ihm der Beweis offen, zu dem er greift. Kommt er nicht zum dritten Ding, da hat der Amtmann ein Ding heim zu seinem Dorf zu berufen. Will er da antworten, habe er Beweisrecht wie vorher am ersten (Ding). Nun kommt er in Versäumnis, wie früher, da hat der Urteiler am gleichen

¹⁾ Mehrheitsabstimmung.

Ding eine Abschätzung in seinen Hof zu urteilen, jede Schätzung gemäß seiner Schuld. Nachher stehe diese Abschätzung¹⁾ noch während dreier gesetzlicher Dinge zur (Erhaltung von) dessen Beweisrecht, der sich wehren will. Nun will er auch da sich nicht wehren mit Eiden oder gesetzlichen Bußen am letzten Ding; da vermehrt sich seine Schuld um sechs Mark, wenn zwölf Männer, die sie beide ernennen, ihn schuldig sprechen wegen Erfüllungsraubs. Nicht wird diese Schuld höher, außer es folge Urteilsbruch. Tut er Recht nach der²⁾ Abschätzung, sei er frei von der Buße wegen Erfüllungsraubs. Will er nicht Recht tun nach der Abschätzung, gelte er da vollen Erfüllungsraub oder wehre sich mit einem Eid von zwölf ernannten Männern, daß er nicht Erfüllungsraub beging. Es komme niemals zu Erfüllungsraub bei geringeren, als bei Dreimarkfachen, und (nur) bei Bußen, und nicht bei (anderen) Schulden. § 1. Wird ein Mann beschuldigt, welche Schuld dies auch ist, stirbt der Bauer, bevor es zu Eid oder gesetzlicher Buße kommt, ist Dingzeugnis dazu da von zwölf Männern, daß diese Sache geklagt war in des Vaters Tagen, da habe der Erbe das Recht, sich zu wehren mit dem gleichen Beweis, den der Vater vor sich hatte. Wird dies nicht in des Vaters Tagen geklagt, und erbringen so zwölf Männer Zeugnis, da habe der Erbe das Recht, zu solchem Beweis zu greifen, den er selber will.

4. Von Dingfall und Klageänderung

Sagt der Amtmann, es sei ihm Dingfall bereitet worden, und die Bauern verneinen dies, da mögen dies zwölf Männer entscheiden. Es bestimme die halbe Jury jeder von ihnen. § 1. Nicht muß der Amtmann Klageänderung oder unrechte Klage büßen, außer er sei selbst der Klagsinhaber von seinetwegen und nicht von des Königs wegen. § 2. Nun wollen wir sagen von Klage-

¹⁾ d. h. es wird zunächst noch nichts weggenommen. Vgl. Kap. 8 und v. M. I 116 ff.

²⁾ H. W.: gemäß der Abschätzung. Im übrigen handelt es sich wohl um die Frist nach der Abschätzung.

änderungen. Kommt ein Mann zum Ding und klagt gegen einen anderen, spreche er am ersten Ding, was er will. Kommt er zum andern Ding und klagt gegen ihn, da hat er mit unveränderter Rede ihn zu Eid oder zu gesetzlicher Buße zu bringen. Nun wird er der Klageänderung beschuldigt. Wehren ihn zwölf Männer, sei er frei von Buße. Sprechen sie ihn schuldig, büße er drei Mark zur Drittelung. Nachher soll er mit der gleichen Rede, die er am ersten Ding hatte, sich wehren oder schuldig werden. Ob es sich um den Ansprecher handelt oder um den Antworter, sei das Recht das gleiche.

5. Wie Eide versprochen und gegangen werden sollen

Beschuldigt ein Mann einen andern am Ding wegen einer Sache, die eine Eidsache ist, bietet er einen Eid für sich an, der antworten soll, (aber) jener will nicht annehmen, da lege er nieder¹⁾ und nehme einen Bürgen dazu auf dem Ding, wo beide anwesend sind. Er erbringe den Eid an gesetzlichen Dingen oder sei sachfällig. § 1. Zehnmännereid und Achtzehnmännereid hat man zu gehen an drei gesetzlichen Dingen: an einem den Eid versprechen, am andern ankündigen, am dritten gehen, wenn nicht Fasten oder Vortage von Festtagen im Wege stehen. Sind Fasten oder Vortage von Festtagen im Wege, da gehe man (den Eid) am nächsten Dingtag. Nun sind vier Vorfasten: die einen vor Weihnachten, die anderen vor Ostern, die dritten vor Mitsommer, die vierten vor Michaelsmesse. Verspricht ein Mann einen Eid vor den Fasten, sodas er keinen Dingtag (mehr) vor sich hat, kündige er an an dem nächsten Dingtag, an dem nach den Fasten ein Eid geschworen werden kann, und gehe (den Eid) am andern. § 2. Einen dreifachen Zwölfereid hat man zu versprechen mit drei Bürgen. Er werde gegangen innerhalb Nacht und Jahr. Vermag er den Eid nicht zu gehen, wie nun gesagt ist, da büße der Bauer Buße. Wird der Eid ihm bestritten, da sollen die Bürgen den Beweis (der Eidesleistung) erbringen mit drei Dingen

¹⁾ den Holzstab, dessen Überreichung an den Gegner zur Bürgenstellung gehört. Vgl. v. A., Der Stab in der germanischen Rechtsymbolik (1909) 155.

zeugen für jede Zwölft, und dies sei ein Niegel vor den dreifachen Zwölfereid.¹⁾ § 3. Kommt ein Mann zum Ding mit seinen Eidhelfern, vermag er seinen Eid zu leisten vor Sonnenuntergang, da sei er frei von Ansprache. Wird nachher der Eid (nochmals) verlangt, da beweise er die Eidleistung mit seinem Bürgen und den Dingzeugen nachher. § 4. Es wird ein Eid versprochen dem Bauern und dem Amtmann. Nun erlassen die beiden diesen Eid. Wird der Eid später gefordert, beweise er den Eid als erlassen mit zwölf Männern, die am Ding waren. Gleich sei ein erlassener Eid wie ein gegangener. § 5. Nun wollen die Männer ein Ding haben im Frühjahr oder zur Erntezeit an rechtem Dingtag, da hat deren Dingtag zu sein während des Frühjahrsfriedens und während des Erntefriedens. Das (Ding) soll sein an der rechten Dingstätte. § 6. Werden Eide versprochen dem Amtmann oder dem Bauern, man verspreche an einem Dingtag, kündige an am andern und gehe an dem Dingtag, der am nächsten ist dem Dingtag, an dem er den Eid ankündigte. Ist an diesem Tage der Vorabend eines Festtages, gehe er da (den Eid) an dem Dingtag, der dann zunächst kommt. Wer einen Eid zu gehen vermag in rechten, geseglichen Dingen, befriede sich und sein Gut. Wird er eidfällig, ver falle er in Geldbuße, je nach der Art des Rechtsbruches. Am rechten Dingtag und an rechter Dingstatt hat man die Eide zu gehen und nicht in gebotenen Dingen.²⁾ § 7. Nun hat der Urteiler unrecht geurteilt, und der Gesetzesprecher urteilt dies ungültig und entscheidet diese Sache nach rechtem Landesrecht; da soll der Eid stehen, der geschworen ist, bis diese Sache untersucht ist. Gewinnt der nachher, der vorher geschworen hat, da stehe sein Eid fest und zu vollem Recht. Verliert er den Streit, da werde sein Eid ungültig zu (weltlicher) Buße und Kirchensbuße.

¹⁾ d. h. seine Leistung steht endgültig fest.

²⁾ Vgl. S. 168 Anm. 1.

6. Wie ein Eid soll stehen oder ungültig werden

Fordert ein Mann einen Eid, der geleistet und gegangen ist, beweise man dies zuerst mit seinen Bürgen und (mit) Dingzeugen nachher. Kommt irgendeiner zum Ding und sagt, er habe einen Eid geleistet, und (erbringt er) einen Bürgeneid nachher und Dingzeugnis, und wird dieser Eid für ungültig erklärt, gehe er unter Kirchenbuße und unter weltliche Buße, gleich ob er geschworen hat oder nicht, und es sei der König da Urteiler darüber. Geht ein Mann einen Eid ohne Urteil und rechte Form, diesen Eid hat man für ungültig zu erklären. § 1. Verspricht ein Mann einen Eid zwischen Hundertschaften und Volklanden, er kündige ihn an mit¹⁾ seinem Eidbürgen, und es wehre sich der Bauer da, wo er wohnt. Will er mehr fordern²⁾, da wehre er sich innerhalb der Hundertschaft mit seinen Dingzeugen. Kann er sich nicht wehren, da nehme der die Buße, der den Klagsinhaber (in seinem Amtsbezirk) hat. Es verfolge dies der Klagsinhaber mit seiner Hundertschaft und seinem Urteiler. Hat der Bauer einen Verwalter oder einen Gutsgenossen innerhalb der Hundertschaft, verfolge er dort und kündige den Eid an; so auch innerhalb Land und Rechtsgebiet. Klagt ein Mann gegen einen anderen aus einem anderen Rechtsgebiet, wehrt er sich, da wehre er sich zuhause vor seiner Hundertschaft und kündige an vor dem Volkland. Kann er sich nicht wehren, da büße er dort dem Amtmann, wo er wohnt, und immer dem Klagsinhaber dort, woher der ist.

7. Wie ein Mann gegen einen anderen vollstrecken soll

Nun darf kein Amtmann gegen einen Bauern vollstrecken, außer er habe den rechten Klagsinhaber vor sich.³⁾ Dann hat er diesem zuerst sein Recht herauszuschätzen und dann beiden, dem Mann und dem König. Nun sagt der Klagsinhaber, er habe kein

¹⁾ durch?

²⁾ d. h. der Kläger ist mit dieser Ansage und der Eidesleistung im Bezirk des Beklagten nicht zufrieden.

³⁾ Vgl. S. 88 Anm. 1.

Recht erlangt; bekennen sich beide dazu, Mann und König, (es erlangt zu haben), da kann der, der beklagt ist, sich darauf berufen, daß die Sache erledigt ist. Immer wenn zwei Teile als empfangen anerkannt werden, da kann man sich auf die Erledigung berufen. Hat einer empfangen und zwei haben nicht empfangen, da kann man sich nicht auf Erledigung berufen. Nun sagt der Bauer, es sei gegen ihn vollstreckt worden ohne Klagsinhaber, und der von dem Amtmann Bezeichnete leugnet, Klagsinhaber zu sein¹⁾, da sollen zwölf Männer entscheiden, ob ein Klagsinhaber vor dieser Sache war oder nicht. Vollstreckt ein Mann, ist da dabei der rechte Klagsinhaber, wird die Vollstreckung für ungültig erklärt, gelte der Klagsinhaber Raubbuße und alles Gut zurück, das er genommen hat. § 1. Wenn ein Amtmann oder ein Dienstmann Rechtsbruch gegenüber einem Bauern begeht, vollstrecke man so gegen ihn wie der Bauer gegen den Bauern. Nun kann so ein Mann dem Bauern nicht Recht tun wollen innerhalb der gesetzlichen Dinge, nach des Urteilers Urteil; da fahre er unter Land und Gesetzessprecher. Will er nicht Recht tun nach der Entscheidung des Gesetzessprechers, da wette er gegenüber dem Gesetzessprecher unter den König oder man vollstrecke gegen ihn nach der Entscheidung des Gesetzessprechers. § 2. Wer eine Abschätzung vertreibt von seinem Hofe, wage daran drei Mark, wenn zwölf Männer ihn für schuldig erklären. Wer abschätzt bei einem Bauern ohne Recht, büße drei Mark, auch wenn nichts weggenommen wird. § 3. Nun vergeht sich der gegen einen Bauern, der nichts daranzuwagen hat; der Bauer hat ihn anzusprechen an einem Ding, am andern und am dritten. Kommt er zum Ding und bietet Recht für sich, stehe das Beweisrecht vor ihm. Kommt er nicht am vierten Ding, da ist der schuldig geworden, der sich selbst schuldig macht, und büße je nach der Art seines Rechtsbruchs. Ist er nicht ansässig, da spreche man da an, wo die Tat begangen ist. Nachdem er so sachfällig geworden ist, da gehe er hinein zum Bauern (in Schuldnechtschaft), ein Jahr für jede Mark, die er schuldig ist, immer zuerst zu ihm und dann zum König und sei bußfrei gegenüber der Hundertschaft. Läuft

¹⁾ wörtlich: der Klagsinhaber entweicht dem Amtmann.

er fort, während er drinnen ist beim Bauern, da sei er schuldig drei Mark, so oft er dies tut, und sei umso länger je ein Jahr beim Bauern. Läuft der Mann fort, der den Rechtsbruch beging, da kann der Bauer ihn wieder ergreifen wollen, und es erhält der Mann eine Verletzung dabei, da sei dies alles ungebüßt, außer bei Totschlag. Totschlag liege in zwanzig Mark zur Drittelung. Und er ergreife seinen Schädiger, wo er ihn erlangt, ohne Buße. Will der Bauer ihn nicht ergreifen, da ergreife ihn der Urtmann. Es sei der Bauer frei von Buße gegenüber dem Beamten des Königs, wenn er fortläuft, während er drinnen ist beim Bauern. Was immer an dem Mann verübt wird oder er verübt, sei in freien Mannes Buße. § 4. Vollstreckt ein Mann mit Urteilen und Formen, sechs Mark oder weniger als sechs Mark, wird dies für ungültig erklärt, da büße er sechs Mark, und der beweise seinen Verlust mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte, der das Seine verloren hat. Vollstreckt ein Mann mehr, als sechs Mark und weniger, als vierzig Mark, beweise er seinen Verlust mit fünf Männern und selber (sei) er der sechste. Wird dies für ungültig erklärt, da ersetze er Mark für Mark und keine Raubbuße dazu. Alle Raubbußen sollen gedrittelt werden. So auch, wenn er vierzig Mark vollstreckt, da beweise der seinen Verlust mit zwölf Männern. So auch, wenn dies alles genommen wird, da beweise er seinen Vermögensverlust mit zwölf Männern, der das Seine verloren hat, ob dies nun weniger ist oder mehr, und man büße vierzig Mark dafür. Und man gehe so diese Eide innerhalb der gesetzlichen Dinge wie alle anderen, und diese Buße werde gedrittelt. So sollen die zwölf schwören, daß so groß dessen Verlust in Wahrheit war, der Schaden erlitten hat. § 5. In allen Bußlagen büße keiner Buße, außer der, der Hauptmann ist gegenüber der Ansprache und gesetzlich überführt ist. Nicht wird auch mehr gebüßt für einen Rechtsbruch, als eine Buße, außer es werde der Königseidschwur gebrochen. § 6. Nun kann ein angefassener Mann einen Rechtsbruch begehen und will selbst einem Verfahren entgehen, sei dies welche Sache es wolle. Will er selbst Recht tun, sei er frei von Ansprache. Will er nicht, da binde ihn der rechte Klagsinhaber gesetzlich an seine Schuld und

vollstrecke volle Buße mit seinem Urteiler und seiner Hundertschaft, und es nehme jeder da seinen Anteil, den er an der Buße hat.

8. Wie ein Mann bei einem andern abschätzen soll

Nun wird ein Mann gesetzlich schuldig gesprochen wegen seines Rechtsbruchs und der Amtmann will ihn besuchen mit dem Ding. Da soll er ein Ding zu seinem Dorf berufen und Schätzungsleute in seinen Hof ernennen; dies sind zwölf Männer. Weder der Amtmann noch der Urteiler soll in den Hof gehen und (sie sollen) über keine Schätzung entscheiden; wer von ihnen in den Hof geht, büße drei Mark. Sie sollen abschätzen loses Gut und lebendes Vieh. Reicht dies nicht aus, da soll man abschätzen Korn und Heu. Reicht dies nicht aus, da soll man abschätzen sein Haus. Reicht dies nicht aus, da soll man abschätzen seine Außenländer. Reichen die nicht aus, da heißt die Schätzung in den Hof des Bauern. Da werden drei Ziele festgelegt und drei Wochen von jedem Ziel zum andern. Löst der Bauer aus oder seine Verwandten innerhalb der drei Ziele, da sei es derer. Löst weder der Bauer noch die Verwandten, da habe der das Land, für den es geschätzt war. § 1. Immer, so oft gegen einen Bauern vollstreckt wird, so oft werde abgeschrieben der Hausfrau Anteil sowohl in Land als in losem Gut; es wird niemals für diese Rechtsbrüche gebüßt aus dem Gut der Hausfrau. Begeht die Hausfrau (eine Übeltat) und wird ihr Bauer eidfällig oder wird sie mit Zeugen überführt, da büße man von ihrem Gut. § 2. Nun sagt der Bauer, es sei zu viel bei ihm vollstreckt worden; da haben die Schätzungsleute das Recht, zu beweisen mit ihrem Eide, daß sie nicht mehr herausgeschätzt haben, als dem Rechtsbruch entsprach. Wer das wieder ergreift, was gesetzlich abgeschrieben ist oder gesetzlich gegolten ist, büße sechs Mark, und es heiße diese Buße Erfüllungsräub. § 3. Hat der Bauer Zehnt oder Pachtzins bei sich drinnen, das soll außerhalb der Schätzung sein. Haben mehrere Anteil an dem Gut, oder ist hinterlegtes Gut oder Gesellschaftsgut mit Zeugen hinzugekommen, all dies wird von der Abschätzung ausgenommen. § 4. Nun kann der Bauer Vermögen in

einem Hause drinnen verschließen, wenn dies abgeschätzt ist oder abgeschätzt werden soll; da sollen die Schätzungsleute das Haus abschätzen, in dem das Vermögen drinnen ist, und dann die Türe aufschlagen und dann das Vermögen abschätzen gemäß dem Rechtsbruch des Bauern. § 5. Nun kann ein Mann zum Ding kommen, der klagt, am rechten Dingtag und an rechter Dingstatt; es ist auch der da, der antworten soll. Da hat der Urteiler das Recht, sein Urteil zu verschieben bis zum nächsten Dingtag, der nachher kommt. Erlangt er nicht früher eine Antwort, als zuhause vor dem Hof des Bauern¹⁾, da habe wiederum der Urteiler das Recht, sein Urteil zu verschieben bis zum nächsten Dingtag, wenn er will. Will er auch da sich noch besser überlegen, da hat er zu urteilen an dem Dingtag, der der nächste ist. Und da hat der Urteiler zu urteilen, gleich ob da verhandelt wird in dieser Sache oder nicht, und sich zu befreien von Schuld. § 6. Immer wenn gegen einen Mann vollstreckt werden soll wegen seines Rechtsbruchs, ob dies ein geringerer Rechtsbruch ist oder ein größerer, da haben die Schätzungsleute in seinen Hof zu gehen und jedem so viel abzuschätzen, wie er von dieser Buße hat, und des Klagsinhabers Anteil stehen zu lassen, bis er seinen Anteil haben will.

9. Von Zeugnisfachen

Dies ist von Zeugnisfachen. In all den Sachen, zu denen Zeugen gehören, habe der, der um das Seine klagt, das Recht, zu tun, was er lieber will, mit Zeugen zu beweisen oder Eid anzunehmen, seien es mehr Zeugen oder weniger. Greift ein Mann zum Zeugnis und nennt die Zeugen am ersten Ding, lasse er sie sehen am andern, schwöre am dritten. Jener gehe keinen Eid gegen die Zeugen, wenn es eine Zeugnisfache ist. Kennt er die Zeugen am Ding und läßt er sie sehen am andern, gehen (dann) diese Zeugen von ihm, da sei der frei von Ansprache, der beschuldigt wird, und der büße drei Mark, der klagte, für seine ungerechte Ansprache. Läßt ein Mann Zeugen sehen und will (den Eid) gehen mit an-

¹⁾ Vgl. pag. 3.

deren, als er sehen ließ, da sollen dies entscheiden zwölf Männer, bevor das Zeugnis beschworen wird. Für eines Mannes Zeugnis, das erbracht und nicht beschworen wurde, büße man drei Mark. Sechs Mark für das Zeugnis von sechs Männern, das erbracht und nicht beschworen wurde. § 1. Immer wenn zwölf Männer entscheiden sollen, daß ein Mann schuldig sei und der andere gezeuht, tun sie dies nicht innerhalb der gesetzlichen Dinge, büßen sie drei Mark, und die (von ihnen) seien frei von Buße, die sich dazu erbieten; und er ernenne eine andere Jury in der gleichen Sache. Nun sagt der Amtmann, die Jury sei bestellt worden. Will die ganze Jury dies leugnen, leugne sie mit einem Eid von zehn Männern, die nicht in der Jury waren. Rügt er einen einzelnen Mann, wehre er sich mit zweier Männer Eid und selber (sei) er der dritte. Wird die ganze Jury eidfällig, büße sie drei Mark. Wird ein einzelner Mann eidfällig, büße er drei Ore. Es gehe diese Buße zur Drittelung. § 2. Nun bekennet ein Mann seinen Rechtsbruch. Er soll versprechen die Buße am Hundertschaftsding für alle drei Anteile. Will er so gelten, wie versprochen ist, sei er frei von Ansprache, oder es werde gegen ihn vollstreckt nach des Landes Recht. § 3. Nun sagt der Amtmann, er habe mit anderen Zeugen geschworen, als er sehen ließ; da erbringe er Beweis mit seinem Urteiler und drei Dingzeugen, daß er seinen Eid (richtig) gegangen hat. Der Urteiler hat zu bezeugen und die Dingzeugen haben zu schwören, und es habe keiner Gewalt, ihn weiter in dieser Sache anzusprechen. Die drei Dingleute haben den Zeugeneid zu staben in allen Sachen, bei denen kein Bürge da ist, wenn nicht der Klagsinhaber staben will. § 4. Wenn jemand Zeugnis gegen einen andern erbringen soll, wenn dieser (auf frischer Tat) ergriffen ist, wie es sich bei Tatzeugnis verhält über Tötung, Verwundung, Raub, Diebstahl, oder (wenn) ein Mann einen andern in seinem Wald ergreift oder auf seinem Erbsenacker, Rübenacker, Bohnenacker, im Obstgarten oder wo sonst ein Mann seinen Schädiger ergreift, da soll er beweisen mit freien Männern und freigeboenen. § 5. Diese Zeugen sollen ansässig sein: (Zeugen) über hinterlegtes Gut, Pachtzeugen, Leihezeugen, Kaufzeugen, (Zeugen) über Inzucht und Heimwerk und andere

ähnliche Sachen und Verklarungszeugen. Dies sollen alles angefessene Männer sein und sie sollen innerhalb der Hundertschaft genommen werden. Ebenso auch Zeugen über Gewährzug und Wette. In allen Zeugnisfachen haben die Zeugen angefessene Männer zu sein und sollen genommen werden innerhalb der Hundertschaft, immer dann, wenn er Zeugen nach seinem Verlieben aufrufen kann.

10. Von Urteil und von Wette.

Urteilt der Urteiler über Eid und Beweisrecht, wettet er darnach und nimmt einen Bürgen dazu, wettet keiner gegen ihn unter den Geseßesprecher, da sei sein Urteil gültig. Nun entscheidet der Geseßesprecher das als gültig, was der Urteiler urteilte, da büße der drei Mark, der nach des Urteilers Wette den Streit fortsetzte, und die Eide seien alle ungültig, die ohne Urteil und Recht geleistet werden. Alles, was unter den Geseßesprecher gewettet wird, das stehe unter des Geseßesprechers Entscheidung, gleich ob es sich um Vollstreckung oder um Eid handelt. Urteilt der Urteiler, nachdem gewettet ist unter den Geseßesprecher, büße er drei Mark. Nun hat keiner das Recht bei einem Bauern zu vollstrecken, ohne sein Recht bewiesen zu haben, er mache sich sonst selbst schuldig. Verspricht ein Mann und erbringt er einen Eid, für den kein Bürge da ist, da sollen Dingzeugen den Eid staben. Wer urteilt oder streitet entgegen der Entscheidung des Geseßesprechers, ohne zu wetten, büße sechs Mark. Will ein Mann ein (Vollstreckungs)ding von seinem Hofe wegwetten, sei dies sein Recht. Es habe keiner das Recht, (ein Urteil) anzufechten vor dem Geseßesprecher ohne Wette und nicht des Geseßesprechers Entscheidung vor dem König ohne Wette.

11. Wie eine Frau schwören und Zeugnis erbringen darf.

In diesen Sachen darf eine Frau schwören und Zeugnis erbringen. Dies ist das erste, wenn sie da drinnen ist bei der Geburt eines Kindes, ob dies tot oder lebendig geboren wurde. Das

andere ist dies, wenn Vieh einem Vieh Schaden zufügt oder ein Mann einem Vieh oder ein Vieh einem Manne. So auch, wenn ein Mann seine Frau beschuldigt am Ding wegen Ehebruchs, ebenso wenn er sie beschuldigt des Kindermordes. Beschuldigt ein Mann seine Frau und sagt: „du hast mir Gift gegeben“, stirbt der Bauer in eben dieser Krankheit, da klagt der Erbe dasselbe, was der Bauer früher klagte. Da leugne sie mit einem dreifachen Zwölfer-eid. Wird sie eidfällig, sei dies wie ein anderer Mord. Es habe keiner das Recht, die Hausfrau einer solchen Schuld zu bezichtigen, außer dem Bauern und des Bauern Erben. Wird eine unverheiratete Frau beschuldigt, wehre sie der Vater oder ein Verwandter, welcher Sache sie auch beschuldigt wird. Wird eine Witwe beschuldigt, wehre sie sich selbst vor aller Schuld. Es sei auch der Bauer der Antworter für seine Hausfrau gegenüber allen Beschuldigungen, welcher Schuld sie auch bezichtigt wird, außer es sei dies eine Zeugnissache und sie sei mit Zeugen überführt. Es überführe sie so das Zeugnis, wie andere Leute, und es hüße die Hausfrau ihre Schuld gemäß der Überführung. § 1. Alle Tatzeugen sollen dort genommen werden, wo die Tat verübt wird. Alle Eide sind zu erbringen mit freien Männern und freigeborenen, wo er sie bekommen kann, ob es größere oder kleinere (Eide) sind.

12. Von Eidbürgen, Geldbürgen und Wettbürgen

Bestreitet ein Mann daß ein anderer Bürge sei, Eidbürge, Geldbürge oder Wettbürge, da wird dem Bürgen das Recht gegeben, sich in die Bürgschaft zu beweisen mit zwei Männern und selber (sei) er der dritte, wenn er bekennet, daß er Bürge war. Leugnet er, daß er nicht Bürge war, sollen dies zwölf Männer entscheiden, die am Ding waren, ob er Bürge war oder nicht, welcher Art Bürge es auch ist, und es bestimme die halbe Jury jeder von ihnen. Binden die den Bürgen an (die Bürgschaft), da erbringe der Bauer seinen Beweis, und der Bürge gelte drei Mark. Wehren sie ihn, daß er nicht Bürge war, sei da der Bauer beweisfällig, weil er sich dort auf einen Bürgen berief, wo er keinen hatte. § 1. Nun sagt ein Bauer, er habe einen Eidbürgen

und der andere sagt, er habe einen Geldbürge, da mögen dies zwölf Männer entscheiden, die da am Ding waren. Nun leugnet er das Versprechen; da sollen dies zwölf Männer entscheiden, die da am Ding waren, was versprochen war und wem versprochen war und wer Bürge war. Wird (das Versprechen) ge- wehrt vor dem Kläger, sei es gewehrt vor allen Männern. Wer sagt, er sei Bürge, und (die Bürgschaft) wird als ungültig er- klärt, büße drei Mark. Es habe keiner das Recht, zu verlangen einen Bürgeneid vor dem Haupteid, außer es stehe Bürge gegen Bürge.

13. Wie sich unterscheidet Landesrecht und Ruderrecht.

Ropin liegt im Landesrecht, alles was oberhalb Stockholm ist, außer in diesen Sachen, wenn es sich um Wetten handelt. Wenn ein Mann zu wetten hat auf Augenschein und Wahrheit bis zu einer Wette von drei Mark, da soll er unter einen Schiffs- bezirk¹⁾ wetten. Nun will der, der (mit ihm) streitet, nicht zu- frieden sein mit dem Augenschein des Schiffsbezirks, da hat er das Recht, zu wetten mit seinen sechs Mark unter zwei Schiffs- bezirke. Nun dünkt ihm dies wiederum nicht, da wette er unter sechs Schiffsbezirke mit seinen zehn Mark. Die sechs Schiffs- bezirke haben dies in Augenschein zu nehmen und zu sehen, was das richtigste ist in dieser Sache. Nicht kann eine höhere Wette darauf kommen. Das ist gültig, was die sechs Schiffsbezirke nach Augenschein und Besichtigung bestimmen. Wer sich in solchen Wetttsachen unter des Königs oder Herzogs Urteil ziehen will, mag dies tun mit Wette.

14. Vom Frieden in den Rechtsverfolgungen.

Nun wird gesagt vom Frieden in den Rechtsverfolgungen, wo alle Frieden haben sollen. Der Erntefrieden steht zwischen Pfafsmesse und Michaelsmesse. Der Julfrieden beginnt am Julabend und endet am achten Tag nach dem dreizehnten Tag.²⁾

¹⁾ Vgl. S. 105 Anm. 5.

²⁾ 13. Januar.

Der Disadingfrieden beginnt am Disadingtag und steht zwischen den zwei Markttagen¹⁾. Der Frühlingsfrieden beginnt am Klage- sonntag²⁾ und dauert bis Christi Himmelfahrt. Alle haben Frieden zu haben. Wer einen andern im Frieden verfolgt, büße drei Mark. § 1. Wenn der König zur Seefahrt aufbietet, da haben alle Frieden zu haben, die in den Hundertschaften und Schiffs- bezirken wohnen, von denen die Seefahrt ausgegangen ist mit beidem, mit Verpflegung und mit Männern. Und in anderen Schiffsbezirken und Hundertschaften, von denen (nur) Ver- pflegung ausgegangen ist und nicht Männer, da halte man ge- setzliche Dinge wie zwischen den Friedenszeiten, und es werde verfolgt nach Landesrecht. § 2. Wegen der Abgaben an den König kann man verfolgen in allen Friedenszeiten.

Dies ist gesagt vom Frieden. Gott gebe allen seinen Frieden, die in Frieden hierher kommen, hier sein und von hier wegfahren wollen. Im Frieden seien unser König, das Land und der Gesetzes- sprecher und alle, die dem Rechtsvortrag zugehört haben. Friede sei am Schluß des Rechts und der Rechtsfälle. Gott sei mit uns Allen. Amen.

¹⁾ Das Disading ist eine schon heidnische, in christlicher Zeit an Licht- meß stattfindende Versammlung von der Dauer einer Woche, deren An- fang und Ende die zwei Markttag sind.

²⁾ s. v. S. 155 Anm. 1.